...ceppi ex permutatione Libri poetici,
... exhibet Psalmos in versibus.

Ludovici Frobii

<36635887140010

<36635887140010

Bayer. Staatsbibliothek

N. 5774.

H. Eccl. 704-1

Des hochwürdigen

Franz Xaver Mannharts,

der Gottesgelehrtheit Doktors,

Kurzgefaßte

Geschichte

der

christlichen Alterthümer.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Erster Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1779.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio.

Liber ſingularis de Antiquitatibus Chriſtianorum Auctore Franc. Xaverio Mannhart Soc. Jeſu latine editus, jam autem in Idioma germanicum translatus nihil orthodoxæ fidei & bonis moribus contrarium habet, & ob exquiſitam Eruditionem, argumenti utilitatem, atque fontium auctoritatem plane ſingularem commendationem meretur. Auguſtæ Vindelicorum, die 4ta Decembris Anno 1778.

JOSEPHUS ANT. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſimi, ac Sereniſſ. Archiepiſc. Trev. & Epiſc. Auguſtani Conſil. Eccl. Major Pœnitentiarius, Viſitator generalis, Conſiſtorii Aſſeſſor, & Librorum Cenſor.

JOANNES HERZ,
SS. Theologiæ Licent. Eminentiſſimi, ac Sereniſſimi Archiepiſc. Trevir. & Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Conſiſtorii Aſſeſſor, Provicarius in Spiritual. generalis, nec non Canonicus ad S. Gertrudem.

Vorrede

an den christlichen Leser.

So erhaben und aufgeklärt immer das heutige Weltalter zu seyn scheint, so sind dennoch sehr viele zu finden, die sich von dem Geiste der Neuerung bethören, und auf die gefährlichsten Irrwege verleiten lassen. Alles, was man altes heißt, deucht ihnen ein verworrenes Wesen zu seyn; und nur jenem, was neu ist, widmen sie ihre einzige Achtung. Das verdienstvolle Bild des Alterthums ist in ihrer verderbten Einbildung ein Gräuel der Verwüstung; und der Schimmer einer eiteln, und erdichteten Neuigkeit verblindet ihren Verstand. Und wie wäre es zu wünschen, daß dieser verderbliche Geist der Neuerung nur in geringen und nichts bedeutenden Dingen sich aufhielte; ohne oder der Religion, oder dem gemeinen Wesen großen Schaden zu bringen. Allein nachdem man das äußerliche Betragen, so wie

die

die tägliche Kleidung, nach dem neuesten Geschmacke abzuändern angefangen, ist auch das Uebel nach und nach in das Innerste des Menschen eingedrungen. Und es hat wirklich das Ansehen, daß sehr viele Christen mit der alten Redlichkeit, und einfachen Kleidertracht auch die alten Sitten, und die wahre Tugend ausgezogen haben. Das Laster, das nach der neuen Art verfeinert ist, gewinnt den erwünschten Beyfall; und die Tugend, so sich unter dem Schleyer christlicher Einfalt verhüllet, wird als ein gehässiges Unthier verabscheuet. So wohl in dem äußerlichen Umgange der Menschen, als besonders in den gottgeweihten Kirchen bey den geheiligten Altären zeigen sich hundert schaudervolle Beyspiele, die vor den Augen der ganzen Welt jenen beträchtlichen Schaden entdecken, den der sträfliche Geist der Neuerung fast aller Orten gestiftet hat.

Wie soll man aber, dachte ich bey mir selbst, einem so häufig aufkeimenden Uebel vorbeugen? Wo kann man unbewegliche Dämme finden, dem reißenden

Strome so vieler schädlichen Misbräuche Einhalt zu thun? Oder wie kann man auf den ächten Grund dieser so schreckbaren Wahrheit gelangen, um das Unkraut sammt der Wurzel auszureuten. Nach vielem Nachsinnen, und reifer Ueberlegung erachtete ich, nicht nur ersprießlich, sondern auch nothwendig zu seyn, daß man den reinen Quellen alter Sitten und Gebräuche mit allem Fleiße nachgrabe, und selbe aus dem Orte ihrer Vergessenheit hervorziehe. Um den betrüglichen Geist der Neuerung zu schwächen, muß das Bild des ehrwürdigen Alterthumes der verblendeten Welt in seinem vollen Glanze dargezeiget werden. Damit aber auch zugleich die Gottesfurcht und wahre Tugend in das vorige Ansehen versetzt werde, muß man die heilige Religion in ihrem ersten blühenden Alter mit den lebhaftesten Farben abschildern. Wir nennen uns Christen, und verlangen diesen herrlichen Namen würdig zu tragen; aber eben darum verbindet uns die dringende Pflicht, den verborgenen Alterthümern derjenigen fleißig nachzuspüren, deren Religion, Sitten, und Zucht wir

uns

uns zur Vorschrift all unserer Handlungen gewählt haben. Das wahre Kenntniß dieser geheiligten Alterthümer verdienet allerdings geschätzt zu werden, als eine Sache von äußerster Wichtigkeit, die jedem Christen zur größten Ehre gereicht, und nicht minder großen Nutzen verschaffet.

In der That, wenn es bey einem gelehrten, oder kunsterfahrnen Manne zu einer Sache von großer Wichtigkeit geworden, daß er tiefe Einsichten von dem Ursprunge, Fortsetzung, Ausdehnung, und Vollkommenheit seiner Kunst, oder Wissenschaft besitze; um wie viel mehr verdient es nicht als ein Geschäft von sehr erheblicher Wichtigkeit geachtet zu werden, daß ein jeder Christ von dem Ursprunge, Fortpflanzung, und Ausbreitung der wahren Religion sich einen gründlichen Begriff erwerbe? daß er wisse, wie Christus Jesus, die eingefleischte Weisheit des himmlischen Vaters, als Gesetzgeber, Lehrmeister, und Erlöser sein dreyfaches Amt vertreten, und seine Kirche, die er mit dem bittersten Kreutztode gestiftet, mit den heiligsten Gesetzen

versehen habe? daß er genugsam erkenne, wie die heiligen Apostel, und ihre Nachfolger ebendiese Kirche mit unerschrocknen Glaubenseifer, unter den stürmenden Wellen grausamster Verfolgungen regiert, und in der ganzen Welt ausgebreitet haben? daß er einen vollkommnen Unterricht bey Handen habe von so hohen Geheimnissen der Religion, und so vielen heilsamsten Lehrsätzen, die entweders die Grundfeste des Glaubens, oder die Reinigkeit der Sitten betreffen? daß ihm immerfort die vortrefflichsten Beyspiele auserlesener Tugend, und Heiligkeit, deren unzahlbare die Kirche Christi an ihren heiligen Kindern bewundert, wie die Sterne an dem Himmel vor den Augen des Gemüthes vorleuchten, und ihn zur ämsigen Nachfolge auffodern. Wie wäre es möglich, daß eine kernhafte Erkenntniß so wichtiger Dinge einem jeden Christen nicht den größten Nutzen beylege, selben auf den Wegen Gottes sicher aufrecht halte, und endlich in die ewige Glückseligkeit übersetze?

Nun aber eben die höchste Wichtigkeit eines solchen Unterrichtes, eben jener unge-

gemeine hievon entſpringende Seelennutzen, und die dadurch dem chriſtlichen Namen zuwachſende gröſßte Ehre waren die Bewegungsgründe, die mich dahin verleiteten, gegenwärtige kurzgefaßte Geſchichte chriſtlicher Alterthümer zu verfertigen. Ich weis zwar wohl, daß dieſes Werk weit beträchtlicher angewachſen, als jenes, welches von mir vor etlich Jahren von den Alterthümern der Griechen, Römer, und Deutſchen an das Licht geſtellet wurde. Es zeiget ſich aber zwiſchen beyden ein merklicher Unterſchied, theils an der gröſßern Nutzbarkeit, den eines vor dem andern vorbringet; theils an der Reinigkeit, und Untrüglichkeit der Quellen, wovon beyde hergeleitet werden. Der Nutzen, den die Wiſſenſchaft der Alterthümer von verſchiedenen Völkern dem Leſer ertheilet, befördert in etwas die Gelehrſamkeit der Menſchen, und hemmet den Lauf der Witzbegierde. Jener Nutzen aber, den die fleißige Leſung der chriſtlichen Alterthümer darbiethet, entdecket die falſchen Irrwege, und leitet den Leſer auf den Wegen Gottes zum himmliſchen Vaterland. Die Quellen, wovon

die Geschichte der griechischen, römischen, und deutschen Alterthümer geborget ist, sind meistentheils nur solche Schriftsteller, die von den Vorzügen ihrer Nation betäubt, oder zu parteylich schrieben, oder wenigstens das Wahre mit dem Falschen, und die Gewißheit mit der Muthmaßung vermengten. Im Gegentheile haben die christlichen Alterthümer lauter reine, und untrügliche Quellen, die sich entweder auf das Wort Gottes, oder auf das Ansehen der heiligen Väter beziehen, oder wenigstens bewertheste Schriftsteller zum Grunde haben.

Eben bemeldte sichern Urkunde theile ich in dieser kurzgefaßten Geschichte der christlichen Alterthümer in drey besondere Fache; hievon besteht das erste in dem Evangelium Jesu Christi nach der Vorschrift der vier heiligen Evangelisten. Das zweyte Fach enthält die Schriften des heiligen Clemens, römischen Papstes, des heiligen Ignaz, Bischoffes zu Antiochien, des Dionysius von Areopag, des Blutzeugen Justins, des heiligen Bischoffes Polykarp, und des Cälius Lactantius. Das dritte Fach bezieht sich

auf

auf die Kirchengeschichte des Eusebius von Cäsarea, des Rufins von Aquileja, des Sozomenus, und des Christophorsons eines Engländers. Ferners bezieht sich ebendieses Fach auf die berühmten Jahrbücher der Kirche von dem Cardinale Baronius; auf die Werke der so genannten Bollandisten, auf die gelehrten Abhandlungen über die ganze heilige Schrift von Augustin Kalmet, auf die Kirchengeschichte des Natalis Alexanders, und auf die unverbesserlichen Schriften des Ludwig Thomassins von der alten und neuen Kirchenzucht. Ueber das bezieht bemeldtes Fach sich auch auf die liturgischen Werke des Cardinals Bona, auf die Alterthümer der Kirchenzucht des Edmunds Martene, und auf die sämmtliche historischen Bücher des weltbekannten Claudius Fleury. Es hat zwar eben benamster französische Schriftsteller selbst einen kurzen Unterricht von den Sitten der Israeliten, und ersten Christen in den öffentlichen Druck befördern lassen: doch hat er sich hierinnfalls einer gar zu eingeschrenkten Kürze bedienet, und von den Quellen, wo-

von er geschöpfet, den bloßen Namen allein angezeiget. Diesen zweyfachen Mangel zu verhindern, habe ich mich beflissen so wohl die Sache weitläuftiger zu machen, als auch nebst dem Namen die Worte der Schriftsteller anzuführen.

Die Lage der gewählten Ordnung, und Einrichtung entwirft in zween Theilen und acht besondern Abhandlungen den Plan des ganzen Werkes, den sodann die eingeschaltenen Abschnitte vollkommen machen. Die erste Abhandlung erörtert die Regierungsart der ersten Christen; die zweyte beschreibt die obrigkeitliche Gewalt, oder Staatsverfassung der ersten Kirche. In der dritten wird gehandelt von der Religion des alten Christenthumes; In der vierten von den glorreichen Kämpfen der Blutzeugen Christi, und in der fünften werden die zerschiedenen Festtage erkläret. In der Sechsten werden die bey den ersten Zeiten der Kirche üblichen Künste und Wissenchaften erzählet. In der siebenten wird von den Sitten der ersten Christen gehandelt, und in der achten wird endlich ein gründlicher Un-

Unterricht von den Leichen, und Grabschriften der ersten Christen mitgetheilet. Die Zeitrechnung dieser christlichen Alterthümer wird in gewisse Schranken verleget, also zwar, daß selbe von der Jahrzahl Christi ihren Anfang, und bey dem Zeitalter des großen römischen Kaisers Constantin ihr Ende nehmen. Sollte der christliche Leser, wie es ganz sicher zu glauben, der kurzverfaßten Geschichte der christlichen Alterthümer seinen Beyfall geben, so werden auch die Alterthümer der Griechen, Römer, und Deutschen in Bälde, und zwar in ebendieser Sprache im Drucke erscheinen.

Aus-

Auszug
der Materien des ersten Bandes christlicher Alterthümer.

Erste Abhandlung.
Die Regierungsart der ersten Christen.

Erster Abschnitt.

Der Eintritt Christi in die Welt hatte zum Zwecke das Gebäude des neuen Kirchenreiches, welches sich von den sämmtlichen Reichen der Welt dem Wesen nach unterscheidet.

Zweyter Abschnitt.

Die vorzüglichsten Eigenschaften dieses göttlichen Gesetzgebers waren die Weisheit, Allmacht und Vorsicht; womit er die stolzen Welttyrannen des Hochmuthes, Geitzes und Geilheit siegreich unterjochet, sein Reich ohne Schwertstreich auf das Siegespannier des Kreutzes gegründet hat.

Dritter Abschnitt.

Und zwar erstens hatte die Lehre Christi das lezte Ende des Menschen, die acht Seligkeiten und das Gebeth des Herrn zum

Ge-

der Materien des ersten Bandes.

Gegenstande, weil das Himmelreich Gewalt leidet; wozu die Gedächtniß der vier letzten Dinge, welche das Gute zu wirken und den Kreutzesweg zu laufen betreiben, die Hand biethet.

Vierter Abschnitt.

Hierauf folget das Vorbild und die Beyspiele des Heilandes, welche seine Lehre und Reich festgesetzt haben, mit dem Einschluße alles desjenigen, was er that, und litt.

Fünfter Abschnitt.

Dieser enthält die von Christo gewirkten Wunder, so wie die Einsetzung der heiligen Sacramente.

Sechster Abschnitt.

Zeiget die Auswahl der Jünger des Herrn; sodann die Ankunft des göttlichen Geistes.

Siebenter Abschnitt.

Hierinn geht der Befehl Christi, seine Jünger in alle Theile der Welt zu sänden, dort das Evangelium zu verkündigen, in die Erfüllung; behandelt überdas die Jünger der Apostel; das allgemeine Glaubensbekänntniß der Letztern, und derselben wirklichen Ausgang in die vier Theile der Welt.

Auszug

Achter Abschnitt.

Dieser zeichnet den Entwurf der neu aufblühenden Kirche; schildert den Unterschied der Juden und Heyden; meldet von den Apostelgeschichten, der Christen Gemeinschaft, derselben unzertrennliche Liebe, und Gütergemeinde, Wachsthum, und Vollkommenheit ihres Wandels.

Neunter Abschnitt.

Hier kömmt das gemeinschaftliche Leben der ersten Christen nach dem gemachten Grundrisse Philo des Juden vor: Auch geht die Rede von den Essenern und Terapeuten.

Zehnter Abschnitt.

Nun folget die Kirchenzucht, wie sie von Christo und den Aposteln hergeleitet worden; die ununterbrochene Reihe der Bischöffe und Kirchenhirten, welche die Ketzer von ihren Afterkirchen zu erweisen unvermögend sind: auch die Weihungen der Päpste in den vier ersten Jahrhunderten werden der Ordnung nach eingerückt.

Eilfter Abschnitt.

Die Gemeinschaft der Kirchensprengeln, vermittelst der apostolischen und bischöfflichen Sendbriefe, ist der Zweck dieses Absatzes; die Erstern las man ehedem öffentlich in den

Got-

Gotteshäusern, sie wurden durch die geistlichen Eilbothen, oder Cursoren abgefertiget. Verschiedene Gattungen derselben kommen zum Vorscheine.

Zwölfter Abschnitt.

Da werden die christlichen Gesetze, so wie der Unterschied des alten von dem neuen Bunde untersuchet. Ersterer bezog sich nur auf das jüdische Volk insbesondere; Letzterer aber verbindet die sämmtlichen Menschen ins allgemeine, und ward zu Jerusalem am heiligen Pfingsttage, von den Aposteln verkündet.

Dreyzehnter Abschnitt.

Die zehn Gebothe des alten Gesetzes bekräftiget der Herr, und erhob dieselben zu mehr vollkommenen Grade; fodert von den Christen den Glauben, die Hoffnung und Liebe, gebiethet die Taufe und Buße, die Nießung seines Leichnames im Altarssacramente, und die Nächstenliebe: giebt die evangelischen Räthe, denen er einen unermessenen Lohn verheißen.

Vierzehnter Abschnitt.

Dieser nämliche Herr und Stifter der Kirche, hinterließ ihr und dessen Oberhirten, nach der Auffahrt gen Himmel, den vollkommenen Gewalt, Gesetze zu machen; welche Macht die Apostel, und nach denselben die Päpste in

die Erfüllung brachten, wie wohl erstens die Kirche durch die ledige Erblehre, beherrschet ward. Auf letztere folgten die geschriebenen Gesetze. Auch die weltlichen Mächte der Kaiser erkannten den gesetzgeberischen Gewalt der Kirche.

Fünfzehnter Abschnitt.

Hieraus quellen die auf besondere Verbrechen der Christen gesetzte Kirchenstrafen; sie widersprachen der Sanftmuth Christi nicht, von dem man keine Strafgesetze liest. Auch Paulus sönderte einige Corinther zur Strafe von der Kirchengemeinde. Die drey wesentlichen Stücke des Kirchenbannes werden eingerückt, und mit verschiedenen Gattungen des jüdischen, römischen und Heydenbannes erhärtet. Ueberdas ist die Rede von der Degradation, oder Abwürdigung, und Exauctoration oder Absetzung.

Sechszehnter Abschnitt.

Die Gründe und Bewegursachen der eingeführten, öffentlichen Buße, erörtert dieser Absatz; giebt hievon das Zeugniß des Tertullians und Origenes: behauptet das Recht der Bischöffe, den Zeitraum und Weise der öffentlichen Buße zu bestimmen.

Siebenzehnter Abschnitt.

Nach dem Verhältnisse der Verbrechen, ward die Zeit und Art dieser Buße angeordnet; derselben Weise theilte sich in die weinenden, anhörenden, zur Erde ausgestreckt liegenden und stehenden Büßer.

Achtzehnter Abschnitt.

Besagte sehr scharfe Kirchenstrafe ward durch die väterliche Sanftmuth der Bischöffe, und Geistlichkeit erträglich; die Büßer erhielten die Aussöhnung durch die Bittschriften der Blutzeugen: überhaupt schloß sich die öffentliche Buße von eintretender Osterfeyer.

Neunzehnter Abschnitt.

Eine besondere Gattung der Mittel, oder halben Buße, war in der Kirche üblich; doch stund man den verschuldeten Kirchendienern niemals eine öffentliche Buße zu; nur der Würde und Vorzügen des geistlichen Standes wurden sie verlurstigt. Hier geschieht eine besondere Meldung von der öffentlichen, mit Gelassenheit angenommenen Buße Philippens, des christlichen Kaisers.

Zwanzigster Abschnitt.

Derselbe behandelt umständlich die Fortpflanzung der christlichen Republik, und Kirchenregierung; erwähnt die Stiftungen der Kirchen

zu Jerusalem, Antiochien, Alexandrien und Rom; erzählet die besondere heiligen, apostolische Un ernehmungen im ersten, zweyten, und dritten Jahrhunderte.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Hier wird der Grundriß der sämmtlichen, von dem Kaiser Nero an bis auf den Diocletian einschlüßig, vorgegangene, fürchterlichsten Christenverfolgungen gestellet; sodann der beträchtliche, von den heydnischen Weisen, Ketzern der Gnosticker, Montanisten, Novatianer und Manichäer, zugefügte Schaden eingerücket.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Den geschwornesten Feinden der Kirche Christi, setzet dieser Absatz die vortrefflichsten Beschützer derselben; den Athenagoras, Tertullian, Origenes, Lactantius Firmian und ihre ausgearbeitete Schutzschriften entgegen.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Worauf so gar der rächende Arm Gottes, des Beschützers der Kirche seiner Braut, folgte, welcher den Christen Mörder Moximin, ohne Rucksicht seiner derselben zum Vortheile gemachten schriftlichen Verordnung, fürchterlich aus der Welt geraffet; das ähnliche Verhängniß traff der Tyrannen Licin.

Vier-

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Nun wechseln die Verfolgungsstürme, mit den reitzenden Früchten des von Constantino dem Großen, der bestürzten Kirche geschenkten Oelzweiges des Friedens ab. Die Christenheit schwangen sich aus dem Schutte der Vermoderung empor; die gottesdienstlichen Handlungen erhielten den öffentlichen Schimmer: die Bischöffe kehrten als zersprengte Hirten, zu ihrer Heerde. In dieser goldnen Zeit poche gieng die herrliche Rede des Eusebius bey der feyerlicher Einweihung der prächtigen Kirche zu Tyrus vor: ja der Glaubenseifer Constantin des Kaisers, und Helenen seiner Erzeugerinn, ergoß sich in ganze Ströme der Wohlthätigkeit. Alle diese wichtigen Vorgänge erzählet dieser Absatz.

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Zuförderst werden hier acht besondere, der Kirche zum Vortheile gemachte Gesetze besagten Monarchens namhaft gemacht, außer den andern, sehr zahlreichen, wider die Juden und Heyden ergangenen Verordnungen.

Zweyte Abhandlung.

Die Staatsverfassung, und Regierungsart der Christen.

Erster Abschnitt.

Die wachende Vorsicht des Kirchenstifters Christi ordnete in eigner Person das sichtbare Haupt dieser seiner Braut, und die Vorsteher derselben. Ersteres ist in der Person des Apostelfürsten Petrus, der römische Papst: Unter ihm steht die Kirchenhierarchie nach dem Entwurfe des heiligen Blutzeugen Ignatius. Letztere erkennet den Primat und Vorrang des Statthalters Christi, von welchem der heilige Cyprian das Zeugniß giebt.

Zweyter Abschnitt.

Hierinn wird dieser Primat mit Worten und Beyspielen festgesetzet: und zwar durch die ausdrücklichen Worte Sixtus des Iten, Victor des Iten, und Marcellus, der römischen Päpste: sodann mit dem Beyspiele des Linus, Clemens, Dionysius, Eleutherius, Victors, Zephyrins, Pius des Iten, Stephans, Cornelius, ebenfalls Statthaltern Christi: denen Tertullian, Irenäus, Origenes und der heilige

lige Cyprian mit unumstoßlichen Zeugnissen zu Bürge stehen.

Dritter Abschnitt.

Derselbe erweiset den Willen Christi; welcher die Thronfolge seiner Statthalter nicht auf die Rechte des Geblütes, sondern auf die freye Wahl gegründet. Zieht anbey das herrliche Bekenntniß des heiligen Cyprians bey der Wahl des Papstes Cornelius ein, und behandelt die Weise oder Art der ersten Wahlen.

Vierter Abschnitt.

Enthält die Gerechtsamen des neuerwählten Kirchenhauptes, und die schuldige Ehrerbiethung der Gläubigen; den Fußkuß des Statthalters Christi: auch die, den Apostelkathedern erwiesene Ehre.

Fünfter Abschnitt.

Von der Einsetzung und Ansehen der Bischöffe, die von Christo dem besten und ersten Seelenhirten entsprang; doch mit der Unterwerfung dem höchsten römischen Kircherhaupte. Erstere wurden von den Aposteln, zu Bischöffen, als Nachfolger in der Würde geweihet: wiewohl dieselben nicht an den sämmtlichen Vorzügen und Eigenschaften der Letztern

Theile nahmen, wenn sie schon Apostel genannt worden.

Sechster Abschnitt.

Nach dem Ableben der Apostel fiel der Gewalt, Bischöffe zu weihen, so, wie die unwürdigen Kirchenprälaten von dem Ehrenamte abzusetzen, auf die Päpste, wie Cyprian der Blutzeuge erhärtet. Letztere, da die Zahl der Bischöffe anwuchs, überließen den Kirchensprengeln das Wahlrecht, und begnügten sich jetzt mit der Begnehmigung ihrer Wahl. Hier wird die Weise der Bischoffswahl eingerücket, und wie derselben Consecration, oder Salbung vorgieng.

Siebenter Abschnitt.

Behandelt die Bischöffe als Seelenhirten, Hausväter, und entscheidende Richter der Gläubigen; nicht weniger als Verwalter und Auespender der Kirchengüter. Soferne diese Pflicht vergessen handelten, ermahnten sie liebreich die Priester: im Falle der nicht erfolgten Besserung, gelangten die Letztern klagbar an die Bischöffe, und Kirchenversammlung.

Achter Abschnitt.

Alle Bischöffe sind von gleicher Weihungswürde; doch nach dem Vorzuge der Gerichtbar-

barkeiten unterschieden: dieserwegen wird die Frage beantwortet: was die Metropoliten, Erzbischöffe, Primaten, und Patriarchen dem Range nach sey, und wo der Namen Patriarch sich herleite?

Neunter Abschnitt.

Hier kömmt das bischöffliche Pallium vor, und dessen Bedeutung, Alterthum in den Kirchen des Auf- und Niederganges, Gestalt und Forme, sowohl des Aeltern, als Neuern, mit dem Beysatze, welchen Bischöffen solches zu Theile werde.

Zehnter Abschnitt.

Der Namen Presbyter, schlägt mit dem Namen der Bischöffe ein, wie Paulus schreibt; und war die eigenthumliche Benennung der Priester, denen auch der Ehrenname der Aeltern gebührte. Doch stunden die Letztern unter den Bischöffen, von denen sie zur Schlichtung der Kirchengeschäffte gebraucht wurden.

Eilfter Abschnitt.

Von den Pfarrsprengeln, so den Namen der Titel trugen, welche ein, dem Dienste Gottes geweihtes Haus ausdrückten, und denselben bestimmten Priestern. Wird hiemit erkläret, was diese Titel bey den Heyden und

Christen waren; auch die erhabene Würde und großer Gewalt der Priester in der ersten Kirche behandelt.

Zwölfer Abschnitt.

Die Einsetzung der Diakonen quillt her von den Aposteln: sobald dieselben geweihet und gewählet worden, dieneten sie sowohl dem zeitlichen und gemeinen, als dem heiligen und geistlichen Tische des Altares: Beyde Tische fanden in der ersten Kirchenepoche Platz.

Dreyzehnter Abschnitt.

Die Pflicht dieser Kirchendiener war das Evangelium zu verkündigen, wie der heilige Erzdiakon Stephan that; zu taufen, nach dem Vorbilde des Diakons Philipps; die Kirchengüter zu besorgen, wie Laurentius pflog 2c. Der übertriebene Stolz derselben reifte ihren Sturz, ihr Gewalt ward mit der Zeit mächtig eingeschrenkt. Diese Stücke sind der Gegenstand dieses Absatzes, nebst der Erläuterung von den Archidiakonen und ihren Amtespflichten.

Vierzehnter Abschnitt.

Hierinn kömmt die Rede von den Diakonissinnen vor, welche die Apostel unter dem Namen der Wittwen eingesetzet hatten; deren

ren verschiedene Amtesobliegenheiten in der Kirche Gottes beträchtlich waren, in den letztern Jahrhunderten aber nicht mehr im Schwange giengen.

Fünfzehnter Abschnitt.

Woher der Namen Cardinal, was die Cardinalbischöffe, Priester, und Diakonen, welche in der ersten Kirche Regionarien benamset wurden? denn zur Zeit des heiligen Statthalters Christi Sylvesters kam zu erstens die Benennung der Cardinäle zum Vorscheine.

Sechszehnter Abschnitt.

Derselbe enthält die uralte Würde und Amt der Canonichen in der Kirche Christi, deren Namen nur in den nachfolgenden Jahrhunderten kenntbar geworden, und entweder von den canonischen Einkünften, oder aber von dem Canon, welcher eine besondere Lebensregel und Zucht vorschrieb, sich herleitete.

Siebenzehnter Abschnitt.

Der Hypo, oder Unterdiakonen Grad in der ersten Kirche, nach den Zeugnissen des heiligen Bischoffes Ignaz, Fabian des Papstes und Cornelius dessen Thronfolgern: was ihre Verrichtungen in der griechischen und lateinischen Kirche foderten?

Acht-

Auszug

Achtzehnter Abschnitt.

Von den untern Kirchendienern, welche jetzt unter dem Namen der Minoristen kenntbar sind, als benanntlich den Thürhütern, Lesern, Teufelsbeschwörern, und Accolyten, oder Kerzenträgern, machet dieser Absatz aus des heiligen Blutzeugen Ignaz, und des Papstes Cornelius Briefen einen Entwurf ihrer Amtsobliegenheiten.

Neunzehnter Abschnitt.

Mit der standgemäßen Enthaltenheit beschließt dieser letzte Absatz die zweyte Abhandlung der Staatsverfassung und Regierungsart der Christen, behandelt dieselbe als eine schon in den ersten Jahrhunderten von der Kirche gebothene, verbindende Pflicht der Geistlichkeit; zuförderst geschieht Meldung von dem Keuschheitsstande der Apostel Petrus, Andreas, und den übrigen, worunter die Enthaltung des Völkerlehrers Pauli merkwürdig ist: folgeret hieraus, daß solche in der lateinischen Kirche immer, wiewohl nicht allezeit, doch unter gewissen Bedingnissen in der griechischen Kirche beobachtet worden.

der Materien des ersten Bandes.

Dritte Abhandlung.

Die Religion der ersten Christen.

Erster Abschnitt.

Die Gegenstände dieses Absatzes, sind die heiligen Versammlungsörter der ersten Christen; derselben benennungen; die Zeit und Tage ihrer Versammlungen; welche an den Sonn- und Feyertagen vorgiengen. Stellet sodann die Schilderung der Speisssäle, worinn zur Friedenszeit der Kirche, die gottesdienstlichen Handlungen gehalten wurden: da die Christen bey den Verfolgungstrubeln, in den verborgenen Krüften, Catecumben und Cömeterien der Andacht pflogen. Erwähnet weiters von demselben Eifer, im Frieden der Kirche die zerfallenen Gotteshäuser wieder aufzubauen.

Zweyter Abschnitt.

Hierinn kömmt die Schilderung der übrigen Christen Gotteshäusern in verschiedenen Reichen vor; zuförderst derjenigen, welche von den Aposteln selbst errichtet wurden: alsdann das bittere Geschick der Kirche zu Nikomedien, so von beyden Monarchen, dem Diokletian und Maximian eingestürzt worden.

Drit-

Auszug

Dritter Abschnitt.

Dieser enthält die Kirchenzierde, und derselben Fahrniß; wie reinlich solches gehalten wurde: erweiset, daß auch in den ersten Zeiten die goldnen und silbernen Gefässe den Gotteshäusern nicht mangelten: stellet hierüber das Zeugniß des Heyden Lucians; zieht die Lage derselben ein, so gen Aufgang gebauet war, nach dem Bildnisse des Tempels zu Jerusalem: und meldet von der Aufnahme und glänzenden Schimmer der Kirche Christi in der Zeitepoche des großen Constantins.

Vierter Abschnitt.

Derselbe hält sich auf, bey dem äußerlichen Wesen der alten Christentempeln, schildert ihre Vorhöfe, Seitengänge, das Baptisterium oder Taufhause, die Diakonien, Pastophorien, oder gedoppelte Secretarien.

Fünfter Abschnitt.

Behandelt das Eingeweyde, oder die innere Verhältniß der ersten christlichen Gotteshäuser; benanntlich das Kirchenschiff, Presbyterien, das Chor, Bischoffsitze, Altar, die Gedächtnisse und Bekänntnisse der Blutzeugen, die Verzierungen und Scheidewand des männlichen und weiblichen Geschlechtes.

Sechs-

der Materien des ersten Bandes.

Sechster Abschnitt.

Das Wort Missa, oder Messe, woher es den Ursprung ziehe? welche zu erst die Messe gelesen; an was für einem Orte, und zu was für einer Zeit? In was für einer Sprache sie gehalten worden, und noch jetzt gehalten werde?

Siebenter Abschnitt.

Derselben Oerter waren die Bethhäuser, oder so benamste Oratorien, die Gotteshäuser und unterirdischen Freythöfe, zuweilen auch die Gefängnisse. Die zur heiligen Messe anberaumte Zeit war die dritte Stunde wälschen Zeigers, auch die Nachtzeit bey dem heiligen Wachen der Christen. In den ersten Jahrhunderten las man des Tages nur eine einzige Messe; nach vermehrter Zahl der Gläubigen und Priester aber vermehrten sich auch die heiligen Messen. Hier werden die Altäre und heiligen Tische geschildert.

Achter Abschnitt.

In der griechischen Kirche trug das heilige Meßopfer den Namen einer Liturgie, Mystagogie, und Synaxis; entgegen die lateinische Kirche nannte dasselbe eine Collecte, Dominicum, Agende und Oblation. Die Messe

war

war Anfangs sehr kurz, und ward allein das Gebeth des Herrn, oder das heilige Vater unser den Wandelungsworten Christi beygesetzet: Nachmals, die Andacht zu vermehren, und diesem größten Opfer einen mehr glänzenden Schimmer zu geben, setzte man verschiedene Gebethe, die Episteln und Evangelien bey: auch waren die Meßliturgien nicht einerley.

Neunter Abschnitt.

Nun kömmt die Rede von dem hohen Amte an den Sonntagen, Mittwochen, und Freytagen vor. Ferners die sogenannte Stationen und Bittgänge: Es werden der Eingang des Meßopfers ꝛc. die Gebethe, Episteln und Homilien erkläret, so wie die anderen Gebethe und der Friedenskuß.

Zehnter Abschnitt.

Der bischöffliche Habit, oder dessen Kleidungsstücke, die Opfer der Gläubigen, und derselben Oblation, die der Bischoff sprach: die Meßpräfation, und der darauffolgende Canon, die Wandelung, Diphtychen, Niessung des Leibes Christi in der heiligen Communion, und Beschluß, oder Ende der Messe, sind der Stoff dieses Absatzes.

Eilfter Abschnitt.

Die heiligen Gefässe, bey welcher Gelegenheit von dem Kelche des Herrn beym Abendmahle Meldung geschieht. Die Kelche in der ersten Kirche waren meistens von Golde oder Silber, niemals von Holze. Die Vermischung des Weins mit Wasser, gründet sich auf die Einsetzung Christi. Zur Zeit der Apostel genoß man das Sacrament des Altars nicht nüchtern; Mittlerweile aber ward die Fasten durch den allgemeinen Beyfall der Kirche Christi eingeführt, nüchtern, ohne vorgegangener Speise und Getränke den Leib Christi zu genießen.

Zwölfter Abschnitt.

Dieser bezieht sich auf die heilige Communion in der ersten Kirche; dort gab der Priester den Leib des Herrn in die Hände der speisenden Gläubigen; die tägliche Communion gieng anfänglich in der griechischen und lateinischen Kirche im Schwange. Zuweilen ward den Christen, den Leichnam des Herrn nach Hause zu tragen vergönnet. Ueberdas wird von der Communion unter beyden Gestalten, so wie von den geschnittenen Broden in diesem Absatze gehandelt.

Auszug

Dreyzehnter Abschnitt.

Christus gebrauchte sich bey der Einsetzung des Altarssacraments seiner gewöhnlichen Kleidung; in dieser hielten auch zuerst die Apostel und Jünger des Herrn die Messe: nachmals ordneten auch die Letztern besondere heilige Kleider an; in wem diese bestunden?

Vierzehnter Abschnitt.

Die erste Quelle der canonischen Stunden, ist eine Verordnung der Apostel. Die Psalmen Davids im alten Gesetze gaben hievon den Vorgeschmack: zur Zeit des Gnadengesetzes aber folgten die erstern, dem David mit der Austheilung seiner Psalmen in gewisse Stunden nach: Paulus ist ein Vorbild derselben. Es wird das Gebeth der Priester in die Tag- und Nachtzeit getheilet, und das Zwischengebeth in die so benamsten Horen, oder Stunden. Der Himmel selbst bewährte durch ein offenbares Wunder diese Art zu bethen. Auch ist eine alleinige Pflicht und das Amt der Geistlichen, die canonischen Stunden in der Kirche abzusingen.

Fünfzehnter Abschnitt.

Hierinn kömmt der Fastenunterschied vor; erkläret erstens die vierzigtägige Fasten, die der Herr in der Wüste geheiliget, und seinen

nen Aposteln übergab; Letztere als ein Erbgeboth in der Kirche einführten, welche nur von dem Papste Telesphorus durch sein Gesetz bestättiget ward. Meldet sodann von der strengen Christenfasten in der heiligen oder Charwoche. Rücket die Angarienfasten der vier Jahrszeiten, als eine richtige Apostelverordnung ein, die Callistus der Statthalter Christi gesetzmäßig zu halten anbefohlen. Erinneret weiters die Fasten der Mittwochen, Freyt- und Samstagen. Setzet den Zwist der griechischen und lateinischen Kirche, wegen der samstäglichen Fasten an, und entwirft die Weise zu fasten.

Vierte Abhandlung.

Die Kriege und Kämpfe der ersten Christen.

Erster Abschnitt.

Derselbe unterscheidet die christliche Art zu kriegen, von der Kriegsverfassung der weltlichen Mächte; erzählet die Heldenthat der melitensischen, so genannten donnernden Legion, das hiebey unterlaufene Wunder, und wider die Feinde der römischen Staaten von diesen Christen erhaltenen Siege: Erwähnet das herr-

Auszug

herrliche Zeugniß des Markus Aurelius, römischen Kaisers, welches er zu Gunsten der Christen schriftlich abgefasset.

Zweyter Abschnitt.

Hierinn folget der löwenmüthige Starkmuth und Martertod der thebaischen Legion, so sich wegen der Glaubens Christi Bekenntniß der Grausamkeit großmüthig zum Opfer wiehe: Rücket sodann die Geschichte der zehntausend gekreutzigten christlichen Kriegesknechte als verdächtig ein, so eher ein Gedicht, als wahrhafte Geschichte zu seyn vermuthen läßt.

Dritter Abschnitt.

Behandelt den Marterkampf mehr dann zehn tausend der christlichen Kriegesknechte, unter den römischen Monarchen Diokletian und Maximian; auch die vierzig Blutzeugen aus dem Kriegsstande, unter dem Kaiser Licinius, und anderer Vielen unten dem Monarchen Claudian. Die drey hundert fünfzig durch die Marter getödteten Kriegsknechte in Frankreich. Ferners die vierzig, zu Laureach in den Ensfluß gestürzte Bekenner Christi. Ueberdas die fünfzig von dem heiligen Papste Felix getauften Kriegsknechte, so die Marterkrone erhielten: nebst unzähligen andern heiligen Blutzeugen. Decket schlüßlich

die

der Materien des ersten Bandes.

die Bewegungsgründe auf, warum die Verfolgung der christlichen Krieger entstand.

Vierter Abschnitt.

Dessen Gegenstände sind die besondern Gründe und Quellen der allgemeinen Christenverfolgungen; wovon einige besondere von den bethörten Meynungen des dummen Pöbels sich herleiten; andere aber von den Philosophen und Weltweisen entsprangen. Ueberhaupts warf man die Schuld der sämmtlichen Unsterne, und widrigen Verhängnisse, auf die unschuldigen Christen zurück, welche für die Urheber derselben gehalten wurden. Dieser Bedrückungen unerachtet, wuchs die christliche Religion in Mitte der Verfolgungen.

Fünfter Abschnitt.

Zeiget das gräßliche Bildniß besagter Christenverfolgungen nach seinem ganzen Umfange, erwähnet der kaiserlichen Befehle wider die Christen; meldet von der Vatersorge der Bischöffe zu den Verfolgungszeiten gegen ihre Heerde: der Letztern Thun und Lassen bey der ausgebrochenen Verfolgung; aus denen sich einige in die Erdklüften verbargen; andere aber unerschrocken den Richtern vor die Augen traten. Auch werden hier die gerichtlichen Untersuchungen, die Urkunden

und Notarien behandelt. Es wird des Plinius Brief an den Kaiser Trajan, und des Letztern Rückantwort an den Plinius, welche die gerichtliche Untersuchung der Christen betraffen, eingerücket.

Sechster Abschnitt.

Die Peinen und Quaalen der Bekenner Christi in den Gefängnissen, die blutigen Urtheilssprüche der Richter, die verschiedenen Gattungen und Werkzeuge der Marter, die Uebergabe christlicher Jungfrauen an die unverschamtesten Heydenböcke; die Deportation, oder Uebersetzung, Relegation und Verweisung, die Mettallenarbeit; der Unterschied zwischen den Blutzeugen und Bekennern Christi: alle diese Stücke sind der Stoff gegenwärtigen Absatzes.

Siebenter Abschnitt.

Hält sich bey den Gefallenen, Verräthern, und Libellaticken auf; erkläret die Sicherheitsbriefe, welche diese Verbrecher von den Richtern erschlichen: auch die sogenannten Confessorien oder Bittschriften der Blutzeugen zu Gunsten der gefallenen Christen, kommen hier zum Vorscheine; zuförderst aber derselben Misbrauch.

der Materien des ersten Bandes.

Achter Abschnitt.

Die sonderheitlichen Kämpfe, Siege, und erhaltenen Palmreiser der Blutzeugen; unter andern die Martergeschichte des heiligen Bischoffes Polykarpens, des heiligen Priesters Pions, des heiligen Maximus, des Erzdiakons Vincenz, und des heiligen Cyprians, sind der Gegenstand dieses Absatzes.

Neunter Abschnitt.

Von den heiligen Reliquien, Körpern und Gebeinen der Blutzeugen, welche die Christen um baares Geld, als einen kostbaren Schatz von den Blutrichtern und Henkern an sich gebracht. Erinnert sodann den Eifer der Smyrnenser in der Sammlung der heiligen Gebeine ihres Bischoffes und Blutzeugen Polykarpens. Behandelt die den Marterwerkzeugen erwiesene Ehre; meldet von dem Lasterfelsen und heiligen Felsen der Stadt Rom.

Zehnter Abschnitt.

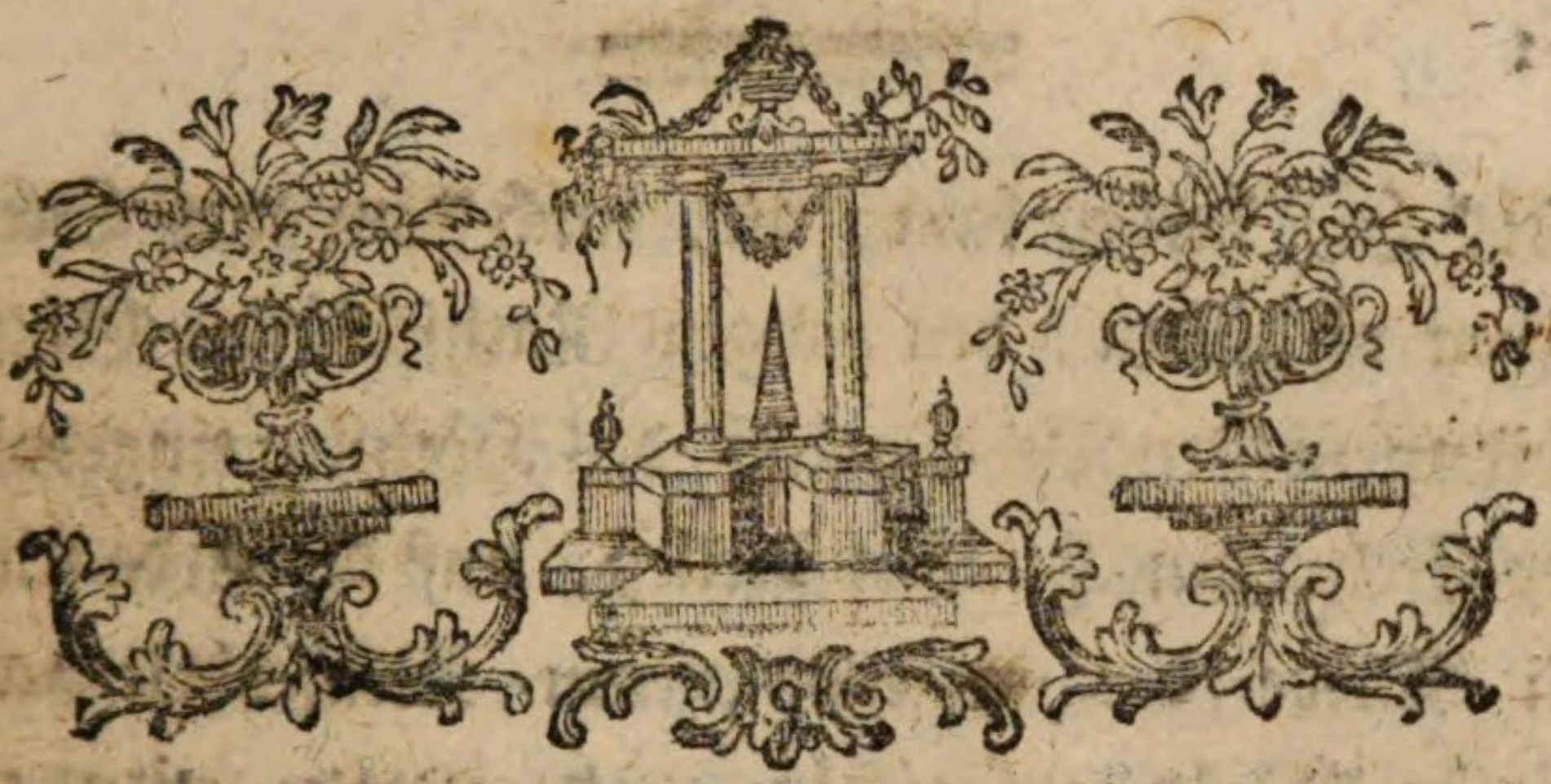
Die Marterakten der Blutzeugen wurden mit viel angewendetem Fleiße von den Kirchennotarien aufgezeichnet; dieserwegen wird des heiligen Cyprians herrliches Zeugniß in diesem Absatze eingerücket, zugleich die Weise erkläret, wie besagte Akten in behender Eile

könn-

könnten darnieder geschrieben werden; von derselben Noten und ihrer Quelle Meldung gemacht. Besagte Marterakten las man öffentlich in den Gotteshäusern vor; Mittlerweile trug man sie in das Brevier der Geistlichen ein. Nicht nur aber ist dieß von den Marterakten der Blutzeugen, sondern auch der Bekenner Christi zu verstehen.

Eilfter Abschnitt.

Derselbe beschließt die vierte und letzte Abhandlung des ersten Bandes, mit der Untersuchung der Martyrologien oder Marterbücher; deren erste Quelle die Akten derselben sind, welche Clemens der Papst aufzuzeichnen befahl; der Statthalter Christi Anterus aber sorgsamst verwahret hat. Auch kömmt hier die jährliche Feyer der Martergedächtnisse vor; zugleich werden die ersten Verfasser der Martyrologien und Marterbücher namhaft gemacht: ins besondere vor den andern, von dem römischen Martyrologien eine Erinnerung beygebracht.



Erste Abhandlung.

Von der Regierungsart der ersten Christen.

Erster Abschnitt.

Die ersten Gründe des angehenden Reiches Christi und desselben Regierung.

Bey nahe vier tausend Jahre stünden nach dem großen Schöpfungswerke, die Gesetze der Natur und das Geschriebene, im vollkommenen Wesen: das erste unter dem Reyhen der Patriarchen; letzteres unter dem Mose, und seinen Nachfolgern den Heerführern, Richtern, Fürsten und Könige: da die Zeit, oder nach dem Schriftsverstande zu reden, die Erfüllung der

Zeit (a) herbey kam, als, nach dem uns Sterblichen verhillten, den ewigen Rathschlüßen Gottes aber offenbaren Verhängniß des Höchsten eingebohrner Sohn den Himmel verließ, auf die Erde stieg, im Kleide der angenommenen Menschheit auf dieser Welt erschien, und unter uns gewandelt hat (b). Dort gründete er sich ein neues Reich, das Gesetz der Gnade und der Wahrheit, welches kein einzähliges Volk betraf; sondern den sämmtlichen Völkern der Erde, von den in alle Welttheile ausgesändten Jüngern Christi kund gemacht worden. Ein Reich, ein Gesetz voll der Gnade und Wahrheit.

Schon zur Leidenszeit gab der Herr vor dem Richterstuhle Pilati das Bekenntniß seines Reiches, da er auf die Frage? Bist du ein König, sprach: du sagst es, ich bin ein König (c). Kein lediges Ungefähr noch blinder Zufall war die Rede Jesu, wohl aber ein bündiges Zeugniß der Königswürde. Der höhere Gewalt von oben herab zwang den Landpfleger wider das Zischen der missvergnügten Jüden, den herrlichen Kreuztitel in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache

abzufas-

(a) Brief zu den Galatern 4. Kap. 4. Vers. (b) Bey Baruch dem Propheten, 3. Kap. 38. Vers. (c) Johann 18. Kap. 37. Vers.

abzufassen, des Innhalts: Jesus von Nazareth, ein König der Jüden. Hieben beharrte Pilatus, ohne Rücksicht auf die gemachten Einwendungen derselben, mit der theuren Versicherung: Was ich schrieb, das habe ich geschrieben (d).

Doch war die Verfassung des Reiches Christi, gemeß seiner Eingeständniß, von den Reichen der Welt dem Wesen nach vollkommen unterschieden: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sprach sein Mund und zweckte auf die Monarchien derselben ab, dergleichen jene der Assyrier, der Persier, der Griechen und Römer waren. Insgesammt und ins besondere hatten sie dem Gewalt des siegenden Schwertes ihr ganzes Seyn, Wachsthum, und Aufnahm zu danken: Mein Reich aber stützt sich auf die Milde, Sanftmuth und Geduld. Die Ordnung der andern Naturswerken hält sein Reich nicht, welche vom geringern und kleinern zu dem Gröβern; von dem Unvollkommenen, zum Vollkommenen, ohne zu eilen, allgemach, gleichsam kriechend steigen. Nicht also ist das Reich der Kirche geartet; von Anbeginn ihres Wesens, war dasselbe durchaus vollkommen, sowohl in Rücksicht auf den Urheber und Stifter Christum; als von Seiten seiner Gesetzen, Lehre und Vorbilder

(d) Ebendort Kap. 19. Vers 22.

der Tugenden. Hiedurch warf Christus der Herr den Grundstein dem unbezwinglichen Kirchenreiche, so bis an das Ende der Welt immer fortdauern, der Menschen und Höllenmacht den Trotz biethen, ja dem sämmtlichen Feindesgewalt siegreich entgegen stehen würde, weil das große Werk des Reiches Christi keine Erfindung des Menschen Witzes, sondern eine Wirkung des allmächtigen Finger Gottes war.

Zweyter Abschnitt.

Die Eigenschaften des Gesetzgebers Christi.

So, wie das unumschrenkte Kirchenreiche den sämmtlichen großen Weltbezirch in sich schloß; eben also waren die Regierungseigenschaften des Stifters Christi allgemein, vollkommen, göttlich, als des Königes der Könige, durch dessen Milde und Gnade die Mächtigen herrschen: seine Weisheit, Macht und Vorsicht sind diese. Und zwar sind in ihm, dem Sohne des lebendigen Gottes verborgen alle Schätze der Weisheit und Wissenschaften (e). Seiner Allmacht

(e) Brief zu den Kolossern 2. Kap. 3. Vers.

macht giebt er das Selbstzeugniß: Durch mich herrschen die Könige, und die Gesetzgeber verordnen, was recht ist (f). Die Vorsicht in seiner Beherrschung, strecket sich gewaltig von einem Ende bis zum andern, und ordnet alle Dinge lieblich (g).

Die seltensten Kunstgriffe des Herrn, sein Reich der Kirche zu beherrschen, schienen unbegreifliche Widersprüche der klüglenden Weltsetze zu seyn. Er trat als Mensch in die bethörte Welt, das finstre Höllenreich (dem fast der ganze Erdenrund die Kniee bog) einzustürzen; auf dessen Schutt aber das große Kirchengebäude zu gründen. Als angebethete Götzen und fürchterliche Tyrannen schrieben derselben die Gesetze für, der Hochmuth des Lebens, die verbothene Augenbegierde, oder der Geiz: die Begierlichkeit des listrenden Fleisches (h). Besagte Unthiere beugte der Herr unter sein Joch durch die glänzenden Waffen der tiefesten Gemüthsdemuth, der großmüthigen Verachtung des anzüglichen Köders der Reichthümer: mittelst der unversehrten Reinigkeit des Leibes und des Herzens. Lernet von

(f) Die Sprüchwörter des Weisen, 8. Kap. 15. Vers. (g) Buch der Weisheit, 8. Kap. 1. Vers. (h) Erster Sendbriefe Johannis, 2. Kap. 16. Vers.

mir, lautet die Lehre Christi; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen (i). Da ich in Reichthum war (giebt er von sich das Zeugniß) wurde ich euertwegen dürftig und arm (k). Ferner: Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen (l). Kurz zu sagen; durch die Verachtung der Welt, brach der Herr ihren Stolz und Herrschsucht.

Nicht wie ehemal der mächtige Assur; der gewaltige Cyrus; Alexander der Große, und Romulus, die vier höchsten Monarchien der Welt durch die Ströme des vergossenen Heldenblutes der erwürgten Menschen, mit den Waffen in der Hand gegründet; nicht also machte der Herr dem angehenden Reiche der Kirche den Anfang: nur sein Kreuz, wiewohl dieß den Juden eine Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit schien (m), war der fruchtbare Grundstein derselben, aus dem sie wuchs, blühte und Früchten trug. Nicht nach den weisen Gesetzen des klugen Solons; weder nach dem Sinne des Licurgens;

noch

(i) Bey Matthäus 11 Kap 29 Vers. (k) Zweyter Briefe zu den Corinthern 8. Kap. 9. Vers. (l) Bey Matthäus 5. Kap 1. Vers. (m) Erster Briefe zu den Corinthern 1. Kap. 23. Vers.

noch einstimmig mit den zwölf Gesetztafeln des gebietherischen Roms, fieng Jesus, die Weisheit des göttlichen Vaters, die wichtige Christenrepublick an: nein nichts weniger; sondern durch die Kraft seiner Lehre, Beyspielen, seinem Vorbilde des eigenen Wandels auf Erden, und durch die unzähligen von ihm gewirkten Wunder, die ich eben jetzt der Ordnung nach zuerweisen entschlossen bin.

Dritter Abschnitt.

Die Lehre Christi.

Ich sage, der Herr habe das Reich der Kirche durch die Lehre seines untrüglichen Mundes gegründet; und dieselbe war eine wahrhaft himmlische Lehre nach dem vollkommenen ganzen Umfange. Diese wichtige Lehre setzte den trügenden Aussprüchen und Lehren der Welt die Geheimniße der ewigen Wahrheit entgegen; unter denen das erste und nothwendigste Stück ist, daß der Mensch, die Bildniß Gottes, zu den zeitlichen, irdischen Dingen weder erschaffen, noch gebohren worden, weil sie gleich dem fliehenden Schatten im eigenen Nichts modern; wie eine Wasserblase bersten und zerflatern. Ein weit höheres Ziel ist demselben gesetzt; da die

Rathschlüsse Gottes dem Menschen eine wahre Glückseligkeit bestimmt haben: darum bließ ihm der Schöpfer im Schaffungswerke die lebendige Seele, den unsterblichen Geiste ein. In Rücksicht auf das ausgesteckte Ziel des Menschen, lehrte Jesus der Gott und Mensch: **Was nüzt es ihm, wenn er die ganze Welt gewinnen sollte; aber seine Seele verliert?** (n). So sprach der Herr, nicht ohne tief geholten Seufzer zu seinen Zuhörern, denen er hiedurch die großmüthige Verachtung des sämmtlichen irdischen, eiteln Blunders einschärfte.

Die Allwissenheit Christi des Herz und Nierenprifers, sah mehr als zu viel die dumme Blindheit ein, und thörichte Liebe der meisten Sterblichen seiner Zeiten gegen das eitele Wesen der Welt, den Listen des Fleisches, welche gleich dem vernunftlosen Viehe, durch dies anzügliche Köder gereizt, an dem verborgenen Angel des Verderbens behangen blieben; ja von dem unflätigen Gewässer der eingesogenen Wohllüsten trunken gemacht, ihre flüchtige Lebensjahre ohne Rücksicht des künftigen vollendet haben: als stünde denselben weder der Lohn, noch die Strafe in jener Welt bevor. Das Händeglat-

(n) Bey Matthäus 16. Kap. 26. Vers.

glatschen der schmäuchelnden Welt hat sie bedäubt, welche nur diejenigen selig preiset, denen weder die Macht, noch Reichthümer, weder die Ehr, noch Fleischeslisten gebrechen.

Das Gegentheil lehrte Christus. In seiner auf dem Berge zu den Jüngern gehaltenen wichtigen Rede, entdeckte er die acht Seligkeiten der frommen Menschen, so nur die Dürftigkeit des Geistes, die Sanftmuth, und Reuethränen zum Gegenstand fodern; Selig sind die Armen (sprach der Herr) selig die Sanftmüthigen; selig die Weinenden: Selig die nach der Gerechtigkeit Hungerende und Durstende; selig die mitleidig Erbärmende: selig alle diejenigen, welche eines reinen Herzens sind; selig die Friedfertige, selig die, wegen der Gerechtigkeit freywillig verfolgte Christen (o). Nur diesen stehet sein göttliches Ansehen zum Bürge des künftigen Genußes des Himmelreichs mit dem vielsagenden Beysatz: Ihnen ist das Reich der Himmeln, denn sie werden Gott ansehen.

Indessen warf der weiseste Gesetzgeber einen vorsichtigen Blicke auf seine, den Leidenschaften der verderbten Menschennatur im Grunde widersprechen-

(o) Bey Matthäus 5. Kap. 1. Vers. ꝛc.

de, hier gegebene Lehre, und schlug die Gnade Gottes zum einzigen Hülfsmittel vor, ohne welcher Kraft, und des Himmels Beystande die Gründe des Christenthums keine Wurzeln schlagen könnten; darum lehrte derselbe die Jünger den kürzesten Weg, wie sie von seinem Vater, dem Vater der Lichter, die unentbehrliche Gnade zu erhalten, mit gefalteten Händen bethen sollten; welches Gebeth den Namen von Christo ererbt, und das Gebeth des Herrn genannt wird; der Innhalt lautet also: **Vater unser, der du bist im Himmel** 2c. Dieser wirksamesten Weise zu bethen, setzt Christus die eidliche Bekräftigung bey: **Was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird euch gegeben werden.**

Erwehntes Gebeth übersieht, so wohl dem Rukken, als der Würde nach, die sämmtlichen andere Gebether; theils, weil Christus der eingebohrne Sohn des lebendigen Gottes, desselben Urheber ist; theils, weil dieses allen Verdienst ziehet aus den Verdiensten des Herrn: Allezeit wird der ewige Vater die im Namen Christi mit den Worten Christi bethenden Christen erhören. Zugleich bleibt das heilige Vater unser vortreflich, in Rücksicht auf die vielsagende Kürze dieses Gebeths, welches in sieben einfachen Bitten alles dasjenige einschlüßt,

was

was man immer zur Erhaltung des Guten, und Abwendung des Bösen von der göttlichen Milde bittweise begehren mag: Dieſſertwegen wird ſolches von dem uralten Tertullian das Brevier des Evangeliums genannt (p), und der heilige Cyprian giebt die theure Verſicherung, daß anders Bethen nicht nur eine Unwiſſenheit, ſondern eine Sünde ſey (q).

Allein, ſo einträchtig das Reich dieſes friedſamen Königs; ſo friedfertig ſein Mund ſpricht: Den Frieden hinterlaſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch (r); fodert doch den Gewalt und die Waffen der Falle, wenn es um die Himmeln zu thun iſt; Das Himmelreich leidet Gewalt (lehret der Herr) die Gewaltſamen reiſſen es an ſich (s). Alſo mußte Chriſtus leiden, und ſo in ſeine Glorie eingehen (t). Nichts nachdrücklichers drückte Jeſus den Jüngern und Zuhörern ſeiner Lehre ein, denn, daß der Weg zum Himmel ſchmahl, die Pforten eng; weit und geräumig ent-

ge-

(p) Tertullian im Buche vom Gebethe. (q) Der heilige Cyprian von dem Gebethe des Herrn. (r) Bey Johannes 14. Kap. 27. Vers. (s) Bey Matthäus, 11. Kap. 12. Vers. (t) Bey Lukas, 24. Kap. 26. Vers.

gegen die Thüre, das Thor zur Hölle sey (u). Um aber den Werth und Kaufschillung seines Reiches kennbar zu machen, ermahnet er sorgsam die guten verdienstlichen Werke zu üben; sein treuherziger Rath ist: Sammelt euch keine Schätze auf der Erde, die der Rost und die Motten aufzehren 2c. Wohl aber sammelt euch Schätze im Himmel, da weder der Rost, noch die Motten Platz finden (x).

Ja dem gräßlichen Ungeheuer der Sünd als geschwornester Feindinn des Himmelreiches, vorzubeugen, setzet Christus zum Heilmittel die stethe Gedächtniß der vier letzten Menschendinge an: Gedenke deiner letzten Dinge, so wirst du ewiglich nicht sündigen, nach dem Ausspruch des Weisen (y). Und zwar hält uns der Herr die fürchterliche Masque des Todes mit der Schlußfolg vor das Aug: Wachet, weil ihr nicht wüßt, zu was Stund euer Herr ankommen wird 2c.: Stehet immer bereit, denn zur Zeit, da ihr nicht vermuthet, wird der Sohn des Menschen kommen 2c (z).

Der

(u) Bey Matthäus 7. Kap. 13. Vers. (x) Bey Matthäus 6. Kap. 20. Vers. (y) Sirach 7. Kap. 40. Vers. (z) Bey Matthäus und Lukas.

Der Herr schildert dem Leben nach das endliche Gericht mit dem Ausdrucke: In der Glorie seines Vaters wird der Menschensohn kommen, welcher jedwelchem gemäß der Werken vergelten wird (a). Er setzet das fürchterliche Bildniß der Hölle bey, und spricht: Weicht von mir ihr Verworfene! in das ewige Feuer, so dem Teufel und seinen Abtrinnigen Engeln vorbehalten ist ꝛc. (b). Endlich stellt er zur Ermunterung seinen Nachfolgern den wunderschönen Himmel im Grundrisse für, ladet sie zur unermessenen Freude ein: Kömmt ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzt das von Anbeginne der Welt euch bereitete Reich: Und folgert hieraus; Die Gerechten werden zum ewigen Leben eingehen; so, wie er von den Verworfenen das Zeugniß giebt: Letztere werden zur ewigen Peine eingehen (c).

Allen Irrwohn, auf dem Wege zum Himmel einen Fehl- und Irrtritte zu thun, benimmt den Christen die Vorsicht des Herrn, weiset denselben die getriebene Bahn des Kreutzes als den einzi-

gen

(a) Bey Matthäus 2C. Kap. 27. Vers. (b) Bey Matthäus 25. Kap. 41. Vers. (c) Bey Matthäus. 25. Kap. 34. Vers.

gen, in der That königlichen, und sichersten Weg dorthin zugelangen: Will jemand nach mir kommen (erinnert Christus) der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach (d); mit der väterlichen Warnung: wer sein Kreuz nicht nimmt und mir folget; ist meiner nicht würdig (e). Diese, von mir eingerückte Stelle und Worte des Herrn sind die wesentlichen Hauptstücke seiner Lehre; durch, und mittelst diesen unterweiset der göttliche Gesetzgeber die sämmtlichen Unterthanen seines Reiches, welches er zu stiften auf die Welt stig; damit die Christen einen friedsamen, seligen, wegen künftiger Erlangung des himmlischen Reiches hoffnungsvollen Wandel, Zeit des sterblichen Lebens führen könnten; wozu denselben das eigne Vorbild, und Beyspiele Christi die Hände reichen.

Vierter Abschnitt.

Das Vorbild und die Beyspiele Christi.

Eben so kürnig als die Lehre des Herrn ist, eben so rührend war sein Vorbild und die Beyspiele; mit

(d) Bey Lukas 9. Kap. 23. Vers. (e) Bey Matthäus 10. Kap. 38. Vers.

mit den leztern bewehrte Christus die ersten, gleich als mit dem aufgedrückten Siegel: Ich fange dieselben von dem ersten Lebenshauche seiner Menschheit an. Nachdem der eingemenschte Gott neun ganzer Monate im reinesten Leibe seiner jungfräulichen Mutter verhillet lag; im Stall zu Bethlehem gebohren ward, stunden ihm als Gefehrten zwey stumme Thiere in der Krippe zur Seite; als einem unmündigen in Windeln gebundenen Kind flossen die heisse Thränen über seine röslichte, ins Weisse und Roth wunderhold spielende Wangen; der unsterbliche Gott schriee als ein Sterblicher; duldet nachmal das blutige Beschneidungsmesser als ein Unterthan des Gesetzes Moses; flohe mit Maria seiner untröstlichen Mutter das gezückte Mordschwert des gekrönten Mörder Herodis; ward nach dem *entferneten* ägyptischen Reiche übertragen: gehorchte dem Befehle seiner Nährältern; ließ sich im Gewässer Jordans von dem Vorläufer Johannes als das Sündenlamm taufen; fastete in der Wüste vierzig ganzer Täge und Nächte; ward dort von der listrenden Hölle dreymal versucht. Was anmüthiges Bildniß der Liebe, der Demuth, Sanftmuth, Geduld und des Gehorsames entwerfen uns nicht diese Zeichnißzüge in Christo.

Zur

Zur Zeit des wirklich unternommenen Predigtamtes durchgieng der Herr mit den Jüngern die Dörfer, Städten, Flecken des jüdischen und galliläischen Geländes, duldet ohne Widerrede die heißbrennenden Sonnenstralen des Sommers, die beissende Kälte des unfreundlichen Winters; dürstet, hungert: voll des häufig ausdüstenden Schweißes häuft derselbe die Arbeit mit Arbeiten, predigte, verkündete, zeigte, und wies das Reich Gottes seines Vaters.

Der Herr heilte die Presthaften als ein mitleidender Arzt, tröstete die Gedrückte als der ächte Samaritt, gebiethete durch den Finger Gottes den Teufeln eilend die Flucht aus den Körpern der Besessenen. Als bester Hirt suchet er das irrgelaufene Schaf, den Sünder; legte das Gefundene in dem Bildniß Zachäi, Matthäus des Zöllners, Magdalene der Sünderinn (andere zu übergehen) auf beyde Schultern seiner Gnade und Erbarmniß: überträgt wie ein Lamm, so vor dem Scheerenden schweigt, die Nachstellungen und beissenden Lästerungen seiner Widersachern, der Pharisäer.

Sind dieß nicht Beyspiele, welche die harten Menschenherzen eben so mächtig zur Nachfolge des

Herrn

Herrn rühren, als der Magnet das rasche Eisen zieht.

Den Anfang seiner bittersten Leidens Geschicht machte der Herr zu den Füßen seiner Jünger im Speissaale zu Jerusalem, küßet, waschet, und drücknet dieselben: Läßt sich in die Tiefe, in den Urgrund der Demuth vor seinen Knechten herab; nähret, tränkt und speiset sie mit eigenem seinem Leibe und Blute; küßet liebreich im Garten Gethsemans den Verräther Judas. Ja nach häufig ausgesprengten Saamen seiner Lehre, nach den erstaunlichsten Beyspielen der herrlichsten Tugenden, die er offentlich gab: wurd der milde Herr von den Juden gefangen, mit tausend derbesten Unbilden und Verläumdungen fühlbarist angetascht, von den unmenschlichen Geiselstreichen zerfezt, mit Dörner schimpflich, wie ein Afterkönig gekrönet, in mitte der zwey verruchtesten Bösewichter und Mörder aus Kreutze geschlagen. Dort versprizte der Heiland sein Blute aus den Adern; wiehe das kostbare Leben dem Heile der dankvergessenen Menschen, neigte im schmachvollesten, grausamsten Tode das ermüdete Haupt, und sein Geiste schwang sich in die Hände des göttlichen Vaters. Kurz vor dem Hintritt rief der Herr als ein Sieger des Todes,

Mannhart Abhandl.

und König der Könige mit mächtiger Stimme: und die Aufschrift des Kreutzes gab seiner Würde das Zeugniß, dessen Innhalt war: Jesus der Nazarener, ein König der Juden.

Hat wohl jemand aus den Monarchen und Gesetzgebern des Erdenrundes, für das Wohl seines Reiches so viel, ausnehmend viel; so große, ohnsäglich große Dinge gethan, erduldet, oder auf sich genommen? Welcher Beyspiele kommen mit den Beyspielen des Herrn nur von weitem in Vergleiche? Wer siehet nicht, daß die göttliche Lehre Christi sich vollkommen auf die Beyspiele seiner Sanftmuth, Dürftniß, Herzens Demuth, Erbärmniß, Milde, Geduld und flammende Liebe des Kreuzes bezog? Welche Tugenden er seinen Anhängern und Nachfolgern, den Christen, zur Erbvermächtniß überließ? Die heiligsten Beyspiele stehen dieser Wahrheit zu zeugen; wie die unzähligen gewürkten Wunder des Herrn das neu errichtete Reich der Kirche in vollen Schimmer der Erhabenheit setzen.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Die Wunder und außerordentlichen Zeichen Christi.

Wie der Munde des Herrn gelehrt; lehreten seie Werke. Die Worte und Werke Christi erhoben ungemein alle nachfolgende unzählige die sämtlichen Naturskräften übersteigende Wunder. Itzt gab die gebiethende Allmacht des Herrn den blinden das erloschene Augenlicht; den Lahmen den vollkommenen Gebrauch der Glieder; den Tauben das Gehör; den Stummen die Rede. Dort heilte derselbe die gräßliche Raude des ansteckenden Aussatzes; unterdrückte die brennende Hitz der bößartigen Fiebern: stillet den Blutfluß; richtete die Gichtbrüchigen, elenden Krippel auf. Anderseits, wandelt er auf den Flutten des Meeres wie auf der drockenen Erden; geboth den stürmenden Winden, und dem zörnenden Meergewässer. Bald vertrattt er die Stell eines allgemeinen Nähr und Brodvaters, sättiget mit fünf Gerstenbrode und zweyen Fischen etwelche tausend Menschen der hungerenden Schaaren. Da machte Christus gleich dem Blitze, ganze Legionen der schwarzen Höllengeister aus den besessenen Leibern weichen: Sein Machtwort er-

wecket die Todten; so wie er den viertägigen, im Grabe modrenden Lazarus aus solchem Lebend hervor rief: kurz, er zog umher, thate Guts, und machte alle Gesund (f).

Ja, das vollkommneste und Größte der Wundern äußerte sich an seiner Person selbst, da der Herr mit lauter Stimme am Kreuze rief, und gleich darauf als der Schöpfer der Natur den Geiste im Tode aufgab; begann das Machtwort Christi zum Zeugniß der Ehrfurcht und traurenden Mitleidens die Erde zuschittern; die steilen Felsen schlizten, die Grabstätte eröffneten sich, die glänzende Sonne ward mit dem schwarzen Schleyer der dichtesten Finsterniß verhillet. Nicht genug; auch als der Urheber der Gnade, stund er lebend aus eigener Kraft und Macht am dritten Tage, seiner deutlichen Vorsagung gemäß mit grünenden Siegeslorbern umwunden, vom Grabe auf, und trat als ein mächtigster Ueberwinder der Welt, des Todes und der Hölle hervor.

Noch mehr unternahme für das Heile der Sterblichen Adamskindern der liebende Heiland. Er begann die unzählig gewirkten Wunder mit außerordentlichen, offenbaren Zeichen zu unterstüßen, welche zum Theil die allgemeinen Gebände der ge-

grün-

(f) Apostelgeschichten, 10. Kap. 38. Vers.

gründeten Religion (wodurch die Gläubigen unter sich, und mit ihrem Haupte Christo vereinbaret wurden) ausdrückten: zum Theile aber die fort würig quellenden Brünne der Gnaden sind, woraus wir das reine Gewässer eines heiligen Wandels mit der tröstlichen Hoffnung, nach dem zeitlichen Hintritte den schönen Himmel zugewärthigen, überflüssend schöpfen konnten.

Unter diesen offenbaren, äußern Zeichen gebühret unstreitig der erste Range den Sieben, von Christo eingesetzten heiligen Sacramenten der Kirche, sage der Taufe, Firmung, dem unblutigen Altaresopfer, der Buße, der heiligen Priesterweihe, letzten Salbung, und der Ehe. Von denselben fängt die wahre Gerechtigkeit an, sie mehret sich, die verlohrene wird nach dem Ausspruche des Kirchen Rathes zu Trient ergänzet und gefunden (g).

Erwehnte äußerliche Zeichen sind die Unterpfänder der sichern Erfüllung sämmtlicher uns gegebenen Verheißungen Gottes. Dieselbigen werden zufolg der verborgenen göttlichen Kraft des heiligen Geistes, durch die Verdienste des Herrn erhoben und wirkend gemacht; sie vermögen unstreitig

(g) Siebender Sitze des Kirchenrathes zu Trient in der Vorrede.

die vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit in den Gemüthern der Gläubigen zu geböhren und zu erhalten. Also zahlreich und herrlich unterstüzten die Wunder des Heilandes das neu gegründete Kirchengebäude; und also vortreflich beförderten den Nutzen und das Heile der Gläubigen, die äußerlichen, offenbahren Zeichen Christi: Läßt uns itzt die Wahle und Anordnung der Mithelfern Christi im Grunde einsehen.

****

Sechster Abschnitt.

Die Wahle und Anordnung der Mithelfern Christi.

Wunderding! der Herr (sein Kirchenreich auf der Erde unbeweglich fest zu erhalten) wählte sich nicht die mächtigen, klugen, weisen, begütterten Günstlinge der überscheinigen Welt zu Gehilfen dieses übergroßen Werkes; sondern rohe, ungebildete, niedrige Jünger, die gleichsam das Kehrsale des Böbels zu seyn schienen. Arme Fischer erkieß derselbe, deren auszeichnender Karackter die liebe Einfalt war. Alle erdenkliche Sorgfalt, Mühe und Fleiße wandte er darauf, in den sämtlichen

lichen Fächen der auserleßnesten Tugenden, fordrist der Sanftmuth und kirnigen Geduld diese Mitgehilfen zu unterweisen; ihnen traute Christus das unermessene Talent der Geheimnissen seiner Lehre und Regierung an; sie, niemand andern, wählte der Heiland, den ganzen Weltrund unter das Joch des wahren Glaubens zu schmiegen, in der Absicht, allen Verdacht vorzubeugen, daß sein großes unternommene Werk sich irgens auf den gebrechlichen Menschenarm; wohl aber lediglich allein auf die Rathschlüße Gottes gründe. Hievon schreibt Paulus den Corinthern: Was der Welt thöricht schien, das hat Gott erwählt die Weise zu beschämen; und was vor der Welt schwach ist, das hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was stark ist (h).

Vierzig Tage nach der Urstände vergönnte der Herr seine Gegenwart den Jüngern auf Erden: alsdenn, nach vollkommen erfüllten Geheimnissen des Menschenheiles, schwang er sich mit Leib und Seele eigenmächtig, in Beysein derselben als beaugten Zeugen, mit der tröstlich hinterlassenen Verheissung gen Himmel, zu allen Tagen, alle-

(h) 1ster Sendbrief zu den Corinthern, 1. Kap. 27. Vers.

zeit, bis zum Weltende bey ihnen zu seyn (i). Und sieh! kaum zehn Tage wichen hin, da der göttliche, versprochene Trostgeist und Lehrer sich in feuerflammender Zungengestalt auf die Häupter der Apostel und ihrer Jünger herabließ, solche in neue Menschen umgestaltet, ihnen die vorzüglichen Gaben der Wunder und Sprachen beygebracht, und sie durch seine göttliche Kraft beseelt, gestärkt und tauglich gemacht, wie beherzte, unerschrockene Löwen den sämmtlichen Mächten der Welt die Spitze zu biethen, den Krieg anzukünden, und das Reich Christi nicht so fast durch Kämpfen und Streiten, als Leiden, mit Darsetzung keines fremden, sondern des eignen Blutes zu vertheitigen.

Siebenter Abschnitt.

Die Sendung der Aposteln.

Alsbald nach des Herrn Auffahrt die Jünger zum großen Werke der künftigen Kirchenbeherrschung mit allen hiezu erfoderten Eigenschaften, Gaben und Gnaden ausgeschmückt waren; und der Herr hiedurch seinem Reiche den Grund gelegt

(i) Bey Matthäus, 28. Kap. 20. Vers.

gelegt hatte, übertrug derselbe den zurückgelassenen Jüngern die Verwaltung der Kirche; doch so, daß er immer derselben unsichtbares Haupt blieb, mit seiner göttlichen Kraft und Rathschlüssen ihr ewiglich gegenwärtig zu seyn. Simon Petrus, das künftighin sichtbare Kirchenhaupt, erhielt die Gewaltsschlüssel der Regierung derselben; er war ein Fürst der Apostel: zu ihm, wie zu allen nachfolgenden Thronerben, den römischen Statthaltern Christi, sagte der Heiland: Du bist Petrus der Felsen, über diesen Felsen will ich meine Kirche bauen; die Pforten der Hölle sollen sie nicht übergwältigen (k). Mit Petrus dem Haupt der Kirche vereiniget, erhielten die Apostel vom Herrn den Befehl: Gehet aus in die ganze Welt, verkündet und prediget das Evangelium allen Geschöpfen (l).

Ohne Widerspruche gehorchten sie dem Berufe, theilten sich großmüthig, und traten das gefährliche Apostelamt an: ihnen folgten ihre Jünger, wie die ersteren Christo dem Meister; welche die besondere Kirchensprengeln zu regieren, ungesäumt die Hände anlegten; benanntlich übernahm

(k) Bey Matthäus 16. Kap. 18. Vers. (l) Bey Markus, 15. Kap. 15. Vers.

Markus von dem Kirchenhaupt Petrus (der ihn seinen Sohn hieß) (m) die Regierung der Kirche zu Alexandrien; Clemens und Evodius der Alexandrinischen, Lucius mit dem erwehnten Clemens und Cletus, beyde durch die Thronfolge nach einander die Schlüßel der römischen Kirche. Auch Paulus, das auserwählte Gefäß unterhielt seine eigene Jünger und Nachfolger: dieselben waren Lukas, Titus und Timotheus; so wie der Schooßjünger Johannes den heiligen Polikarp, und Papien sich außerlesen hatte. Nach hier eingerückter Ordnung regierte ein jeglicher derselben seine insbesondere anvertraute Kirche; alle aber lehrten nicht so fast schriftlich, als mit den durch die Uebergabe von den Aposteln empfangenen Gesetzen, mit dem Beyspiele der Tugenden.

Der wirklichen Apostelntheilung (ehe sich dieselben aus dem jüdischen Lande in die weite Welt begegaben) gieng die Abfassung der einmüthigen, allgemeinen Glaubensbekenntniß vor. Aus den von Christo ihrem Maister, gesogenen Lehren und Wahrheiten, zogen sie einen kurzen Begriff der Glaubensregeln, solche den Völkerschaften vorzutragen; wodurch als einem Unterscheidszeichen die Gläubige sowohl untereinander, als von den Un-

(m) Sendbrief Petri erster, 51. Kap. 13. Vers.

Ungläubigen kenntbar waren. Unter dem Namen des apostolischen Symbols oder Glaubensbekenntniß, bewahrte diese zwölf besondere Artikel die Kirche unversehrt bis auf unsre Zeiten, sie kamen gleichsam von Hand zu Hande uns zu. Erwehnte Glaubensform wurde nachmal zweyfach erklärt: und zwar blieb die erste unabgeändert, mit Beybehaltung ihrer ersten Benehmung der Apostelbekenntniß; die zweyte aber ordneten die beyden Kirchenversammlungen zu Nicäa und Constantinopel, welche sie wegen den schwermenden Ketzerirrthumen zu verfassen für nothwendig fand; und bis itzt bey dem unblutigen Opfer des Altares von dem Priester gesprochen wird. Die dritte und letzte Glaubensbekenntniß wird für das Werk des heiligen Bischoffs Athanasius gehalten, und trägt seiner Namen; ward aber nur an den Sonntägen in der Prim, oder dem Fruhgebethe der priesterlichen Tagzeiten, im Chor gesprochen. Sie hat die nemliche Quelle mit der zweyten, das ist, die Irrthümer der Ketzer zu widerlegen, zum Grunde.

Nachdem, auf hier erzählte Art, das wichtige Geschäft der gesammelten Glaubensregeln seine Richtigkeit erhielt, setzten die Apostel ohne weitere Verzögerung, mit unerschrockenem Heldenmuthe die Berufespflichte zu erfüllen fort; giengen in alle

Thei-

Theile der Welt. Die Abwesenheit der Leiber vermochte nicht die Eintracht der Gemüther zu trennen: ein Herz und eine Seele waren sie, auch da dieselben den wirklichen Besitz der Erbschaft Christi und seiner Kirche nahmen, der unter sie sein Reich getheilet hatte. Jakob dem Apostel, Johannis des Schooßjüngers Bruder, fiel das weitschichtige Spanien zum Bekehrungsplane zu; er war der nemliche Apostel, dem Herodes Agrippa der Jüdenkönig das Haupt vom Rumpfe schlug, ihm (wie man sicher dafür hält) hat dieses Königreich das Licht des wahren Glaubens zu danken, worinn derselbe ihr Volk unterrichtet hat.

Petrus schlug den höchsten Kirchensitz erstens zu Antiochien auf, bildete diese Kirch, welcher er als der erste Bischoff vorstund; durchstrich sodenn das pontische Gelände, Galatien, Capadocien, Asien, Bythynien, und kam nach Rom, setzte dort seinen Stuhl, ohngefähr um das zweyte Jahr Claudius des Kaisers fest, und gründete die unbezwingliche Glaubensburg in dieser Hauptstadt.

Den Partern gieng das Glück zu, den heiligen Apostel Thomas als Verkünder des Evangeliums Christi zu hören; welches auch den wilden Indianern gemeinschaftlich geworden: bis dahin

hin übertrug ihn sein flammender Eifer. Scythien und Tracien führte zu Christo der große Apostel Andreas: Der Antheil Johannis war Asien; in dessen obern Theil der heilige Philipp den Saamen der Lehre Christi mit hundertfältig eingeärndten Früchten auswurf. Den weitschüchtigen Landstrich des äußern Indiens nahm Bartholomäus der Apostel zum Antheile des Predigtamtes, nachdem derselbe ganz Armenien durch die unermüdet fortgesetzte Arbeit des ausgebreiteten Evangeliums Christo gewann; welches er nach der Verfassung des Evangelisten Matthäus dahin überbracht hat. Letzterer, verstehe Matthäus, wurde ein Apostel der schwarzen Mohren in Aethiopien, wo er das mit eigener Hand geschriebene Evangelium Christi mit flammenden Eifer verkündete.

Beyde Jünger Christi, Simon der Cananäer, und Judas Thadäus, sammelten die reifen Früchten des Apostelamtes in Messopotanien und Aegypten; trafen sodenn im persischen Reiche zusammen ein. Der heilige Jakob ein Bruder des Herrn, ward von den Mitaposteln zum Bischoff zu Jerusalem geweihet, und stund dieser Kirche eifrig vor. Auch Paulus, der zu Wasser und Lande fast die halbe Welt, den Namen Jesu vor den Königen

nigen und Fürsten zu verherrlichen durchstrich, kam endlich in die Hauptstadt Rom; dort besiegelte dieß auserwählte Gefäß mit eigenem verspritzten Heldenblut den Glauben Christi, und fiel unter dem Schwerte; da Petrus das höchste Kirchenhaupt eben in dieser Stadt am Kreutze (mit zur Erde gewendten Haupte) den gekreutzigten Meister Jesu in der Marter nachgefolget war.

Achter Abschnitt.

Entwurf der angehenden, neu aufblühenden Kirche.

Den ächten Begrif der aufblühenden Kirche treffend zunahmen, muß die Kenntniß des Unterschiedes der Juden und Heyden; wesentlich vorgehen. Dieselbe bestund in dem, daß die erstern (verstehe die Jüden) welche von Kindsbeinen an im Gesetze des alten Bundes unterwiesen waren, die glänzende Wahrheit des neuen Gesetzes, ohnschwer erkannten; weil sie desselben (von den Propheten geweissagte) von dem vor ihren Augen aber auf Erde gewandelten Herrn, mit Worte, Lehre und Wunder besiegelte Vollkommenheit überzeugend einsahen. Bey den Zweyteren aber, verstehe

stehe die Heyden, hatte die Lage ihres Thuns ein weit andere Verhältniß: Mannigfältige Hinternissen stunden im Wege, sie unter das süße Joch Christi zu beugen; forderist wegen den dichtesten Finsternissen der unzähligen Irrthümern, und des tiefe Wurzel geschlagenen Aberglaubens, womit sie befangen, und elend bethört waren; welche den angebethenen After Gottheiten anhiengen, und als lichtscheue Eulen den strahlenden Schimmer des heiligsten Gesetzes Christi nicht zu dulden vermochten: Sie lebten ohne Gesetze, in die Pfüzen aller Laster eingesenket.

Indessen gab die wachende Obsicht des Himmels der Sache ein weit vortheilhaftere Wendung, als man vermuthen konnte. Gott, der die Personen nicht ansieht (n), trat ins Mittel, und rührte die Stählenen Herzen der Heyden nicht ohne Wunder. Obwohl sehr viele Juden zum Christglauben übergiengen; schien doch der mehreste Theile derselben unbeweglich, gleichsam mit eisernem Naggen sich dem Evangelium des Herrn entgegen zu stellen; ihr rasende Wuth verfolgte äußerst, auf alle ersinnliche Art die ersten Glaubenshelden, und Verkünder des Evangeliums: da entgegen der von dem Gnadenstral des Himmels einmal

(n) Brief zu den Kolossern, 3. Kap. 25. Vers.

einmal erleuchtete Verstand der Heyden sich von elbst ergab, dem ihr Willen vollkommen beyfiel, das in kurzem Zeitraume das große Glaubensgeschäft die heufigen Blüthe und Früchten der Bekehrung trug: In alle Lande gieng ihr Schall aus, und bis an das Ende der Welt ihre Worte (o). Die Menge der Abgötterer verließ, die Götzen und abergläubischen Gebräuche, warf sich schaarweis dem Gesetze Christi in die Arme. Von dem mächtigen Hauche des göttlichen Geistes beseelt, bewegt, gerührt, ward dieselbe in ganz andere Menschen umgestaltet, nahme das Joch des Herrn willig auf sich; ja unterzeichnete nachmal mit großmüthig vergossenem Blute die erkannte Wahrheit des Christglauben.

Unmöglich scheint, den entwurf der Auflebenden neuen Kirche Christi kenntbarer im Grundrisse zu stellen, ohne Verzeichniß derjenigen, welche die Werke und Thun der ersten Christen mit Augen gesehen, mit den Ohren gehört, und mit den Händen gefühlt haben (p). In welcher Herzen der vollkommene Eindruck des Lebens und Todes Christi gleichsam geschildert stund: Sie sahen die rührenden Beyspiele

(o) Brief zu den Römern, 10. Kap. 18. Vers.
(p) Erster Brief Johannis, 1. Kap. 1. Vers.

spiele der Aposteln und Jüngern, so die ächten Bildnißen ihres Meisters waren, täglich mit Augen. Diese aber sind die ersten Geschicht Verfasser der Aposteln und alten Christen, so ihre Thaten und Thun durch die Feder der Nachwelt hinterließen; unter denen der erste Rang dem heiligen Evangelisten Lukas, dem unzertrennten Gefährten des heiligen Paulus zustehet, der die Apostelgeschichten schrieb; welches Buch die Verkündung des Evangeliums zu Jerusalem, desselben Fortpflanzung durch die Länder Syriens, Lycaonien, Pamphilien, Griechenlande, und die übrigen Völkerschaften in sich einschließet: wie auch den mehrern Theil der Lebens Geschicht beyder Apostelfürsten Petrus und Paulus: nebst dem ganzen Umfang der Kirchengeschicht von zwanzig Jahren, umständlich behandelt.

Dort fallen anmüthig in das Aug die ersten Züge und Hauptstücke der neu aufgeblühten Kirche Christi. Und zwar erstens beharrten die Gläubigen in der Lehre der Aposteln, in der Gemeinschaft der Brodbrechung und Gebethe (q). Die Brechung des Brodes ist nach der Mundart der Kirche, die Nießung des Leibs

(q) Apostelgeschichten, 2. Kap. 42. Vers.

und Blutes Christi, so wir die heilige Communion nennen. Dieselbe gieng nicht in den offentlichen Gotteshäußern vor; zum Theil, daß den wüthenden Juden und Wiedersachern der Christen dies wichtige Geheimniß nicht entdeckt würde: zum Theil, den Verdacht abzulehnen, als hätten die Christen mit den Juden im Tempel zu Jerusalem die Sache gemeinschaftlich. Diesertwegen war die Nießung des Leichnams Jesu zu Hause in den Wohnungen der Christen, wo derselben Gemeind sich versammelt hatte.

So denn zweytens war der Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele (r). Die sämmtlichen Gezänke, Hader, Zwytracht und allen Unfrieden meideten die ersten Christen als ein zischende Schlange, so die Menschen heckt. Kein Hochmuth, geschwülliger Rangstreite, kein Unterscheid in ihren Verrichtungen und Aemtern, kein Ausnahm, noch die sonderheitlichen Freyheiten trennten ihre Einigkeit. Aus diesem Grunde legten die Apostelgeschichte denselben verschiedene Ehrennämen bey, und wurden die Gläubigen, Brüder, Heiligen, benamset.

Drit-

(r) Apostelgeschichten, 4. Kap. 32. Vers.

Drittens waren die sämmtlichen Güter der Christen gemeinschaftlich. Niemand aus ihnen erkühnte sich das, was er besaß, ein Eigenthum zu nennen; alle, so Aecker oder Häuser hatten, verkauften solche, und legten den Werth der verkauften Güter den Aposteln zu Füßen (s). Das schädliche Mein und Dein, die Quell, das Köder der gefährlichen Streitigkeiten, des Hasses, Neides und der Feindschaften, entwischte nimmermehr aus ihrem Munde. Insgesammt und sonderbar, gebrach keinem der Christen die tägliche Dürftniß. Dieserwegen war kein Armer oder Dürftiger unter ihnen (t). Wenn die Noth dringend zu seyn schien, alsdenn sprangen die wohlthätigen Hände der auswertigen Christen behend, ohne Wiederrede bey: Letzten sändten das eingebrachte Almosen nach der Stadt Jerusalem, wie der Apostel das Zeugniß gab: Nach vielen Jahren kam ich, meinem Volk Almosen zu geben, die Opfer und Gelübde (u). Und Anderwerts, im ersten Briefe zu den Corinthern, meldet Paulus von der Steuer, welche für die Heiligen,

(s) Eben dort 4. Kap. 32. und 35. (t) An dieser Stell des Buchs. (u) Apostelgeschichten 24. Kap. 17. Vers.

das ist, für die ersten Christen, zusammen gebracht wurde (x).

Viertens wuchs von Tag zu Tag die Zahl der Gläubigen beyderley Geschlechtes: Der Herr vermehrte täglich die Versammlung derjenigen, welche sollten selig werden (y), sagt der heilige Text; und zwar so sichbar, daß zur Zeit, da nach der Auffahrt des Herrn, die Apostel mit den Jüngern sich im Speilsale zu Jerusalem befanden, die Schaar der gläubigen Menschen auf hundert zwanzig Köpfe sich belief (z). Alsdenn, nach der ersten rührenden, offentlich gehaltenen Rede des Apostelfürsten Peters, zählte man schon beyläufig drey tausend Seelen (a); und nach desselben zweyter Predigt, fünf tausend Gläubige (b), die zum wahren Glauben übergegangen waren. Kurz, wie die reifen Aehern, von stürmenden Winden gebeugt, die trächtigen Kulme dem tausend nach empor schwingen; also mehrte sich in Mitte der drückenden Verfolgung die fruchtbare Kirche Christi.

Fünf=

(x) Erster Brief Pauli zu den Corinthern 16. Kap. 16. Vers. (y) Apostelgeschichten, Kap. 2. Vers 47. (z) Eben dort, Kap. 1. Vers 15. (a) Eben dort, Kap. 2. Vers 41. (b) Eben dort, Kap. 4. Vers 4.

Fünftens, aus der hier eingerückten Zahle der Christen fand man Viele, die von der Kraft des göttlichen Geistes getrieben, die höchsten Stufe der christlichen Vollkommenheit erstiegen; welche nicht nur unverbrüchlich, genau, und pünktlich die sämmtlichen Gebothe hielten; sondern auch die evangelischen Räthe der freywilligen Armuth, Keuschheit, und des Gehorsams befolgten, nach der theuren Erinnerung des Herrn, die den begütterten Jüngling im Evangelium betraf: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, giebs den Armen, alsdann wirst du einen Schatz im Himmel haben: komme so fort, und folge mir nach (c). Auf diese Art und Weise, wie ich in diesem Abschnitt den Entwurf gestellt, schildern das wunderschöne Bildniß der neu angehenden Kirche Christi die Apostelgeschichten: Nun gehe ich zum gemeinschaftlichen Leben der ersten Christen über.

(c) Matth. Kap. 19. Vers 21.

Neunter Abschnitt.

Das gemeinschaftliche Leben der ersten Christen.

So, wie ich aus der Apostelgeschichte die Zeichnißstriche der angehenden Kirche gestellt; entwarf dieselbe Philo, der beredtsammste aus den Jüden (d). Die Farben mischte er zwar gleich, womit er dieß herrliche Bildniß nach dem Leben ausgedrücket: sein Pensel aber war flüßiger und reitzender. Eusebius zog nachmal aus den Schriften des Phillo den Kern; beyde aber sind im wesentlichen Entwurf der Kirche vollkommen einstimmig (e). Der erste, welcher ein Augenzeug war des nüchtern, reinen, mit den sämmtlichen Tugenden geschmückten Wandels der ersten Christen in der Kirche zu Alexandrien, übertrug derselben vollkommenes Leben auf die Jüden; drückte das Lob, den Ruhm derjenigen aus dem hebräischen Volke aus, welche Therapeuten, das ist, die Anbether des wahren, einzigen Gottes benammset wurden. Die jün-

(d) Von dem beschaulichen Leben, Philo.

(e) Eusebiens Kirchengeschicht im zweyten Buche, 27. Kap.

jüngeren Geschichtschreiber sind nicht wohl daran, wenn sie die Therapeuten mit den Essenern ungründlich vermengen; da die Letztern dem Zeitalter nach Christo weit vorgiengen, und nur im jüdischen Gelände nach dem Zeugniß Josephs, des berühmten jüdischen Geschichtschreibers sich aufhielten, und sich von allem Umgange mit dem Frauenvolke entfernten; im Gegentheil aber die Versammlung der Therapeuten bestund in den Personen beyderley Geschlechtes: Männer und Frauenbilder nahmen sie in ihre Gemeinde auf (f).

Der heilige Hieronymus, Epiphanius, mit dem kurz zuvor eingerückten Eusebius hielten dafür, Philo habe hierunter forderist die ersten Christen zu Alexandrien und in Aegypten verstanden, welcher Meynung seine deutliche klare Worte beypflichten. Im römischen Tagzeitenbuche der Priester, am Feste des heiligen Markus (so den fünf und zwanzigsten des Monats Aprill fällt) findet man das Denkmal dieser Meynung: Der Ausdruck ist folgender. „Philo, der treflichste Redner „aus den Jüden, als er die erste alexandrinische „Kirche denselben in viel Stücken ähnlichen sah, „schrieb gleichsam zum Lob seines Volkes ein Buch

(f) Josephus Hebr. im 10ten Buch der Alterthümer Kap. 2.

„ über ihre Lebensverfassung und Umgange. Ja, „ wie nach dem Zeugnisse des heiligen Lukas die „ Christgläubigen zu Jerusalem alles untereinander „ gemeinschaftlich hielten: Also zeichnete auch Philo „ alles dasjenige geflissen auf, was er mit Augen „ sah, daß zu Alexandrien unter dem Lehrer Mar„ kus geschah und vorgieng. Diese, der Vollkom„ menheit anpassende Lebensart der Christen, ent„ wirft sehr zierlich Ludwig du Mesnil aus den „ Schriften des berühmten Philo, mit folgenden „ Worten (g).

„ Die Christen (lauten die Worte) nachdem die„ selben ihre Güter und Habschaften ihren Anver„ wandten übergaben, entbürdeten sich von aller Sorg „ der zeitlichen, eiteln Dinge, und führten in ab„ gelegenen Gärten, und Grundstücken einen ein„ samen Wandel. Jedwelche ihrer Wohnhütten „ hatte im Bezirch des Umfanges eine kleine Haus„ kapelle, wo sie ganz allein, ohne Aufseher, die „ heiligen Geheimnisse vollbrachten. Keiner aus „ denselben kostete weder eine Speis, noch das „ wenigste Getränk, ehe die Sonne untergieng. „ den ganzen Tag wiehen sie der Weisheitslehre; „ nur ein Teilchen der Nacht ward den Dürftnis„ sen

(g) Im ersten Bande, zweyten Buchs, 88 Zahle.

„ sen des Körpers vergönnt. Zur Zeit der ge-
„ schärften, beissenden Winterskälte waren ein gro-
„ bes, hartes Tuch; im Sommer aber die rohe,
„ rauhe Leinwad ihre Kleidungsstücke.

„ Am Sambstag in der Woche versammel-
„ ten sich die Männer und Frauenbilder; doch
„ jedwelches Geschlecht von dem andern abgesön-
„ dert, weil eine von der Erde drey bis vier Fuß
„ hoch aufgeführte Zwischenwand den Ort unter-
„ schied, welcher aufwerts in der Höhe, bis zur
„ Tachung offen stunde. Die Kleidung besagter
„ Versammlung schien ehrbar; die Sitze aber
„ wurden nach dem Range des Alters gestellet.
„ In der Gemeinde führte die Rede ein ehrwür-
„ diger, in den Glaubenslehren bündig geübter
„ Greis: derselbe fieng den Vortrag mit ernst-
„ hafter, aber sittsamer und gelassener Gesichts-
„ mine an, welcher von den Anwesenden in tie-
„ fester Stille vernohmen ward.

„ Denjenigen Tag hielt diese Christengemeinde
„ für den heiligsten und feyerlichsten, welcher die
„ Zahl Fünfzig in sich schloß; sie verstunden hier-
„ unter den heiligen Pfingstag, wo sich die sämmt-
„ lichen derselben Glieder mit einer eben so mun-
„ terer Heiterkeit, als fröhlichen Wesen einfanden.
„ Nachdem sie mit gen Himmel geschwungenen

„ Augen, gefaltenen Händen, um den Segen
„ und das Gedeuen den großen Gott gebethen
„ hatten; gieng die Versammlung zu Tisch, alle
„ sassen auf rohen, von Binsen gewebten Decken;
„ zur Rechten die Männer, und zur linke Sei-
„ te das Frauenvolk. Letzteres schlossen sie von
„ der Versammlung nicht aus; aus welcher An-
„ zahl die mehresten mit gutem Bedacht, und freyen,
„ ungezwungenen Willen bis auf den letzten Le-
„ benshauche dem Himmel die jungfräuliche Rei-
„ nigkeit wiehen. Zur Essenszeit, hielten alle das
„ genaueste Stillschweigen, also, daß keiner aus
„ den Anwesenden weder zu reuspern noch zu nicken
„ sich erkühnte; ein jeder warf eine besondere, aus
„ dem Worte Gottes hergeleithete Frage auf, und
„ löste dieselbe in eigner Person. Wenn der Vor-
„ steher des Gastmales seine Rolle wohl gespielt,
„ fand er den offentlichen Ehrenbeyfall der Ver-
„ sammlung: welcher erstere sodenn aufstund, ein
„ Danklied zum Lob Gottes zu singen anfieng;
„ dem ein jeder besonders ins besondere, in bester
„ Ordnung nachfolgte: da die übrigen bis zum
„ Ende aufmerksam zuhörten: worauf den Schluß
„ die sämmtliche Gemeinde ohne Unterscheid des
„ Geschlechts, mit einhellig erhobener Stimme zu
„ machen begann.

So:

„ Sobald das Dankgebeth vollendet war,
„ fassen die Jüngere aus dieser Gemeinde zu Tisch,
„ auf dem die Speiße, nichts, denn das Brod mit
„ Salz nnd Hiesopp; zum Getränke aber das
„ klare Wasser (weil sie allezeit vom Fleische und
„ und Weine sich enthielten) stund. Sobald dieß
„ Nachtmahl eingenommen; stimmte ein gedoppel-
„ ter Chor der Männer und Frauenbilder, (ein
„ jeglicher mit seinem eigenen Vorsänger) neuer-
„ dings das Lob Gottes an: Man wiederholte
„ die Dankgesänger insbesonders und allgemeine,
„ forderist am Ende, da die ganze Versammlung,
„ gleichsam von der Liebe Gottes trunken gemacht,
„ einen einzigen Chor und anmüthig harmonierendes
„ Gesänge des süßesten Geschmacks vorstellten.
„ Unter hier erwehnten gottesdienstlichen Handlun-
„ gen entwichen die Finsternissen der Nacht; und
„ bey anbrechender Morgenröthe schienen sie eben
„ so wachbar, als in der vorgegangenen Abends-
„ versammlung zu seyn; wandten sodann ihre An-
„ gesichter gegen dem Aufgang der Sonne, wünsch-
„ ten einander mit holder Freundlichkeit einen glück-
„ seligen Weg zur erkannten Wahrheit, und ein
„ aufgeklärtes Gemüth dieselbe zu begreifen: be-
„ gaben sich hiemit an das Ort ihrer Versamm-
„ lung, so wir mit Grund ein klösterliches Haus

„ oder Gemeinde benamsen könnten, da sie die
„ wiederholten Uebungen der Religion fortsetzten.
„ Hierüber macht Hermes Sozomen eine wichti-
„ ge Anmerkung; in Rücksicht dieser von Philo
dem Juden fortgesetzten Erzählung, sagte er: Letz-
„ terer haben die Christen seiner Zeit, welche von
„ dem Judenthum zum wahren Christglauben über-
„ übergiengen, verdächtig gehalten, als lebten die-
„ selben nach jüdischen Gebrauch und Sitten: wie-
„ wohl sie solche durchaus nicht zum Heile noth-
„ wendig zu seyn darfür hielten. Andere entgegen
„ behaupten, zu dieser strengen, geistlich, und christ-
„ lichen Weltweisheit hätten die empfindlichsten Be-
„ drückungen (welche der, zu dieser Zeit kaum auf-
„ gelebten Kirche zustießen) Anlaß gegeben, und
„ den Grund gelegt: Gewiß ist, daß viele derse-
„ ben, dem fürchterlichen Verfolgungsgewitter zu
„ entweichen, ehender in den rohen Felsenklüften
„ und dichten Wildnissen, als in bevölkerten Städ-
„ ten zu leben sich auserwählt; hiemit dergleichen
„ Strengheiten angewohnt haben, welche die Ur-
„ quelle des ägyptischen Mönchsleben schon zu da-
„ maliger Zeit entdecket hat.

Zehn:

Zehnter Abschnitt.

Die ununterbrochene Thronfolge der Päpste und Bischöffen.

Die Zucht der ersten Kirche hatte nicht die freye Willkur der Gläubigen zum Grunde, sondern quillte aus der Apostel Uebergabe, Erblehre und Einsetzung; ja der uralte Tertullian behauptet so gar von den Jüngern Christi, daß dieselben nichts nach ihrem eigenen Willen in die Kirche einzuführen sich unterfiengen, wohl aber die vom Herrn hinterlassene Erblehre getreu, ohne Schminke den Völkern übergaben (h). Und anderwerts noch deutlicher: „ Sie, die Apostel (schreibt er) stifteten in den „ Städten die Kirchen, von denen sie die hergeleiteten Saamenkörner der alten Lehre für die „ andern Kirchen borgten, so noch täglich auf diese Art geborget werden, damit dieselben mit der „ allgemeinen Kirche einstimmende Kirchen würden. Er, Tertullian, erklärt die Sache noch weiters, und

(h) Tertullian von den vorgeschriebnen Kirchengesetzen, Kap. 6.

und setzet bey: wenn dem also, wie es wirklich „ unstrittig ist, so erhellet klar, daß die sämmtli„ che Lehre mit der apostolischen Mutter oder „ Grundkirche einschlage, und unfehlbar wahr „ sey, weil dieselbe dieses hält und lehret, was die „ Kirche von den Aposteln, die Apostel von Christo, „ der Herr aber von seinem göttlichen Vater er„ hielt (i).

„ Alle andere Lehrarten sind als eiteln Lügen „ verdächtig, und falsch zu urtheilen, welche der „ Kirchen Wahrheit widersprechen; folglich der „ Wahrheit seiner Aposteln, hiemit Christo, und „ Gott selbst. Gleich darauf fodert Tertullian die „ schwermenden Ketzer auf, und schreibt: Je nun, „ weisen uns dieselben die Urquelle, den Ursprung „ ihrer Afterkirchen; entwickeln sie die ununter„ brochene Reyhe und Nachfolge ihrer Bischöffe, „ überzeugen sie uns, daß durch die ursprünglich „ hergeleitete Thronfolgung ihr erster Bischoff un„ mittelbar von den Aposteln, oder wenigist von „ den sichern apostolischen Männern, so denselben „ getreu verblieben sind, jemals die Quelle gezo„ gen habe. Auf diese Weise, verstehe durch die „ erwiesene ununterbrochene Nachfolge ihrer Bischöf-

fe

(i) Tertullian von den vorgeschriebenen Kirchengesetzen, Kap. 6. Eben dort Kap. 20. und 21.

„ se von den Aposteln oder apostolischen Nachkömm-
„ linge an, wurden sie als Rechtgläubige mit der
„ wahren apostolischen Kirche halten, wie wir von
„ der Kirche zu Schmirna das Beyspiel lesen, wel-
„ cher Johann der Schooßjünger den heiligen Poli-
„ carp zum Nachfolger und Bischoff gab, und der
„ heilige Petrus den Römern den Clemens zum
„ Nachfolger wiehe. Zeugen uns die Ketzer einen
„ einzigen ähnlichen Falle, benamsen sie uns nur
„ einen aus ihren Bischöffen, der von den Apo-
„ steln zum Fortpflanzer des apostolischen Saamens
„ gesetzt wurde: wenigist erdichten sie mit Grunde
„ einen, wenn es ihnen möglich fällt: bis hieher
Tertullian von der Thronfolge der Päpste und Bischöffen.

Aus diesen Worten Tertullians decket sich zum Theile der Fehler derjenigen auf, welche irrend behaupten, der Kirchenrath zu Nicäen habe die Theilung der Provinzen, und die den Kirchensprengeln gesetzte Schranken bestimmet: nicht minder trügen sich diejenigen, so ihre Kirchen erheben, von denen eine ausgemachte Sache ist, daß derselben Vorsteher weder durch den apostolischen Befehl oder Anordnung, noch durch eine rechtmäßige Nachfolge: wohl aber eigentlicher zu reden, auf eine unerlaubte Art als Miedlinge in die Kirche einge-

schli-

schlichen sind, denn durch die Thüre eingegangen. Aus dieser Absicht, wenn die katholische, wahre Kirche in den canonischen Stunden der priesterlichen Tagzeiten das Leben der heiligen Päpste einrücket, setzet sie aus sichern Urkunden die Weihungen derselben, so diese Stadthalter Christi vornahmen, auf das genaueste bey; nichts zu melden von den Weihungen des Apostelfürsten Petrus, von welchem Linus, Cletus, Clement, und andere geweihen wurden. In diesen wichtigen Stücke wollen wir die Epochen der Kirchenjahrhunderte nach der Ordnung einsehen.

Und zwar im ersten Jahrhundert lesen wir von dem heiligen Papst Linus: derselbe weihe auf zweymal im Christmonat fünfzehen Bischöffe; acht Priester. Von dem heiligen Cletus, daß derselbe auf den Befehle des Apostelfürsten Petrus, fünf und zwanzig Priester zu Rom geweiht. Der heilige Clemens nahm zwey Weihungen im Christmonate vor, da er zehn Priester, zwey Diakonen, und fünfzehen Bischöffe in verschiedenen Orten wieh. Der heilige Anaclet machte durch die Weihe fünf Priester, drey Diakonen, sechs Bischöffe,

im

im Christmonat hielt er zwo Weihungen. Der heilige Evarist wiehe sieben zehen Priester, zwey Diakonen, fünf Bischöffe: Viermal ins besondere nahm er die heilige Weihung vor.

Sodenn im zweyten Jahrhundert machte der heilige Pabst Pius zwölf Priester, ein und zwanzig Diakonen, zwölf Bischöffe in verschiedenen Orten: er hielt fünf besondere heilige Weihungen. Der heilige Anicet wiehe im Christmonat fünfmal, und machte siebenzehn Priester, vier Diakonen, neun Bischöffe an verschiedenen Orten. Ein heiliger Soter der Statthalter Christi, machte im Christmonat achtzehen Priester, neun Diakonen, eilf Bischöffe verschiedener Ortschaften. Der heilige Zepherin nahm im Christmonat vier Weihen vor: in denselben wiehe er dreyzehn Priester, sieben Diakonen, und dreyzehen Bischöffe.

Im dritten Kirchenjahrhundert saß auf dem Thron Petri der heilige Calistus, welcher in fünf vorgenommenen heiligen Weihungen sechszehen Priester, vier Diakonen, und acht Bischöffe machte. Ein

heiliger Pabst Urban hielt im Christmonate eben so viel heilige Weihungen; und wiehe in denselben neun Priester, fünf Diakonen, und fünf Bischöffe acht durch verschiedene Ort. Der heilige Pontian wieh in zwo Weihungen des Christmonates, sechs Priester, fünf Diakonen, sechs Bischöffe in verschiedenen Orten. Ein heiliger Fabian hielt fünf Weihungen im Christmonat; wieh zwey und zwanzig Priester, sieben Diakonen, eilf Bischöffe für verschiedene Oerter. Der heilige Papst Stephan machte in zweyen heiligen Weihungen des Christmonates sechs Priester, fünf Diakonen, drey Bischöffe. Ein heiliger Felix hielt zwo Weihungen im Christmonat; wiehe hierinn neun Priester, fünf Diakonen, und fünf Bischöffe in verschiedenen Ortschaften. Der heilige Cajus hielt im Christmonat ein heilige Weihe, und machte fünf und zwanzig Priester, acht Diakonen, und fünf Bischöffe. Ein heiliger Marcellin wiehe zweymal im Christmonat; und machte vier Priester, fünf Bischöffe in verschiedenen Orten. Der heilige Pabst Marcell hielt im Christmonat ein heilige Weihe in der Stadt Rom;

und

und wiehe fünf und zwanzig Priester, zwey Diakonen, ein und zwanzig Bischöffe durch verschiedene Orter.

Endlich im vierten Jahrhundert stunde dem Kirkenschiffe vor der heilige Sylvester; derselbe wiehe siebenmal im Christmonat: machte zwey und vierzig Priester, fünf und zwanzig Diakonen, fünf und sechzig Bischöffe verschiedener Ortschaften. Ein heiliger Pabst Innocenz wiehe in vier unterschiedenen Weihungen des Christmonates dreyßig Priester, fünfzehn Diakonen, vier Bischöffe durch verschiedene Oerter. Wer siehet nicht hieraus, daß die richtige Nachfolge und Ordnung der heiligen Vorsteher von den ersten Kirchen Epochen an, immerfort in der römischen, katholischen Kirch ununterbrochen gedauert habe, und dauren werde. Die Apostel und Päpste, oder Statthalter Christi, als die höchsten Priester, wiehen und setzten die Bischöffe in die von ihnen gestifteten Kirchensprengeln. Letztere aber, verstehe die Bischöffe, wiehen so wohl zu Rom als in den andern denselben anvertrauten Kirchen die Priester, Diakonen und andere Kirchendiener

Eilfter Abschnitt.

Die Gemeinschaft der Kirche unter sich, und mit ihrem Oberhaupt.

Nach dem unzertrennlichen Bande des unterbrochenen Reyhen der Päpste und Bischöffen, welche die Kirchenzucht unterhielt; ist besonders merkwürdig das zweyte Band der Gemeinschaft, so die besondern Kirchen unter sich, und mit dem Haupt zu Rom, dem Statthalter Christi, genau, unverletzt, und heiligist verbindet. Besagte Gemeinschaft der Kirchen ziehet die erste Quelle ihrer Verbindung von den Aposteln selbst her, wie die Sendbriefe Paule zu den Römern, Corinthern, Galatern, Ephesern, Philippensern, Colossern, und Thesalonicensern ꝛc. unstreitig erproben. Man findet dieselben in den Briefen des Apostel Jakobs und Judas, die unter dem Namen der katholischen Sendschreiben benannt sind; sie erhellet aus den beyden Briefen Petri des Apostelfürsten; aus den dreyen Briefen des Schooßjüngers Johannis; in welchen zum Theile dasjenige, was man zu glauben verpflichtet ist: Zum Theil aber alles dies, was zur Wesenheit eines

from-

frommen, heiligen, dem Christname anpaßenden Wandels erfordert wird, zum Vorschein kömmt; zuglich enthalten dieselben den vollkommenen Unterricht für die Bischöffe, Kirchendiener, für alle Stände und Ordnungen der Gläubigen. Sie belehren alle und sämmtliche Christen die Glaubens und Amtspflichten, die Sitten, Gebräuche, empfangene Uebergaben der Erbgesetze: Begreifen in sich die Kirchengeschichte, derselben angelegenheiten, Verfolgungs Trubeln, Wachsthum und Aufnahm; die herrlichen Unternehmungen und Thaten der Jünger des Herrn, und andern seinen Nachfolgern.

Den Sendbriefen der Aposteln ähnlichen die zwo güldene Schriften des heiligen Clemens zu den Corinthern; der Brief des heiligen Policarpens, Bischoffes zu Schmirna an die Philippenser geschrieben; des heiligen Blutzeugen, und Antiochenischen Bischoffes Ignatz sieben Sendschreiben zu den Ephesern, Magnesianern, Trallianern, Römern, Philadelphiern, Schmirnensern, und an den heiligen Polikarpen. Die übrigen fünfzehn Briefe dieses heiligen Martyrers sind unterschoben, oder wenigist zweifelhaft. In Rücksichte auf die wichtigen Sendschreiben des heiligen Clement, erinnert Baronius, daß sie der heilige Blutzeug und Bischoff Ignaz besonders mit Lob erhob, und nachdrücklich den

Kirchen, zu welchen derselbe schrieb, die Briefe wohl zu verwahren und aufzubehalten gebothe. Er setzet bey, sie seyen die ächte apostolische Uebergab; diesertwegen die nothwendigsten Stücke zur Kirchenzucht der Christen (l). Man laß die Briefe besagter Kirchenprälaten, so wie die Sendschreiben ihrer Thronfolgern, zur damaligen Zeitepoche unter den Gottesdienstlichen Handlungen, offentlich dem Volke für: welches dieselben mit kindlicher Ehrerbiethung, als himmlische Aussprüche, wegen den darinn enthaltenen heiligen Lehren, Ermahnungen und eingerückten herrlichen Thaten, anhörte. Sie, die Briefe dieser Bischöffe deuchten die Mundart der Apostelfürsten Petrus und Paulus selbst zu seyn.

Eusebius giebt aus dem Briefe Dionysius des Areopagiten folgendes Zeugniß. Heute, feyreten wir den heiligen Tage des Herrns; an dem wir „ euren Briefe, der uns zur Frömmigkeit ermun„ tert, lasen; welchen wir wie das vorige uns über„ machte Sendschreiben des Blutzeugen Clemens „ zur Erbauung allzeit zu lesen pflegen „ (m). Ja nicht nur diejenige Kirche an welche die Briefe geschrieben wurden, erwies denselben solche Ehre; son-

(l) Im Jahr Christi 109. (m) Dionysius im 4ten Buch, 22. Kap.

sondern auch andern Kirchen theilte man sie mit, wie mir der heilige Cyprian beypflichtet und bekennt, er habe die von dem apostolischen Stuhle erhaltenen Schreiben der Kirche zu Cartago zugestellt, mit der sorgfältigsten, schriftlichen, an diese Priester und Diakonen erlassenen Erinnerung, besagte Briefe den Christgläubigen kund zu machen, auch den fremden Bischöffen und Priestern dieselbe abschreiben zu darfen, Erlaubniß zu geben (n). Ihm war wissend, was für ein Gewicht und Eindruck bey allen, so gar den eingehärtesten Menschen, die von Rom erhaltenen Briefe der Päbste machten.

Diese erwehnten Briefe, Erinnerung, und Ermahnungs Schreiben wurden denjenigen Clericken oder Geistlichen zu behändigen anvertraut, welche von geprister Treu und untadelhaften Sitten waren. Der heilige Cyprian, in seinem Brief an die Geistlichkeit zu Cartago, erwehnt dieses Gebrauches umständlich, und schreibt: „Da mir oblag, „ durch die Geistlichen zu schreiben; derselbigen aber „ die mehresten abwesend sind, und die wenigen Ge„ genwärtigen zur täglichen Gottesdienstlichen Hand„ lung genau erklecken: ward ich befugt, neue geist„ liche für Cursorn, oder Eilbothen zu gebrauchen.

(n) St. Cyprians Brief 32.

„ Demnach sollt ihr wissen, daß ich zu diesem Amt
„ auserkiesen habe den Leser Saturus, und Unter-
„ diakon Optatus, den Bekenner. Sie wurden läng-
„ sten schon geprift; der erste in der lesart: der
„ zweyte aber vertrat die Lesers Stelle bey den an-
„ hörenden Glaubens Neulingen, die er als Lehrer
„ unterwies. Beyden hatten das ruhmwürdige Zeug-
„ niß der unsträflicher Sitten, da sie die Weihe
„ empfiengen.

Solchen Geistlichen, als Cursorn, oder Eil-bothen, übertrug der heilige Blutzeug Cyprian, seinen Brief, denselben der Geistlichkeit zu Rom einzuhändigen; und führten, wie ich gemeldet hab, den Namen der Cusorn, oder Eilbothen, nach dem Zeugniß des heiligen Ignaz, da er dem heiligen Polikarp schrieb: „Es ist gezimmend (lauten
„ die Worte) seligster Vater Polikarp! mich Raths
„ bey ihnen zu erhollen, und denjenigen zu wählen, den
„ sie als einen geliebten, unermüdeten Mann fürzu-
„ schlagen geruhen, der des Namens eines Cursors
„ oder Eilbothen würdig ist: wählen sie sich einen
„ solchen, das er nach Syrien sich verfüge, und zur
„ Ehre Gottes ihre unvertrossene, unermüdete Liebe
„ anrühme: also der heilige Cyprian (o).

Nach

(o) St. Cyprians Brief 24.

Nach der Wesenheit aber und dem Innhalt der, so wohl in die Nähe als ferne gesändeten Briefe, wurden solche auch dem Namen nach benennet. Einige derselben benamste man die apostolischen Briefe, welche mit apostolischen Gewalt von den römischen Bischöffen geschrieben waren: andere wurden katholische Sendbriefe alsdenn benamset, wenn diese von einer Versammlung der Bischöffe, oder von dem höchsten Kirchenhaupt, wie auch von dem einzähligen Bischoffe an die ganze Kirche gegeben wurden, wenn sie auch nicht in die Glaubenslehren einschlugen. Auf diesen Schlage führte Apollon bey dem Eusebius die Klag wider den Themisont; er sagt: Dieser Themisont erkühnte sich, an alle Kirchen einen Brief nach dem Vorbilde des Apostels abzufassen (p). Weiters finden wir bey eben diesen Geschichtschreiber; Dionysius zu Corintho habe katholische Briefe an die Kirche geschrieben. Ueber das trugen dergleichen Sendschreiben auch den Name der kurzen Briefen; wegen den geringern Kirchen Angelegenheiten, welche sie in sich enthielten. Andere hießen Gedächtniß Schreiben, da die Kirchen Gütter jemand verschrieben geworden. Noch andere kamen unter dem Titel der geistlichen Briefen

(p) Im 5ten Buche, 17. Kap.

vor; sie waren zur Zeit des entledigten Bischoffes Sitzes üblich, und kamen von der Geistlichkeit.

Ferner gab man auch Dimißorialen, das ist, die Entlassungs schreiben, welche die Erlaubniß des Bischoffes ausdrückten, daß ein Geistlicher mit desselben gutem Bedacht und Willen, in die Ferne zu reisen befugt ward. Ohne dergleichen erhaltene Briefe, war aus dem Kirchensprengel sich zu begeben, immer verbothen; so gar die Bischöffe selbst mußten damit versehen seyn, wenn sie bey einer auswertigen Versammlung erscheinen sollten. Die Memorialen und Ermahnungs Schreiben gab man den abgesändten Geistlichen; zum Unterricht, wie sie sich in den anvertrauten Geschäften zu verhalten hätten. Auch Synodische, oder Synodalschreiben waren üblich, die von denen Synadal Versammlungen der Geistlichkeit sich herleiten: so, wie die Erinnerung und Einladungsbriefe; welche die Bischöffe zur Synadalversammlung ruften; derselben gedenkt der heilige Augustin: Sie sind von ihrem Primaten, oder Erzbischoffe durch das Einladungs Schreiben berufen worden (q), giebt er das schriftliche Zeugniß.

Die

(q) Im 217ten Briefe.

Die erste Quell der Benennung dieser Briefe leitet sich vermuthlich daher; weil die Bischöffe, wenn sie der Kirchengeschäfte wegen berufen wurden, die nöthigen Reise Unkosten empfiengen: nach dem Bildniß derjenigen Briefe, welche ehedem die Kaiser gaben. Durch erwehnte Briefe berichteten die Bischöffe andern Prälaten, was vorgegangen war. Endlich gebrauchte man sich auch der Formaten, oder Zeugnißbriefen; dieselben wurden den Bischofen, so nach der Stadt Rom zum päbstlichen Stuhle berufen worden, zur Zeit ihrer Rückreise ertheilt. Sie schlossen in sich den päbstlichen Segen und Gruß an das Volk ihrer Kirchensprengeln; ohne welche die Bischöffe von den ihrigen nicht wären erkannt, noch aufgenohmen worden. Optatus von Milevito hält dafür, das der, zu damaliger Zeitepoche herrschende Gebrauche besagter Formaten (die auch Gemeinschafts, und friedsame Schreiben hießen) die Einigkeit und Harmonie der einzigen wahren katholischen Kirch ausdrückte (r). Derselbe setzet einen vollkommenen Auszug der sämmtlichen Päbste, von dem Apostelfürsten Petrus an, bis auf den Siricius; von welchen letzteren er schreibt: mit diesem (verstehe mit Siricius dem römischen Papste (stim-

mer

(r) Im 2ten Buch wieder den Parmenas:

mer uns die ganze Welt durch den Gebrauch der Formatbriefen in der Gesellschaft der Einigkeit bey.

Zwölfter Abschnitt.

Der Unterscheid des alten und neuen Gesetzes.

Ohne die Stütze der Gesetzen, mag kein Reich aufrecht stehen; darum, als der Herr nach seinem Eintritt in die Welt ein neues Reich zugründen (welches bis zum Welt Ende unberückt dauren sollte) sich vornahme; wählte sich die Vorsicht des Haupts und Gesetzgebers der Kirchen solche Gesetze aus, die derselben Wohlfahrt, gedeuen und Aufnahm auf alle Wege beförderten. Sie waren aber von den Gesetzen des alten Bundes weit unterschieden; und hatten die Vollkommenheit zur Quelle ihrer Absicht.

Sehen wir zurück auf die Gebothe des alten Gesetzes, so theilten sich diese in drey besondere Fäche, verstehe die Sittengesetze, Gebräuche, oder Ceremoniengesetze, und gerichtliche Gesetze. Die Sittengebothe bezogen sich auf den Gott Schuld

verpflichteten Dienste der Religion, und lehrten zu gleich, den Nächsten mit keiner Unbilde zu betrüben: diese Stücke, wie sie die gesunde Vernunft gebeuth; also sind dieselben auch Folgen des Rechtes der Natur. Entgegen die Ceremoniel, oder Gebräuch-Gesetze erklärten die Weise und Art, wie Gott das höchste Urwesen, seinem göttlichen Willen gemäß, zu damaliger Zeit mußte geehrt und angebethet werden: besagten Dienste Gottes insbesondere einzuschärffen, war ihr ausgestecktes Ziele. Sodenn bestimmten die Gerichtsgesetze die Art und Weise, einem jeglichen unter dem auserwählten Volke ins besondere, und allen ins allgemeine, das, was Rechte und Billigkeit erheischt, nach der richtigen Waagschale der Gerechtigkeit und den Umständen der dortigen Zeiten zu zusprechen.

Nun hat Christus der Gesetzgeber und Stifter seiner neuen Kirch die beyden Gattungen der Gesetze des alten Bundes, verstehe die Ceremoniel, oder Gebräuchgesetze, so wie die Gerichtsetze vollkommen abgewürdiget. Und zwar die erste, weil sie nur ein Bildniß und den Schatten das neuen Gnadengesetze entwarfen; der eitele Schatten aber mußte unstrittig dem schimerenden Licht des Evangeliums weichen, wie Paulus den Hebräern

schrieb (t): nach dem übersetzten Priesterthum, mußte nochdringend auch das Gesetz selbst übersetzet werden. Die zweyten, oder gerichtliche Gesetze des alten Bundes verschwandten bey dem Umsturze der jüdischen Republick, weil dieses, ehedem auserwählte Volk nach der Ankunft, Leben, Leiden und Tod des Herrn aufgehört ein besonderes, Gott gefälliges, ihm geheiligtes Volk zu seyn; darum wurden auch ihre Gesetze zernichtet, die zu dessen Staatsregierung gesetzt und verfaßet worden.

So gar die Sittengesetze wurden verbeßert, ins reine gebracht und denselben ein besondere Stärke des göttlichen Rechtes beygebracht; nachdem der Herr die genaue, ja vollkommene Beobachtung dieser Gesetze gebothen hat: wie wir über kurz begreiflicher darthun werden. Ich erinnere zum voraus, daß das neue Gnadengesetz die sämmtlichen Menschen ohne ausnahm pflichtmäßig verbinde, so hievon ein Erkenntniß haben: denn Christus der höchste Gesegeber gab den deutlichen Ausspruch: Mir ist aller Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben; gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie:

(t) Brief zu den Hebräern, 7. Kap. 12. Vers.

belehret sie dieß zu halten, was ich euch befohlen hab (u). Nach diesen Worten ist das neue Gesetze unstrittig allgemein, keiner Veränderung fähig; sondern bis an das Welt Ende unverbrichlich zu halten: gemäß dem, was der Herr bey Matthäus sprach: Dieß Evangelium des Reiches wird geprediget werden in der ganzen Welt zum Zeugniß allen Völkern: alsdenn wird das Ende annahen (x).

Auch ist das alte Gesetze von dem Gesetz der Gnaden Himmel hoch unterschieden; foderist, weil das erste nur auf einen gewissen Zeitraum sich erstrecket, nur einem besondern Volk gegeben ward, verstehe den Juden; letzteres aber mit keiner Zeit ausnahm, den sammtlichen Völkern, ohne in Zukunft ein anderes Gesetze zugewärtigen. Im alten Bunde finden wir ausser der zeitlichen Glückseligkeit nirgens die Verheißung der ewigen Güter; wie wohl nicht wenige aus den Gelehrten, auch die Verheißung der ewigen Glückseligkeit, aus den Worten Gottes zu Abraham zuerzwingen sich bemühen: Ich werd dein übergroßer Lohn seyn, wie das Buch des ersten

Welt-

(u) Bey Matthäus, 28. Kap. 13. Vers (x Ebendort; 24. Kap. 14. Vers.

Weltalters am fünfzehenden Kapitel, das Zeugniß giebt. Sie ziehen die Worte Christi an bey Lukas, im zehenden Kapitel an; Meister was muß ich thun, das ewige Leben zubesitzen? Er aber, verstehe Christus sprach: Was steht im Gesetze geschrieben? Die Antwort des befragten war: Du sollst Gott deinen Herrn lieben 2c. Worauf der Herr erwiederte: Thue das, so wirst du Leben. Diese eingerückte Worte des Herrn sind dunkel; weit deutlicher aber ist die Verheißung im Gesetze der Gnaden, und zwar manigfältig anzutrefen.

Sieht man mit starren Blicke die schwere Bürde des alten Bundes ein, so warf dasselbe den Kapenzaume der Furcht, durch die Menge der Gebothen, dem äußerlichen Thun der Menschen an; da das neue Gesetz Christi die innerlichen Bewegungen und Gemüthsleidenschaften beruhiget, mehr durch die Liebstriebe reißt, als mit der schüchtern Furcht erschrecket. Der große Augustin stimmet dieser Wahrheit bey. Die Furcht und Liebe, schreibt er, sind der kürzeste und kenntlichste Unterscheid beyder Testamenten (y). Es war zwar

be

(y) Des heil. Augustins Buch wider den Adimant. 17. Kap. Zweyten Zahl.

der alte Bund, heilig, gut, gerecht, weil derselbe von Gott kam; aber zugleich unvollkommen, nicht hinreichend, aus eigener Kraft dem Menschen das Heile, ohne den Glauben an den künftigen Heiland Christum zu geben, noch weniger vermocht derselbe so vortheilhaft und behend selig zu machen, wie das neue Gnadengesetz, welches durchaus vollkommen und seiner Wesenheit nach; aus sich allein vermögend ist, das ewige Heile auf dem getriebenen Wege des guten Wandels und frommen Leben zu wirken. Hievon schreibt Paulus zu den Römern und Galatern, das Niemand gerechtfertiger werde aus den Werken des Gesetzes, verstehe des alten Bundes; sondern durch den Glauben an Jesum Christum.

Wiewohl aber das Gesetz, Christus der höchste Gesetzgeber selbst, längst schon den Aposteln, Jüngern, und Uebrigen seinen Anhängern so wohl im Verborgenen, als ofentlich fürgetragen hatte; ward es doch nicht ehender, als am heiligen Pfingstfeste, nach der wirklichen Ankunft des göttlichen Geistes und Lehrers, von den Aposteln feyerlich und offenbar verkündet, gemäß der Weissagung Isaiens des Propheten: von Sion

wird das Gesetz ausgehen, und Gottes Wort von Jerusalem (z): auf die Art, wie den nemlichen Tag auf dem Berge Sinai das alte Gesetz empfangen, und von Moses verkündet wurde. Von dem Zeitpunkt der offentlichen Verkündigung aber fieng dasselbe die Juden in Jerusalem zu verbinden an; erstreckte sich nachmal über ihre sämmtlichen Glaubensgenossenen, ja so gar über die Abgötterer, und alle Menschen: denen solches bald darauf von den Aposteln und Jüngern des Herrn gepredigt worden.

Dreyzehnter Abschnitt.

Die Gebothe und Räthe des neuen Gesetzes insbesondere.

Beyden Gesetze des alten und neuen Bundes schilderte der vorgegangene Abschnitt nach dem Gesichtspuncte der Verschiedenheit; ihre Sonderheiten gegen einander, waren der einzige Gegenstand unsrer Erklärung. Jetzt rücken wir nur einen Schritte weiter, untersuchen die Gebothe und Räthe des Gnadengesetzes insbesondere: die-

(z) Bey Isaia 2. Kap. 3. Vers.

dieselben schienen der Zahle nach wenig, und ohne sondere Beschwerden zu seyn; Alle Zweckten zu dem Mittelpunkte des von Christo ausgesteckten Zieles einstimmig ab, welches zu erhalten er die Gesetze zum Wohl und Heile der Christen angeordnet hat. Der weisseste Gesetzgeber, unser Herr, behielt vor allem die auf die Tafeln Mosis durch den Finger Gottes eingegrabenen zehn Gebothe bey seiner Kirch, und bekräftigte durch sein Ansehen und Ausspruche die Befehle seines göttlichen Vaters. Seyd nicht der trügenden Meynung (spricht er bey Matthäus) daß ich gekommen das Gesätz und die Propheten aufzulösen; sondern zu erfüllen (a).

Auf gleichen Schlag entwickelte derselbe die kahle Frag des versuchenden Gesetzverständigen im Evangelio. Jener sprach; Meister! welches ist das gröste Geboth im Gesetze? und der Herr erwiederte: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herze, aus ganzer deiner Seele, und ganzem deinem Gemüth. Dieß ist das gröste und erste Geboth: das zweyte aber ist diesem gleich; du sollst deinen Nächsten lieben

(a) Bey Matthäus 5. Kap. 17. Vers.

wie dich selbst. In diesen beyden Gebothen hängt das ganze Gesetz und die Propheten (b). Die Wesenheit der Gebothe Gottes enthält nur ein zweyfache Gattung der Gebothen, verstehe diejenigen, so zur Religion und Dienste Gottes nothwendig sind; sodenn aber, die welche auf die Liebe des Nächstens abzwecken. Darum antwortet der Herr dem heilgührigen Jünglinge auf die vorgebrachte Frage: Bester Meister, was ligt mir zu thun ob, das ewige Leben zu erhalten? Christus wies ihm auf die Vollstreckung der Gebothe Gottes; willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe. dieselbe gebiethen, du sollst nicht tödten; nicht die Eheschänden, nicht stehlen, kein falsches Zeugniß sprechen, deine Aeltern kindlich ehren, (c). u. s. w.

Doch ließ sich der Herr nicht begnügen mit der Billigung, Erklärung, und Begnehmigung der Gebothe Gottes und Natursrechten; sondern erhob dieselben auf die höchste Stuffe der Vollkommenheit. Das fünfte Kapitel bey Matthäus giebt hievon den überzeugenden Beweis; wer den Innhalt durchgehet, findet der Ordnung nachfolgende Aus-

drücke

(b) Bey Matthäus, 22. Kap. 36. Vers.
(c) Bey Matthäus, 19. Kap. 16. Vers.

drücke des Herrn Mundes. Erstens spricht er: Habt ihr nicht gehört, das zu den Alten gesagt worden; du sollst nicht tödten? Wer aber tödtet, der wird des Gerichtes schuldig seyn. Ich aber sag euch, daß ein jeglicher, der wider seinen Bruder zörnet, wird des Gerichtes schuldig seyn. Zweytens, ihr habt gehört, das zu den Alten gesagt worden, du sollst nicht Unzucht treiben: Ich aber sag euch, daß derjenige, so ein Weib, sie zu begehren ansicht, mit ihr sich wirklich im Herzen vergangen habe. Drittens, wiederholtermal habt ihr zu den Alten sprechen gehört, du sollst kein falsches Eyd abschwören: Ich aber verbiethe euch das Schwören, sowohl bey den Himmeln als der Erde ꝛc. Euer Rede soll seyn, ja und nein, also also ists, anders nicht. Viertens, ihr habt gehört, was gesagt worden: Aug für Aug, Zahn für Zahn: Ich aber sage euch, ihr sollt eurem Verfolger nicht widerstehen. Fünftens, ihr habt sagen gehört; du sollst deinen Nächsten lieben, den Feind aber hassen; ich entgegen will; Liebet euere Feinde (c).

Die emsige Flucht des Bösen war der Vortrab der Gesetze Christi; sodenn verfiel er auf die Wir-

kung des Guten. Nach den bekräftigten, und noch mehr zur Vollkommenheit erhobenen verbiethenden Gebothen Gottes, rückt der Herr die Gebiethende ein, legt den Grund mit dem Glauben, der Hoffnung nnd Liebe: welche Befehle Christi die sämmtlichen Evangelisten an verschiedenen Orten wiederhollen, und nachdrücklich einschärfen. Alsdenn würdigte Christus die Beschneidung des alten Bundes ab, setzte an ihre Stelle die Beschneidung des Herzens, welche er durch die Einsetzung der heiligen Taufe erklärt. Von diesem wiedergeböhrenden Sacrament gieng die Rede bey desselben nächtlichen JüngerNickodem: Wahrlich sage ich dir (sprach der Herr) wer nicht durch das Wasser und heiliger Taufe wiedergebohren wird, mag nicht in das Reiche der Himmeln eingehen (d).

Daß aber den nach der Taufe Gefallenen kein kräftiges Rettungsmittel gebrach, schrieb er denselben die Buße für. Er selbst als der Mittleidige Samaritt, verkündete sie bey Matthäus. Jesus fieng zu predigen an, und sagte: wirket die Busse, denn das Himmelreich naher an (e): würdet ihr nicht büssen, so sollt ihr auf ähnli-

che

(d) Bey Johannes, 3. Kap. 5. Vers. (e) Bey Matthäus, 4. Kap. 17. Vers.

che Weise zu Grunde gehen (f). Sofort dem zerknirschten Büßer Herz und Muth einzuflößen, und die Gerechten zu ermuntern, gab er das Geboth, sein Fleisch und Blut in dem Altarssacrament mit Ehrfurcht zu nießen. Wahrlich, wahrlich sag ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohns nicht essen werdet, und sein Blut trinken; werdet ihr in euch das Leben nicht haben (g).

Ueber dieß empfielt er den Christen die Nächsten, und brüderliche Liebe, als den entscheidenden Karacter, welcher ihnen eigenthumlich seyn soll. Ein neues Geboth geb ich euch (lauten die Worte) daß ihr euch untereinander liebet; wie ich euch geliebt habe; so sollt ihr euch lieben. Aus der Liebe werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr untereinander die Liebe haben werdet (h).

Also, wie ich sie eingerückt, trug Christus der Ordnung nach die sammtlichen Gebothe seines neuen Gnadengesetzes vor, die unumgänglich nothwendig zur Erhaltung des ewigen Heiles sind. Hierauf folgten seine gegebene Räthe, die den Weg

(f) Bey Lukas, 13. Kap. 5. Vers. (g) Bey Johannes, 6. Kap. 54. Vers. (h) Ebendort, 13. Kap. 34. Vers.

zum Himmel den Christen noch sicherer, geschmeidiger und angenehmer machten. Nichts mehr, denn drey besondere Räthe schlug er vor; die freywillige Armuth, die Keuschheit, den Gehorsam. Die Armuth im Geiste rieth der Herr bey Matthäus (i). Willst du vollkommen seyn, so verkaufe was du hast, giebs den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Sodenn die Keuschheit bey eben diesen Evangelisten: es sind verschnittene (lauten dort die Worte des Herrn) die von Mutterleib aus also gebohren sind; und sind verschnittene, so von den Menschen gemacht worden: auch sind verschnittene welche sich selbst wegen dem Reiche der Himmeln verschnitten haben. Wer es fassen kann, begreife es; (k). Endlich den Gehorsam rieth der Heiland deutlich bey Matthäus: Wer nach mir will kommen, verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreutz, und folge mir nach (l).

Ja, diese zwey besondere Räthe Christi mehr zur Befolgung reitzend zu machen, gab der Herr die

---

(i) Bey Matthäus, 19. Kap. 21. Vers. (k) Eben dort, 19. Kap 12. Vers. (l). Und 9. Kap, 23. Vers.

die Verheißung des übergroßen künftigen Lohnes, die er mit einem Eide bekräftiget. Amen, wahrlich sag ich euch, daß ihr, die ihr mir gefolgt; in der Wiedergeburte, wenn des Menschen Sohn auf dem Stul seiner Herrlichkeit sizen wird: auch ihr auf zwölf Stühle sizen werdet, die zwölf Stämme Israels zu richten: und ein jeglicher, welcher sein Hause, oder Gebrüder, Schwestern, seine Gattinn, Vater und Mutter, oder Kinder, oder Güter, um meines Namens willen wird verlassen, derjenige wird alles Verlassene hundertfach empfangen, und das ewige Leben zum besitze erhalten. So viel von den Gesetzen, Gebothen, und Räthe des Gesetzgebers Christi; die derselbe seiner neuen Kirche im Gnadengesetze vorschrieb: nun folgen die Verordnungen der Aposteln und Statthaltern des Herrn dem Reyhe nach.

Vierzehenter Abschnitt.

Die Verordnungen der Aposteln und Päpste.

In dem Zeitpunete, da es dem ewigen Vater seines eingebohrnen Sohnes Christi gefiehl,

daß derselbe nach vollkommen vollbrachten Geschäfte des Menschenheiles aus eigener Kraft sich in Himmel schwang; die neu errichtete Kirch aber seinem Liebling dem Apostelfürsten Petrus, und dessen Nachfolgern, Thronerben, den römischen Päbsten, zu beherrschen überließ, wiewohl mit dem, sich und dem göttlichen Lehrgeiste ausdrücklich vorbehaltenen ewigen Rechte, seiner Kirch immer beyzustehen, sie zu leiten: In eben diesem Zeitpunct übertrug der Herr zugleich dem Petrus und dessen Nachfolgern, den Gewalt solche Gesetze, die der Dürfniß und Nutzen der Kirchenbeherrschung anpassend sind, zu setzen, einzuführen, und fest beyzubehalten; mit der theuren Versicherung: Wer euch anhöret, höret mich an; wer euch verachtet, der verachtet mich (m). Und: welcher die Kirch nicht hören wird, denselben halte für einen Heyden und Publikanen.

Den Gebrauch des unstrittig von Christo ihnen hinterlassenen Gewaltes, Gesetze in der Kirche zugeben, vollstreckten die Apostel von dieser Zeit an. Ein sicherer Beweiß hievon war der Stritt, welcher sich wegen der Beschneidungs Nothwendigkeit, und, ob das mosaische Gesetz beyzubehalten sey? erhob. Die Apostel und Aeltesten hielten zu Jerusalem

(m) Bey Lukas, 10. Kap. 16. Vers.

salem eine Versammlung (n), welcher der Apostelfürst Petrus vorsaß, wo sie den Schluß abgefasset, so drey besondere Gebothe für die aufblühende Kirche der zum Christlichen Glauben übergetretenen Heyden in sich schloß. Das erste Geboth befahl die Enthaltung vom Götzenopfer, und was darzu gebraucht wurde (o); das ist, kein Christ soll sich erkühnen den Götzen geopfertes Fleische jemal zunüssen: Hievon schreibt Paulus; so ein ungläubiger Heyde euch ruft (Verstehe zur Mahlzeit, oder Gastmal) wenn ihr dahin gehen wollet; alsdenn esset alles ohne Unterscheyde, was man euch fürsetzt, und fraget nicht des Gewissen halber. Sagt euch jemand; diese oder jene Speis ward den Götzen geopfert: so enthält euch; esset nichts darvon wegen dem, er es euch gesagt und geoffenbaret hat: auch wegen dem Gewissen. Ich sage nicht wegen deinem Gewissen; sondern wegen dem Gewissen des Andern, der dich darauf erinnert hat (p). Das zweyte in dortiger Versammlung verordnete Geboth berief sich auf die Enthaltung von der Unzuche;

denn

(n) Apostelgeschichten, 15. Kap. 6. Vers. (o) Eben dort, 15. Kap. 20. Vers (p) Im 1. Brief zu den Corinthern, 10. Kap. 27. Vers.

denn gemäß der römischen Gesetze, wurde nur die Eheschändung verbothen, nichts weiters: Ja zu Corinthus und in mehrern Städten waren die meisten offentlichen Mezen der geilen Venus geheiliget und gewiehen, weil die thörichte Heyden darfür hielten, die Götter wurden durch die Geilheit der verlohrnen Schame ausgesöhnet.

Endlich das dritte Apostelgeboth schärfte den Corinthern die Enthaltung von den erwürgten Thieren und derselben Blute ein. Die Niessung dieser Dinge hatte Gott schon im Naturgesetze, zum Zeugniß seiner höchsten Herrschaft untersagt; hiedurch zubedeuten, das aller Dinge Leben in seinem Gewalt stehe. Doch waren die Apostel keineswegs gesinnt, die ganze Kirche auf ewige Zeiten zu besagten Gesetzen und den gemachten Verbothen anzuhalten: wiewohl mit Ausschlus der Unzuchte, welche nach der Natur und göttlichen Rechte vor immer untersagt bleibt. Demnach, der Aergerniß (daß die Schwächeren nicht gestossen würden) vorzubeugen, blieben die zwey eingerückten Apostelgebothen auf einen gewiesen Zeitraum in ihrem Wesen und Kraft: Nach desselben Verflüßung aber, und entwichenen Gefahren der Aergerniß, verbanden sie die Christen nicht mehr; ja wurden mit einhelliger Beystimmung der gan-

zen Kirche Christi wieder zernichtet, und abgewürdiget.

Die Geschichten der Apostel geben den Beweise, daß auch sie (verstehe die Apostel und die Erstlingen der, von der Sinagog zum christlichen Glauben übergetretenen Juden) die Ceremonien und Gebräuche des mosaischen Gesetzes auf eine, und zwar geraume Zeite, nach der Auffart des Herrn und Ankunft des göttlichen Geistes ihres Lehrer beybehalten haben. Sogar die Beschneidung ward anfänglich den Glaubens Neulingen zugestanden; so fern die ersten Christen dieselbe nur nicht für unmittelbar zum ewigen Heil' nothwendig hielten; oder für ein Sacrament des neuen Gesetzes ansahen. Auch Paulus der Apostel beschnitt den Timotheus seinen Lehrjünger und nachmaligen Bischoffe (q), in der Absicht, daß sich die Juden nicht stößten ab dem Gottesdienste und Priesteramte eines Menschen, dessen Vater ein Heide war: denn von einem abgötterischen Vater stammte Timotheus her. Paulus wollte, daß dieser Jünger sein Reißgeferth seyn sollte, sagt der heilige Text: Er nahm ihn und beschnitte solchen wegen den Jüden, so in die-

(q) Apostelgeschichte. 16. Kap. 3. Vers.

diesen Orten wohnten; denn alle wußten, daß sein Vater ein Heyde war.

Zu einer andern auffstössenden Gelegenheit, da die Aeltesten, der zum Christglauben bekehrten Juden, Paulo den bittern Vorwurf gemacht, als verachte er das Gesetze Moses und desselben Gebräuche: gieng der Apostel an der Stelle, in ihrer Gegenwart in den Tempel zu Jerusalem, sich durch die im alten Bunde vorgeschriebenen Ceremonien auszusehnen. Alsdenn (sagt die Schrift) nahm Paulus die Männer, und gieng Tags darauf gereiniget in den Tempel, wo er ihnen die wirkliche Erfüllung der Reinigungstäge angekündet hat, bis für einen jeden aus ihnen das Opfer gereicht wurde (r).

Allein diese Nachsicht fand nicht lang statt in der neu aufgelebten Kirche Christi; da nach dem umlaufe von ungefehr vierzig Jahre und dem Kreutztode des Herrrn, die Stadt, der Tempel und Altar von den siegenden Römern verhert geworden. Dort fiel auch die Synagog mit ihrem Schutt in das finstre Grabe der Vergessenheit: und ward den Christen der Gebrauch der Gesetze und Ceremonien

(r) Apostelgeschichte, 21. Kap. 26. Vers.

monien des alten Bundes nimmermehr zugestanden; wohl aber die Kirchenzucht des neuen Gnadengesetzes unverbrüchlich und heilig zu bewahren, denselben eingeschärft. Den Apostelgewalt ererbten die Nachfolger Petri und Römischen Päpste; welche nach dem Vorbilde des Apostelfürstens, (dem der Herr die Kirchenbeherschung übertragen) ähnliche Gesetze, Gebothe und Schlüße, nach erheisch der Dürftniß, des Nutzen, oder der Zierde und Schimmers des Gottesdienstes abfaseten.

Und zwar machte der heilige Papst Linus die Verordnung, kraft welcher das Frauenvolk mit eingeschleirten Haupte in die Gotteshäuser zu tretten verbunden ward. Ein heiliger Cletus wiehe auf den Befehl des ersten Kirchenhaupts Petrus, fünf und zwanzig Priester in der Stadt Rom. Der heilige Anaclet gebothe, daß ein Bischoff von nicht wenigern, denn drey Bischöffen die Heiligung oder Consecration empfangen sollte. Auch das die Geistlichen, oder Clericken, von ihren eigenen Bischöffen die heilige Weihen erhielten: daß zur Zeit des Altarsopfers, allen gegenwärtigen Geistlichen der Leichnam Christi gereicht würde. Ein heiliger Evagrius befahl, daß sieben Diakonen den Bischoff bewahren mußten, wenn

der-

derselbe daß Predigtamt in Person vertratt, und das Evangelium verkündete. Die Winkelehen schafte dieser Papst ab, und setzte die feyerliche, offentliche Ehen ein: ordnete die Einsegnung des Priesters in der Kirch an. Alexander der Stadthalter Christi geboth nur allein Brod und Weine auf dem Altar von dem Priester zu opfern; und ließ den Wein mit Wasser vermengen; daß, aus der Seitenwunde des Herrn geflossene Wasser hiedurch auszudrücken. In dem Canon der heiligen Messe rückte selber die Worte ein: welcher (verstehe Christus) ehe er litte ꝛc. Sein gemessener Befehl war, zu ewigen Zeiten das Gewihene, mit Salz vermengte Wasser in der Kirche zu verwahren, die Zimmer der Wohnungen hiemit zu besprengen: und hiedurch den Satan fliehen zu machen.

Weiters ordnete der heilige Papst Pius ein Strafgesetz, welches denjenigen Priester betraf, aus dessen Fahrläßigkeit ein Theilchen des Blutes Christi aus dem heiligen geweihten Kelch im Meßopfer auf den Altar, oder Erde floß. „ Dergleichen säumselige Priester (lauten die eigene Worte des Straf Canons) sollen vierzig Täge in der „ Buße sein, wenn etwas vom Blut des Herrn „ auf die Erden fiel; so fern aber dasselbige auf

den

„ den Altarstein fällt, nur drey Tage: wenn es
„ auf die obere Fläche des Tuches kömmt, vier
„ Tage; auf die unterlegte zwischen Leinwat, aber
„ neun Täge. Wo es immer hinfällt, soll der
„ Priester des Herrn Blut mit der Zunge in
„ den Mund ziehen, so es sich thun läßt: im
„ Falle der Unmöglichkeit aber muß er den Ort
„ waschen und abkratzen; das Abgewaschene und
„ weggekratzte verbrennen: wovon die Aschen in
„ das geheiligte Ort der Sakristey zu hinterle-
„ gen ist. „

Ferner verboth der heilige Anicet den sammtlichen Geistlichen den Butz, oder das aufpüffen der Haaren. Ein heiliger Pabst Soter untersagte den geweihten Jungfrauen die Antastung oder Berührung der heiligen Gefässen und der Kelchballen; wie auch den Gebrauche des Weihrauches in der Kirche. Der nemliche Stadthalter Christi verordnete, das alle Christen am Grünendonnerstage den Leib Christi niessen sollen, außer denen, welche ein schweres Verbrechen und Todsünd von dem heiligen Abendsmahl zurück hält. Der heilige Zepheryn setzte das Gesetz, die heilige Weihe den Weihlingen zeitig, in der Gegenwart vieler Geistlichen und Layen zu ertheilen: nur aber sol-

che Menschen zum Priesterstande auszuwählen, die sich mit Fehigkeit und Gelehrtheit, auch durch die unsträflichen geprüften Sitten auszeichen würden. Er befahl, das bey den heiligen Altarshandlungen der Bischöffen, alle Priester zugegen seyn sollten. Ueberdas geboth dieser Pabst, daß weder der Patriarch, noch der Primat, weder der Erzbischoff, ohne von dem Apostolischen Stule zu Rom befehlicht zu sein, kein Endurtheile wider die Bischöffe aussprechen soll.

Ein heiliger Nachfolger Petri Callistus ordnete die so genannten Quatember oder vier Jahrzeiten; an denen die von der Erblehre der Aposteln empfangene Fasten von allen Christen unverbrüchlich gehalten würde. Der heilige Pabst Urban befahl mit den heftigsten Ausdrücken der Worte, die Güter oder Fahrnissen der Gläubigen (welche sie Gott geweiht) nirgend andershin, denn auf die Geistlichkeit, und die Dürftnissen der Christen-Gebrüder zuheben, anzuwenden, weil besagte Güter Gelübde der Gläubigen, Lößgelder der Sünden und das Erbtheil der Armen sind. Der heilige Fabian machte ein Gesetz, jährlich am Grünnendonnerstage nach verbrannten alten Chrysame, den neuen feyerlich zu weihen. Ein heiliger Pabst Stephan befahl den Priestern und Diakonen, die heilige

Klei-

Kleider nur in der Kirche, ausser derselben aber niemal zutragen. Er verboth die Wiedertaufe der Ketzer, wenn sie in die Schooß der Kirche neuerdings zurückkehrten, und schrieb dem heiligen Cyprian: nichts soll erneuert, noch geändert werden, denn dieß, was zu uns durch die Uebergabe der Aposteln kam.

Die Verordnung des Stadthalters Christi Felix betraf das heilige Meßopfer; derselbe geboth dieses auf den Gedächtnissen, Grabstädten, und Denkmählern der heiligen Blutzeugen zu lesen. Ein heiliger Cajus befahl, durch die nachfolgenden heiligen Weihen zur höchsten Stuffe der Bischoffswürde aufzusteigen; benanntlich durch die Aemter der Thürwärter, Leser, Teufelsbeschwörer, Acoluthen oder Altardiener: sodann durch die Aemter und hohen Weihungen der unter und ober Diakonen; sofort durch das Priesterthum: vor welchem die bischöfliche Würde den Rang führet. Viel und manigfältige Kirchengensetze machte der heilige Pabst Sylvester, die zu ihrer Zierde und Nutzen gediehen. Erstens, daß nur der Bischoff, niemand anderer, den heiligen Chrisam zu weichen die Macht habe; zweytens, daß der täufende Priester das Hinterhaupt des Täuflings mit dem Chrysam salben soll: drittens das die Diakonen in der

Kirche mit der Dalmatick angethan, die Manipel am linken Arm trugen. Viertens das nur im leinenen Schleyer oder Alben das Altarsopfer verrichtet würde; Fünftens schrieb derselbe allen Geweihten die Zeite für, zu welcher sie von den empfangenen heiligen Weihungen in der Kirche den Gebrauch machen könnten, ehe sie zu höhern Weihungen gelangten. Sechstens, verboth er den Layen, wider die Geistlichen klagbar wegen eines begangenen Verbrechens einzukommen: verstehe vor einem Weltlichen Gerichte. Siebentes das kein Geistlicher bey den weltlichen Richtern einen Vorsteher, Anwald, oder Vertheitiger vorstelle. Achtens, legte dieser Stadthalter Christi mit Beybehaltung des Namen Sonnabend und Sonntag, den übrigen Tägen der Wochen den Namen der Ferien bey, wie dieselben längst zuvor in der Kirche benennt worden; sein Zweck war, hiedurch die Pflicht und Sorg der Geistlichen auszudrücken, Gott allein, ohne den Last der zeitlichen Geschäfte, zu dienen. Die sämmtlichen hier eingerückten Verordnungen des Pabsts Sylvesters deuchten mich dienlich zu sein aus dem römischen Priester Tagzeiten: Buch beyzusezen, weil sie die gegründeten Urkunden zur Quelle haben.

Kurz, in den christlichen göldenen Zeiten, wo noch kein Ungeheuer der offentlichen Spaltungen und Laster im Wesen war; anderer Seite aber die heilige Einfalt, aufrechte Andacht, der blinde, eilfertige Gehorsam im anmuthigsten Flure der Blüthe stunden: ward die ganze Kirch lediglich durch die übergebene Erblehre der Aposteln beherscht. Dergleichen waren die Gesetze der vierzigtägigen heiligen Fasten, die Enthaltung oder Keuschheitsstand der Priestern, das Geboth, des Jahrs einmal die Osterfeyer zu halten, der Gebrauch den Sonntag unter dem Name des Herrntages zu heiligen, die Hülfgebethe und Mitteln für die Abgelebten ꝛc. Wovon wir anderwärtig umständlicher reden werden.

Alsdenn aber, da die Zahl der Gläubigen aller Orten anwuchs, der erste Eifer durch die häufig eingestreuten Nesseln der täuschenden Ketzerlehren, Irrhümern, und bösen, verkehrten Sitten der Christen zu erlöschen begann; wurden von den Päpsten und Bischöffe aus den unschuldigen Triebe des ersten auflebenden Eifers solche Gesetze darnider geschrieben, womit nach dem Bildniß der andern, bestgeordneten Staaten und Republicken, auch die christliche Republicke, theils durch geschriebene, theils ungeschriebene Rechte den Schimmer

ihres ersten Glanzes erhielt. Den Apostel Satzungen, oder Canonen, steht der erste Rang zu; dieselben wurden in griechischer Sprache von dem heiligen Element verfasset, der nach dem heiligen Apostel Petrus, im Reyhe der Päpsten der dritte Statthalter Christi war; und besagte Canonen nach dem unverwürflichen Zeugniß der bewehrtesten, fürtreflichsten, ältesten Scribenten, gesammelt hatte: wiewohl die jetzigen Kriticker mit wichtigen Beweisgründen darzuthun sich bemühen, daß diese Canonen weder von den Aposteln, weder von dem heiligen Clement (wie ich im eilften Buche meiner Haus Bibliothecke, 5. Kap. 2. §. Num. 25. umständlich schriebe) herquillten: sondern von besondern, vielen Kirchenversammlungen vor dem Nicänischen, allgemeinen Kirchenrathe gestellt worden. Dem ungeacht stehet denselben der unsterbliche Ruhme und das offentliche Bekenntniß zu, das in solchen die auszeichnenden, heilsamen und nützlichste Gesetze enthalten sind, welche wegen des grauen Alters und Nutzbarkeit von allen alles Lob und Beyfalle verdienen. Hier ist zu wissen, daß vor dem allgemeinen Kirchenrath zu Nicäen, wovon die Rede ist, neun und dreyßig Synoden, oder Kirchenversammlungen (vom römischen Kirchenrath, im Jahr Christi 198 an gerechnet, bis zu dem

zwey-

zweyten, abermal römischen Kirchenrathe, welcher im Jahr Christi 324. vorgieng) gehalten wurden. Binner welcher wichtiger Zeitepoche, und mannigfältigen, besondern vorgefallenen Versammlungen der Bischöffe, dieselben viele Canonen oder Satzungen für ihre einzähligen Kirchensprengeln gemacht, welche nachmal meistens die ganze Kirch allgemein annahm, erkannt und begnehmiget. Hierunter sind die von mehrern Päpsten gemachte canonische Satzungen zu zählen, so entweder die Festsetzung der Glaubenslehren, oder die Kirchenzucht und Sittenbesserung zum Gegenstande haben. Diese Canonen kamen nachmal unter dem Name der Decretalen, von den Stadthaltern Christi zu uns, und enthielten verschiedenen Ländern und Bischöffen der christlichen Welt zugesandete päbstliche Schlüße: aus dieser Quelle entsprang das Corpus, oder der Einschluß der canonischen Rechte; nach dem die Briefe der Päpste in einen besondern Band eingetragen wurden.

Anaclet, der fünfte Statthalter Christi erklärte nachmal die sämmtlichen in erwehnten Buche enthaltenen Decreten, und kanonische Satzungen ächte Kirchengesetze zu seyn; der Ausdrücke seiner Bekenntniß ist folgender: Diese Kirchengesetze bestättigen wir mit unserm apostolischen An-

sehen und Macht (s). So gar die Monarchen und Kaiser selbst verneinten nicht die Gesatzkraft erwehnter Canonen, ja gebothen dieselben als heilige Gesetze unverletzt zu beobachten. Unter andern schrieb Justinian der Kaiser deutlich: Es ist uns, und unsern Vorfahrern, den Kaisern hinterbracht worden, daß diese Regeln für Gesetze gelten: hiemit gebiethen wir, und setzen fest, das die heilige Regeln der Kirche die Stelle der Gesetze erhalten, und als solche andauren sollen (t). So viel von den Kirchengesetzen: Nun behandele ich derselben Strafen.

Fünfzehnter Abschnitt.

Die auf die Christen Verbrechen gesetzte Kirchenstrafen.

Auf die richtigen, der Ordnung nach behandelte Kirchengesetze, folgen denselben die auf die Verbrechen der Christen gesetzte Strafen: von diesen ist jetzt die Rede. Ein wahre, höchst nöthige Eigenschaft des wohl eingerichteten Staates ist, so wohl durch

(s) C. Gesetze, 13. Caus. 13. q. 6. (t) Novelle, 6. Kap. 1. Vers.

durch das Gewichte der klugen und nützlichen Gebothe die Untergebenen zu genauer Befolgung der obliegenden Geschäftspflichte anzuhalten; als die stolzen Uebertretter derselben mit scharfen, dem Laster anpassenden Strafen, nach dem Maaße der rächenden Gerechtigkeit zu züchtigen. Mir ist wissend, Christus der Gesetzgeber, ein lautere Liebe, und wohlthätiger Freunde seiner Wiedersacher, habe sich mit keinen Strafen, die er der Kirch aufdrang, abgegeben: Nein, nichts weniger, denn er kam in die Welt, was zu Grunde gieng selig zu machen (u): Diesertwegen schlummerte die Kirch im Anfang ihres Ursprunges unter dem angenehmen Schatten seiner Sanftmuth und Demuth, und ruhete im Schooß dieses liebenden Vaters, als sein geliebtestes Kind, ohne Furcht, die Strafruthe von seiner Hand zu fühlen.

Derselbe nahm die größte Verbrecher, die Publikanen und Sünder wie der Hirt das irrgelaufene Schafe mit frohlocken auf, wenn sie von der Herzens Reue zerknirscht, in seine Vaters Arme liefen. Ueberzeugende Beyspiele geben die Publikanen, oder offenbare Sünder, forderist der offene Sünder, so im Tempel zu Jerusalem mit zur Erd gehefteten Augen, seine Brust zerstieß, und Gottes Erbarmniß

(u) Bey Matthäus 18. Kap. 11. Vers.

als der größte Büsser Anrief. Weiters die zerknirschte Sünderinn Magdalena. Von ihren seine Füße netzenden Thränen gerührt, sagte der Herr: Dir werden deine Sünden vergeben (x). Die Ehescheiderinn sprach er von der Steinigungsstrafe in beysein der Klägern, mit der Frage los: Hat dich jemand verurtheilt? Sie erwiederte; Niemand Herr! worauf Christus sagte: Auch ich will dich nicht verdammen; gehe hin, und sündige inskünftig nicht mehr (y). Sogar dem büßenden Mörder (auf die einzige Bittworte: Gedenke meiner wenn du in dein Reich kommen wirst (z); theilte des nämlichen Tages der milde Jesus das Paradies zu. Nur die versteinerten Herzen der Pharisäer und Schriftweisen, andete der milde Herr mit scharfem Verweisen, nennet sie mit überdünchte Grabstädte, ein giftiges Nattergezücht, und machte sie mit den angedrohten Strafen, so nach verlurstigtem Heile, im ewigen Leben ihrer warteten, Schüchter.

Dem ungeacht, bleibt ein unstreitige Wahrheit, Christus habe den Gewalt, die Macht, den Verbrechen anpaßende Strafen in der Kirche

zu

(x) Bey Lukas. 7. Kap. 48. Vers. (y) Bey Lukas, 23. Kap. 42. Vers. (z) Bey Johannes 8. Kap. 11. Vers.

zu setzen, seinen Nachfolgern und Thron: Erben, den römischen Päpsten und Bischöffe durch die Worte zuerkannt, die sein undrügender Mund entfallen ließ: welcher Sünden ihr nachlassen werdet; sollen ihnen nachgelassen sein; die ihr aber denselben werdet binden und zurückhalten; bleiben zurücke und aufbehalten (a). Paulus der Völker Lehrer selbst schloß einige Bürger von Corinthus (die in das Laster der Unzucht über alle Weise versenkt waren) von der Gemeinschaft der Gläubigen aus: welche Strafe itzt den Name des Bahnstrahles führt, und aus allen Strafen die fürchterlichste ist. Die Worte Pauli sind folgende: **Man hört unter euch ein besondere Art der Geilheit, und zwar ein solche, dergleichen auch nicht unter den Heyden im Schwang ist: also, das einer die Gattinn seines Vaters misbraucht hat. ::: Ich, zwar dem Leibe nach abwesend; im Geiste aber gegenwärtig, hab schon als gegenwärtig geurtheilt, den, welcher die Blutschande gethan, vor eurer Versammlung und meinem Geiste, mit der Kraft unsers Herrn Jesus Christus, zum Verderben des Fleisches dem Satan zu** übers

(a) Bey Johann 20. Kap. 23. Vers.

übergeben : : : Jzt aber schreib ich euch, und gebiethe, euch nicht zu vermischen: Wenn der, den ihr einen Bruder nennet, ein Unzüchtiger, Wucherer oder Götzendiener ist, oder ein Trunkenbold, oder Diebe; mit einem solchen sollt ihr keine Speise genießen (b). Auf diese Art sprach der Apostel den fürchterlichen Fluche des Bahns über den Geilen Corinther, und strafte nachdrücklich die Unzüchtige, Wucherer, Diebe, Götzendiener, Trunbolden und dergleichen lasterhafte Gottes vergessene Christen. Nach ihm gebrauchen den nämlichen Gewalt und Macht die Päpste und Bischöffe, den sie von Aposteln anererbet haben, im Falle der Ketzerey und andern schwersten verbrechen.

Doch ist nicht zu vermuthen, daß Paulus der erste Urheber des Bahnstrahles war: schon in der jüdischen Zeitepoche gieng derselbe im Schwang. Sie schloßen nach uraltem Herkommen diejenigen ihre Glaubensgenossenen nicht nur vom Tempel, sondern auch von der Versammlung oder Synagoge aus, die sich eines gräßlichen Verbrechens schuldig machten. Johann der Schooßjünger gedenket dieser Strafe, und erinnert, allen denen haben die Jüden

(b) Im ersten Briefe zu den Corinthern, 5. Kap. 1. 3. und 11. Vers.

den benannte Straf angetroht, welche sich erkühnen würden Jesum für den ächten Meßiam zu erkennen. Mit der nämlichen Strafe belegten dieselben den blindgebohrnen, welchem der Heiland wunderbar das Augenlicht gab. So gar Christus selbst weißagte seinen Jüngern die Bahnstrafe, so ihnen von den Jüden bevorstünde: Sie werden euch aus den Synagogen stoßen (c).

Auch unter den Heyden und Abgöttern, forderist bey den Römern, fand man ein gewiße Art des Bahnes, welche die große Verbrecher wegen eines abscheulichen Lasters dem Dis, oder der Hölle, und ihren Plagfurien wiehen. Ein solcher Bösewicht könnte von jedermann ohne Furcht der Strafe ermordet worden, wie Dionysius von Halikarnasse erinnert; derselbe ward auch ein verfluchter und der Hölle geheiligter Mensch genannt (d). Fast ein gleiches erzählt von den Franzmännern oder Galliern Julius Cäsar (e). Sofern Jemand aus ihnen den Götzenpriestern (die unter dem Namen der Druiden bekannt sind) nicht gehorchet, ihre Befehl verachtet: demselben wurde der Götterdienst und die Opfer untersagt; man

zählte

(c) Bey Johannes 16. Kap. 2. Vers. (d Dionysius von Halikarnassen im 2ten Buch. e) In den Anmerkungen über den Krieg der Galliern.

zehlte solchen unter den Reihen der Lasterhaften oder Bößwichter: und sämmtliche Heyden flohen ihre Personen, unterhielten keinen Umgang mit ihnen, in der Meynung, ihr fremdes Lastergifte stecke sie gleich einer schleichenden Seuche an.

Die Bahnstrafe bey den Christen aber bestund in dreyen wesentlichen Stücken: erstens ward dergleichen Sündern der Sacramenten-Gebrauche verbothen; der Kirchen Begräbnißen wurden sie beraubt. Denn zweytens hielt man sie vom Eintritt in das Gotteshause zurück; endlich drittens blieben sie von der Gemeinschaft der Gläubigen getrennt und ausgeschlossen: man aße, noch redete mit ihnen. Einige der Gottesgelehrten behaupten aus den Worten unterschiedlicher Kirchenversammlungen, daß denen, welche wegen außerordentlich großem Verbrechen mit dem Bahne belegt worden, auch die Nießung des Leibes Christi Zeit Lebens verbothen war. Doch erhellet das Gegentheil aus der Lehre des Kirchenrathes zu Nicäa, der sich also ausdrückt: bey denen (verstehe mit dem Kirchenbahn gezüchtigten Christen) wenn dieselben an dem Rande des Lebens in Todes Nöthen kommen, soll das alte Gesetz auch itzt seine vollkommene Kraft haben, und beobachtet werden; man soll sie der letzten und höchst nöthigen heiligen Weg-

zeh-

zehrung nicht berauben: ins allgemeine, soll und muß der Bischoff einem jeglichen derselben im Todbethe, wenn er, der Kranke um die Gnade des Altaressacrament als ein zerknirschter Büßer bitten wird, dieses ohne Anstand zulassen, und darreichen (f).

Nebst dem, hier umständlich erklärten Bahnstrahle der Kirchen, gebrauchte man noch eine schärfere Strafe, die Geistlichen (in was immer vor einer ansehnlichen Würde sie stunden) zu züchtigen; und ist unter dem Name der Degradation, Abwürdigung, Deposition, oder der Entsetzung kennbar. Zu Folg besagter Strafe, ward ein Priester und Kirchendiener wegen besondern demselben zur Laste gelegten Verbrechen, nach dem Verhältniß und Gewichte derselben, von dem Amte, welches er verwaltet, und allen, solchem ehe vor anklebenden Ausnahmen, abgewürdigt, abgesetzt und verstoßen. Tertulian giebt hievon ein Beyspiel; derselbe gedenkt des Priesters Asian, der wegen falschen, oder unterschobenen Abhandlungen von dem heiligen Paulus und Theckla, die er erdichtet, der Ehre und Amte des Priesterthums beraubt worden (g). Auch

der

(f) Der Kirchenrath zu Nicea, im 13. Kap. (g) Tertullian von der Tauf.

der heilige Cyprian schrieb von einem hochmüthig, aufgeblasenen, unbeugsamen Diakon zu Rogatian folgende Worte: Du hast und besitzest wieder ihn (verstehe wieder diesen strafbahren Diakon) den Ehrengewalt, die Macht, entweder denselben abzuwürdigen, oder ihm zu schonen (h). Im Sendbriefe des heiligen Papstes Cornelius an den Fabian, lieset man einen ähnlichen Vorfalle: derselbe schrieb von einem Bischoff, der zuvor der Partey des Schismatickers Novatians wieder den Statthalter Christi anhieng; nachmal aber mit Thränen und Seufzen zerknirscht zur Schooß der wahren Kirche zurück gekehrt, mit folgendem Ausdrücke: Den wir (schreibt Cornelius der Papst) den wir auf das einhelslige Bitten des ganzen Volkes zur Gemeinschaft der Layen aufnahmen, das ist, wir haben ihn von der bischöfflichen Würde abgesezt, und unter den Layen geduldet.

Sechs-

(h) Cornelius in seinem 6ten Brief.

Sechszehnter Abschnitt.

Die öffentliche Kirchen Buße.

Dem furchtbarsten Acker ähnlichet die Kirch Christi; wenn der beste Saamen in das Felde gesprengt worden, der reine Waitzen, dem tausend nach die gezeitigte Kulmen-Häupter empor schwingt, findet sich doch das schädliche Unkraut, die brennende Nesseln unter diesen ein. Ein gleiche Verhältniß hat die Kirch Christi; sie ist der fruchtbarste Acker, in dem das Waitzen Körnlein Christus, ihr Stifter, durch den Kreutztode gestorben ist; aus dessen Tode tausendfältige Früchten der angeheuften Christenähern hervorsproßten. Unter diesem reinesten Waitzen mengte sich auch das Unkraut der aus der Art schlagenden Christen, welche die schweren begangenen Verbrechen zu schädlichen Nesseln machten ein. Aber so, wie im Evangelio die Knechte das Unkraut auszujeten, dem Hausvater sich erbothen: also erbothe sich auch der brennende Eifer der Bischöffe, durch die gemessenen Strafbußen den Acker des Herrn zu säubern. In der reinen Absichte, dem eingeschlichenen Uebel zu steu-

Bayerische Staatsbibliothek München

ren, setzten sie den Nesseln der Lastern, auch verschiedene Strafen entgegen, und führten den nothwendigen Gebrauche zu büssen, in die Kirche ein, wie die sogenannte uralte Büsser-Canonen das Zeugniß hievon geben.

Dieselben sind an der Zahle sieben und vierzig, welche der Ordnung nach einzurücken, ich mich darum entschloß; daß die nunmehrigen, verwehnten heikeln Christen unsrer Zeiten, zur heilsamen Warnung das ächte Bildniß der alten, offenbaren Buße mit Augen sehen können, wie solche die heiligen Väter und Kirchengeschichtsverfasser ins gesammt nach der Nature entwerfen, Unter diesen sind die ersten Tertulian und Origines, weil sie näher den ersten Christenzeiten dem Alter nach waren: und zwar blüethe Tertulian im Jahr Christi zweyhundert. Um diese Zeitepoche schrieb er ein Buch von der Schamhaftigkeit: wiewohl derselbe damal schon wirklich tief gefallen, und das schädliche Ketzergift des Montans eingesogen hatte. Im besagten Buche rücket er dem gegen die büssende Sünder weichherzigen Papst Cornelius mit beissenden Worten seine Vatersmilde vor. „ Und du „ (schreibt derselbe) du führtest einen unzüchtigen Büsser, die Bruderschaft der Christen zu erweichen, „ in die Kirche; welcher schon ausgesöhnt, mit

„ Asche

„ Asche bestreuet, mit Schande und Schröcken
„ umpfangen, sich zu den Füßen der Wittwen und
„ Priestern warf, denselben die Thränen aus den
„ mittleidenden Augen zog, die Fußtritte aller ge-
„ genwärtigen geleckt und geküsset hatte, aller Knie,
„ als ein zerknirschter, bittender Sünder umpfieng.
„ zu dieses Sünders aufnahm und Vortheil ge-
„ brauchtest du nach allen angespannten Kräften
„ den Reize deiner Erbarmniß, als der gute Hirt
„ und seligste Vater für ihn das Worte zu spre-
„ chen; du suchtest in der Parabel des irrgelaufe-
„ nen Schafes, die Böcke und Geißen. . . In
„ der That erfülltest du alle andere mit Schröcken,
„ jemehr du nachsiehest, und Verzeihung giebst.

Dem Tertulian stehet Origines zur Seite, derselbe lebte ungefähr um das Jahr Christi 230. und bediente sich wider den Celsus folgender Ausdrücken (i) „ Wie streng ist jetzt die Kirchenzucht
„ gegen die Sünder, forderist gegen die Un-
„ züchtige, welche die unsrigen aus ihrer Gewein-
„ de ausschlüssen? . . Sie beweinen dieselben für
„ verlohrene und Gott gestorbene Schafe; wenn
„ solche neuerdings zurückkehren, werden sie wie
„ die vom Grabe erstandenen und vom Toden er-

 „ weckten

(i) Im 2. Buche des Origenes.

„ weckten aufgenommen; aber nicht anders, als
„ nach einer mehr langen Prifung des gebesserten
„ Wandels, denn sie anfänglich als neulinge die Re-
„ ligion zu erlernen, zugelassen wurden. Ueberdas
„ setzten sie die Bedingniß bey, wegen der Ma-
„ ckel ihres vorgegangenen Falle von allen Gebe-
„ thern, Würden, und obrigkeitlichen Kirchen-
„ ämtern ins künftig ausgeschlossen zu bleiben:
„ bis anher der uralte Origenes.

Was uns die übrigen Kirchenväter und Schribenten von der offentlichen Buse hinterliesen, sind folgende Gesetze. Erstens wurden zu derselben nur diejenigen Christen bestimmet, die mit wahrem Ernst und zerknirschter Reue von sich selbst solche bittweis verlangten. Nur die Jünglinge, wegen ihrem abwechslenden Wanckelmuth des Gemüths, schloß man von selber aus, und die verstockten Sünder, welche bis zum letzten Hauche und anrückenden Lebensgefahre dieselbe aufschoben. Wenn die letztern der Gefahr entgiengen; die vorigen gesunden Kräften aber erhielten: strengte man sie alles Ernsts zur offentlichen Buße an. Nur den Bischöffen stunde zu, welche offentlich büssen müssen, fürzuschlagen, ihnen die Zeit und Weise der Buß zu bestimmen, welche dem Gewichte und Grösse ihrer begangenen Verbrechen anpassend war.

Die

Die mehreste aus den Christen beichteten dem besondern Priester ihre Sünden; andere aus den eifrigsten auch öffentlich: nicht aber diejenigen Verbrechen, welche denselben nach den äußern Strafgesetzen der Kirche ein beträchtliches Uebel und Aergerniß zuziehen könnten, dergleichen sind die Laster der Eheschändung, des Todtschlages, der Diebstälie, und dergleichen: wenn hievon die Kirche außer der Beichte würde ein Kenntniß gehabt haben.

Siebenzehenter Abschnitt.

Die Dauer, Weise und Art der offentlichen Buße.

Die Dauer, Weise und Art der offentlichen Buße, war nach den Zeitperioden des Kirchenalters, theils mehr, theils weniger geschärft. Zufolg der strengsten und ersten Kirchenzucht in den ältesten Zeiten, mußte man das Verbrechen des Diebstahles zwey ganzer Jahre büßen; sieben Jahre aber wegen der Sünde der Unzucht: eine fünfzehnjährige Bußzeit foderte der Ehebruch, der Todschlag: die falsche Schwüre aber, oder ein meineydig abgelegter Eide eilf Jah-

re. So denn der Mord zwanzig Jahre. Ja wegen dem Abfall vom Glauben wurde die ganze übrige Lebensfrist zur Buß anberaumt. Die Canonen, oder Strafgesetze der verschiedenen Kirchenversammlungen, wie auch die Bücher von der Buße, geben hievon überzeugende Beweise.

Die Weise und Art aber offentlich zu büßen, war folgende Diejenigen, welche den Last der offentlichen Buß auf sich nahmen, erschienen mit rauhem Bußkleide angethan, am ersten Tage der heiligen Fastenzeit vor der Kirchthüre. Nach dem Eintritt in dieselbe, besprengte sie der Bischoff mit der geweihten Asche; sie warfen sich sodenn zur Erde, und blieben ausgestreckt so lang unbeweglich liegen, bis dieselben die anwesende Geistlichkeit und das Volk durch die hiezu besonders geordnete Gebethe gleichsam reinigten. Gleich darauf fieng der Bischoff die Büßer anzureden an, und bekannte offenbar, daß er wegen gewißen Lastern oder Verbrechen sie von der Kirche auszuschlüssen Vorhabens seye, fast so, wie ehemal Gott den sündhaften Adam das Paradies versagt hatte. Unterließ aber nicht, besagte Sünder, mit Nachdruck ein ernsthafte Buße zuwirken, zu ermahnen: zu diesem Ende striech er die unendliche Erbarmniß Gottes lebhaft hervor,

und

und verhieß derselben Beystande. Ohnverweilt giengen sofort die büßenden Sünder aus der Kirche, dessen Thüren an der Stelle geschlossen wurden.

Indessen, dauer der vorgeschriebenen Buße, hielten sich die Büsser in ihren Behausungen in der Einsamkeit stille; lebten abgesöndert, ergaben sich dem eifrigen Gebethe, fasteten streng, übten sich in der Handarbeit, reichten das Allmosen den Dürftigen nach dem Maaß ihres Standsvermögen, nahmen verschiedene Werke der Abtödtungen des Leibes vor: ja, so ferne die Noth nicht widersprach, enthielten sich dieselben gefliessen aller Gemeinschaft mit dem Gläubigen. Nur an den Festen und so genannten Stationstägen tratten sie aus ihren Wohnungen, stellten sich reumüthig und zerknirscht vor die Pforte der Kirchen, bathen die ein und ausgehenden Gläubigen, (welche dem Gottesdienst beywohnten,) daß sie die Erbarmniß Gottes vor die Vergebung ihrer Missethaten anzuflehen bedacht seyn sollten. Diese erste Gattung der Büßer, wurde die Weinenden genannt.

Nachdem ein beträchtlicher Zeitraum (etwann eins oder das anderten Jahrs entwichen war,) ward ihnen die Erlaubniß gestattet, zu den Vorlesungen und Predigten (das Worte Gottes anzu-

hören) in das Gotteshause einzutretten; doch mit dem ausdrücklichen Bedingniß, vor dem Anfang des Gebethes, und heiligen Meßopfers sich ohne Widerrede aus der Kirche zu entfernen. Diese zweyte Art der Büßenden trug den Namen der Zuhörer oder Anhörenden.

Indessen verfloß abermal ein Strich der Bußzeite, nach welcher den Büssern vergönnt ward dem Gebethe mit den übrigen Gläubigen ungehindert beyzuwohnen: doch mußten dieselben ausgestreckt zur Erde bethen. Man nannte sie die zur Erden liegenden, oder ausgestreckten Büsser. Endlich nach einem neuerdings verstrichenen Zeitraum der aufgenommenen Busse, dürften dieselben mit den andern Christen, aber aufrechtstehend bethen; doch zum Unterscheide auf der linken Seite. Man hieß sie die stehenden Büßer. Diese sind die vier besondern Grade und Stuffen der Buße.

****

Achtzehnter Abschnitt.

Die Zeit der offentlichen Buße.

Nachdem die Zeit der Buße nach den Stufen der vierfachen, hier erwehnten Ordnung

zum

zum Ende gelaufen, wurden dieselben abermal vollkommen zur Gemeinschaft der Gläubigen, und zum Gebrauche der heiligen Kirchensacramenten aufgenommen. Indessen so streng und hart auffallend besagte Kirchenzucht immer schien; ward sie doch durch die reitzende Sanftmuth der Geistlichkeit erträglich. Oefters besuchten sowohl die Bischöffe, als die Priester, dergleichen Büsser, sprachen ihnen Muth und Herze zu folg des großen, im Himmel einst anzuhoffenden Lohnes ein; zogen die Beyspiele Christi, der Aposteln und Blutzeugen mit Nachdruck an, welche sie mit lebhaften Farben reitzend schilderten: Kurz, ihr Umgang mit den Büßern war mild, rührend und väterlich.

Sofern aber die Verfolgungszeiten einfielen, wo die blutsehnenden Tyrannen, auch noch dauer der Buße, mit Feuer, Schwert und Dolchen troheten, oder auch ein Todtsgefahr zu befürchten war; alsdenn reichte man den Büßern die heiligen Sacramenten sogar wehrender Buße, wodurch sie zum Kampf dichtig, gestärkt, und unverzagt gemacht wurden. Zuweilen lies man bey gewissen Fällen ein beträchtliche Bußzeit nach; forderist, wenn die in Fessel und Banden schmachtende Bekenner und Blutzeugen vor dieselbe das Worte sprachen, die Nachlaß-Schriften ihnen ertheilten: auf welcher

Vorbitte der wirkliche Nachlaß der Bußzeit folgte, wenn die Gefallenen ihr Hilfe anflohen.

Gemäß den Strafgesetzen der Kirche, endigte sich gemeiniglich die öffentliche Buß vor dem Austritt der heiligen Fastenzeit bey annahender Osterfeyer. Hiemit erwarteten die Büsser am grünen Donnerstage vor der Kirchthüre den ankommenden Bischoff: derselbe sprach über sie die gewöhnlichen Gebether; worauf der, dem Bischoff zur Seiten stehende Diakon mit der gemachten Erinnerung vor die Büssende bath, daß die Osterfeyer der erwünschte Zeitpunct seye, die irrgelaufene, aber zerknirscht zurückkehrende Schafe in den Schafstall Christi abermal aufzunehmen. Sofort hielt der Bischoff an die Büser eine rührende Rede, die Erbarmniß Gottes zuerkenen, und würdige Früchte der Buße zu wirken: Nachmal erhoben die Büsser ihre Hande, zum Zeugniß, daßsie im angefangenen Guten ohne Rückfalle beharren würden; erhielten auch an der Stell die Aufnahm zur Kirchengemeinde. Man zog ihnen das rauche Bußkleid aus, führte sie in die Kirche: und sie tratten mit den andern Gläubigen zur Nießung des heiligen Abendmals hin.

Neunzehnter Abschnitt.

Die sogenannte unvollkommene, oder Mittelbuße.

So aber, wie die erste Kirchenzucht die offentliche Buße im Gebrauch hatte; eben also gieng auch ein unvollkommene, oder Mittelbuß zu derselben Zeit im Schwang. Man nannte sie die halbe, oder Mittelbuße. Derselben gedenkt der heilige Basilius mit folgendem Ausdruck: derjenige, welcher einen Diebstall begieng, soll durch eine Jahrsfrist von der Nießung des Leibes Christi ausgeschlossen bleiben (a). Im übrigen Gebrauche der heiligen Sacramenten hielt er die vollkommene Gemeinschaft mit den andern Gläubigen. Ja, in eben die nämliche Strafe fielen die, so eine große Sünde, oder Verbrechen neuerdings begiengen. Die Ursach dieses Strafgesetzes giebt der Papst Siricius, wie folgt: „ Weil diese „ Sünder nicht mehr das Vorwort haben offentlich „ zu büssen; so deucht uns rathsam anzuordnen, „ daß sie in der Kirche, allein in dem Gebethe mit „ den Gläubigen vereint bleiben, und dem Gottes-

„ dienste

(a) Der heilige Basilius, im Sendschreiben zum Amph.

„ dienste, wiewohl unwürdig, mit denselben bey-
„ wohnen: Doch sollen sie von dem Abendmahle
„ des Herrn Tisches ausgeschlossen bleiben. Im
„ Falle aber dieselben in eine Todtsgefahr geriethen,
„ wollen wir ihnen die Nießung des Leibes Chri-
„ sti in der heiligen Communion, zur Wegzehrung
„ nicht verweigern. Befehlen anbey, ebendiese Ver-
„ ordnung auch bey den unzüchtigen Frauenblidern
„ (wenn dieselben nach der Buße in die fleischli-
„ chen Sünden zurückfallen) unverbrüchlich zu-
„ halten (b).

Hieraus erhellet, daß die offentliche Buße niemal wiederhollet wurde: nur einmal ein Leben vergönnte man diese denjenigen Sündern, welche sie ausdrücklich begehrten. Die übrigen Gefallene hielt man gelinder: doch aber genossen sie die Früchten der öffentlichen Buße auch nicht. Der vorerwehnte Papst erinnert, man habe keine offentliche Buße den Geistlichen, die in schwere Verbrechen fielen, zuerkannt: nur wurden sie ihres Amtes und Würde, mit Beybehaltung des Gebrauches der heiligen Sacramenten entsetzt. Zu dem könnten auch sogar die durch offentliche Buße mit der Kirchen ausgesöhnten Lajen oder Weltleute nimmermehr zur geist-

(b) Siricius der Papst im Briefe an den Himer-

geistlichen Weihung und Würde gelangen: wie die klare Worte des Papst Siricius gebiethen. „ Uns „ geziemet auch Vorsehung zu thun (fährt er fort) „ daß, wie keinem aus der Geistlichkeit erlaubet „ wird, öffentlich zu büßen; also auch den Layen „ untersagt ist, nach gethanener Buße und Aus„ söhnung mit der Kirche zu einem Grade, Amt, „ noch Würde des geistlichen Standes gelangen zu „ können (c).

Eusebius zeugt uns in seinen Kirchengeschichten ein herrliches Bildniß der offentlichen Buße, so wohl von Seiten des Papst Fabians, der sie befahl; als von Seite Philipps des christlichen Kaisers, welcher sich derselben großmüthig unterwarf: ich rücke dessen Worte ein. Es ist ein fürdaurender Ruf, lauten solche; dieser Kaiser Philipp, der ein Christ war, habe an dem Gebethe der Gläubigen am Vorabend der Osterfeyer Theil nehmen wollen: dem aber von dem Bischoffe, so dieser Kirche verstund, so lang der Eintritt in solche verweigert ward, bis der Monarch seine Schuld bekennt, dem Reyhe der büßenden Sündern sich zugesellet, und freywillig den Platz, am Orte der Büßenden nahm. Der Bischoff setzte bey: wenn

er,

(c) Siricius der Papst im ersten Briefe.

er, der Monarch, diese Bedingniß nicht erfüllen würde, sollte derselbe auf keine andere Weise in die Kirche aufgenohmen werden, weil ihn, dieses Prinzens viele, wichtige Verbrechen zu diesem Schritte bewogen haben. An der Stelle unterwarf sich der Prinz mit heuterem Gemüthe dem Bischoffe, gehorchte dem strengen Befehle, und zeugte im Werke selbst seine bescheidene Sittsamkeit, beste Neigung und frommes Betragen: Bis anher Eusebius (d).

Indessen war die Kirchenstrafe der offentlichen Buße eben in der That nicht so hart und streng, als dieselbe ins Auge fiel; weil auch nicht wenige aus den andern Christen dergleichen Bußwerke, Gebethe, Fasten, Almosen und Leibs Abtödtungen, in der Einsamkeit aus freyer Willküre unternahmen; sie fürthen meistens als fromme und unschuldigen Christen den strengen Wandel der Büßenden. Verschiedene Lehrer behaupten, die offentliche Kirchenbuß habe zwölf Jahrhundert in solcher geblühet: bald ward sie vermehrt, bald aber nach Erheische der Zeite und Verbrechen eingeschrenket. Nachdem aber der Christeneifer allgemach begunte zu verflattern, verschwande auch dieses

(d) Eusebius im 6ten Buche, 27. Kapitel.

ses uralte Strafgesetz der Buße, wovon man itzt kaum mehr die hinterlassene Fußtritte wahrnehmet.

Zwanzigster Abschnitt.

Die Fortpflanzung der christlichen Republicke, und die Kirchen Regierung.

Wie Jesus der Heiland durch sein im Leiden verspritztes Blute die Kirche gegründet hat; also besorgten die Jünger des Herrn und Aposteln derselben Aufnahm, Wachsthum, und Schimmer. Alsbald sie zu Jerusalem am Pfingsttage voll des göttlichen Geistes geworden, der sich dort im Speissaale unter der Gestalt flammender Zungen über sie herabließ; fiengen sie plätzlich an den Christglauben zu predigen, und offentlich zu verkünden: durch ihren Feuereifer, Sorge, und unterbrochen, fortgesetztes Apostelamte schwang sich aus dem Schutte der eingestürzten Synagoge gleich erstens die Kirche Christi zu Jerusalem empor, und schloß die zum wahren Christglauben übergetretenen Juden in sich. Jakob der Apostel und Bruder des Herrn, stund diesem ersten Kirchensprengel als der Oberhirt und Bischoffe vor; dem die Jünger diese Würde übertrugen.

So-

Sodenn begaben sich die übrigen Aposteln zu den heidnischen Völkern, beugten dieselben unter das süße Joche Christi, ließen ihr Stimme in den sämmtlichen Welttheilen erthönen, errichteten mit unermüdetem Fleiße verschiedene Kirchensprengeln welche sie theils selbst beherschten, theils aber ihren Jüngern, den Gefährten im Apostelamt an vertrauten. Unter besagten neu errichteten Bisthümmern gebührt der erste Rang den Kirchen zu Antiochien, Alexandrien, und Rom: Der Apostelfürst Petrus hat sie gegründet. Und zwar kam die erste zum Vorschein im Jahr Christi neun und dreyßig welcher dieser Apostel nach dem Zeugniß des Eusebius, Bischoffen zu Cäsaräen, nahe an den Gränzen der Antiochenischen Kirche, sieben vollkommene Jahre hindurch in Person vorstund. Die Worte des Eusebius in seinen Jahrschriften aus den Alterthümern der Kirche zu Antiochien sind folgende: Petrus hat die Kirche zu Antiochien gestiftet, wo er seinen Bischoffsitz aufschlug.

Die Kirche zu Alexandrien aber gründete auf den Befehle, mit dem Gewalt und Ansehen des Apostelfürsten Petrus, der heilige Evangelist Markus: Petrus der Apostel begab sich nachmal nach der Stadt Rom, wo er die Römische Kirch errichtet

richtet, und den Bischoffs Sitz festgesetzt: auf dessen Throne derselbe bis zu seinem Löwenmüthigen und herrlichen Marterkampf unberückt saß. Ein wahrhaftes Wunder der ersten Größe stellte damal das blühende Wachsthum der christlichen Religion vor, die unter den rasenden Flutten der Verfolgungen, wie ein in die Höhe ragender Ceder wuchs; ja gleich dem Loberbaume, unter den knastrenden Donnerschlägen, und funkenden Blize der häufig obschwebenden Gefahren, in erster Blüthe stund. Ein in der That trügender Irrwahn ware derjenige, von welchem der heilige Pabst Leo schrieb, „das durch den Morde der „heiligen Blutzeugen das Feuer der Gnade Gottes erlöschen könnte: da in Gegentheile derselben reichlicher Gewinn war, mittelst des zeitlichen Todes den Genuß der unsterblichen Seeligkeit an sich zureissen: darum ist im Angesichte des Herrn der Tod seiner Auserwählten „kostbar; und mag durch keine geschärfte Art „der Grausamkeit, die auf Christi Kreutze gegründete Religion zernichtet, oder vereitelt werden. Denn, die Verfolgungen sind nicht fehig „die Kirch zu unterdrücken; wohl aber ihren „strahlenden Schimmer zu mehren. Dieser fruchtbare

„ bare Acker des Herrn trägt um so mehr vollkomme-
„ ne Aehren, als mehr die einzähligen Körner der
„ Christen, wenn sie im Tode in die Erde fallen, in den
„ Nachfolgern hervorsprossen (e). Diese sind die
„ viel sagenden Worte des heiligen Pabstes Leo.

Die Wahrheit derselben stützet sich auf die Erfahrniß, welche durch ein Zeitepoche von dreyhundert Jahren, das Kirchen-Schif unter den schaumenden Flutten des Verfolgungs Meere unversehrt nnd gestärkt vorwiese; daß solches schon damal in der weiten Welt sich erbreitet, und die Religion tiefe Wurzeln geschlagen: ja als die zweyte Arche, dem anströmenden Verfolgungs-Gewässer den troz gebothen hat. Gehen wir nur zurück in das erste Jahrhundert der christlichen Jahrzahle, so finden wir nächst den vielfältigen Unternehmungen der Aposteln, die sich auf die sämtlichen Welttheile bezogen; daß die Heiligen Lazarus, Maximin und Martial; Cerscens, Saturnin und Trophimus, die ersten Verkünder des Evangeliums des Herrn im französischen Reiche waren. Das zweyte Jahrhundert empfiehlt den heiligen Barsemäen, welcher zu Edessa und in Syrien das Kreutz-Pannier aufgestellt, so, wie

die

(e) Der heil. Pabst Leo in seiner ersten Rede von den Apostelfürsten Petrus und Paulus.

die Rießer den angenommenen Christglauben beyden Blutzeugen, dem heiligen Lucius und Emeritus zuverdanken haben. Die Nervier und Moriner wurden von dem heiligen Fuscian und andern, dem Schaafstalle des Herrn zugeführt.

Die Celtier, Sequaner oder Sontgeyer an dem Seinflusse, und die Allobrogen, oder jetzt genannte Savoyaten, empfiengen die Taufe von der Hande des heiligen Irenäus; und den Weltweisen Pantän sandte der Demetrius den Indianern: welcher denselben das Glaubenslicht angezündet hat. Auch erhielt Donald der Schotten-König vom römischen Pabste, Victor dem ersten, die apostolischen Arbeiter im Weinberge des Herrn, so denselben in seinem fernen Reiche zum Nutzen der Seelen bauten. Das dritte Jahrhunderte zeugte schon das ganze französische Reich unter der Regierung des Severus, dem Glauben Christi beypflichtend: Ja zur Zeite Philipps, des katholischen Kaisers (da besagtes Jahrhundert noch nicht dem Ende nahe war) beugten sich fast alle entdeckten Länder der Welt unter das süsse Joch Christi, wie Tertullian und Andere das Zeugniß geben. Also behend schlug die christliche Religion in den sämtlichen Reichen des Erdenbezirkes die tiefesten Wurzeln, und gediehe, nicht ohne Wunder, zur er-

wachsenen Vollkommenheit: wie wohl ihre Feinde mit Zähnen kürrten, welche der jetzt folgende Abschnitt nach dem Reyhen aufdecken wird.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Die offentlichen Widersacher der Kirche, die Tyrannen, Abgötterer, und Irrlehrer, oder Ketzer.

Kaum das Athmen ward der Kirche vergönnet, ohne das sich nicht der schaumende Wuth über dieselbe, gleich dem aus dem Ufer getrettenen Stromme ergoß. Die Tyranney gründete sich eintweder auf die Edickte der Kaisern, oder auf das Ansehen der Römischen Gesetze, welche die sämtlichen fremde Religionen schärfest verbothen. Zum theil trug auch an den blutigen Vorgängen, der besondere Haß und die Abneigung der Landpflegern Schuld; zur andern Seite aber der Aberglauben der Heiden selbst, von dem sie gleichsam betrunken waren, und mit gräßlichen Cedergeschreye das unschuldige Blut der Christen von dem Racheifer betäubt, foderten. Kurz, niemal grünte vollkommen das Oelzweige des Friedens in

der

der Kirche Gottes, das nicht ein unvermuthete Verfolgungsgöhrung, die reizenden Blüthe desselben abgepflickt: immer, bis auf Constantin den Großen, ward über die Christen das Schwerte gezückt, welches ihnen trohend ober dem Naggen schwebte und von ihrem Blut erröthet.

Und zwar erweckte der Blutrieger Nero die erste, grausamste Verfolgung: derselbe rührte die Grundsuppe der Tyranney auf, da der nur dessentwegen das Haupt der Welt, die prächtige Stadt Rom in lohen Brande gesteckt, das er die unschuldigen Christen dieser grauen That als Urheber anklagen; ja unter diesem erdichteten Vorwande sie mit dem sämtlicher Peingezeuge der blutsehnenden Wuth, aufreiben mochte. Besagtes, fürchterlich knastrendes Ungewitter der rasenden Tyranney des gekrönten Mörders Nero fieng im Jahre Christi vier und sechszig an; und hielt bis auf das Jahre acht und sechzig, ohne Zwischenraume des Kirchen-Friedens an.

Das zweyte, unter der Aschen glimmende Verfolgungs-Feuer blies der Kaiser Domitian an, welcher wegen der Grausamkeit den Namen eines Feindes des Menschen-Geschlechtes trug. Dasselbige schlug im Jahre Christi neunzig, in volle Flammen aus: erlosch aber allgemach im

Jahre sechs und neunzig. Hierauf folgte im Jahre acht und neunzig die dritte Christen-Verfolgung unter dem Kaiser Traian. Das Schutzschreiben des berühmten Plinius (welches er zum Gunste der Christen dem Monarchen übergab) brach zum Theil die brausenden Wasserwogen der schwerinenden Tyranney: doch dauerten die Ueberbleibsel dieser Verfolgung bis auf das Jahre hundert sechszehen an.

Nach Verfluß kaum zweyer Jahren, im Jahre ein hundert achtzehen, schwang Hadrian der Kaiser über die Kirche den Blutfahnen der Unterdrückung; und diese, an der Zahle die vierte Christen Verfolgung, machte ein Strecke von zwanzig Jahre: verstehe vom hundert achtzehenten, bis auf das hundert acht und dreyßigste Jahre der christlichen Jahrzahle. Nun schlumerte die Tyranney drey und zwanzig Jahre hindurch, und schlief den dichten Blutrausche aus; bis die fünfte Verfolgung unter den Römischen Fürsten Markus Aurelius, und Lucius Verus im Jahre hundert ein und achtzig, bis auf das zweyte Jahrhundert, wiewohl zu weilen unterbrochen, losbrache, und mit Feuer und Schwerte getobet. Kaiser Severus unterhielt dieses Unwesen vom Jahre zwey hundert, bis auf das Jahre zwey hundert eilf, wel-

welche die sechste blutige Christen-Verfolgung war. Der Römische Monarch Maximin gab der siebenden Verfolgung im Jahr Christi zwey hundert fünf und dreyßig den Anfang; unterhielt dieselbe bis auf das Jahre zwey hundert sieben dreyßig; doch betraf erwehntes Ungewitter nur die hohen Ceder der Christenheit, verstehe die Bischöffe und Kirchenprälaten, welches sie forderist darben zu machen, sich bemühet hat.

Zwanzig Jahre entwichen nach diesen Verfolgungtroubeln, wo der Kirche die Ruhe in etwas vergönnet ward: welche im Jahre zwey hundert sieben und fünfzig, die achte Verfolgung des Valerian und Galiens der Kaisern unterbrache, so vom Jahr zwey hundert sieben und fünfzig, bis auf zwey hundert und sechszig wüttete. Von der achten bis zur neunten öffentlichen Christen-Verfolgung unter den Kaisern Claudius dem zweyten, und Aurelian; entwichen beynahe neun Jahre: denn die erstere gieng im Jahre zwey hundert sieben und fünfzig zu Ende; die letztere aber fieng an im Jahre zwey hundert neun und sechszig an, und belief sich bis auf das Jahr zwey hundert fünf und siebenzig.

Nun bothe die listrende Hölle aller ihrer Macht auf, und wollte mit der letzten, oder zehenden

Christen : Verfolgung unter den gekrönten Abentheuern Diokletian und Maximian die Kirche Christi mit versammelten Kräften besiegen : weil aber nach den Ausspruch ihres Hauptes Christi, die Hölleporten unvermögend sind sie zu übergewältigen; liefen alle aufgewandte Liste fruchtlos ab. Wiewohl erwehnte Verfolgung die blutigste und fürchterlichste schien, und vom Jahre zwey hundert vier und achtzig, bis auf das Jahr drey hundert zwölfe fortdauerte; erhielt doch die Kirche Christi über die Tyranney den Sieg, sammelte die Lorberreiser, und flochte die Palmenkränze. Wie dieselbe auf den Felsen, der Christus ist, erbauet geworden; also biethet dieser steile Felsen der Höllen den Trotz, brichet ihre Pfeile, und vereitelt die Nachstellungen.

Indessen blinckte die helle Morgenröthe der aufgehenden Friedenssonne zur Zeit des Kaisers Constantins des Großen, und ersten christlichen Kaisers, an dem bisher von den Verfolgungs Gewittern verdunkelten Kirchen Himmel herfür; dem Christen Blute ward verschont, die Tyranney unterlag: aber an neuen hervor trettenden Widersachern fehlte es nicht. Ein beträchtliche Menge der heydnischen Weltweisen blies zu Felde, welche das stockblinde Heidenthum für die Aposteln hielt, so

der

der höllische Affe als seine getreue Mithelfer den ächten Aposteln Christi entgegen gestellt hatte. Besagte Philosophen, oder Weltweise begaben sich in die große, bevölkerte Städte, hielten die dringlichsten Anreden zum Volke, straften kühn die verkehrten Sitten der Menschen, betrieben nach allen Kräften die Aufrechthaltung des Heidenthumes, und der Abgötterey: ja wanden die sämtlichen Kräften an, wieder die Christen ihre Abgötterer aufzuwickeln; und riethen mit vielem Nachdrücke die gänzliche Ausjetung der christlichen Religion ein, als das einzige Mittel, die zörnenden Götter auszusöhnen.

Apollonius der Tyanäer, Euphrates, Demetrius der Cyniker, sodenn Musonius und sein Schwager Artemidor, wie auch Damis der Pythagoräer, und Dio, mit dem Beyname Chrysostomus, wegen seiner fleißigen Beredsamkeit; nebst dem Lucian, einem Epikuräer, diese und andere Weltweise mehr, stritten wieder den Christglauben mit Munde und Feder, schalten ihn ein Zaubersecke, und geschworene Feindinn des Menschen Geschlechtes. Dieselben wußten mittelst ihren gekünstelten, unvermerkt drügenden Vernunftsschlüßen, nicht wenige, unvorsichtige Christen listig zu hintergehen, und richteten vieles Unheile in der Kirche Christi an.

Das dicht erwehnte Höllengeschmeiß der Weltweisen unterstützten die aufragenden Irrlehrer, oder abtrinnigen Ketzer, die nach dem zeitlichen Ableben der Aposteln Christi, schwarmweis, als ein giftiges Natterngezüchte hervordrangen, und die Kirche, den ungenähten Rocke des Herrn zu zerreissen sich erkühnt, gemäß der deutlichen Vorsagung des Weltlehrers Paulus: Ich weis (lautet dessen Zeugniß) daß nach meinem Abschiede die reißende Wölfe unter euch kommen werden, die der Heerde nicht werden verschonen: und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die ein verkehrte Lehre reden werden, damit sie Jünger an sich ziehen (f). Unter diesen falschen Irrlehrern sind forderist die Gnostiker, welche von dem griechischen Wort γνωσει, die Wissenschaft, den Namen zogen, und sich der Wissenschaften rühmten; die aber lediglich nur in den giftigsten, abgeschmacktesten Irrlehren bestünden, woraus die scheuzlichsten Laster quölleten. Unter andern lehrten dieselben, daß ein Christ ohne Gewissenszwange, mit gutem Bedacht den Götzen opfern könne, die Richterstühle und trohende Folterpeinen von sich zu lehnen; ihm seye erlaubt bey

ähn-

(f) Die Apostelgeschichten am 20. Kapitel, 29. Vers.

ähnlichen Fällen Christum abzuläugnen, Lügen zu reden, und einen falschen Eide zuschwören.

Die Anhänger dieser Abschäuungs würdigsten Seckt genoßen statt des Leichnames Jesu (den die Christen in der heiligen Communion empfiengen) das, in einem Mörser klein zerstoßene, mit Gewürze zubereitete Kinderfleische, welches ihr Abendmal war. Zum Anführer hatten benannte Ketzer den Carpokrates, oder wie andere wollen, einen gewisen Valentinian. Auf die Karpokratiten folgten die Montanisten; ihr Glaubensvater hieße Montan, aus Prygien gebürtig: Dieserwegen nannte man seine Anhänger Cataphrygen. Dieselben lehrten die Enthaltenheit, oder Keuschheit; verwarfen aber die Ehe, befahlen die Ehescheidungen u. s. w. Ließen den verstellten Götzendienst, der Marter ausszuweichen, nicht zu, wie die Gnosticker; beharrten darauf, daß die Marter von sich abzulehnen, nicht nur ein unerlaubte, verbothene Sache sey; sonder befahlen zugleich, man müße sich selbst anzeugen, vor den Richter stellen, und willig in den Martertode gehen. Ueber das lehrten sie eine gewise, ungewöhnliche Fasten unmittelbar zum Heile nothwendig zu seyn.

In die Fußtritte dieser Ketzer tratten die Novatianer; ihr Vorgänger oder Anführer war ein

Ge-

gewiser Priester mit Namen Novatian. Nach derselben Verkehrten Irrlehre könnten diejenigen nimmermehr die Vergebung der Sünden erhalten, die nach der Taufe in schwere Verbrechen fielen, foderist die Abtrünnigen vom Glauben. Sie zernichteten anbey alle Wirkung der Taufe, wenn sie von den Ketzern gegeben ward: Ueberdas verneinten sie den Schlüsselgewalt der Kirche, und dessen Macht die Sünden zu binden, oder aufzulößen, welche nach der Taufe begangen würden. Nicht weniger abentheurisch und Gottes vergessen schien die Ketzerey der Manichäer zu seyn, die auf die Novatianer folgten. Ihr Anführer und Glaubensvater hieße Manes. Erwehnte Ketzer träumten zwey verschiedene, ewige Urquellen der erschaffenen Dinge; die erstere nannten sie die Urquelle alles Guten, die zweyte ein Urquelle alles Bösen; auch verneinten sie den freyen willen des Menschen, dichteten einem jeden menschlichen Körper zwo Seelen zu, ein Gute und Böse: Die vernünftige Seele schrieben dieselben dem Urgrund des Guten zu; sodenn die böse Seele, oder die Begierlichkeit des Fleisches, dem Bösen welche die Urquelle des Bösen zum Schöpfer hätte. Die Schulde der sämmtlichen Sünden fiel nach ihrem Lehrgebäude auf die Natur und Wesenheit des bösen Urgrundes zurück.

Ueber-

Ueberhaupts wie gefährlich diese grunzenden Eber erwehnter Ketzereyen und Irrlehren den Weinberg der Kirche untergruben, und was Schaden sie demselben beygebracht, stehen die Thränenwürdige Fälle des uralten Tertullians und des gelehrten Origenes zu Zeugen, wie auch der elend verführte, nachmal aber rechtgläubige große Augustin. Die Montanisten brachten ihr schleichendes Ketzergift dem Tertullian unvermerkt bey; die Novatianer entgegen zohen den berühmten Origenes in ihre zubereitete Ketzernetze: und Augustin ließ sich in seinen feurigen Jugendjahren von den Manichern betäuben, lief das Rosenpfade ihrer Zaum und ziegellosen Tyranneye als ein Weichling und Wohllüstler; bis denselben die Gnade Gottes aus den Finsternißen der Ketzerey rieß, und das helle Licht des wahren Glaubens ihm angezündet hat. Indessen, vermochten zwar die Tyrannen, die heidnischen Weltweise, und der Ketzerschwarm, das Kirchenschif auf dem schaumenden Meere der verkehrten Welt, wie raßende Flutten hin und wieder zuschutzen; nimmermehr aber könnten sie dasselbige in den Grunde versenken: so wenig, als die Pforte der Hölle selbst (aus welcher diese Abentheure, und giftstrozende Nattergezüchte hervor krochen) vermögend war, die von Christo auf den unerschütteten

Fel-

Felsen gegründete Kirche zu bewältigen. Den geschwornesten Wiedersachern und erbosteten Feinden der Kirche setzte das wachende Vorsichtes-Auge des Himmels eben so mächtige Beschützer, Vertheidiger und Glaubens Helden entgegen, als Zahlreich und rasend derselben Bestürmer waren: Diese behandelt umständlich itzt folgender Abschnitte.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.
Die Beschützer der Kirche Christi.

Wieder die Vorsicht des Himmels und dessen Rathschlüße, geifert vergebens die verschmitzte Klugheit der Sterblichen. Immer verhieng Gott über das Schiffe Petri das strömmende Meergewässer der Verfolgungen; aber zugleich immer hielte derselbe solches aufrecht und weit vom Untergange entfernet. Wenn die bluthsehnende Wuth der Tyrannen alles nur erdenkliche Peingezeug ersann; blieb doch das heufig verspritzte Blut der Bekenner und Martyrer ein fruchtbaresser Saame der Christen. Die Witze der abgötterischen Weltweisen zerstößte die muthigen Hörner: und das

schlei-

schleichende Ketzergift vermochte keines Weges die reine Lehre des Evangeliums anzustecken. Helden der ersten Größe machten sich zur Verdeitigung des gedrückten, niemals aber Unterdrückten Christglaubens, nach den vollen Kräften der Gnade Gottes gefaßt, und tratten die sämmtlichen Kirchenfeinde in den Staube.

Athenagoras ein berühmter Philosoph zu Athen, fieng im Jahr Christi einhundert fünf und fünfzig die Kirche Christi helden und Löwenmüthig zu beschirmen an, wie Epiphanius das Zeugniß giebt (g). Bedachter Weltweise (welcher sich schon vor dem Celsus fest entschloß, als ein geschwornester Christenfeinde die Kirche wie ehemal Saulus äußerst zu beträngen) las zu diesem Entzweck mit vielem Fleiße die geheiligten Bücher des Worte Gottes; sein Absicht war, aus diesen glühenden Rosen das tödtliche Gift der unumstößlichsten Beweiße wieder die Christen zu sammeln. Doch, Wunderdinge! wieder Vermuthen berührte der Gnadenstrahl des göttlichen Wahrheits Geistes diesen verstockten Saulus an der Stelle; er fand das geschmackteste Hönig statt des gesuchten Giftes, und ward in den gläubigen Paulus ungewandelt: aus einem Verfolger

(g) Der heilige Epiphannus im Buche der Ketzerlehren, von der 61. Ketzerey.

folger der Kirche machte ihn der wohlthätige Himmel (wie ehemal den Paulus) zum Lehrer, vertheidiger, und Löwenmüthigen Schirmer der Kirche, da er eben im Begrif stund, dieselbe äußerst zu beträngen. Also erzehlt den Hergang der Bekehrung des Athenagoras der heilige Epiphanius.

Aus einem Weltweisen ward er ein Apostel der Christen; er schrieb ein bündige Schutzschrift, die er den Kaisern, Aurelius Antonin, und Lucius Aurelius, Comodus zum Gunst der Christen überreichet, und seine Gesändschaft für dieselben nannte. Der zweyte Kirchenvertheidiger war Tertullian, welcher vor seinem Abfalle vom Christenthum, um das Jahr Christi zweyhundert, ein Vertheidigungs Schrift wieder die Heyden und Völker verfaßt, und zwey besondere Bücher verfertiget hatte, in denen derselbe erwies, man verurtheile wieder alles Rechte die Christen wegen dem nichtigen Verdacht ihres Name. Ferner kam von seiner gelehrten Feder ein Buch zum Vorschein, mit der Aufschrift: Das Zeugniß der Seele. Hierinn fochte derselbe für die Christen mannlich, und behauptete, das Gott allein das sicherste Zeugniß der Seele seye. Ueber das versuchte er durch ein besonders Buche alles mögliche, den rasenden Zorn des Scapulus (welcher Landpfleger in Afrika

rika war, und die Christen mit Feuer und Schwerte zu vertilgen schwur) vorsichtig zu brechen.

Im Reyhen der Kirchen Vertheidiger kam auf den Tertullian Origenes, ein Wunder der Gelehrtheit: Derselbe blühete um das Jahr Christi zweyhundert dreyßig, zu welcher Zeit derselbe noch bündig schrieb, und mit der Kirchen hielt. Acht schwere Bände sind noch vorräthig, die Origenes wieder den verschmitzten, listigen Celsus mit vielem Nachdrücke schrieb. Welcher letztere auf ein beissende und schleichende Weise die wahre Religion zuverläumden sich ertreistet. Aus der finsteren Asche des in die Novatianer Irthümmer tief gefallenen Origenes, schwang sich für die Kirche Christi ein neubelebter Phönix hervor: L. Coelius, Lactantius, Firmianus mit Name, ware dieser; von dem Städgen Firmo im picentinischen Gebiethe, also benamst: wegen seiner flüßigen Redekunst aber der christliche Cicero betitelt: Das Jahr zweyhundert neunzig ließ denselben auf die Schaubühne der gewaltigen Kirchen Beschützern treten. Er verfertigte Sieben Bücher der Institutionen, die er dem Kaiser Constantin dem Großen wiehe, welcher Monarch diesen Lactantius in Frankreich berief, den Cäsar Chrispus, seinen Prinzen, in der lateinischen

Sprache zu unterweisen. „ Dieß Werke (schreibt „ Lactantius selbst in seiner Vorrede) dieß Wer„ ke unternehmen wir unter dem Schutze deines „ gewaltigen Namens, größter Monarch Con„ stantin! der du als der erste christliche Kaiser „ unter den römischen Fürsten, den Irrthumen der „ Abgötterey entsagt, die Majestät aber des ein„ zigen, wahren, lebendigen Gottes erkannt, und „ angebethet hast (h).

Außer den schon eingerückten Büchern, schrieb Lactantius noch ein besonderes herrliches Werke, mit der Aufschrift: Vom Tod, oder Abdrucke der Kirchenverfolger: Welche sonderheitliche Schrift aus dem Colbertinischen Bücher-Saale, Stephan Baluzius zu erste unter die Presse gab. Wiewohl aber Coelius Lactantius ein bundgelehrter Mann war; fand man doch an ihm einige Mackeln und Fehler, die sein öfteres Straucheln verriethen. Bis anher schützten alle hier eingerückte Glaubenshelden die Kirche Christi: nun schüttet Gott selbst die Schaalen seiner Rache über ihre Feinde aus.

(h) Coelius Lactantius in der Vorrede seines Buches.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Gottes Rache Ueber die Feinde der Kirche.

Die schlagende Hand des rächenden Gottes (welche einst dem Chalder Monarche Balthasar das Bluturtheil an das Gemäure seines Speissaales schrieb) fühlten eben so empfindlich die römischen Fürsten, und gekrönte Kirchenfeinde. Das fressende Schwert seines Grimme hieng über ihren Häuptern, und stieß dieselben durch den gewaltsamen Tode aus der Welt. Das fürchterliche Geschicke der Kaisern Maximins und Licins (welches Eusebius in seinen Kirchengeschichten erzehlt) verdienet umständlich angefügt zu werden (i). Maximin (lauten die Worte des Eusebius) Maximin gebothe wieder seine Gewohnheit, auf die offentlichen Plätze der bevölkerten Städten, die schriftlichen Dekreten, und Schlüße der kaiserlichen Reichs: Verordnungen wieder die Christen, in Erzte oder Kupfer gegraben zu sezen: ja so gar die Schulknaben führten täglich nichts anders im Munde,

(i) Eusebius im 9. Buch, 7ten Kapitel der Kirchengeschichten.

denn die Ackten oder Gerichtsschlüße, welche den Christennamen abentheurisch machten. Sie wußten immer Jesum und dessen Richter Pilatus mit Schimpfe zu nennen, und brachten das elendigste Gezeuge der erdichteten und geträumten Gerichtesverfügungen auf die Bahne: welche nie erhörte Grausamkeit des Maximins endlich sein Verhängniß betrieb, und die Rache Gottes reifte, von der Lactantius folgendes Zeugniß giebt. (k).

„ Nachdem Maximin von seinem Thronbuhler Licin auf das Haupte geschlagen ward; floh „ ersterer nach Tharsis. Dort, da ihm zu Wasser und Lande die trohende Unsterne schüchtern „ machten; auch keinen Troststern seine vereitelte Hoffnung blincken ließ; rieth demselben die zage Gemüthesunruhe und schreckbare Furcht den „ Selbstmord ohne Widerspruche ein. Der beklemte, mit Aengsten befangene Monarch nahm „ Gifte zu sich, welches ihm also auserordentlich „ das Gehirne zerrittet, daß er so oft und heftig „ das Haupt wider das Gemäure stieß, bis beyde Augen aus ihren Winkeln drangen. Alsdenn „ sah Maximin nach erloschenem leiblichem Lichte

„ Der

(k) Lactantius im Buche von der Verfolgung der Kirche.

„ der Augen, mit den innern Gemüthsaugen den „ richtenden Gott vor sich, umgeben mit seinen „ schneeweisen Himmelsdienern, welcher ihn vor „ sein Gericht forderte. Der Tyrann brach so fort „ in ein gräßliches Cedergeschrey aus, gleich den„ jenigen, die man auf die Folter wirft: rechtfer„ tigte zugleich die demselben vorgeworfenen Grau„ samkeiten mit der kahlen Entschuldigung, daß „ nicht er, wohl aber seine schmeichelnde Räthe an „ den bittersten Verfolgungstrubeln der Christen „ die Schulde trugen. Gleich darauf gab er sich auch „ selbst schuldig, als trieben ihm die geschärften „ Peinen das eigene Geständniß aus dem Munde; „ ließ die bittersten Thränen fallen, bathe weh„ müthigst Christum den erzörneten Richter, ihm „ die Erbarmniß und Vergebung zu gönnen; und „ über kurz, unter den rührensten Seufzern (als „ wurde er lebendig verbrannt) blies Maximin „ seine verfluchte Seele durch den gräßlichsten Tode „ aus. Bis anher Lactantius.

Die kernhafte Schilderung des gewaltsamen Todes des Maximins, die ich mit den Worten des Lactantius hier eingemengt, bewehret Eusebius mit einer noch mehr bündigen Zeugniß der, von Maximin selbst, wenig Täge vor seinem Hintritte aus

der Welt, den Christen zum Guten gegebenen und gemachten Verordnung: welche er nach dem Innhalt der Hauptstücke beysetzet (l). Und zwar erstens klagte er im ersten Stücke seiner Verordnung über die Bosheit seiner Räthe, als der Grundursache und einzigen Quelle seines ehevor wider die Christen ausgeübten grausamen Unwesens. Er sagte, sie hätten alle, längst zuvor gemachte Gesetze unrichtig begriffen, übel eingesehen, und nicht wohl verstanden. Sodenn verfällt Maximin im zweyten Stücke auf sein letztes Gesetz, welches er darum abgefaßt, daß ins künftige allem Verdacht, Argwohne, Furcht, und zweifelhaftem Wesen vorgebeuget würde; er sagt ausdrücklich: wir geben diese neue Verordnung, um allen begreiflich und wissend zu machen, daß, welche immer der Christenseckt oder Religion beyzupflichten entschlossen sind; alle diese hiezu die Erlaubniß und Nachsicht von unserer Majestät erhalten, nach ihren freyen Willen und Gutachten dieselbe ungestört anzunehmen, solcher beyzupflichten und anzuhängen.

Ueberdas wird den Christen gestattet, ihre Tempeln, Kirchen und Gotteshäuser zuergänzen, und in

guten

(l) Eusebius im 9ten Buche, 10ten Kapitel seiner Kirchengeschichte.

guten Stande zu setzen. Ja, unsre kaiserliche Gnade auf dieselben vollkommen auszudehnen, so verordnen und gebiethen wir weiters, daß, sofern ein Hause oder Ort, zur Zeit der Verfolgung die Christen mit Rechte besassen; solches aber auf den Befehl unsrer kaiserlichen Vorgängern in Beschlag der Einziehung genommen, oder aber für eine Stadt-Gut erkannt, veräußert, verkauft, verschenkt worden ist: ebendasselbige den ehevorigen Rechten, und Eigenthümern gemeß, den Christen zurückgegeben würden, in der Absichte, daß man aus dieser Vergünstigung unsre kaiserliche Vorsicht und Frömmigkeit deutlich einsehen könne. So weit erstreckte sich die letzte Verordnung des Kaisers Maximins. Indessen weil seine Reue zu spat, und von der dringenden Noth erzwungen war; nützte sie ihm wenig, gleich der Buße des Tyrannen Antiochs, von welcher das Worte Gottes meldet: Es bath der gottlose Monarch den Herrn, von dem er die Erbarmniß nicht erhalten würde (m).

Nach der vom Himmel genommenen Rache, die diesen Kaiser gewaltsam hingeraft, kam die Reyhe an den Licin seinen Thronfolger, dessen blutsehnende Grausamkeit demselben das Gleichge-

(m) Im 2ten Buche, der Machabäer, 13. Kap.

wicht hielt. Als lang Licin im Schooße des Glückes als ein Sieger seines Gegenpartes des Maximins sanft eingeschlummert lag; hielt er der christlichen Religion, nach Erheisch des Ehrenranges, die Stange, und äußerte sich derselben nicht abhold, sondern günstig zu seyn. Doch kehrte dieser abgöttische Kaiser bald darauf das rauche hervor, nachdem solchen Constantin der Große zu Baren trieb, und sein Heere schlug. Die Gunst artete in einen tödtlichen Hasse aus, wegen dem Verdachte, die söhnlichsten Wünsche der Christen giengen dahin, dem Constantin die Kron auf das Haupte zu setzen, daß ihm der römische Throne allein zufiel.

Von der argwöhnden Tobsucht seiner Verachtung betäubt, blies er das Verfolgungsfeuer (welches nach erfolgtem Sterbfalle des Maximins bereits in die Asche sank) neuerdings mit voller Gewalte an; anfänglich zwar unter der Hille der listigen Verstellung: bald darauf aber zog er den Vorhang ungescheut weg, und zeugte sich den Christen in der Lebensgröße eines öffentlichen Tyrannens und Blutegels. Indessen gieng das Ungeheuer Licin immer näher mit gemessenen Schritten der angeschwollenen Rache des Himmels entgegen: den Vortrab machte das zweyte, mit Constantin dem

Gro-

Großen gewagte, unselige Treffen, in welchem ein wahres Wunderdinge zu seyn schien, daß, wohin immer das Kreutzpannier im Heere des Constantins sich wandte; dort an der Stelle die Kriegsknechte des Licins mit verhängten Zügel in also getrenster Ordnung flohen, daß Licin selbst zu Nikomedien in die Hände des Siegers fiel, welcher Nothgedrungen demselben mit dem Purpur, den Scepter und die Reichskrone überließ: nachmal aber vom Kummer und Grame gefoltert, im Elende geschmachtet ist. Auf diese Art fielen Maximin und Licin, beyde Kaiser, zum Opfer der Rache Gottes, weil sie die geschwornsten Feinde der Kirche waren, welche das verspritzte Blut der Christen zum eigenen Verderben auf ihre Häupter gezogen.

Vier und zwanzigster Abschnitt.
Die Aufnahm der Kirche Christi.

Nun lag endlich das Ungeheuer des abgöttischen Greuels, samt ihren mächtigen Gönnern dem Maximin und Licin beyden blutigen Christenmördern, mit Schimpfe zur Erde gestürzt.

Constantin der Große, ein herrlicher Sieger der Tyrranen, bestieg den Römischen Thron, ergrief den Scepter und erhielt die Kaisers Krone. Dieser erste Christenmonarch drückte das Bildniß der strahlenden Sonne aus; so, wie dieselbe mit freundlichem Blicke, und wohlthätigeh Schimmer die Brutten der schwarzen Finsterniße fliehen macht, und den sämtlichen Erdenrund ergötzend beleuchtet: also gieng den Christen das Lichte der Aufnahme ihrer Kirche neuerdinges bey der Regierung des Constantins mit frolockender Wonne auf; die Abendtheuer der Götzen wichen in die schwarze Hölle zurück, und die entzückende Herzensfreude blickte aus den Augen der neubeselten Christen. Sie sahen alle diejenigen Orte, welche die Ruchlosigkeit der rasenden Heyden entheiliget hatte, aus dem Schutt der Verwesung mit glänzendem Prachte hervorkommen; ihre zum Theil geschleifte, zum Theil eingeäscherte Gotteshäuser mit gethürmeter Zierde der herrlichsten Baukunste sich in die Höhe schwingen: in denselben aber den wahren Gottesdienst, die göttlichen Handlungen, heilige Gebräuche und sämtliche Andachten der thätigen Frömmigkeit mit weit mehr herrlicher und glänzender Feyerlichkeit, ohne Widerspruche ausüben.

Die Bischöffe und Kirchenprälaten, welche die noch blütende Wunden und Zittermale derselben (so ihnen der heydnische Wuth beygebracht) wie Rubin und funkende Diamante schmückten; hielten ungestöhrt ihre offentliche Versammlungen. Auch kehrten Schaarenweiß die aus dringender Nothe, des unschätzbaren Kleinodes des wahren Glaubens nicht verlurstiget zu werden, in die Berge und Felsenklüften entflohene Christen mit frolocken zu ihren Geistlichen Hirten zurück. Ja die ganze Kirchengemeinde, so zahlreich sie immer in der Vielheit der Gliedern war; schien ein einziger Leibe Christi wegen ihrer gegenseitigen wirkenden Liebe, unzerbrüchlich gehaltenen Frieden, und den Werken der Erbarmnisse zu seyn. Einhellig priesen die Christen die wachende Vorsicht des Himmels, und unumschrenkte Allmacht Gottes: sie waren mit dem Bande des lebendigen Glaubens vereinet, ein Herz und eine Seel.

Selbst Eusebius von dem in diesem Werke öfters Meldung geschiehet, fühlte in der Stadt Tyrus das entzückende Vergnügen, bey der feyerlichen Einweihung eines herrlichen Gotteshauses (welches vom Grunde auf neu zuerbauen, die Sorgfalt des Bischoffes Paulins das meiste Beytrug; die auch in ganz Phönicien eine der prächtige

tigsten Kirchen war) ein rührende Rede in Beyseyn vieler Bischöffe, öffentlich von dem Kadether zuhalten. Diese Rede, so er zehen Jahre vor dem zu Nicea gehaltenen Kirchenrathe zu Tyrus hielt, und durchaus orthodox, gemäß der christlichen Lehrgründe war; rückte er selbst seiner Kirchengeschichte ein, und füget unter andern folgende Worte an. „ Christus der höchste Monarch, „ ein König der Könige, nachdem seine unver„ zagte Glaubenshelden durch die ausgesuchtesten „ Peinen der Marter geprüfet worden; die sie mit „ unerschüttertem Gemüth Löwenmüthig überstun„ den: kam wieder Vermuthen seiner streitenden „ Kirche zu Hilf, zernichtete alle ihre Widersa„ cher und Feinde also mächtig, daß sogar ihre „ Nâme unbekannt und vereitelt bleiben. Ent„ gegen seine Kämpfer und Blutzeugen, Freunde, „ und Auserwählte erhob er zur herrlichsten Glo„ rie; das jtzt (welches niemahl vorher geschah) „ die höchsten gekrönten Kaiser den Purpur und „ Scepter von der milden Hande Gottes erhal„ ten zu haben, dankbarist erkennen, die verfluch„ ten Angesichter der todten Götzenbildern schimpf„ lich verspeyen, die Abgötterey in den Staube „ tretten, die Irrthümer der heydnischen Vorál„ tern verhöhnen, und einen einzigen Gott, den

„ all-

„ allgemeinen Schöpfer aller erschaffenen Dinge,
„ den Vater und Wohlthäter seiner Geschöpfe,
„ zur Erde gebeugt anbetten. Jesum Christum
„ seinen eingebohrnen Sohn, den höchsten König der
„ Könige bekennen sie, und geben demselben als dem
„ wahren Heilande und Welterlöser die Ehre, mit
„ besondern Aufschriften in den Säulen und Ge-
„ dächtniß-Steinen seinen heiligsten Namen einzu-
„ graben. Ja sie ließen in Mitte der bevölkerten Stadt
„ Rom die herrlichsten Thaten seines heiligsten
„ Lebens, und Leidens; über die stolzen Brutten
„ der Finsterniße erhaltenen Siege, in offent-
„ lich aufgerichteten Denkmählern mit großen
„ Buchstaben zu entwerfen sich angelegen seyn.
„ u. s. w. (n).

Daß Eusebius so wahr, als prächtig geschrie-
ben und geredet habe, stehen Constantin der Kai-
ser, und seine Erzeugerinn Helena zu Zeugen,
welche unzählige Beyspiele des Glaubenseifers, der
Frömigkeit, und ihres freygebigsten Großmuthes
hinterließen. Diesen ersten Säulen und Grund-
stützen, hat nach Christo die Kirche das grünende
Oelzweige des erhaltenen Friedens vollkommen zu
danken. Und zwar meldet von der großen Mut-
ter

(n) Eusebius im 10. Buche, 4. Kapitel der Kirchen-
geschichte.

ter des Kayſers Conſtantins Severus Sulpitius folgendes: „ Alsdenn, da Helena die Mutter des „ Fürſten Conſtantins (welche mit ihm den Scepter „ führte und die Kaiſerskrone trug) ein ſehnende Be„ gierde, die Stadt Jeruſalem mit Augen zu ſehen, „ in ihrem frommen Herzen fühlte; begab ſich die „ Kaiſerinn dorthin, zerſchmetterte die vorgefundenen „ Götzenbilder, ſchleifte derſelben Tempel, und führ„ te mit Kaiſerlicher Macht ein herrliches Gottes„ haus am Orte des Herrn-Leidens und ſeiner Ur„ ſtände auf. Ja, auch die unermeſſene Wohlthat „ der Erfindung des Kreutzes Chriſti ware ein Wer„ ke dieſer großen Monarchinn, welche die neue „ Kirche mit derſelben zugehöre feyerlich einweihen „ zu laſſen, die Anſtalten traf (o). Von dem Kreutze Chriſti ſchrieb Hieronimus (p), daß dieſes herrliche Zeichen des Heiles die Purpur der Könige, und die funkenden Steinen ihrer Kronen geſchmückt habe.

Conſtantin der Kaiſer, nachdem derſelbe offentlich den Chriſtglauben annahm, begnügte ſich nicht nur, unzählige Zeugniſſe ſeiner thätigen Frömmigkeit zu hinterlaſſen, und die vortheilhafteſten Angedenken der Kaiſerlichen Freygebigkeit ge-

gen

(o) Severus Sulpitius im 2 Buche der Geſchichten. (p) Der heil Hieronimus im Briefe an die Läta.

gen die Christen zu verewigen: sondern ließ sich foderist angelegen sein, auch die nützlichsten Gesetze zum Gunst der christlichen Religion abzufassen, welche der jetzt folgende Abschnitt umständlich behandeln wird.

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Die der Kirchen vortheilhafteste Gesetze des Kaisers Constantin des Großen.

Diese Gesetze findet man zerstreuet in den Werkern der Kirchgeschichte des Eusebius, Sokrates und Sozomens: wir haben sie aus denselben gezogen, und sind der Ordnung nach diese; als: I. Im Jahre dreyhundert zwanzig, den ein und dreyßigsten Tage des Jenners, vereitelte und zernichtete Constantin der Kaiser das Papische Gesetz, welches verboth, das die ungeheuratheten, vom Jahre fünf und zwanzig angefangen, die den Verehlichen zugestandenen Rechte nicht mit denselben geniessen sollten, sowohl in zerschiedenen Fällen, als foderist in den Vermächtnissen; welche zu ihrem Vortheile einzuziehen, nur den Nächsten

aus den Anverwandten des Geschlechtes zugestanden wurde. II. Machte der Monarch ein immer geltendes Gesetz zum Vortheil derjenigen beyderley Geschlechtes Personen, welche die Jungfrauschaft, oder Lebenslängliche Enthaltung vom Ehestande Gott verlobet hatten: dem zufolge, auch den nicht mannbaren die vollkommene Erlaubniß gegeben ward, frey, ohne Zwange ihren letzten Willen oder Testament zu machen. III. Im Jahre drey hundert ein und zwanzig den siebenten Merz, geborne Constantin, als ein ächtes, unverbrüchlich zuhaltendes Gesetze, das die sämtlichen vorgesetzten Richter, das Stadtvolk, und alle Gewerben oder Handwerker den Sonntag feyern sollten: doch ward dem Landvolke vergönnt, dem Ackerbaue frey und geziemend obzuliegen; welches Gesetz allgemein ward, und von allen Ständen der Menschen nachmal beobachtet wurde.

Weiters befahle der Kaiser die Feyer des Freytages, zum Gedächtnisse der Leidensgeheimnißen Christi, des allgemeinen Welterlösers. An diesem Tag ward den Christen ihre gewöhnliche Versammlungen frey zu halten gestattet. Sodenn IV. bezog sich die Vorsicht dieses Fürstens so gar auf sein Kriegsheere; in dieser Absichte verordnete Constantin, und befahle seinem Heere, den Sonntag Got-

Gottesfürchtig zu halten; doch mit diesem Vorbehalt, das diejenigen Kriegsknechte, welche vom Himmel erleuchtet, den wahren Christglauben bekannten; ohne ermiedende Arbeit in der Ruhe, nach dem Gebothe der Kirche Gottes diesen Tag vollbringen mußten; die andern entgegen, so die Glaubenslehren annoch nicht begriffen hatten, mußten an diesem Tage auf dem offenen Felde sich gemeinschaftlich einfinden, und nachstehendes Gebethe oder Glaubensbekenntniß in der lateinischen Sprache auf daß, denselben gegebene Zeichen mit Ehrerbiethung sprechen; wie der Monarch ihnen hievon die Form und Weise selbst vorschrieb, und also lautete: „ Dich unerschaffenes „ Urwesen, den einigen Gott allein bekennen wir, „ bethen dich König der Könige an, flehen dich „ an als unsren Schützer, Schirmer, und Helfer. „ Durch dich erhielten wir die Siege, überwan„ den die Feinde; von dir, Urquelle alles Guten! „ genießen wir unsre gegenwärtige Glückseligkeit, „ und hoffen die Zukünftige in jener Welt zu er„ halten. Zu dir bethen, dich bitten wir alle mit „ einhelliger Stimme um das höchste Wohl unsres Monarchen Constantins, und dessen sämmtlich kaiserlichen Hauses, seiner besten Prinzen und

Mannhart Abhandl.

„ Thronerben: dein unerschöpfliche Milde wolle
„ uns dieselben in die spätesten Zeiten bey guten
„ Kräften und fürdaurenden Siegen erhalten.

Das V. Gesetz dieses christlichen Monarchens stieß die klagende Zauberkunst zur Erde; verboth dieselbe auf das schärfeste. Entgegen das VI. Gesetz hob die schmähliche Kreutzstrafe auf, welche gewaltsame Todesart über die Uebelthäter zufallen, ehevor bey den Römern üblich war. Weiters gab der Kaiser im Jahre dreyhundert ein und zwanzig, den dritten Heumonat, folgendes, an der Zahle VII. Gesetze. „ Fernershin stünde in freyer Willkure (lauten die Worte) die sämmtlichen, besessenen Güter und Habseligkeiten Gott zu Liebe zu verlassen; ohne dergleichen großmüthiges Betragen vor Gerichte zu vereiteln, oder nicht geltend erklären zu dürfen: denn nichts ist man den Menschen mehr verpflichtet, als die Befolgung des Willen Gottes, weil sie nicht anders wollen können. Also lautet der christliche Ausdrücke dieses Gesetzes.

Ein abermaliges Gesetz, an der Zahle, das VIII. betraf die vor Gericht streitenden Partheyen der Christen: denselbigen ward vergönnet, an den Ausspruche der Bischoffes sich zu wenden, wenn sie die Urtheilsschlüße der weltlichen, oder

bürger-

bürgerlichen Richtern anzunehmen, ein Bedenken trugen. Die Aussprüche der Erstern mußten als unwiederruflich angenommen werden, so wie die gefällte Urtheile des Kaisers selbst; diessertwegen befahle Constantin alles Ernsts, das die römische Landpfleger und ihre Unterrichter, die von den Bischöffen geurtheilten und geschlichteten Rechtshändel ohne Wiederspruche befolgen, und vollziehen sollten. Ueber das paßte das IX. Gesetz des Monarchen den Zeitumständen an, wie solches die damalige Gewohnheiten foderten. Zumal, als der fromme Kaiser einleuchtend erkannt, daß häßliche Ungeheuer der finstern Abgötterey könnte wegen derselben Macht, unmöglich auf einen Streiche gestürzet werden: darum hielt er für das düchtigste und rathsamste Mittel, wenn solches gleichsam von Gliede zu Gliede zerstückt würde. In dieser Absichte übersandte dem Landpfleger Maximus der Kaiser zu Sardich den schriftlichen Befehle dieses Innhalts. Wenn sich der Falle ereignen sollte, daß ein Plitzstrale unsre kaiserliche Burg, oder die anderen offentlichen Gebäude beschädigte; so soll man gemäß der alten Gewohnheite, von den Wahrsagern aus dem Ingeweyde der Vögeln die Bedeutniß dieses Verhängniß forschen; derselben geschriebene Aussprüche aber unsern kaiserlichen Hans

den sorgfältigst übergeben. Besagte Erlaubniß soll auch allen zugestanden seyn; doch mit der Bedingniß, keine Hausopfer verrichten zu dürfen, welche besonders untersagt und verbothen sind.

Dieser nämliche Monarch Constantin faßte zwey besondere Gesetze ab, die unverschamte Ruchloßigkeit der den Christen auffstößigen Jüden einzuschrenken, welche der thedosianische Codex oder Gesetzbuch in sich enthält (q). „ Das erste Ge„ setz gebiethet, daß ein von dem Judenthum zum „ Christglauben übergetretener Jüde, auf keine „ Weise die Jüden beunruhigen sollte: in Gegen„ theil soll in dem Uebertretungsfalle, nach derselben Umständen, und Größe der angethanenen Unbil„ de der Schuldige mehr oder weniger bestrafet wer„ den. „ Im zweyten Gesetze ward auf das schär„ schärfeste den Christen untersagt den Jüden zu „ dienen; die Worte sind: wenn ein Christ im „ Dienste der Juden sollte ergriffen werden, soll „ derselbe freygesprochen; der Jüde aber ein ergie„ bige Geldbuße zu erlegen, angehalten seyn.

Uebrigens blieb allen Unterthanen des Römischen Reiches, so wohl den Bürgern, als dem niedrigen Pövel und Kriegern, die Thür zum Götzen-

(q) Der Theodosianische Codex im 5ten Buche von den Juden.

kendienst verschlossen, wie Eusebius zu Bürge steht (r); so, wie auch die sämtlichen Gattungen der Heyden-Opfer verbothen waren. Ueber das ward den Landpflegern der gesetzmesse Befehl zugesandt, dieselben sollten ohne Weigerung, die Sonntäge mit den Festtägen sammt ihren untergebenen Völkern der Provinzen, feyerlich halten. Kurz die güldene Zeitpoche der ersten Christen fieng neuerdings aufzuleben an, die unter den mehresten Heydnischen Kaisern so viele Jahre hunderte durch, bis auf Constantin dem ersten christlichen Monarchen, ein ehrene und eiserne Zeit dauer der Verfolgunstrubeln zu seyn schiene; wo das Schiff Petri wechselweise mit den rasenden Sturmwinden der Verfolgungen und schaumenden Fluthen ihrer wüthenden Feinde zuringen begann: wie dasselbe bis auf die jetzige Stund immer mit den Widersachern im Streite liegt. Nimmermehr aber konnte dieses nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheite, umgestürzt oder unterdrücket werden. Die fürdauernde Aufrechthaltung und die grünnende Blüthe der Kirchen Christi und ihres bestgeordneten Staates, sind und bleiben derselben besondere Zierde, Ausnahm, und Eigenschaft,

(r) Eusebius im 4. Buche des Lebens Constantin des Großen, 23. Kap. 27. Vers.

weil kein einziges Reiche, Monarchie, oder Republick sich dieses Vortheiles rühmen kann. Die jetzt folgende zweyte Abhandlung wird hievon den vollkommenen Entwurf nach dem Grundrisse der Staats-Verfassung und Regierungsart der Christen vorlegen.

Zweyte Abhandlung.

Von der Staatsverfassung und Regierungsarte der Christen.

Erster Abschnitt.

Der Primat und die Vorrechte des römischen Bischoffes und Papste.

So wenig als der Rumpf ohne das Haupte einen vollkommenen Körper bildet; eben so wenig mag ein Reich, Monarchie, oder das gemeine Wesen ohne befehlende Vorsteher und Obern sich aufrecht halten. Die letzteren sind das Haupt: die erstere aber die Gleider des beseelten Staatskörpers. Die Pflicht der Untergebenen ge-

biethet denselben zu gehorchen; die Macht, der Gewalt des Hauptes und Vorstehers entgegen fodert mit Rechte zu befehlen. Ja, um so weitschichtiger die Gränzen eines Reiches sind, je zahlreicher die Menge der Untergebenen, und beglückter die Zeitdauer des künftigen Wesens seyn soll; um so nothwendiger fällt die Vorsorge, dem Staatskörper ein dichtiges Oberhaupt auszuwählen.

Gehen wir zurücke auf das unermessene Reich der Kirche, das Jesus der Sohn des lebendigen Gottes selbst gestiftet hat, und von der helltöhnenden Stimme der Aposteln in die sämmtlichen Welttheile übertragen ward; dieserwegen aber aus allen Geschlechtern und Völkern eine unermessene Zahl auswarf, welche sich unter das süsse Joche Christi gebeugt: so folgt von selbst, daß eben dieses Haupt der Herr und Heiland, seiner Kirche ein sichbares Haupt zum Stellverwesern seiner Person auf der Erde zu setzen befugt war: wie derselbe wirklich Petrum den Apostelfürsten hiezu auserlesen hat; durch dessen geistlichen Gewalte die Kirchenglieder dem Körper, und letzterer mit den Gliedern durch den Beystande der unsichtbaren Gnade desjenigen Stifters der Kirche im fürdauernden blühenden Wesen erhalten würden, welcher deutlich verhieß:

ich werde bey euch bis zum Ende der Welt bleiben (s).

Eben dieser unumschrenkte Herr und Weltheiland übertrug seinen Schlüsselgewalt dem Petrus, welchen er zum Felsen der Kirche gemacht mit den ausdrücklichen Worten: dir will ich geben die Schlüssel des Himmels; was du binden oder auflösen wirst auf Erde; das soll im Himmel gebunden, oder aufgelöset seyn (t). Und anderwerts: Weyde meine Lämer, weyde meine Schafe (u). Du bist Petrus; über diesen Felse werd ich meine Kirch bauen (x). Hieraus entsprang die hierarchische Ordnung derselben, in welcher die Stuhlerben Petri im ununterbrochenen Reyhe auf einander folgten; die in die Römischen Päbste, Bischöffe, Priester und übrige Ordnung der Geistlichkeite vertheilet worden. Diese Hierarchische Ordnung drücket der herrliche Blutzeug und Bischoff Ignatz in seinem Briefe an die Schmirnenser, kurz, aber bündig mit folgenden Worten aus: Die Layen sollen den Diakonen

(s) Bey Matthäus, 28. Kap. 20. Vers. (t) Bey Matthäus, 16. Kap. 18. und 19. Vers. (u) Bey Johannes, 21. Kap. 16. und 17. Vers. (x) Bey Matthäus 16. Kap. 18. Vers.

nen gehorchen; die lezztern den Priestern; diese den Bischöffen; die Bischöffe Christo, wie Christus seinem himmlischen Vater gehorchet hat (y).

Der erste und höchste Rang in der Kirchenhierarchie stehet dem römischen Pabst in der Person Petri und dessen Thronfolgern zu; diesem übergab Christus (das dort sichtbare, jezt unsichtbare Haupt derselben) den vollkommnen Gewalt, an seiner Stelle den sämtlichen Glaubigen zugebiethen, weil er zu Petrus, seinem ersten Stellverweser sprach: du bist Petrus, über diesen Felse werde ich mein Kirch bauen; wie ich eben diesen Text weiters oben schon eingerücket hab. Auch in der That erfüllte Christus nach seiner Urstände, die dem Jünger gegebene Verheissung und sagte: weyde meine Lämmer, weyde meine Schafe. Mit diesen Worten würde Petro der Gewalt der Gerechtsamen über alle Gläubigen Christi vollkommen übertragen. Besagtes Vorrechte wird der Primat, oder Vorrange genannt, den Petrus ohne Verweile ausübte, weil er der erste unter den Aposteln des Herrn ware, der zu erst das Evangelium gepredigt; der

(y) Der heilige Ignatius im Briefe an die Schmirnenser.

erste in der Kirchenversammlung der Aposteln zu Jerusalem das Wort führte; wo er allein die Wahle eines Jüngers, statt des Meyneidig gewordenen Verräthers Judas beschloß: ja die Sorge aller Kirchen-Sprengeln ohne Ausnahme, als das ächte Oberhaupt derselben auf sich nahm; also die Apostelgeschichten. Es begabe sich, das Petrus, da er allenthalben durchzohe, auch zu den Heiligen (das ist, zu den Gläubigen Christi) kame, die zu Lidda wohnten (z).

Foderist ist zu wissen, daß dieser Apostel und erste Stadthalter des Herrn in eigener Person durch die hellthönende Stimme seines apostolischen Mundes das Evangelium in mehrern Ländereyen und Provinzen (die er durchlief) verkündet hat: zugleich aber, da er mit entzückender Freude sah, daß von seinen Mitaposteln dasselbe gepredigt geworden; befließ er sich die römische Kirch vor den andern in die vollkommene Aufnahm zubringen: weil ihn, wie Eusebius schreibt, Christus gleichsam bey der Hande dahin führte (a). Seine Worte sind folgende: „ungesäumt, unter der Regierung des

„Kais-

(z) Die Apostelgeschichten 9. Kap. 32. Vers. (a) Eusebius im 2ten Buch. 13. Kapitel seiner Kirchengeschichte.

„ Kaisers Claudius führte die mildeste, ewig wa-
„ chende Vorsicht des allgemeinen Schöpfers und
„ Beherrschers des menschlichen Geschlechtes den
„ starken, mächtigen, und wegen der Menge sei-
„ ner Tugenden erhabensten Apostelfürsten Pe-
„ trus nach der Stadt Rom; damit solcher dort
„ die vergiftete, ansteckenden Seuche, der Verderb-
„ niß des menschlichen Lebens vorbeugen, und
„ dieselbe in Grunde heilen sollte: also Euse-
„ bius.

Nachdem aber Petrus als ein glorreicher Blutzeug durch den Kreutzetode aus der Welt gerafft wurde; so folgte ihm auf dem Römischen Throne als Stadthalter Christi Linus: diesem letztern Cletus; dem Cletus Clemens, und die übrigen Päbste in ununterbrochener Reyhe. Ja, nicht nur folgten sie dem Petrus im Römischen Bischoffs-Sitze; sondern zugleich auch im höchsten Gewalte, die ganze Kirch Christi unumschrenkt zu beherschen. Denn der Herr ware nicht gesinnet, daß seine Kirch (die er mit unsäglich ausgestandener Mühe, Arbeite, eigenem Schweise, durch sein verspritztes, heiligstes Blute selbst gegründet hat) ein zerbrechliches Werke von geringer Dauer sein sollte. Noch weniger ist zu vermuthen, daß der Zwecke der Kirchenstiftung nur

auf

auf des Herrn Wandel auf der Erde sich soll bezogen haben: nach seiner Urstände und Auffarth aber, durch den Tode seines Stellverwesers Petrus, das herrlichste Kirchen Gebäude in das erste Nichts verfallen zu lassen. Nein, dieß widerspricht seinen eignen Worten: **ich will bey euch seyn bis zum Ende der Welte** (b). Daß ist, Christus der Stifter und das Haupt der Kirch sorget auch im Himmel, zur Rechten seines Vaters sitzend für die Kirch; ist und bleibet bey derselben, gleichwie durch seine Machte, Gnade und Vorsicht, unsichtbar; also auch in seiner Stellverwesern, den Römischen Päbsten sichtbar, welchen er den Gewalt übertrug. In diesem gesunden Verstande wird die Kirch bis ans Ende der Welt die streittende Kirch verbleiben; nach dem Welt-Ende aber die siegende, oder triumphierende Kirche mit Christo ihrem Haupte, im Reiche seines Vaters ewig herschen. Aus diesem Grunde schien ein unumgängliche Nothwendigkeit zu seyn, ihr, der Kirche, mit dem ununterbrochenen Reyhe der Stadthaltern und Römischen Päbsten, die dem Petrus auf dem Throne nachfolgten, gleichen Gewalt und Ansehen mit ihm in der Kirche Gottes besitzten, Vorsorg zu machen.

Die

(b) Matthäus 28. Kap. 20. Vers.

Die Nothwendigkeit dieser Vorsorg erhellet klar aus dem, das man im Falle des mit Petrus erstorbenen Kirchengewaltes, derselben Beherschung und Vollmacht, auch unstreitig behaupten müßte, das ein andere, oder die zweyte Kirche (so von der ersten Kirchen Christi unterschieden ist) schon bey ihrem ersten Ursprung gestanden wär. Denn, anfänglich, das ist, ursprünglich, regierte die Kirch ihr einziges Haupt Christus; nach ihm aber Petrus sein Stadthalter: welcher der Nachkömmling des Herrn nicht sein könnte, weil der Herr weder aufgehört, noch aufhören wird seine Kirch zu regieren. Er, Christus selbst ist an allen Orten, Ende und Zeiten, mittelst der Gnade und himmlischen Gaben gegenwärtig; wodurch derselbe seine Stelleverweser, die Römischen Päbste schirmet, stärkt, und unterstützt, daß solche diese übergroße Würde und Bürde zu tragen fehig und dichtig sind. Jetzt folget aus dem Vorgegangenen der richtige Schluß: Wenn nach dem kurzen Zeitraume des Wandels Christi auf Erde, und den verflossenen Lebenstägen des Petrus, die Regierungsart der Kirche würde abgeänderet worden seyn; so wär auch schulßförmig die Kirch selbst abgeändert worden: was Widerspruche ist dieser? keiner aus den ruchlosesten Ketzeren

erküh-

erkühnet sich, noch träumet ihme, diesen abgeschmacktesten Satz zu vertheidigen: und billig.

Denn, weil die Kirch über Petrus den Felße erbauet worden; mußte nothwendig dieser Grund in den Thronfolgern des Apostelfürstens beybehalten werden; daß nicht durch dessen Abgang das ganze Kirchengebäude einstürtzte. Hier rücke ich die bedenklichen Worte des heiligen Cyprians ein, welcher den ersten Christen der Nächste war.

„ Wiewohl, lauten diese; wiewohl Christus der
„ Herr den sämtlichen Aposteln nach seiner Urstände
„ gleichen Gewalt gab, bestimmte er doch die Einigkeit
„ der Kirche deutlicher aufzudecken, für solche nur ei-
„ nen Katheder oder Stuhl: anzudeuten, daß der
„ Ursprung dieser Einigkeit (der von einem einzi-
„ gen anfieng) durch sein Ansehen und Machte von
„ ihm geordnet worden. Kurz, dem Petrus wurde der Primat, oder das Vorrechte übertragen, zum Kenntniß, das nur ein einzige Kirch Christi, und in derselben nur ein Stuhl Petri sey (c). Wir wollen hievon die Beyspiele und beweise im folgenden Abschnitte, der Ordnung nach fürnehmen.

Zwey-

(c) Der heilige Cyprian im 6ten Buche von der Einigkeit der Kirche.

Zweyter Abschnitt.

Die Beweise des höchsten Ranges, oder Primat der Päpste.

Das Vorrecht, den Vorzug und Range, oder das Primat legten sich schon die ersten Päpste mit den Worten und im Werke bey; benanntlich Sixtus der I im Reyhen der Statthaltern Christi; nach dem Petrus der siebende an der Zahle; schrieb um das Jahre ein hundert dreyßig einen Hirtenbrief mit der Aufschrifte oder Titel: Sixtus, der allgemeine Bischoff der apostolischen Kirche. Auch Victor der I um das Jahre ein hundert zwey und neunzig, gab seinen Briefen den Titel: Der höchste Papst, ein Bischoff der Bischöffe. Der besagten Beyspiele und Worten dieses Statthalters Christi gab der uralte Tertullian das Zeugniß; welcher, da derselbe von der römischen Kirche sich wirklich getrennt hat, das Schreiben des Papstes Victors höhnisch ausgezischet mit dem beisenden Ausdrücke; „ich vernahm, daß ein Befehlschreiben des Papstes ergieng; und zwar ein entscheidendes, unter der Aufschrift: Der höchste Papst,

der

der Bischoff der Bischöffe: worinn gesagt ward. u. s. w.

Der heilige Papst Marcell, der zu Anfang des dritten Jahr hundertes auf dem Throne Petri saß: vom Maxenz aber dem Tyrannen, zum Viehstalle (die Lastthiere, so auf die Kosten der römischen Bürgerschaft unterhalten wurden, zu pflegen) verurtheilt ward, wie das römische Tagzeitenbuche der Priester auf den sechszehenten Tage des Monats Jänner die Meldung aufführt; dieser beträngte Statthalter Christi, als er in eigener Person, seine Pfarrsprengeln nicht zu besuchen vermocht, hiemit ihnen die Hirtenbriefe zusandte: schrieb in einem derselben an die Bischöffe des antiochenischen Kirchensprengels, worinn derselbe ausdrücklich des Primates der römischen Kirche gedacht, die er das Haupt aller Kirchen mit vielem Rechte benennen zu können darthut. Dieser heilige Papst setzt im nämlichen Briefe bey: daß kein Kirchenrath ohne das Ansehen und Bewilligung des römischen Papstes gültig könne gehalten werden.

Auch die That, das Werke, die Beyspiele, schlugen mit dem erwiesenen Primat der römischen Kirche ein. Ueber kurz, nach dem Martertode des ersten Statthalters Christi Petrus: wiehen seine

Thron-

Thronfolger verschiedene Bischöffe für die andern Kirchen, wie Petrus im Leben selbst that; desgleichen unternahmen die Päpste, Linus und Clemens: beyde salbten die Bischöffe an der Zahl fünfzehn, für verschiedene Kirchensprengel. Andere ihrer Thronerben machten bald mehr, bald weniger Bischöffe, nachdem die Kirchendürfnisse dieselben forderte (c). Ueberdas wurden die Angelegenheiten und zwiste aller Kirchensprengeln, der römischen Kirche (als dem Mittelpunckt der Einigkeit und unfehlbaren Ausspruche der Christenheit) zugesändet. Das ungeheuchelte Zeugniß hievon gaben die ersten Väter, Schriftsteller und Kirchenprälaten: unter andern spricht der heilige Irenäus, welcher um das Jahre Christi hundert und achzig blühete, also (d). „ „ Es ist nothwendig und dringend, daß zur römi- „ schen Kirche, wegen ihrem Range und Erhaben- „ heite die ganze Kirche, das ist, alle Christgläubigen (wo sich dieselben immer befinden) zu wenden haben, in welcher die apostolische Erblehre unversehrt erhalten worden.

(c) Besiehe der ersten Abhandlung den 10ten Abschnitt.
(d) Der heilige Irenäus im Buche von den Verjährungen, 36 Kap.
Mannhart Abhandl.

Tertulian redet auf diesen Schlage (e). „ stö-
„ ßest du an die Gränze des Kirchenstaates Italiens;
„ so findest du dort die Stadt Rom, dessen An-
„ sehen auch uns willfährig zu Dienste steht.
„ Höchst beglückt ist diese Kirch, der die heiligen
„ Aposteln ihr Lehre mit dem eigenem glorreich verspriz-
ten Blute überließen. „ Sogar Origenes erkannte einsichtig das höchste Ansehen des römischen Stuhles; legte die Rechenschaft seiner Glaubensbekenntnisse dem heiligen Papst Fabian in dem, an bemeldeten Statthalter erlassenen Sendschreiben ab. Und der heilige Cyprian schrieb dem Papst Cornelius: „ wir erkennen die Römische vor die Haupt
„ und höchste Kirche, von welcher die priesterliche
„ Einigkeit die erste Urquelle ziehet: bey derselben
„ findet die rohe Untreu keinen Zutritt (f). Der heilige Athanasius erinnert, daß, da die Bischöffe zu Pentapolis im zweyten Jahre hundert den Dionysius, Patriarchen zu Alexandrien des Glaubens wegen, aber ohne dessen Schulde, verdächtig hielten; sie denselben zum Richterstuhle des heiligen Statthalters Christi Dionysius gebracht haben; wo der Handel nach beyden abgehörten Theilen geschlichtet worden.

Nie-

(e) Tertulian von eben dieser Materie, 36. Kap.
(f) Der heilige Cyprian im 55ten Sendschreiben.

Niemand anderer unterzoge sich des Gewaltes, die hervorkeimenden Irrlehren und Ketzereyen zu verdammen; so, wie auch alte Spaltungen noch in der Wiege zuersticken: denn die römische Päpste. Diese schlossen von der heiligen Kirchen-Gemeinde derselben Stifter und Häupter aus. Also verurtheilte der heilige Pabst Eleutherius den Schwermer Cerdon, Marcion, und Valentin; ein heiliger Statthalter Christi Victor den Kezer Theodoten, so, wie die anderen Irrlehrer der heilige Pabst Zephyrin. Der heilige Pabst Pius der I. entschiede die mächtige Streitsache die Osterfeyer zu halten, im Jahre Christi ein hundert zwey und vierzig; nachdem dieser Handel wegen der Osterzeit, bey seinem Sitze zu Rom anhänig gemacht würde: verlegte solches nach der Erblehre der Aposteln, auf den Sonntag; und machte dessentwegen ein Verordnung oder Gesetze. Die Asiaten, welche die Päbstliche Bulle zu unterschreiben sich weigerten, daß die Osterfeyer auf den Sonntag nach dem vierzehenden Monde soll allgemein gehalten werden, schloß dieser Stadthalter Christi Victor von der Gläubigen Gemeinde aus; nachdem der heilige Polikarp, den Handel in Güte beyzulegen, sich vergebens zu Rom bemühet, und unverrichteter Sache zurücke kam.

Bey Gelegenheit der wichtigen Streitfrage, ob die Taufe (wenn sie ein Ketzer geben sollte) zu wiederhollen wäre? welcher auch anfänglich der heilige Cyprian beypflichtete; und um das Jahre Christi zweyhundert sechs und fünfzig zu Rom vorkam: gab der heilige Pabst Stephan den Ausspruch, das man dergleichen Taufe nicht wiederholen könne. Auch ward der Zwiste, welcher den Handel der Gefallenen betraf; im Kirchenrathe zu Rom vom Pabst Cornelius geendet: welcher verschiedene Gesetze (die gefallenen zur Kirchengemeinschaft aufzunehmen) vorschrieb. Kurz, zur römischen Kirche, als der allgemeinen Mutter und Lehrerinn der sämtlichen gläubigen Christi, nahmen die Kirchenhäupter und Bischöffe durch alle bisher verflossenen Jahrhunderte, nach des Herrn Willen und Fügniß ihr kindliche Zuflucht; beruheten auf derselben richterlichen Ausspruche, weil von ihr als dem Haupte, in den ganzen Körper der Glaubigen die Kräften des Glaubens und der Zuchte übergegangen sind: Wir aber wollen von diesem Abschnitte, in den folgenden von der Wahle des römischen Pabstes, nach erheische der Ordnung übertretten.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Die Wahle des römischen Pabstes.

So, wie Jesus der erste Kirchen-Stifter den selbst gewählten Stellverweser Petrus, nur dieserwegen gepriesen, weil ihm das Fleische und Blut die Erkenntniß seines göttlichen Weesens nicht einrieth (g): eben also hat die Vorsicht Christi verfügt, die Thronerben Petri nicht nach der Sehnbegürde des betäubten Fleische und Blutes zu machen; noch weniger diese hohe Würde für ein zeitliches Erbtheile anzusehen: wohl aber den schmalen Weg der freyen, ungezwungenen Wahle einzuschlagen, von selbem durch die Stuffen der Frömmigkeit und Verdienste bis zur höchsten Würde des Papstthumes sich zu schwingen. Und zwar wählte Christus selbst den Petrus als der unumschränkte Herr, durch den untrüglichen Ausspruche seines Mundes: Du bist Petrus, und über diesen Felse will ich mein Kirch bauen. Die Wahle aber seiner Nachfolgern auf dem Römischen Throne, überlies er der Kirche.

(g) Bey Matthäus 16 Kapitel, 17. Vers.

Erwehnte Wahle, (auf was Art und Weise sie vorgieng) entwirft der heilige Cyprian in seiner Erzehlung von der Wahle des heiligen Papstes Cornelius, eines Römers, und Thronfolgers des Stadthalters Christi Fabians; welche im Jahre zwey hundert ein und fünfzig vollzogen ward: in dem Briefe zu Antonian schrieb er also.

„ Liebster Bruder! itzt komme ich auf die Per„ son des Cornelius, unsers Amtsgenossens in „ der Bischoffswürde. Du wirst ihn mit uns „ richtiger können: nicht nach den Lügen der „ Verläumder und bößartigen Feinden; sondern „ in Rücksichte, auf die unerforschlichen Rathschlüs„ se Gottes, so demselben die Insel gaben. Nicht „ weniger machet dir diesen großen Manne kennt„ bar das Zeugniß seiner Mitbischöffe, welche in „ vollkommener Zahle nach allen Kirchensprengeln „ der Welt, seiner Wahle einhellig beystimmten. „ Denn, was diesen Cornelius vorzüglich, Gott, „ Christo, und seiner Kirche beliebt machet, und „ seinen Ruhm den Priestern nachdrücklich em„ pfiehlt; ist dieß, weil er nicht ohne besondere „ Stuffen, noch weniger durch einen Sprunge „ zur Bischoffs: Würde erhoben worden, sondern „ von Grad zu Grade durch die sämtlichen Kir„ chenämtern (in denen er dem Herrn getreu ge-

die-

„ dienet) sein Bißthum erhielt. Durch al-
„ le Stafeln des Gottesdienste schwang er sich
„ auf die hohe Stufen des Priesterthumes. Er,
„ der heilige Cyprian setzt sodenn bey: Cornelius
„ ward Bischoff nach dem Urtheile Gottes und
„ Christi, nach dem Zeugniß des sämtlichen Prie-
„ sterthumes, mit den wärmesten Wünschen der
„ rufenden Stimme des, seiner Wahle gegen-
„ wärtigen Volkes, der ältesten Priestern und be-
„ ster Männern-Gemeinde. Wie aber keiner vor
„ ihm diese Würde zur Zeit erhielt, da der Apo-
„ stolische Stuhle und Priestersitze Petri nachdem
„ Ableben des Pabstes Fabian entlediget stund:
„ ja nur Cornelius dem Willen Gottes gemeß,
„ von unsrem allgemeinen Beyfalle bekräftiget,
„ denselben bestiege; also muß derjenige, welcher
„ ein römischer Bischoff zu sein verlanget, aus-
„ wärtig, und nicht in der Kirche ein solcher
„ werden: denn derjenige hat keine Weihung der
„ Kirche, welcher derselben Einigkeit nicht hält:
bishieher der heilige Cyprian.

Aus hier eingerückten wichtigsten Worten des heiligen Cyprians erhellet erstens, das zu damaliger Zeitperiode der Wahle des römischen Pabstes das göttliche Urtheil und Beyfalle (eintweder zu folg eines vom Himmel gegebenen Zeichens, wie bey

der Wahle Mathias des Apostels geschahe) vorgehen mußte. Dort bathen die sämtliche Jünger Gott wie folgt. Du o Herr! dem aller Herzen offenbar sind, Zeuge uns den, welchen du wirst erwählet haben. . . Gleich darauf warfen sie das Loose: nnd solches fiel auf den Mathias (h). Oder aber bestunde dieses Zeichen in einer innerlichen Einsprechung und Erleuchtung des Gemüthes nach dem vollendeten eifrigen Gebethe. Zweytens, wenn jemand nach dem Urtheile Gottes vor den andern gewählt zu seyn schien, so wurden von der versammelten Priesterschaft die sämmtlichen Stimmen und Meinungen gefodert, also, das im Falle in der Stadt einige Bischöffe befindlich wären; so hätten sie das Vorrechte der Stimmen: bey der Wahle aber des Cornelius fanden sich zu Rom sechszehen Bischöffe ein. Drittens, forschte man auch von den Vorstehern und ansehnlichsten des Volkes das Zeugniß.

Viertens, wenn diese sämtliche Umstände genau beobachtet geworden, alsdenn ward der neu erwählte römische Papst, und Thronfolger des verstorbenen Stadthalters Christi als gültig gewählt der ganzen Versammlung kund gemacht; auf den Thro-

(h) Die Apostelgeschichte 1. Kapitel Vers 24. und 26.

Throne Petri gesetzt, und nahm von dessen Rechte, und Gütern den Besitze. Endlich fünftens ward gleichsam das Siegel auf die Wahle gedrückt; so ferne diese nach der offentlichen Verkündung durch den allgemeinen Beyfalle der gegenwärtigen Bischöffe bestättiget ward. Im Falle, das ein anderer Afterpapst nach der Bekräftigung einzudringen sich erkühnte; fällte man über denselben das Urtheil eines Kirchenspaltes; welches der heilige Cyprian durch seine letzte, am Ende des Briefes beygefügte Worte ausdrücken wollte. Ferner ist wohl zu merken, daß der Pövel, oder das Volk mußte beywesend sein, um von dem Wandel des Gegenwurfes dieser Wahle das Zeugniß, nicht aber die Stimme selbst geben zu können. Denn die letztere gab nur die Geistlichkeit; das Zeugniß aber so wohl die Geistlichkeit, als das gegenwärtige Volk. Zur damaliger Zeit gieng auf diese Art die Päbstliche Wahle vor: in den nachfolgenden Zeitepochen aber (wegen den vielfältig erregten Spaltungen und andern Zwisthändeln) wurden die Wahlfeyerlichkeiten nach erheische der Umstände, mehrmal geänderet und mit besondern Gesetzen, allem Frevel, Kühnheit und Betruge vorzubeugen (i), einge-

 schren-

(i) Besiehe die Haußbibliothecke: dessen siebenden Theil, eilftes Buch, 7. Kapitel, bey der Zahle 37.

schrenket. Der nachstehende Abschnitt soll itzt die Gerechtsamkeiten des neuerwählten Pabstes, und die denselben schuldige Ehrerbiethung der Ordnung nach entwickeln.

Vierter Abschnitt.

Die Gerechtsamen des neu erwählten römischen Papstes; und die ihm schuldige Ehrerbiethung.

Weil der römische Papst ein Statthalter Christi, und die Stelle desselben als das sichtbare Kirchenhaupt vertrittet; diesserwegen ist ein richtige Folge seines Gewaltes und der ihm zustehenden Gerechtsamen, I. die Gesetze für das sammtliche Kirchenreiche fest zu setzen: II. lieget dem römischen Papst ob, immer sein sorgsames Baters Aug offen zu halten, daß die abgefaßten Kirchenschlüße so wohl in Betref des Glaubens, als der Sitten, unversehrt und geltend bewahret würden. III. Sein dringende Pflichte erheischet, für die Kirch ins allgemeine, wie für den jeglichen, besonderen Kirchensprengel, als ein Hirt und Vater, forderist im Falle, wenn ein Bischoffes Sitz entlediget wird, zu sorgen. IV. stehet demselben als ein unstrei-

streitiges Rechte zu, die Bischöffe zu setzen, und die verordneten Kirchenprälaten handzuhaben. V. kann und muß der Statthalter Christi den unumschrenkten Gewalt frey ausüben, den Verbrechern bey Zeiten Einhalt zu thun, sie zu strafen, zu züchtigen; welcher Gewalt sich nicht nur auf alle Gläubige, sonder auch auf die Bischöffe erstreckt. VI. Ist sein Amtspflichte die Kirch in denjenigen Stücken, so den Glauben und die Sitten betreffen, mit seinem undrüglichen Ansehen und Machte zu unterweisen, zu belehren und zu regieren. Wenn die Ketzereyen, Spaltungen, und andere wichtige Zwiste in der Kirche Christi aufkeimen; vertrittet der römische Papst die Stelle des entscheidenden Richters.

Ferners VII, stehe in seiner Machte die allgemeine Concilien, oder Kirchenversammlungen bey dringenden Umstanden und Nothfällen der Kirche, auszuschreiben, derselben eintweder in eigener Person; oder aber durch seine Legaten und Gesandte vorzusitzen, sie zu handhaben, zu bestättigen, daß solche Consilienschlüsse, oder Canonen in ewiger Krafte und Giltigkeit bleiben. VIII. Die sämtlichen wichtigere Kirchen-Geschäfte zu schlichten: besonders in Dingen, so in die offentliche Religion einschlagen; dergleichen sind die Selig und Heilig-

spre-

sprechungen derjenigen verblichenen Christen, welche im Rufe der Heiligkeit von der Welt getretten sind: durch die Kraft Gottes aber nach dem Tode mit Wundern leuchten; wie auch die Aufrichtung und Begnehmigung der neuen Ordensstände vorzunehmen.

Ein offenbar erwiesene Sache ist, daß diese hier eingerückte Gerechtsamen des römischen Papstes von dem ersten Stadthalter Christi Petrus, und seinen ersten Thronfolgern den römischen Päpsten zu allen Zeiten sind gehandhabet, ausgeführt, vertheidiget, und werkthätig ausgeübt worden: wie die Apostel und Kirchen-Geschichten, ohne Widerspruche die Beyspiele einziehen, und unstrittig beweisen.

Aus diesen Gerechtsamkeiten, Vorzügen, und Amtsgewalte der römischen Päpste flüßet von selbst die denselben schuldige Ehrerbiethung, Ehrfurcht, Hochschätzung und der Ehrenrange, als ein richtige Schlußfolge. Denn, wenn Paulus seinen Römern die Ehrfurcht gegen die weltlichen Mächte und Fürsten alles Ernstes einschärfet; wenn er schreibt: ein jegliche Seele seye Unterthan dem Obrigkeitlichen Gewalte; denn es ist kein Gewalt als von Gott: was aber Gewalt

walt hat, das ist von Gott geordnet (k); wenn er die stolze Verächter der Gewaltigen für kühne Verletzer und Uebertretter der göttlichen Verordnung ansiehet; dieselben mit der Verdammniß und dem Untergange schichtern zu machen sich bestrebet (l): um wie viel mehr sind die Glieder des Kirchen Leibes dem sichtbaren Haupte der Kirche auf Erde, mit Ehrerbiethung zugehorchen verpflichtet? ja um so dringender, als derjenige, welcher die Kirch nicht höret, nach dem unfehlbahren Ausspruche der ewigen Wahrheit für einen Heyden und Publikanen soll gehalten werden (m). Der Apostel foderet die Ehre für die weltlichen Könige, als ein, das Gewißen verbindende Nothdürftniß (n); dieserwegen ist auch die Ehrerbiethigkeit gegen dem römischen Stuhle ein unstrittige Gewißensache, weil der Statthalter Christi die Person und Stelle Christi, des Königs der Könige vertrittet.

Spuren und hinterlassene Fußtritte dieser verbindenden Ehrerbiethung, Hochschätzung, und Ehr-

(k) Paulus im Briefe zu den Römern, 13. Kap. 1. Vers. (l) Im nemlichen Briefe, 13. Kapitel. 2. Vers. (m) Bey Matthäus 18. Kapitel, 17. Vers. (n) Paulus im Briefe zu den Römern, 13. Kapitel 5. Vers.

Ehrfurcht, zeigen die ältesten Zeiten der Kirche, bis auf die unsrigen. Besonders beweißt diese der, allezeit bis auf die gegenwärtige Zeitepoche tiefgebeugte, demüthige Fußkuß des Statthalters Christi zu Rom. Auch der uralte Tertulian (wenn er von dem alten Gebrauche der Büßeraufnahme in die Kirche schreibt) setzet die wichtigen Worte bey: „ Sie, die Büßer, waren ge„ wohnt, aller Fußtritte, die gegenwärtig dort „ stunden, zu lecken, wenn dieß? so bleibt „ eine gegründete Muthmassung, diese Büßer wür„ den mit noch größerer Ehrfurcht die Fußtritte „ der Priester, folglich auf das ehrenbiethigste die „ Fußtritte des römischen Pabstes gelecket haben. „ Nach diesem Beyspiele der Büßer, waren auch „ die sämtlichen Christen, oder Gläubigen alle„ zeit gewohnt, dem Statthalter Christi sich zu „ Füße zu legen, und dieselben mit Ehrfurchte zu „ küssen. „

Fühlbarist rühret die Ehrerbiethung der Präpetingna, einer hochadelichen Matrone, von welcher Baronius Meldung anfügt: Dieselbe war ein Gemahlinn des Claudius, eines Nächsten Anverwandten Diokletian des Kaisers; und begab sich nach der Stadt Rom zu dem damaligen Stadthalter Christi Cajus: fiel ihm zu Füssen

sen, küssete solche, und bathe ehrerbiethigst, in die Zahle der Gläubigen aufgenohmen zu werden: wie die Marter-Ackten von dieser Matrone das Zeugniß geben (o).

Eine durchaus ähnliche Ehrerbiethung erwiesen immer die Christen dem Bischöflichen, fordert aber dem Päbstlichen Throne oder Kadeter: unter diesen ist weltkündig und berühmt der hölzere Stuhl des Apostelfürsten Petrus zu Rom, den unzählige gewirkte Wunder verherrlichen; der von unsern Vorchristen auf das wachtsamste verwahret worden: itzt aber im Vatikan, bis auf die gegenwärtige Stund aufbehalten, und an gewissen Tägen dem andringen Volkesschwarme zum offentlicher Verehrung ausgestellt wird. Denselben schlüßt itzt ein prächtig vergüldeter Ueberzuge vom feinsten Erzte ein, welchen die vier, von gleichen Metall künstlich verfertigten Kirchenlehrer unterstützen: nebst andern herrlichsten Verzierungen, Ausschmückungen und Verkleidungen, die Papst Alexander der Siebende hierzu verwendet hat.

Denn, in Rücksichte auf die unermessene Wohlthat der Aposteln Christi, welche uns durch das Apostolische Predigtamte aus den dichtesten

Fin-

(o) Baronius auf das Jahre Christi 294. bey der Zahle 40.

Finsternissen der Abgläubigen Irrthümern, an das hellscheinende Licht der Kinder-Gottes gesetzet, pflag die Dankbarkeit der Christen, auch derselben hölzerne Sitze oder Kadeter: (worauf die Apostel ihr apostolischen Amtspflichten vornahmen) mit tiefester Ehrfurcht, und zärtester Ehrerbiethung hochzuschätzen. Und zwar giebt Eusebius von dem Stuhle des Apostel Jakobs, ersten Bischoffens zu Jerusalem, das merkwürdige Zeugniß; die Gläubigen haben denselben (uneracht der immer für dauerenden, und abwechslenden, so wohl von den gehäßigen Jüden, erregten gefährlichsten Verfolgungstrubeln, als auch in den andern, verschiedenen Zeit Abänderungen) unverletzt bis auf die Zeitepoche des Kaisers Constantins des Grossen erhalten (p).

Dem Kadeter des Apostelfürsten Petrus zu Antiochien, und dem Stuhle des Evangelisten Markus zu Alexandrien, wiehen die Christen von undenklichen Jahrhunderten an, ein durchaus gleiche Ehre, wie die Kirchen-Jahrschriften zu Bürge stehen: hieraus nahmen die Stuhlfeste des Apostel Petrus zu Rom und Antiochien (von denen die Priesterlichen Tagzeiten auf den 18ten Jän-

(p) Eusebiens Kirchengeschichte im 7. Buche 14. Kapitel.

Jänner und 22ten Hornung die Feyer halten) den ersten Ursprung. So weit erstreckt sich die Ehrfurcht gegen dem römischen Papste, dessen Mitregenten in der Kirche Gottes die Bischöffe sind, von welchen der jetztfolgende Abschnitt das mehrere erhärtet.

Fünfter Abschnitt.

Die Würde der Bischöffen ins allgemeine.

Die Bischöffe und Oberhirten der Kirchen, sind die nächste Regenten nach dem Statthalter Christi, von dem ersten Ursprunge der Kirche an. Ihr Gewalt, Macht, und Ansehen, so wie derselben Einsetzung, gründet sich unmittelbar auf Christum, die Urquelle selbst, wie Paulus in seiner Ermahnungsrede deutlich zu den Bischöffen seiner Zeite sprach: habt acht auf euch selbst (lauten die Worte) und auf die ganze Heerde; in welcher euch der heilige Geist zu Bischöffe gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute erwor-

Mannhart Abhandl.

ben (q). Doch sind diese Kirchenprälaten auf eine gewisse Art, von dem sichtbaren Haupte der Kirchen dem Statthalter Christi unterschieden: denn, wiewohl sie Stellverweser Christi können genannt werden, in so weit, als ihre besondere Kirchensprengeln und derselben Regierung sie befugt, hierinn den vollkommenen Gewalt und Rechtsame auszuführen; so stehet ihnen doch kein Gewalte zu, der die Beherrschung der ganzen allgemeinen Kirche betrift. Die letztere ist nur dem Apostelfürsten Petrus und seinen gültig, den Rechten gemäß erwählten Thronfolgern vom Herrn übertragen worden: die Einsetzungsworte waren folgende; Christus hat aus seinen Jüngern zwölf gewählet, die er auch Aposteln nannte (r), schreibt Lukas: diese sandte er so, wie ihn sein Vater gesandt; er sagt: wie mich mein Vater gesändet hat, also sände ich euch (s): nämlich in der Absichte, daß dieselben seines Lebens, der Lehre und Urstände nach dem Leiden das Zeugniß gaben. Ihr Pflicht war, in die Städte und Länder, ja in die ganze Welt

(q). Die Apostelgeschichten, 20. Kap. 28 Vers. (r). Bey Lukas, 6. Kap. 3. Vers. (s) Bey Johannes, 20 Kap. 21. Vers.

Welt auszugehen, daß sie das Evangelium allen Geschöpfen predigten (t).

Je nun, da die gewählten Apostel Christi vorsichtig einsahen, sie würden ihr obliegendes Apostelamt nicht aller Orten, in Person gegenwärtig vollziehen können; so wenig als ihr Lebensdauer unsterblich ware: darum stellten sie andere Bischöffe und Regenten derjenigen Kirchensprengeln ein, welche dieselben mit ihrem eigenen Schweisse, Mühe und Arbeit gegründet hatten. Solche wiehen sie zu ihren rechtmäßigen und giltigen Nachfolgern, mit vollkommen übertragenen Gewalte, und Macht, besagte neu gestiftete Kirchensprengeln nach ihrem erfolgten Hintritt unumschrenkt zu beherrschen. Durchaus aber nicht nahmen ihre Nachfolger einen Theil an dem erhabenen Grade des Apostelamtes und besondern, demselben anklebenden Ausnahmen. Dergleichen sind die Völle des heiligen Geistes, die Untrüglichkeit der Lehre, die Gabe der Sprachen und Wundern; wie in diesen Stücken weder ein Ordnungs noch Nachfolgungsrecht in der Kirche zufinden ist: denn der Geiste bläst, wo er will, wie der Herr selbst das Zeugniß (u), bey Nicodemus gab.

(t) Bey Markus, 16. Kap. 15. Vers. (u) Bey Johannes, 3. Kap. 8. Vers.

Kurz, alles zusammen zu fassen, hatte die Sach folgende Bewandniß: Jesus Christus ward von seinem Vater; dessen Jünger aber von ihm gesändet, die durch die Auflegung der Hände an ihrer Statt die Bischöffe wiehen. Diese letztere wiehen immer andere, und andere mehr, mittelst der rechtmäßigen ihnen zuständigen Gewalt also daß wir Zufolge der sichern, ununterbrochenen Erblehre wissen, die sämmtlichen Bischöffe seyen von andern vorgegangenen Bischöffen eingewihen worden, wie dieselben bis heute noch auf besagte Weise eingeweiht und gesalbet werden: folglich, finden sich auch in unsrer Zeitepoche nach den vorgegangenen Aposteln, Bischöffe zu Antiochien, zu Jerusalem, Alexandrien und Rom u. s. w. Aus diesem Grunde würden die in eingerückte Kirchensprengeln gesetzte Bischöffe auch Aposteln genannt. Dergleichen finden wir mehrere Beyspiele im Worte Gottes; also schrieb Paulus zu den Römern: Grüßet den Andronicus und Junius, meine Verwandte und Mitgefangenen, welche berühmte Apostel sind (x). Ferners schrieb der Apostel den Philippensern: Ich hielte für nothwendig,

(x) Im Briefe Pauli, zu den Römern, 16. Kap. 7. Vers.

dig, Epaphroditen den Bruder, meinen Gehilfen und Mitarbeiter, euren Apostel, zu euch abzufertigen (y). Auch im zweyten Sendschreiben zu den Corinthern führte Paulus die Meldung von der Sändung eines Bruders, mit dem Ausdrücke: Ist nun dieß dem Titus wegen geschehen, welcher ein Geselle und Mitarbeiter bey euch ist; oder von wegen der Brüder, die Apostel der Kirche sind (z). So viel von der Würde und Amtespflichten der Bischöffe: jetzt folget die Wahle und Einweihung derselben.

Sechster Abschnitt.

Die Wahle und Einweihung der Bischöffe.

Die Macht, der Gewalt, Bischöffe zusetzen, fiel nach dem tödlichen Hintritte der Apostoln auf die Statthalter Christi, und römische Päpste. Den überzeugenden Beweise hievon gab

(y) Im Briefe zu den Philippensern, 2 Kap 25. Vers (z Im 2ten Briefe, zu den Corinthern, 8. Kap. 67. Vers.

ich in der vorgegangenen ersten Abhandlung; derselben zehnden Abschnitte, von der ununterbrochenen, fortwürigen Nachfolge der römischen Päpste und aller Bischöffe (a). Dort rückte ich die Einsetzung und Weihung der Bischöffe nach dem Reihen der Päpste ein, wo sie können nachgehollet werden. Hieraus erhellet, daß die Statthalter Christi zu Rom diejenige Bischöffe eingeweihet haben; welche in verschiedene Kirchensprengeln abgesandtet worden; gleichwie dieselben die Priester für die Kirche zu Rom geweihet hatten. War demnach die Amtspflicht des Statthalters Christi nicht nur seiner eigenen Kirche; sondern auch den sämmtlichen Kirchensprengeln der Welt, mit dichtigen Bischöffen Vorsehung zu machen.

Ja so, wie die päpstlichen Rechte, Bischöffe zu setzen foderten; also war unstrittig den Päpsten vorbehalten, die unwürdigen Kirchenprälaten von der Bischoffswürde zu entsetzen. Die Briefe des heiligen Cyprians an den Statthalter Christi Stephan, geben hievon das Zeugniß. In demselben betrieb der Heilige den Papst, von dem Bischoffsamte den Bischoff Marcian (der in die Irrthü-

(a) Der heilige Cyprian im 67sten Briefe an den Papst Stephan.

thümer der Novatianer Ketzer verfiel) abzuwürdigen. „ In dieser Sache geziemet es sich, lauten die Worte seines Briefes an den Papst, daß „ du vollkommene Sendschreiben an unsere Mitbischöffe in Frankreich ergehen lassest; damit diese „ den stolzen und kühnen Marcian (welcher ein geschwornester Feind der göttlichen Milde und brüderlichen Liebe ist) nicht mehr in das künftige „ dulden sich zu rühmen, aus unserer Versammlung noch nicht gestossen zu seyn u. s. w. „ Nach einem kurzen Zwischenraume fährt Cyprian fort: „ deine Briefe sollen an die Provinz, und „ das in derselben befindliche Volke zu Arelat gestellet werden, mit dem Abwürdigungsbefehle „ des berichtigten Marcians; daß an seiner Stelle ein anderer zum bischöfflichen Sitze erhoben „ würde, uud die zerstreuten, von besagtem Miedling verwundeten, dieserwegen aber flüchtig ge„ wordene Schafe Christi, vereinet sich sammeln.

Indessen, da die Kirch Christi immer tiefere Wurzeln schlug, aufwuchs, und zunahm, schien eine offenbare Unmöglichkeit zu seyn, daß alle in der Stadt Rom für die Auswertigen Kirchensprengeln erwählte Bischöffe von dem Papste selbst könnten gewiehen werden; dieserwegen gaben

die nachfolgende römische Pöpste den auswertigen, foderist aber weitentlegenen Kirchen die Erlaubniß, aus ihrem Mittel Bischöffe zuerwählen: welche sie aber sich zur Bestettigung vorbehielten. Auf was Arte nun dergleichen Bischoffswahlen vorgiengen; wollen wir jetzt der Ordnung nach einsehen.

Und zwar erstens, die Bischoffswahl durch eine göttliche Einsprechung (wie man sie nehmet) vorgenommen: wie Platina von der Wahle des Papsts Fabians erzehlet (b). Denn, als man einen Thronfolger des Antherus suchte, ließ sich auf das Haupt des Fabians eine Taube herab, in derjenigen Gestalte, in welcher der göttliche Geist nach dem Taufe Christi am Fluß Jordan, erschien. Auf fast gleiche Weise, ward der heilige Ambrosius als ein Weltmann und Richter auf die Stimme eines unschuldigen Knabens, welcher ihn zum Bischoffe ausrief, von dem versammelten Volke und der gegenwärtigen Geistlichkeit für einen solchen erkannt und angenommen, wie Paulinus schreibet (c). Doch waren dergleichen Fälle ausserordentlich und sonderbare Ereignissen. Die allzeit übliche, gemeine, und ordentliche Wahle eines

Bi-

b) Platina im Leben des Papstes Fabian. (c) Paulin im Leben des heiligen Ambrosius.

Bischoffes gieng also vor, wie der heilige Hieronymus ein Beyspiel der Kirche zu Alexandrien anziehet (d).

Er schreibt: in besagter Kirche pflagen die Priester (von dem heiligen Markus, dem ersten Bischoffe dieses Sitzes an, bis auf die Zeiten der Bischöffe Heraklas und Dionysius) allezeit einen aus ihren Mittel neu erwählten Bischoff auf ein erhabenes Ort zu stellen, und denselben als Bischoffe auszuruhen, fast auf die Weise, wie zu den älteren Zeiten das Kriegsheere den stärkesten und größten ihrer Helden durch die feyerliche Erklärung zum Kaiser ausrief; sodenn auf einem erhöhtem Orte, den erwählten Monarchen vorwiesen, dem sie einhellig die Ehre des Kniebuges gaben. In der That stunde der größte Antheil bey dergleichen Bischoffswahlen der Priesterversammlung, als solchen Männern zu, die wegen ihres Alters und unsträflichen Wandels, die ansehnlichsten schienen. Sie gaben die Stimmen in Beysein zwey, oder dreyer Bischöffe des Landes; wiewohl auch das Volk derselben gegenwertig war: aber nur das Zeugniß der Verdienste ihrem künftigen Hirten

(d) Der heilige Hyeronimus, im Sendschreiben an den Evagrius 55,

zu geben; nachmahl aber ohne Weigerung ihm mit Ehrfurcht zu gehorchen. Besagtes Zeugniß des Volkes gründet sich auf die Worte des Apostels, der im Sendbriefe zu dem Timotheus schrieb: Er (verstehe der Bischoff) muß auch von denjenigen ein gutes Zeugniß haben, die auswertig sind; das ist, von der Volkesmenge, so von der Priester-Versammlung weit unterschieden war: damit er nicht in eine Schmache falle, und in die Stricke des Teufels (e).

Nach der geendetern Wahle, ward zur Weihung und Salbung des neuerwählten Kirchenprälatens, ohne Säumniß geschritten; doch gieng dieser Feyerlichkeit ein allgemeine Fasten, das Wachen, und Gebethe vor: die Weihe selbst aber geschahe nach der, dort üblichen Apostolischen Gewohnheit, um die Nachzeite, zwischen dem Samstag und Sonntage. Sie bestund in der Handauflegung aller gegenwärtigen Bischöffen und Priestern, nach dem zu vor entrichteten, unblutigen Opfer des Altars. Der heilige Lukas hinterlies uns den vollkommenen Entwurf der Bischoffsweihe in den Apostelgeschichten (f); wo Barnabas

(e) Im 1ten Briefe zum Timotheus 3. Kapitel 7. Vers. (f) Die Apostelgeschichten, 13. Kapitel 3. Vers.

das und Simon der schwarze; wie auch Lucius von Cirene, Manaches und Saulus zu Bischöfe der Kirchen von den übrigen Aposteln gewiehen worden. Er schreibt: Sie fasteten, betheten, legten ihre Hände auf, und liessen sie hinziehen. Kurz zuvor bediente sich dieser Evangelist, des Ausdrückes und Beysatzes: als sie dem Herrn dieneten (g); das ist, als sie zuvor die heilige Messe lasen, oder das Opfer des Altars verrichteten.

Gewiß, die sämtlichen, uralte Ritualen, oder Ceremonienbücher aller Kirchen, behaupten nach dem Zeugniß des Baronius, das niemal die Bischoffs, oder ein andere heilige Weyhe vorgenohmen worden, ohne das nicht das Altars-Opfer, oder die heilige Messe vorgieng. Die Zahl der Bischöffe, welche die Bischoffes Weihe vornahmen, läßt sich deutlich aus dem Briefe schliessen, der dem Pabst Anaclet dem Vten zugeeignet wird, und an die Bischöffe Italiens gerichtet war: worinn die Form oder Weise der Weihung nach der Verordnung des Apostelfürsten Petrus, wenigist drey Bischöffe erfoderte. Itzt folget auf die Weyhung der Bischöffe, in richtiger Ordnung

die

(g) Im nemlichen Kapitel 2. Vers.

die Erklärung ihres Gewaltes und Amtespflichten.

Siebenter Abschnitt.

Der Gewalt, und die Amtspflichten der Bischöffe.

Nachdem die Bischoffsweihe der rechtmäßig gewählte Kirchenprälat erhielt, vertratt derselbe, so wie die sämtlichen Bischöffe, die Stelle eines Hirten seiner Schafe, die Person eines sorgenden Hausvaters, und vollkommenen Richters aller Zwiste und Angelegenheiten. Welcher letztere Gewalt des Richters zur ersten Zeitepochen der Kirche, sonders nothwendig war; weil die Christen immerhin unter den täglichen Bedrückungen und Verfolgungen der Heyden lebten. Die Bischöffe stunden in Person den offentlichen Gebethern vor; ihr Ansehen erklärte und deutete den Zuhörern den Schrift-Verstande aus: auch hielten dieselben an allen Sonn- und Stationstägen, das feyerliche heilige Opfer der Meße, oder Hohe-Amt. Ihre Geschäfte bezogen sich gemeinschaftlich mit den Priestern, auf den täglichen Unterrich-

richte der Glaubens-Neulingen oder Täuflinge. Die Besuchung und Tröstung der Kranken; die irrgelaufenen Sünder auf den Wege des Heiles zurück zuführen, die Beichten der zerknirschten Büßern anzuhören, die Feinde mit einander auszusöhnen, und die Zwiste richterlich beyzulegen. Ja, dieß darum, weil den Rechtgläubigen unerlaubt war, ihre Angelegenheiten und Streitigkeiten vor die Richterstühle der Heyden zu bringen.

Meistens pflagen die Bischöffe von den Diakonen begleitet, am ersten, oder Montage in jeder Wochen zu Gerichte zu sitzen: vor denselben stunden die stritigen Partheyen, trugen mit christlicher Bescheidenheit ihre Zwiste, Klagen, und Angelegenheiten für, und erwarteten aus dem Munde des Bischoffes den Rechtsspruch. Dieser schlug erstens die gütlichen Vergleichungs-Wege ein; im Falle aber dieselben nicht verfiengen, noch angenohmen würden: sprach der Bischoff das entscheydende Urtheil. Niemand dürfte dessen Rechtspruche entgegen stehn, ohne von der Gläubigen Gemeinschaft getrennet zu werden. Auf gleiche Weise trug man auch klagbar vor die Richterstühle der Bischöffe die Verbrechen der bösen, lasterhaften Christen; welchen, nach den Gesetzen der Bußcanonen, die Art, Zeit, und Ordnung zu

büßen

büßen, auferleget ward. Nicht weniger schien ein Eigenthum des höchsten Bischoffs-Gewaltes die Ausspendung der Kirchen-Güter, unter die Geistlichen, Wittwen und dürftigen Layen zu seyn, wie auch unter die besondern Nothleidenden Kirchsprengeln: besagten obhabenden Amtesgewalt übten die Kirchenprälaten mit unberückter Treu und väterlichen Sorgfalte aus.

Indessen stieg die kindliche Ehrerbiethung der Gläubigen gegen ihre Bischöffe auf die höchste Stuffe; dieselben warfen sich den Kirchenprälaten demüthig zu Füssen, küßten solche, und bathen mit rührendem Eifer um den bischöfflichen Segen. Im Falle aber der, von einem Bischoffe vernachläßigten Amtspflichte, wenn derselbe eintweder die Erblehre der Kirche nicht aufrecht hielt, dessen Güter verschwendete; oder giftige Ketzerlehren aussprang, seine heilige Würde mit einem schweren Verbrechen bemackelte: alsdenn foderten die Pflichten derjenigen Priester und Diakonen, die demselben als wachtsame Aufseher, bey den sämmtlichen, offentlichen Amtsverrichtungen zur Seite stunden; ihren strauchelnden Bischoff erstens mit den zärtlichen Ausdrücken der brüderlichen Liebe zu ermahnen; wenn hierauf die gehoffte Besserung nicht erfolgt, so sändeten sie schriftliche Klagen den nächsten

sten Bischöffen zu: stunden nachmal in der berufenen Bischöffsversammlung als Kläger wider ihren beschuldigten Kirchenprälaten; welcher nach dem Erheische des Verbrechens bestraft wurde. So viel von dem Gewalte und Amtspflichten der Bischöffe: itzt folget derselben verschiedener Range, Ordnung und Stuffen.

Achter Abschnitt.

Der Rang, und die verschiedenen Stuffen der Bischöffe.

Hier ist zum Voraus anzumerken, daß die sämmtlichen Bischöffe, ihrer Weihungswürde nach durchaus gleich, und keiner vor dem andern was besonders habe: doch nicht also verhält sich der Sachen Bewandtniß in Rücksicht auf die Würde und Vorzüge ihrer Gerechtsamen. In diesem Stücke übertrift je einer den andern am Range, Vorrechten, und besondern Stuffen; dergleichen die Metropoliten, die Erzbischöffe, Primaten und Patriarchen sind. Besagte Ehrentiteln, und Vorzugsnämen, kommen zwar im neuen Bunde nicht vor; doch ist unstreitig, und eine, in That selbst

erwiesene Wahrheit, das schon in den ersten Zeitepochen der Kirche, etwelche Bischöffe mit höhern Amtsgewalt, und Range ihrer Würde die anvertrauten Kirchensprengel beherrschten: Von welchen nochmal als der ersten Quelle, die eingerückten Ehren nähmen der Metropoliten, Erzbischöffen, Primaten und Patriarchen die Bedeutniß zogen.

Den Namen eines Bischoffes trug derjenige Kirchenprälat, dessen Gebieth nur in einer einzigen Stadt des Landes sich einschrenkte; entgegen gab man den Titel eines Metropoliten dem, welcher der Haupt oder Residenz Stadt eines Reiches, als Bischoff vorstund. Ferners gebührte der Name eines Erzbischoffes solchen Kirchenprälaten, die einem großen Gelände, oder vollkommener Provinz vorgesetzt waren, worinn mehr Städte einbegriffen sind, deren jedwelche ihren besondern Bischoff hielt. Auch der Name eines Primaten gründet sich auf die Vorrechte seines Kirchensprengels: derselbe stund einer Stadt vor, welcher mehrere Provinzen unterworfen waren. Endlich ist ein Patriarch derjenige Kirchenprälat, der vielen Kirchensprengeln und Ländereyen vorgesetzt war.

Der glaubwürdige Geschichtschreiber Vergil Polidor, erkläret die Ordnungen der Bischöffe mit

folgendem Ausdrucke (h). „ Schon zur Zeit des „ Heydenthumes, als die Götzenpriester (insgemein „ die Flammenen genannt) den abgöttischen Völkern „ vorstunden (lautet dessen Zeugniß) und denselben „ höhere, oder die Erzflammenen, das ist, „ die ersten Priester vorgiengen; deren Gewalt und „ Amtspflichten sich auf den sämmtlichen Götzendienste bezogen: diesertwegen gefiel (nach dem „ Zeugniß des heiligen Clemens, im Buche von „ der Christenreligion) dem Apostelfürsten Petrus, „ statt der heydnischen Flammenen, in den zum „ Glauben Christi übergetretenen Städten, Bischöffe; so, wie in einer jeglichen Provinz, an „ die Stelle der Erzflammenen, einen christlichen „ Erzbischoff zu setzen, welchem die sämmtlichen „ Bischöffe des Landes unterworfen stunden. Erwehnte Erzbischöffe nennt man nach der griechischen Mundart, itzt Patriarchen, oder Fürsten der Väter: also lautet das Zeugniß des Vergil Polidors.

Spuren wir aber dem Urgrunde der Patriarchen einsichtiger nach; so ist dieser Name ein Ue-

(h) Vergil Polidor im 4 Buche der Erfindungen, 12 Kap.

berbleibsel des morschen Alterthumes, dessen sich vor Zeiten sowohl die Jüden, als Heyden bedienet; von denen, wie verschiedene andere, eben also den Namen der Patriarchen, die Kirche Christi geborget hat. Und zwar verstunden die Jüden unter den Patriarchen die höchsten Häupter ganzer zahlreichen Familien, und großer Zünfte, dergleichen Abraham, Isaak, Jakob ꝛc., waren: die Aegyptier entgegen drückten hiedurch den Priesterfürsten ihrer Religion aus. Nun, nachdem die Kirche Christi in den sämmtlichen Welttheilen zu einem großen Baume erwuchs, und in Asien, Afrika, Amerika und Europa die tiefsten Wurzeln schlug, worinn sie die mächtigen Aeste ihres Stammes erbreitet; welche die sämmtlichen Welttheile beschatteten: alsdenn trugen sehr vieles zur Handhabung der Glaubenspflichten unter dem unzähligen Christenvolke, die drey besonders mächtige Bischöffe bey, verstehe der Römische in Europa, der Alexandrinische in Afrika, und der Bischoff zu Antiochien im Welttheile Asiens. Der heilige Gregor der Große stimmet bey, und sagt: (i) „Von den ältern Patriarchen sitzen drey besondere „auf dem einzig apostolischen Throne, die alle

Stuhl-

(i) Gregor, der Große, im 5ten Buche, 60sten Sendbriefe und im 6ten Buche, 38 Briefe.

„ Stuhlerben Petri waren, welcher seiner von
„ Christo in der Einigkeit des Glaubens gegrün-
„ deten Kirche ein einziges Haupt gab, so den
„ drey besondern Versammlungen der drey königs-
„ lichen Städte also vorstund; daß besagte drey
„ Sitze mit dem unzertrennlichen Bande der Ein-
„ heit untereinander verbunden; auch zugleich die
„ andern Kirchensprengeln mit ihrem Haupte auf
„ das engste verbanden, welches von Gott zum
„ höchsten Gipfel der Einigkeit erhoben worden.

Diesen Vorrang, Würde und Hoheit, geben einige den drey besagten Patriarchalkirchen wegen den Vorzüglich- und Weitschichtigkeiten derjenigen Städten, welche zur selbigen Zeitepoche der ganzen Welt gebothen. Ich lasse diese Meynung in ihrem Werthe und Unwerthe beruhen; doch deucht mich die Meynung derjenigen der Wahrheit mehr anpassend zu seyn, welche den dicht erwehnten drey Patriarchalsitzen nur darum die Ehre einräumen, weil der heilige Apostelfürst Petrus, als der erste, besondere Bischoff denselben vorstund. Und zwar der Alexandrinischen Kirche, welche im Name und auf den Befehl des heiligen Petrus von dem heiligen Evangelisten Markus, dessen Jünger, errichtet worden; sodenn der Alexandrinischen Kirche, die der Apostel selbst gegründet: auch der Römi-

schen Kirche, in welcher derselbe zur unbezwinglichen Burg des wahren Glaubens die Grundfeste gelegt, und seinen, wie seiner Thronfolger Primat, oder Vorrange gehandhabet hat.

Alles dasjenige, was immer, von dem Apostelfürsten Petrus hergeleitet worden; ward von den Gläubigen, mit rührender Ehrerbiethung feyerlich gehalten, weil sie ihn für den höchsten Hirten des Schafstalles Christi unstreitig erkannten. Nebst dem Vorrange der drey eingerückten Patriachal-Kirchen zu Alexandrien, Antiochien, und in der Stadt Rom, kamen auch nach langen zwischen Raum der Zeite die Patriachal-Kirchen zu Jerusalem und Constantinopel zum Vorschein; dieselben wurden zu besagten Ehrenstühlen erhoben, aus verschiedenen, aber billigisten Bewegungsgründen: und zwar die Patriarchal-Kirch zu Jerusalem hatte die Ehrenbiethung dieses Ortes selbst zur Quelle: jene aber zu Constantinopel ward zur ewigen Gedächtniß des, von Kaiser Constantin dem Großen, nach Constantinopel übersetzten alten Romes (wie man zu reden pflegt) aufgerichtet. Auf die Ehrenstuffen der Bischöffe, folget itzt nicht ungereimt das entscheidende Ehrenzeichen derselben.

Neunter Abschnitt.

Das besondere Ehrenzeichen der Bischöffe, oder so genannte Bischöffliche Pallium, und dessen Urquelle.

So auszeichnend, als die Würde und der Gewalt der Bischöffe ins Auge fiel; eben so unterscheidend schienen derselben besondere Kleydungsstücke zu seyn: unter denen das Vorzüglichste und besonders zu erinnern würdige, derselben Pallium ist, welches von den Griechen den Name, Ωμοφοριον geborget; und ehedem die Bischöffe in den offentlichen Versammlungen, oder Zusammenkünften der Gläubigen, bey abzuhaltender Predigt und den übrigen Gottesdienstlichen feyerlichen Handlungen gebrauchten. Isidor von Pelusiot, ein Geschichtschreiber des fünften Jahrhundertes, schildert erwehntes Ehrenzeichen mit dem Beysatze ab, dasselbe sey aus keinem Leinengezeuge; wohl aber aus reiner Wolle, als das ächte Bildniß desjenigen Schafe verfertiget worden, welches irrgelaufen, und vom Herrn, dem ängstlich besorgten Hirten, mit Mühe gesucht; das gefundene aber mit entzückender Freude auf

den Schultern zum Schafstall getragen worden (k). Wie die Bischöffe die Person des guten Hirtens Jesu vorstellen, also vertretten dieselben dessen Hirtenamte: zeugen hiemit in ihrer Kleidung, seine getreue Nachahmer zu sein, die mit ihm die Bürde der Schwachheiten seiner Heerde auf sich nehmen.

Die Gestalt des Palliums ähnlichte vor Zeiten den priesterlichen Altarkleidern, oder Meßgewanthern; die insgemein unter dem Namen der Casulen kenntbar sind, mit denen heut zu Tage die Priester zum Altar tretten; doch ohne Aermeln, zu allen Seiten offen: welches von dem Halse bis auf die Ferse abwerts lief. Die erste Erfindung dieses bischöflichen Palliums legt Eusebius von Cäsarea dem heiligen Linus bey; und will, dasselbige drücke als ein Zeichen, den Hirtengewalt der Bischöffe in der Kirche Christi aus, fast auf die Art, wie im alten Bunde der Synagog das Ephod ein Kenntzeichen des priesterlichen Ansehens war. In der orientalischen Kirche bezoge sich der Ursprung dieses Palliums auf die ältesten Zeiten; ware zugleich das unstreitige Zeichen der Besitznehmung, oder Uebergabe eines

Kir-

(k) Isidor von Pelusiot im 1sten Buche 136ten Briefe an den Hermin.

Kirchensprengels, die man heut zu Tage die Einklei-dung oder Investitur nennet: so, wie desselben Abnahm oder Abfoderung ein Bildniß der Abwürdigung war. Das zweyfache Beyspiel hievon giebt Libe-rat der Erzdiakon der Kirche zu Carthago: seine Worte sind die folgenden (l).

„ Zu Alexandrien gieng der uralte Gebrauch „ im Schwange, daß der Thronfolger des ver-„ blichenen Patriarchens, bey der Leiche des Ver-„ storbenen wachen, und seine rechte Hand auf „ dessen Haupte legen mußte. Sobald die Ein-„ senkungsfeyerlichkeiten vollendet, nahm derselbe „ mit eignen Händen das bischöffliche Pallium des „ heiligen Markus von dem Halse des ins Grabe „ versenkten Patriarchens; und ward sodenn für „ einen rechtmeßig erwählten Patriarchen hiedurch „ erkannt. Das zweyte Beyspiel zieht Eusebius bey der Abwürdigung des Bischoffes Paulus an; er schreibt: „ Sie nahmen das bischöffliche Pallium „ dem Paulus, wodurch sie denselben abgewür-„ diget, und an seiner Stelle den Zoileus zum „ Bischoffe wiehen.

(l) Eusebius im Brevier von den Händeln Nestors und Eutychens.

Nicht weniger gründete sich das Pallium in der Occidentalischen Kirche auf das ergraute Alterthum, wie Rupert der Abt die Versicherung giebt: Es habe Maternus, schreibt er; welchen der Apostelfürst nach der Stadt Trier gesändet, das Erbtheil des Palliums in der dortigen Kirche seinen Nachfolgern hinterlassen (m). Doch bleibt eine ausgemachte Sache, daß dessen Gestalt, Form und Würde in der Occidentalischen Kirche ungefähr um das fünfte Jahrhunderte abgeändert worden. Denn die itzige Gestalt dieses Schulterkleides der Bischöffe ist nicht mehr in voriger Länge und Breite, sondern kurz, von weißer Wolle, welches sich so, wie ein Zirkelkreiß um die Schultern schlingt; nebst zwey Bändern, deren eines über den Rücken, das andere vorwerts der Brust hängt, mit vier purpurfärbigen Kreuzen untermengt; als das erste auf der Brust, das zweyte zur linken; das dritte zur rechten Schulter, und das vierte rückwerts. Die Erhabenheit, Würde, Vorzüge dieses Palliums, mag man genug aus dem schließen, daß solches von Niemand, als unmittelbar von den Statthaltern Christi selbst ertheilet wird; und zwar den

Pa-

(m) Rupert der Abt im 1sten Buche von dem Gottesdienste.

Patriarchen, Primaten und Erzbischöffen allein; zuweil, wiewohl seltne (außer der gewöhnlichen Ordnung) auch den um die Kirche Christi beßt verdienten Bischöffen, Hier schließe ich die Erzählung von den Bischöffen, nnd gehe zu den Priestern, derselben Nämen und Weihung über.

Zehnter Abschnitt.

Die Priester, ihre Nämen und Weihungen.

Der Name Priester fällt auf beyden Seiten, das ist, allgemein und besonders ins Auge. Dieser Name ins allgemeine stund erstens den Aposteln, Bischöffen, und den sämmtlichen Priestern zu; denn die Apostel, so zugleich Bischöffe waren, mit den Jüngern Christi, sind unstreitig Priester gewesen, welchen der Herr in Person selbst die Priesterswürde übertrug, als er zu denselben bey dem Abendmale sprach: **Dieß thut zu meiner Gedächtniß** (n). Nach seiner Urstände, vor der Auffahrt, sagte er zu den Aposteln und Jüngern: **Nehmet hin den heiligen Geist, welchen**

(n) Bey Lukas, Kap. 22. Vers 19.

ihr die Sünden nachlasset, denen werden sie vergeben seyn: die ihr aber bindet, sollen gebunden bleiben (o). Zufolge der allgemeinen Meynung aller Kirchenväter, ward den Priestern ein zweyfacher Gewalt von Christo ertheilt: als, der Gewalt auf den wahren Leibe des Herrn in der Wandlung des Meßopfers, welches dieselben verrichten: sodenn der Gewalt auf die Kirche, dem sittlichen Leibe des Herrn, worinn sie den Schlüßelgewalt erhielten, durch den sie die Sünden zu binden, oder aufzulösen vermochten.

Zudem, fiel auch der Name der Bischöffe auf die Priester zurück, wie der Sendbrief Pauli zu den Philippensern das Zeugniß giebt; die Aufschrift lautet also: Paulus und Thimotheus, die Diener und Knechte Jesu Christi, den sämmtlichen Heiligen in Christo Jesu, welche zu Philippis sind, mit den Bischöffen und Diakonen (p). Auch die Apostelgeschichten stimmen bey: dort hielt der Apostel eine Anrede zu den Priestern der Kirche zu Ephesus mit folgendem Ausdrucke: Habet Acht auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist

zu

(o) Ben Johannes, Kap. 20. Vers 22. 23. (p) Apostelgeschichten, Kap 20. Vers 28

zu Bischöffe gesetzet hat, die Kirche Gottes zu regieren. (q). Nun, weil in einer jeglichen Stadt nur ein einziger die Bischoffswürde begleitete, so bleibt unstreitig wahr, der Apostel habe in seiner Rede an die mehrere, lediglich die Priester verstanden, denen derselbe das Ehrenwort Bischöffe, beygelegt, und zwar bey dieser Gelegenheit den Priestern der Städte Philippis und Ephesus.

Der eigentliche Priestername aber gebührte denjenigen Priestern, so um einen Grade geringer, den die Aposteln und Bischöffe waren; die Apostelgeschichten machen hievon die Erinnerung mit den Worten: Da sie gen Jerusalem kamen, wurden sie von der Kirche, von den Aposteln und Aeltesten aufgenommen (q). Und anderwerts: Die Apostel und Aeltesten kamen zusammen, zu sehen, wie es um dieß Wort wäre. Ferners in den, von Jerusalem nach Antiochien übersendeten Briefen lieset man folgendes: Die Apostel und ältesten Brüder wünschen das Heil den Brüdern aus den Heyden, die zu Antiochien, Syrien, und Cilicien sind. Hieraus erhellet, das die Aeltesten

(q) Eben dort 15. Kap. 4. 6. 23. Vers.

teren, oder Priester, von den Aposteln, und leztere von den erstern unterschieden waren: denn die Wörter Aeltere und Priester, sind gleichlautend, in keinem Stücke unterschieden; ausser das ersteres von der lateinischen, das zweyte aber von der griechischen Sprache die Bedeutniß ziehet.„

Auch in der That wählte der Herr die zwey und siebenzig Jünger, die Kirch fast auf die Art nach seinen Aposteln zu regieren, wie Moses im alten Bunde die siebenzig Aeltesten aus dem Volke Israel sich erkiesen, den Last der Regierungs-Beschwerden mit ihm gemeinschaftlich zu tragen. Wie die Leztern von Moses, Aaron und den übrigen Fürsten des Volkes dem Range, und der Würde nach unterschieden waren, weil sie unter denselben stunden: auf ein ähnliche Art sind die von Christo gesetzten zwey und siebenzig Mitregenten der Kirche und Jünger, von den Aposteln, den dieselben unterworfen waren, dem Range nach unterschieden: diesertwegen ehret sie der heilige Text öfters mit den Ehrennamen der Aeltern (1.)

Ja, das Ehrwürdige Priesterthum der ersten Kirchenepoche foderte mit Rechte die Weihe der Aposteln und Bischöffe als ein Eigenthum, damit auch

(1) Das Buch Numer 11. Kapitel 24. Vers.

auch die leztern mit den ersten im Kirchenrathe saſſen, und die Nämen untereinander gemeinschaftlich hatten; zufolge denen die Bischöffe, Priester, und die Priester, Bischöffe genannt würden. Diesertwegen als lang die hier eingerückte Ordnung im Schwange gieng; ware auch die Kirchenregierung auf die allgemeinen Rathschlüsse der Priester gegründet: giebt der heilige Hieronimus das Zeugniß (5). Nur die leidigen Spaltungen (so sich manchmal unter denselben entspannen) trenneten diese einträchtige Ordnung; versichert der erwehnte Heilige: „Mehr aus Gewohnheit, denn „ der göttlichen Anordnung fügte es sich, das „ manchmal in den grössern und wichtigeren Vor„ fallenheiten der Kirche, die Priester nicht mehr zu Rath gezogen würden, auſſer denjenigen, welche aus dem Mittel der Priester schon zu Bischöffen gewählt worden.

Doch hatten die Priester allein das Recht, in den National, oder besondern Synoden der Kirchensprengeln, als Räthe bey den Bischöffen Platz und den Sitze zu nehmen. Beyspiele hievon geben gaben schon die Zeiten des heiligen Bischoffes und Blutzeugen Ignatz, welcher folgendes von den Priestern schrieb: "was ist das Priester-

„ thum

(5) Hieronimus im Briefe zum Titus 1. Kap.

„ thum anders, den eine heilige Versamm-
„ lung der Räthe und Beysitzern des
„ Bischoffes? (t) Dieser itzt benannte heilige Kirchenprälat giebt von der Obern Würde der Bischöffen und dem untern Grade der Priestern das deutlichste unumstößliche Zeugniß; den er lebte in der Epoche der Aposteln; stunde der Kirche zu Antiochien als Bischoff für; und schriebe lediglich nur das, was von den Aposteln selbst in der Kirche Gottes angeordnet worden. In seinem Briefe zu den Tharsensern lieset man die ausdrückliche Worte: ihr Priester seyd unterthan dem Bischoff; die Diakonen den Priestern: das Volk aber den Priestern und Diakonen (u). und im Sendschreiben an die Schmirnenser schrieb er: Die Layen sollen den Diakonen unterthan seyn, die Diakonen den Priestern, die Priester dem Bischoff, der Bischoff aber Christo, wie Christus seinem göttlichen Vater gehorchte (x). So viel von den Nämen und Ordnung der Priester: itzt folgen der Reyhe nach derselben Titeln und Amts-Verrichtungen.

Eilf-

(t) Der heilige Bischoff Ignaz im 5ten Briefe zu den Trallensern. (u) Eben dieser im 7ten Briefe zu den Trallensern. (x) Der nemliche im 11. Briefe zu den Schmirnensern.

Eilfter Abschnitt.

Die Titeln der Priester.

Wenn alles, was geordnet, von Gott ist, nach dem Ausspruche des Apostels (y); so glänzet nirgend mehr, als in der Kirche, der Braute Christi, gleich den funckenden Sternen erster Grösse die reizende Ordnung hervor. In den vorgegangenen Abschnitten gab hievon die Ordnung der Bischöffe das herrlichste Zeugniß: nun bewehret dieselbe noch kenntbarer die Priester-Ordnung der Kirche Gottes. So, wie sie den offenen Busen des wachenden Mutterherzes allen ihren Kindern den Christen zeugt; eben also warf sie ein besonders sorgendes Mutter-Aug auf ihr Königliches Priesterthum. Schon die erste Kirchenzeit stehet dem zu Bürge, und die Titeln der Priestern, die sie von der Kirche hatten, welcher dieselbe ihre Dienste zu heilgen verpflichtet waren: die Letztern paßten dem Grade ihrer Würde an, so dieselben begleiteten. Also vertheilte der Thronfolger des Pabstes Anaklets, und Statthalter Christi Evarist die Pfarrsprengel der Stadt Rom

(y) Paulus im Briefe zu den Römern 13. Kap. 1. Vers.

Rom unter die von ihm geweihten Priester; in welchen Pfarrgemeinden längst zuvor besondere Kirchen (hierinn den Gottesdienst zu halten) erbauet worden. Der ihm nachfolgende Papst Hygin gesellte den vor erwehnten Priestern noch mehrere Gehülfen bey: welches Werke der Vertheilung Marcellus der Statthalter Christi zur Vollkommenheit gebracht; da derselbe ein besondere Zahle der Pfarreyen in Rom fest gestellt, die sich auf fünf und zwanzig beliefen: welche die folgenden Päbste gemäß der Zeit-Umstände mehrten, und in den Kirchengeschichten unter dem Name der Titeln nachzuschlagen sind.

Unter hier erwehnten Titeln wurden verschiedene Gotteshäuser bedeutet, die des Höchsten Dienste gewiehen waren, wo die Christen den gottesdienstlichen Handlungen beyzuwohnen pflagen, die gewöhnliche Versammlungen hielten, und des Herrn Leichnam nossen. Vor dem Eingang dieser Gebäude hieng ein Vorhang, mit besondern, den Christen alleine bewußten, eingewebten Zeichen, oder Bildnissen; anzudeuten, daß dieser Ort ein Bethhäuse sey; welche Zeichen die Heyden aber nicht begriefen, und hiedurch getäuscht wurden. Der Briefe des Pabstes Pius I. an den Justus, Bischoffe zu Wien, macht hievon eine deutliche

Schil-

Schilderung mit folgendem Ausdrucke. Vor euer Abreise von Rom, hat unser Schwester Euprepia den Titel ihres Wohnhauses (wie euch selbst wissend ist) den Dürftigen zum Geschenke überlassen: dort entrichten wie itzt mit den Armen das Opfer der heiligen Messe (z).

Hier ist zu erinnern, das die Kirchen, oder Gotteshäuser, (so, wie wir sie heut zu Tag nennen) von den ersten Christen Titeln genannt wurden; welche Namensdeutung sich vom Worte Fiscus, das ist dem Fürstenschatze oder Fürsteneinkünfte herleitet: denn ein Gut, oder Hause, worauf ein Titel war, erkannten die Gerichte für das Eigenthum des Fürstens und Landesherrn. Also lautete das Gesetz des Kaisers: Die Titeln, kraft welchen die Güter und Höfe unsrer Kammer und Nutznieſſung zuflüssen; soll man nicht anders, denn mit dem öffentlichen Zeugniße setzen (a). Dergleichen Titeln wies bey den Heyden eine, mit den Bildnissen und Namenszügen der Kaiser bemerkte Fahne, oder Schleyer vor; bey den Christen entgegen drückten dieselben ein Gemählde, oder Vor-

(z) Besiehe die Bibliotheck der Väter im 1ten Bande. (a). Im Gesetze li quando &c. C. Von den erledigten Gütern Mannhart Abhandl.

hang mit der Bildniß und Namenszuge des Heilandes aus: oder aber ein anderes, nur den Christen alleine bekanntes Zeichen. Ueberhaupts waren die hier beschriebenen Titeln ordentliche Pfarrspiele; und die solchen von den Päbsten vorgesetzten Priester zohen den Namen von ihren Amtspflichten: welche sind, die Ausspendung der heiligen Sacramenten, das Worte Gottes zu predigen, Beicht zu hören, u. s. w. daher trugen sie den Namen der Pfarrherrn oder Seelsorgern.

Nach dem Vorbilde der Römischen Pfarrspielen entsprangen aller Orte, die itzigen Pfarrgemeinden, derer Vorsteher, Pfarrherrn, Priester, Curaten, oder Seelsorger genennet werden. Die übrigen Priester ohne Seelsorge, ohne besondere Kirchen-Verwaltung, begnügten sich mit den Ehrennamen der Priester, benamset zu werden. Zur ersten Zeitepoche der Kirche war die Würde und der Priestergewalt ansehnlich und groß; immer sahe man dieselben an der Seite der Bischöffe; sie vertraten die Stelle der Aufseher oder Zeugen über die Sitten und Lehre ihrer Kirchenprälaten. Die Letzteren unterwanden sich nicht eine wichtige Kirchen-Angelegenheit ohne Zuziehung des Priesterraths zu schlichten: und die erstere wählten aus ihrem Mittel die Bischöffe, reichten die heiligen Sacramenten, erklär-

klärten und predigten das Wort Gottes, regierten und lehrten die Kirchendiener, oder Geistliche der untern Weihungen. Oefters sandte sie der Bischoff, gleich den Aposteln, zu den Heyden und Völkern, denselben das wahre Glaubenslicht anzuzünden. Sie spielten die Rolle der Abgesandten bey dem Römischen Stuhle; auf ihren Winke und Willkuhr gieng ohne Widerspruche die kleine Versammlung der Gläubigen ihres Pfarrsprengels: diesertwegen gebühret ihnen mit Rechte der Ort unter den Kirchen Vorstehern, und derselben obrigkeitlichen Personen. Auf diese Art sind die Titel der Priestern zur ersten Kirchenzeit merkwürdig: Nun gehen wir von den Priestern, der Ordnung nach zu den Diakonen über.

Zwölfter Abschnitt.
Die Diakonen.

Auf die Priester folgen die Diakonen; die Triebfeder ihrer Einsetzung war das Murmeln der Grüchen, die ihre Wittwen vom täglichen Dienste ausgeschlossen sahen; hievon melden die Apostelgeschichten folgendes: in den Tagen,

da sich die Anzahl der Jünger fast mehrte, (lautet der Text) erhub sich ein Murren der Grüchen wider die Hebräer darum; weil ihre Wittwen in der täglichen Ausspendung übergangen worden (b). Der Klage vorzubeugen (weil den Aposteln nicht dienlich deuchte, das Worte Gottes hindann zu setzen, und zu Tische zu dienen) wählten sie aus dem Mittel der sämtlichen Glaubensgemeinde sieben Diakonen von den Jüngern, mit dem Auftrage, dem Allmosenwerke vorzustehen. Die Erwählten waren, der heilige Stephan, ein Mann voll des Glaubens und heiligen Geistes; Philipp, Procherus, Nikanor, Timon, Parmenas, Nikolaus der Frembdling von Antiochien. Dieselben stellten sie vor das Angesicht der Aposteln: betheten, und legten die Hände auf sie (c). Nach welcher feyerlichen Wahle und Weihung die neu erwählten Diakonen ohne Säumniß das übertragene Amt erfüllten, und zu Tische dienten. Doch nicht nur bey den zeitlichen und leiblichen Tische der Dürftigen; sondern foderist bey der geistlichen Ausspendung des Leichnams Christi, den die Priester auf dem Al-

(b) Die Apostelgeschichten 6. Kap. 1. Vers. (c). Eben dort, 5. 6. Vers.

Altare gewandelt hatten: weil in der ersten Kirche die Ausspendung der leiblichen und geistlichen Speise, nach dem Vorbilde Christi vereinbaret, und in der Uebung war.

Auch der Heiland beym letzten Abendmale vereinigte beyde miteinander; wo die Jünger das Osterlamm aßen, zugleich aber den Leib Christi noßen, und sein Blut tranken, welches der Herr selbst ihnen mit der Erinnerung reichte: Dieß thut zu meiner Gedächtniß (d). Diese von Christo ererbte Gewohnheit, schlug nachmal von den Apostelzeiten an, auch in der Kirche tiefe Wurzeln, so eine geraume Zeit hindurch beybehalten worden; daß zugleich die leibliche und geistliche Speise den Gläubigen beyzubringen, im Schwange gieng, welches die Amtspflichten der Diakonen auszuspenden foderten. Gewieß, wenn nur bey den gemeinen Tische dieselben ihre Dienste zu thun verbunden waren; so wurde Paulus kein so vollkommenes Wesen der Sitten, von denen die Bischöffen nicht weit entfernet sind, ihnen vorgeschrieben haben: seine Worte Lauten: Auch die Diakonen sollen züchtig seyn, nicht zweyzüngig, nicht vielem Weine ergeben, nicht

(d) Bey Lukas 22. Kap. 19. Vers.

des schändlichen Gewinnes begührig: die das Geheimniß des Glaubens im reinen Gewissen haben; diesserwegen soll man sie zuvor prüfen; und also sollen sie dienen, wenn sie unsträflich sind (e). Itzt, im folgenden Abschnitte werde ich derselben Amtspflichten umständlich behandeln.

Dreyzehnter Abschnitt.

Das Amt der Diakonen.

Wie ich schon weiters oben eingerückt, bezogen sich die Pflichten der Diakonen auf den leiblichen Tischdienste: denselben ward die Sorge für die tägliche Nahrung der Dürftigen und Wittwen zuerkannt. Foderist aber stunden sie dem heiligen Tische, das ist der Ausspendung des Herrn Leichnames vor, dienten den Bischöffen und Priestern bey dem Altarsopfer; reichten den Leib Christi sowohl den gegenwärtigen, als abwesenden Christen; welchen Letzteren dieselben auf Befehle des Priesters, das Himmelbrod in ihre Behausung

(e) Im 1sten Briefe Pauli zu dem Timothäus, 3. Kap. Vers. 8. 9. 10.

fung brachten, nachdem dieß die Umstände erheischten. Besagte Amtspflichten der Diakonen enthält die Schutzschrift des Blutzeugen Justins; wie auch das Buch des heiligen Cyprians von den Gefallenen.

Weiters, war ihr Thun und Amtesverwesung, das Evangelium den Juden und Heyden zu predigen, und zu taufen. Beyspiele gaben die ersten sieben Diakonen der Kirche.

Unter diesen sprach der heiligen Stephan dem Glauben Christi, offentlich in der Synagoge mit flammenden Eifer also bündig das Wort, das dieselben seiner Weißheit und dem, aus ihm redenden Geiste Gottes nicht zu widerstehen vermochten (f). Von Philipp, dem zweyten aus den ersten Diakonen der Kirche, melden die Apostelgeschichten: Philipp zog hinab in die Stadt Samarien; und predigte dessen Bürgern Christum: das Volk aber merkte auf das, was von ihm gesagt waid; sie hörten ihn einmüthig, und sahen die Zeichen die er that (g). Ebendort lieset man die Handlung diesen Diakons mit dem Verschnittenen der Königinn Candaces, welchen

(f) Die Apostelgeschichten, 6. Kapitel 10. Vers.
(g) Eben dort 8. Kap. 56. Vers.

er ohne Säumniß getauft. Der Text sagt: alsbald der Kämmerling auf das zureden des Philipps aus ganzem Herzen sprach: ich glaube, das Jesus Christus Gottes Sohn ist; den Wagen halten ließ: stiegen beyde in das Wasser hinab, Philipp und der Kämmerling; und er täufte ihn (h). Anderwerts, in eben diesem Kapitel stehet das herrlichste Zeugniß von ihm, wie folget: als sie dem Philipp glaubten, der vom Reiche Gottes predigte; liessen sich die Männer und Weiber im Namen Jesu Christi tauffen (i).

Ueberdas ward der Sorgfalt dieser Diakonen die Verwahrung der Kirchen-Gefäße, derselben Schatzkastens und hinterlegter Geldsummen, wie auch die Ausspendung des Allmosens übertragen. Laurentius der Diakon und Blutzeuge redete hievon bey dem Tyrannen. Zufolge der obliegenden Amtespflichten trugen die Diakonen besondere Schreibtäfelchen bey sich, worauf die Verzeichniß der dürftigen Priestern, Geistlichen, Jungfrauen, Wittwen, und anderer Armen stund, die von dem gemeinen Säckel der Kirche unterhalten wurden. Sie mütheten Pfleghäuser und Herbergen für die Fremdlinge, oder Pilgrimme; überbrachten

den

(h) Alldort 38. Vers. (i) und 12. Vers.

den Bischöffen die Supplicken oder Bittschriften der Layen; auch bedienten sich die Bischöffe selbst derselben Beystandes; zohen sie in den dringensten Anliegenheiten der Kirche zu Rath, sändeten solche als Abgeordnete, zu den auswärtigen Kirchensprengeln: dieserwegen trugen sie kurze Röcke (die itzt noch unter dem Namen der Dalmaticken bekannt sind) das sie bey allen vorfallenden Reisen fertig und bereitet stünden.

Uebrigens bleibt ein erwiesene Wahrheit, das die Würde der Diakonen in der ersten Kirchenverfassung wichtig, groß, und mächtig war. Man könnte sie wegen den wichtigen Amtespflichten der Weihung (die ihnen das Abendmahl zureichen, zu täufen, Gottes Worte zu predigen vergönnet) über das wegen der anvertrauten Nahrungssorge, oder Pflegung der Dürftigen, mit Fuge und Recht, so wohl in den heiligen, als wirthschaftlichen Kirchen-Aemtern ganz sicher den Munde, die Hände, und das Herz der Bischöffe nennen. Allein, das mütterliche Vertrauen der Kirche gegen dieselben, machte sie stolz: und ihr, geschwülstiger Hochmuth beförderte den Sturze. Sie übernahmen sich, foderten als ein Eigenthum ihrer Würde, sogar den Priestern selbst den Leichnam des Herrn in Person zu reichen; ja ertreisteten

sich, überdas, das unblutige Altaresopfer zu entrichten. Diesertwegen steurten im Jahre dreyhundert vierzehn die Kirchenräthe zu Nicän und Arelat dem Uebel; stutzten mächtig die Schwingfedern ihres übertriebenen Hochmuthes (k). (l).

Es ist zwar nicht in Zweifel zu ziehen, das der heilige Blutzeug und Bischoff Cyprian den Diakonen seiner Zeite die Erlaubniß zugestanden, die Büßer, in der Abwesenheit des Bischoffes, ledig zusprechen: aber dieser denselben verliehene Gewalt bezog sich allein auf die Ledigsprechung von der Kirchen Strafe in die sie wegen den Sünden fielen; und nicht von den Sünden selbst. (m). Allein auch diese Vergünstigung ward ihnen im vierten Kirchen-Rath zu Cartago abgenohmen; welcher denselben so gar die Ausspendung des Altarsgeheimniß in beyseyn eines Priesters, nachdrücklichst verboth (n). Heut zu Tage ist das Amt der Diakonen bis auf das Altardienen bey dem feyerlichen Hochamte, eingeschrenkt, wo dieselben dem Priester zur Seite stehn, das Evange-

lium

(k) Besiehe den 17. Canon des Kirchen Rathes zu Nicän. (l) Besiehe den 15. Canon der Kirchenversammlung zu Arelat. (m) Der heilige Cyprian im 13. Briefe. (n) Besiehe den 38. Canon des IVten Kirchenrathes zu Cartago.

lium absingen, und die anderen Dienste eines Hel-fers verrichten.

Doch ist nicht zu umgehen, der besondere Grad einiger Diakonen in der ersten Kirche, welche den Ehrenname der Erzdiakonen trugen. Diese besondere Würde ist uralt, wie aus den gerichtlichen Akten des heiligen Blutzeugens und Diakons Vincenz (welcher im Jahre 302. litte) einleuchtend zu ersehen. Dort wird dieser Bekenner Christi ein Erzdiakon benennet: Ein Erzdiakon aber hieß derjenige, so der erste, und Vorsteher aller übrigen Diakonen war: denselben wurden die Kirchengeschäfte, denen er vorstünde, anvertrauet. In der ersten Kirchenepoche wählte den Erzdiakon der Bischoff; doch mit dem Bedinge, ohne dringende und wichtige Ursach solchen seines Amtes nicht entsetzen zu können: seine Pflicht war, die geringere Geistlichen in den zum Gottesdienste benöthigten Stücken zu unterweisen, wie sie sich in dem Gotteshause zu verhalten hätten; derselbe mußte auch die Sitten derjenigen ausforschen, die er dem Bischoff zur heiligen Weihung vorführte. Unter allen Erzdiakonen waren besonders vier in der Kirche Gottes berühmt; als, der heilige Erzdiakon Stephan zu Jerusalem; der heilige Erzdiakon Lorenz zu Rom: der heilige Erzdiakon Vin-

cenz-

cenz in Spanien; der heilige Erzdiakon Cäcilian in Afrika. Alle diese erhielten den Marterpalm; und letzterer überkam sogar den Primat der Kirche zu Carthago. Nach den Diakonen, trift die Reyhe die Diakonissinen der ersten Kirche; von diesen kömmt jetzt die Rede vor.

Vierzehnter Abschnitt.

Die Diakonissinen.

Die Amts-Verwesung der Diakonissinen zu entwickeln, foderen zum Theile die verschiedenen Stellen der göttlichen Schrifte, worinn ihrer unter dem Namen der Wittwen gedacht wird: zum Theile aber die Kenntniß der Kirchengeschichten, welche dieselben Diakonissinen nennen. Der stündlich und täglich anwachsenden Menge der Gläubigen, haben solche die erste Urquelle zu danken: denn beyderley Geschlechts-Christen foderten auch die mitleidenden Hülfs und Liebsdienste der Männer und Frauenbildern. Den erstern gab die Vatersneigung der Aposteln die Diakonen zu Brodväter: den letztern aber dienten zu zeitlich

und

und geistlichen Nutzen die erwehnte Diakonissinen. Der aufgesteckte Zweck dieses Unternehmens war, allen Verdacht der verlaumderischen Heyden wegen des öftern Umganges der Geistlichen mit dem Frauenvolke, geflissen abzulehnen: wiewohl derselbe in der heiligsten Absichte des Unterrichtes im Glauben, und gottesdienstlichen Handlungen unvermeidentlich schien.

Nun wurden an die Stelle der Diakonen, von den Aposteln gottesfürchtige Wittwen auserlesen, welche den Frauenbildern als Lehrerinnen, und Brodmütter vorstünden: dessentwegen sie den Name der Diakonissinen erhielten. Von dieser Wahle macht den schriftlichen Vortrag Paulus im ersten Briefe zu dem Timotheus: kein Wittwe soll unter sechzig Jahre zu dieser Würde erhoben werden (lauten die Worte). wenn sie nicht zugleich die Gattinn eines Mannes wär, mit dem besten Zeugniß der guten verdienstlichen Werken, das sie alles Gute befolget habe (o); Solche Wittwen sind die nemlichen, welche Paulus wiederholtermal in seinen Sendbriefen als Heilige freundschaftlich grüsset. Durch die Auflegung der Hände wurden sie zu die-

(o) Im 1. Briefe zu Timotheus Kap. 5. Vers 9. 10.

diesem Amte berufen; welcher Beruf durchaus kein sacramentalische Weihe: sondern lediglich einen Kirchengebrauche, oder Ceremonie ausdrückte.

Einige der Geschichtsschreibern zehlten diese Diakonissinen unter den Reyhen der Gott geheiligten Personen: andere entgegen hielten sie vor Layen. Ihre Amtespflichten waren vielfältig, und schlugen der Aehnlichkeit nach, in die Handlungen der Diakonen. Ihr erstes Thun war, die Täuflinge des andern Geschlechtes in den Glaubensgeheimnissen zu unterweisen: die christliche Lehrgründe ihnen vorzutragen; sodenn dieselben ehrbar gekleidet, zum Taufsteine zu führen. Ueber das äußerten sie sich in den Liebeswerken unermüdet zu seyn, besuchten die Kranken, die Gefangenen; besonders alle in Fesseln und Banden, des Glaubens wegen schmachtenden Bekenner Christi und Blutzeugen, denen dieselbe mit gebeugter Herzensdemuth und mütterlicher Sorgfalt dieneten. Sie nährten die Dürftigen, beherbergten die Pilgrimme und Frembdlinge; begruben die Verblichenen: kurz, ihr Wandel war unsträflich, heilig, und höchst erbaulich.

Die Hut derjenigen Kirchthüre (durch welche das Frauenvolk einzutretten pflag) ward ihnen über-

übertragen; sie wiesen demselben den Rang der Sitzesordnung im Hause Gottes an, und Gebothen, Dauer der Gottesdienstlichen Handlungen, das genaue Stillschweigen. Ihnen lage ob, dem Bischoffe, oder dessen Stellverwesern und Diakonen, wegen der genauen Erfüllung ihrer Amtespflichten Rechenschaft abzulegen. Was betrift die Zeitepoche erwehnter Diakonissinin; belief sich solche auf viele Jahre hundert, bis zum eilften Jahre hundert der christlichen Zeitzahle. Da endlich ihre Regierungsart und Ordnung in der Orientalischen, um das zwölfte Jahr hundert aber in der occidenschen Kirche, wo dieselben abgewürdiget wurden, zerfiel. Hiemit schließt sich dieser Abschnitt, und läßt im folgenden die Kardinäle und Chorherrn auftretten.

Fünfzehnter Abschnitt.

Die Kardinäle und Chorherrn.

Was bis hieher von der Ordnung, und obrigkeitlichen Gewalt der Bischöffe, von dem Thun und Amtespflichten der Priester und Diakonen der ersten Kirche, meine Feder darnieder schrieb,

ent-

entdecket die Urquelle der Kardinäle und Chorherrn; wiewohl derselben jetziges Verhältniß sehr weit von ihrer ersten Verfassung abweichet. Das Wort Kardinal, deutet auf einen besondern Vorzuge unter ihren Kollegen selbst: fast auf die Art, wie wir die Welttheile mit der Zahle Vier bemerken, durch dieselbe die Verschiedenheit der Winde auszudrücken, und die vier sogenannten Angeltugenden, Cardinaltugenden benammsen. Ebendieses Wort übergieng im ersten Kirchenalter zu besondern geistlichen Personen in der Kirchenhierarchie; zeugte die Bischöffe, Priester, Diakonen und Unterdiakonen an, welche, Kraft ihrer, auf besondere Kirchen erhaltenen Titeln, derselben gleichsam unzertrennlich angeheftet schienen. Sie wurden nach der alten Mundarte incardinalierte, oder intitulierte Bischöffe genannt. Nun ward ein jeder zu einem besondern Kirchensprengel erwählte Bischoff, ein Cardinal-Bischoff, zum Unterscheide derjenigen benammst, welche gemäß dem Vertrauens-Rechte, die so genannte angeordnete Phisitatorn, Commendatorn, das ist, auf eine gewiesse Zeite Untersucher und Befehlshaber in einem Kirchensprengel vorstellten: so lang nämlich der rechtmäßige erwählte Bischoff, Geschäfte halber von demselben abwesend war: oder aber nach dem Sterbfalle

le eines Bischoffes der neue Thronfolger erwählet wurde.

In diesem Verstand schreibt der heilige Gregor an den Adel und das Volke der Insel Corsika unter andern also: „ Weil die aralienfische „ Kirche schon eine geraume Zeit der Hülfe des Priesters zu Sagons beraubet ist; hielten wir für „ nothwendig, den Bischoff Martin, unsern Bruder, als Kardinalpriester dahin zu setzen; unsern Bruder Leo aber, übertragen wir das „ Amt eines Visitators. Ins besondere von den Kardinalpriestern und Diakonen eine Anmerkung einzuschalten, so bekennet Eugen der Vierte, Statthalter Christi, in seinem Sendbriefe an den Erzbischoff zu Cantuarien; daß zwar der Name Kardinal in der ersten Kirche nicht kenntbar war; derselben Würde und Amt aber von dem Apostelfürsten Petrus und seinen Thronfolgern unstritig eingesetzt worden. In der That lieset man nirgens in den Jahrbüchern der Kirchen den Name Kardinal, bis zur Zeit des Papstes Sylvesters, wo man im römischen Kirchenrathe nach untersuchten Titeln der Pfarrsprengeln, beschlossen, daß in denselben nicht mehr, denn zwey einzige Diakonen: in der Stadt aber nur sieben Kardi-

näle seyn sollten. Dieselben benannte man Zeit der verstrichenen sieben Jahr hunderte des Kirchenalters, Regionarien, weil sie gemäß der Verordnung des Papstes Fabians, den vierzehn Theilen der Stadt Rom (die nichts anders, denn besondere Pfarrspiele waren) ehemal vorstunden. Und zwar ward ein jeder derselben über zwey besondere Pfarrgemeinden gesezt, die Sorge für den Unterhalt der dort befindlichen Dürftigen auf sich zu nehmen, und ihnen die von den Gläubigen gesammelten Beysteuern auszuspenden.

Längst darnach beehrte man solche mit dem Ehrennamen, der Kardinäle; weil sie (wiewohl in verschiedene Orte zerstreuet) doch von den Angeln der römischen Hauptkirche fast so, wie die Thüre in den Angeln läuft abhiengen. Auf was Weise aber nachmals in den Zeitepochen des zehenten und eilften Jahr hundertes, der jzige, erhabenste Rath und Versammlung der gepurperten Vätern zu seiner Vollkommenheit gediehen; mag man unschwer in meiner Hausbibliothek, dessen siebenden Bande, eilften Buche nachschlagen, worinn ich hievon umständlich die Erleuterung gab (p). Jtzt ver-

(p) Besiehe Mannharts Hausbibliothecke 7ten Band, 11tes Buch von den Kirchenhierarchie, bey der Zahle 37.

verfalle ich von den Herren Kardinälen, auf die Untersuchung der Chorherrn.

Sechszehnter Abschnitt.

Die Einsetzung und Ursprung der Chorherrn.

Bey Gelegenheit der vorgegangenen Anmerkung von den Kirchenkardinälen, nennte ich auch den Namen der Chorherrn; ohne gründlich von derselben Ursprunge abzuhandeln. Nun kehre ich geflissen zurück, und behandele umständlich ihre Einsetzung. Sie ziehen die erste Quelle von den Priestern der ersten Kirche; denn das griechische Wort Canonicus, drücket in lateinischer Sprache die Regularen, oder regelmäßige Chorherren aus, welche allen andern Geistlichen die Richtschnur des gottesfürchtigen Wandels gaben. Niemand kan verneinen, daß von dem Apostelalter her, bis auf die itzige Kirchen-Verfassung, die Geistlichen das Lobe Gottes, oder die priesterlichen Tagzeiten in den Gotteshäusern offentlich abzusingen pflagen; wie noch heut zu Tage die Canonichen oder Chorherren thun. Dieselben stunden mit dem Bischofe, der Heerde der Gläubigen im Karackter einer

ehrwürdigen Rathesversammlung vor, trugen den Name der Priester in erster Kirchepoche. Hieraus läßt sich das ergraute Alter des Ursprunges ihrer Einsetzung in der Kirchenhierarchie gründlich schliessen: wie wohl das Wort Canonicus, nur in den letztern Jahrhunderten zum Vorschein kam.

Dieses Wort, oder Name, Canonicus, leitet sich eintweder von den Canonischen Renten und Einkünften her, die dergleichen Chorpriestern zuflossen; oder was mehr zu vermuthen ist, von dem vorgeschriebenen Canon der einschrenkenden, geistlichen Zuchtregeln. Vor Zeiten stund allen denenjenigen Priestern und Geistlichen der Name Canonikus, zue; welchen eintweder die Kirch den Nahrungsgehalt reichte, oder aber die freywilligen Beysteuern der Gläubigen nossen; weil sie diesertwegen in den Kirchen-Canon, Matrikel, oder Mutterbuche eingetragen worden. In diesem Stücke unterscheideten sich dieselben von denjenigen Priestern, so eintweders auswärtig her, ohne den Unterhalt des Canons, sich nährten; oder von ihrem Eigenthume lebten. Uebrigens blüheten diese Canonici, oder Chorherrn, zur höchsten Erbauung der einträchtigen Christengemeinde, bis in das achte Jahrhundert der Kirche Christi: um welche kritische Zeitepoche der Eckel ab dem Gemein-

meinschaftlichen Leben einschliehe; weil sich dieselben gleich den itzigen Regular-Chorherrn unter einem Dache befanden. Die Wirkung dieser Abgeneigtheit war, das dieselben ihre Pfründen und Canonicaten untereinander getheilt; aus welcher Abtheilung sodenn die Cathedral-Stifter entsprangen, welche man heut zu Tage unter dem Name dem Domkapiteln und Collegiat-Kirchen verehret. (q). So viel von dem Ursprunge und Einsetzung der Canonichen: im folgenden Abschnitte wird die Rede von den Hypo, oder sogenannten Unterdiakonen gehn.

Siebenzehenter Abschnitt.

Die Hypo, oder Unterdiakonen.

Die Unter, oder nach der griechischen Wortesdeutung Hypodiakonen, spielten niemal in der Kirche die Rolle der Vorsteher und Obrigkeitlichen, Geistlichen Personen; weil sie bis auf das eilfte; in andern Kirchensprengeln aber um das zwölfte Jahrhundert, weder unter dem feyer-

(q) Besieh: des Mannharts Hausbibliotheck 7ten Bande, 9tes Buch, bey der Zahl 37.

lichen Hochamt; noch an den gewöhnlichen Angarien, oder vier Weihungszeiten der Samstäge gewiehen würden. Dem ungeacht bleibt ihre Einsetzung das Ueberbleisel des Alterthumes: auch manigfältige Kirchen-Denkmale erproben deutlich, daß derselben Herkommen und Wesen mit der ersten Kirche einschlägt.

Der heilige Bischoff und Blutzeuge Ignatz, giebt hievon im Briefe an die Antiochener mit folgenden Worten das Zeugniß. Ich grüsse die heilige Versammlung der Priestern; die Diakonen, und Hypodiakonen (r). Auf diesen Schlage erzehlt das Buch von den römischen Päbste (so man geraume Zeit für das Werke des Stadthalters Christi Damasus hielt; Labeus aber einen andern Damasus, der kein Papst war, den Verfasser zu seyn erwiese) die Einsetzung der Hypo, oder Unterdiakonen. Besagtes Buch rücket folgende Worte ein: „Fabian der Papst „ theilte unter die Diakonen die Bezirche der „ Stadt Rom, setzte zugleich sieben Unterdiako„ nen, welche die Stell der sieben Schreiber ver„ tratten: ihr Amte war, die Thaten und das „ Leiden der Blutzeugen zusammeln, und voll„ kommen aufzuzeichnen.„ Das römische Brevier giebt hievon an dem Festtage dieses heiligen Papstes,

(r) Im 11ten Briefe des heiligen Bischoffes Ignatius.

stes, den zwanzigsten Jänner, mit den nämlichen Worten das Zeugniß ꝛc. Er (verstehe der heilige Fabian) theilte unter die sieben Diakonen die Regionen oder Bezirche der Stadt Rom, die Armen zu pflegen; wiehe eben so viele Unterdiakonen, so die Marteracten der Blutzeugen sammeln, von den hiezu verordneten Schreibern übernehmen und aufzeichnen sollten.

Auch der Thronerbe des Fabians, Cornelius erinnert in seinem Briefe, daß wegen des heufigen Anwachses der Gläubigen, und zu viel drückendem Laste der Diakons-Geschäften, die Geringere derselben den Unterdiakonen übertragen worden; deren Einsetzung und Weihung aus der Quelle des Diakonats hergeleitet ist, wie Du Meßnil auf das Jahre 252 anmerket (s). Zur Zeit des grauen Alterthumes, war die Amtespflicht der Unterdiakonen in der griechischen Kirche, die heilige Gefässe zu reinigen, solche für das Meßopfer zuzubereiten, die Kerzen und Lichter im Heiligthume der Kirche, (so ein besonderer Ort war) in brauchbaren Stande zu halten, die Kirchenthüre zu bewahren, aus derselben die Glaubens Neulingen oder Cathekumenen, wie auch andere nicht dichtige Layen, auf den Be-

(s) Im 1sten Bande 6ten Buch der Zahle 52 des du Meßnil.

fehle des Diakons wegzuschaffen. Sodenn in der lateinischen Kirche stund den Unterdiakonen zu, das Wasser zur heiligen Meße beyzubringen, dem Diakon bey dem Altare zu dienen, die Pallen und Korporalien des göttlichen Opfertisches rein zu halten, den Kelche und die Paten dem Diakon im hohen Amte zu reichen. Itzt aber, da die Gebräuche und Ceremonien abgeändert sind, entrichten erwehnte Dienste die Geistlichen der untersten Weihungen: dem Unterdiakon aber ward bey dem feyerlichen Opfer der heiligen Meße dem Diakon zu dienen, und die Epistel offentlich zu singen aufgetragen; dieserwegen übergiebt man denselben als ein Zeichen ihres Gewaltes, in der heiligen Weihung das Epistelbuch. Auf die Hypo, oder Unterdiakonen, folgen der Ordnung nach die sogenannten Minoristen, oder unterste Kirchendiener, von denen jetzt die Rede vorkömmt.

****

Achtzehnter Abschnitt.

Die Ordnung und Weihe der Uebrigen, untern Kirchendienern.

So, wie die Kirchen-Ordnung ein sichere Leiter zum schönen Himmel ist; eben also finden

den sich bey solcher verschiedene Sproßen, oder Stufe, auf denen man immer weiters aufwerts, bis zu dem höchsten Gipfel der bischöflichen Vollkommenheit steiget. Ja, wie nach den Bischöffen die Priester, nach den Priestern die Diakonen, nach ihnen die Hypo, oder Unterdiakonen, Grade und Staffelweise folgen: auf gleiche Art kommen nach den Letztern, die untern und geringern Weihungen der Kirchendienern. Der heilige Bischof und Martyrer Ignaz schrieb hievon an die Antiochener die Worte: „ Ich grüße die Hypo „ oder Unterdiakonen, die Leser, Vorsin„ ger, Thürehütter, die Arbeiter, das ist, „ diejenigen, welche vor die Begräbnißen der ver„ blichenen Christen Sorge trugen, und unter dem „ Name der Todengräber kennbar sind „ : Auch grüße ich die Exorcisten und Teufelsbeschwörer, die Bekenner und Beichtiger, mit den Sacristen, oder verwahrern der heiligen Kleider und Kirchen Geräthes (t).

Cornelius der Papst schränket die Zahl der Kirchendiener in die nämliche ein, die auch itzt von der heutigen Kirchenverfassung für solche erkannt wird; seine Worte lauten: In der ächten katholi-

 schen

(t) Der heilige Bischoff Ignatius im 11ten Sendbriefe.

schen Kirche (er verstünde die römische, welche zu seiner Zeit, um das Jahre Christi zweyhundert ein und fünfzig, in vollkommener Blüthe sich befand) sind vier und sechzig Priester, sieben Diakonen, und eben so viele Unterdiakonen; zwey und vierzig Accolyten, oder Kerzenträger und Exorcisten; mit Einbegrife der Lesern und Thürhüthern aber zwey und fünfzig ꝛc. Die Amtspflichte der Letztern gebothen denselben, die Kirchenthür zuschlüßen und zu öffnen, welche den Ungläubigen und Heyden, gemäß der canonischen Rechten, immer verschlossen blieb: den Christen entgegen, in derselben die Handlungen der heiligen Geheimniße in der Nähe zu sehen, und hieran Theile zu nehmen, geöffnet ward. Das Thun der Leser bezoge sich auf ein behende, geschliffene Lesart, alles dasjenige verständlich abzulesen, was man ihnen aus den Büchern des alten und neuen Bundes vorlegte. So gar behauptet der heilige Cyprian, daß dieselben auch die heiligen Evangelien abgelesen hätten (u).

Die triftigen Bewegungsgründe, Exorcisten zu weihen, hat die Quelle von der angeheuften Zahle der Besessenen, foderist aus den Heyden; die von

ihren

(u) Im 2ten Buche des 5ten Briefes des heiligen Cyprians.

ihren After Gottheiten verlassen, die Hilfe der christlichen Kirche anflohen. Derselben Thun war, die vorgeschriebenen Beschwörungen zu lesen; foderist aber dergleichen betrübten Menschen den Begriffe der Geheimnißen christlicher Religion beyzubringen, und sie zur Glaubensbekenntniß fehig zu machen. Die Accolythen, welche von der Kerze, die sie trugen, auch den Namen der Ceroferarien, oder Wachskerzenträger geborget, müßten das nöthige zum Opfer der heiligen Meße beyschaffen, verstehe den Wein, das Wasser, die Lichter, den Weinrauch und Opferkänteln: so alsdenn von dem Unterdiakon dem Priester gereicht wurden. Von den vier eingerückten untersten Stuffen der heiligen Weihungen, stiegen die Kirchendiener auf die fünfte des Unterdiakonats; von solcher zum Diakonat; hierauf bis zum Priesterthum; endlich zur höchsten Bischoffes Würde. Weil aber die lebenslängliche Keuschheit, oder Enthaltung, den höhern heiligen Weihungen vorgeschrieben war; so lohnet sich der Mühe, im nachfolgenden Abschnitte dieselben umständlich zu behandeln.

Neun=

Neunzehnter Abschnitt.

Die Keuschheit oder Enthaltung der Geistlichen.

Eines der nothwendigsten Stücke, die heilige Weihung der Geistlichen nach ihrer Würde unversehrt zu erhalten, ist derselben Stande gemäße Keuschheit, welche das fürtrefliche Wesen des höchsten Kirchendienstes zum Grunde hat: bey dem sie den herrlichsten Schimmer der Hochachtung ungemein vermehret, und die glänzenden Strahlen der Ehrfurcht blincken läßt. Die Religion des Gnadengesetzes Christi, hat nicht mehr zum Gegenstand der gottesdienstlichen Handlungen die leblosen Dinge des jüdischen Tabernackels, und Heiligthumes; weder die von dem Holze Setim und mit gediegenem Golde übergezogene Arche des Mosaischen Gesetzes. Dieselbe schwinget nicht mehr das Schlachtmesser der Thieropfer; noch weniger verspritzet sie das Blut der Kälber, Böcke, Schafe, und Lämmer. Nein, sondern nach zerschlüßenen Vorhange der Schattenbilder, sind der christlichen Religion die lebendigen, heiligsten Glaubens-Geheimnisse einzusehen angewiesen, und das Lamm Gottes selbst,

unblutig auf dem Altare zu schlachten, zum Opfer bestimmet. In Rücksicht auf also auszeichnende Gegenstände, stehet dem königlichen Priesterthume und den sämmtlichen, in höhern Weihungen stehenden Kirchendienern die Standmäßige Keuschheit, und reinliche Enthaltung vom Ehestande, als die verbündende Pflicht zu; weil dieselben ein wahrhaft englische Reinigkeit (in so weit, als das gebrechliche Menschen-Wesen solcher fehig seyn kann, erheischen): wie Christus der höchste Priester, von seinen Gesalbten nach der Vorschrifte des Apostels foderet

Denn es gezimmte sich, daß wir einen hohen Priester hätten, der da heilig wäre, unschuldig, unbefleckt, abgesöndert von den Sündern, und der höher geworden ist, dann die Himmeln (x), giebt der Brief Pauli zu den Hebräern das bündige Zeugniß des Vorbildes Christi. Ich verneine nicht, daß man unter den ersten Christen (welche von der Synagoge, zum Christglauben übertratten) im Anfange der Kirche keinen Altardiener fand, der mit dem Gelübde der Keuschheit und Stande gemäßer Enthaltung

(x) Im Briefe Pauli zu den Hebräern, 7. Kap. 26. Vers.

haltung verbunden war: denn der Keuschheits-Stand schien im alten Bunde eben so seltsam, als schimpflich zu seyn: Dießerwegen erhob die erste Kirch auch die Verheuratheten auf den Leichter des Priesterthumes, ja so gar auf die erhabenste Stuffe der Bischoffes-Würde. Petrus der Apostelfürst selbst, dienet zum Beyspiele, welcher außer Zweifel verehlichet war; doch aber ist und bleibt ein erwiesene Wahrheit, derselbe habe sich als das Haupte und höchster Kirchenhirt, Zeit Lebens des Ehebethes entschlagen, und derselben Pflicht nimmermehr vollstreckt. Die Frage Christi, die der Herr an diesen Cephas gestellt, gründet meinen Satz. Letzterer fragte: Siehe Herr! wir haben alles verlassen, und sind dir gefolgt; was wird uns denn werden? Dem der Herr erwiederet: Wahrlich sage ich euch, ihr, die ihr mir nachgefolget, werdet in der Wiedergeburte, wann des Menschen Sohn auf dem Stuhle seiner Majestät und Herrlichkeit sitzen wird, mit ihm auf zwölf Stühlen, die zwölf Zünften Israels zu richten, sitzen. Um aber die Nachfolg Petri und der Jüngern (in wem dieselbe bestand) deutlich aufzudecken, hieng Jesus diesem Ausspruche die Erklärung des gleichen Lohnes an, welchen die Nachfolger des Vorbildes der Aposteln

zu

zu gewärtigen haben. Und ein jeglicher (lauten die Worte des Herrn) der sein Hause verläßt, oder seinen Bruder, Vater, Mutter, oder (wohl gemerkt) oder seine Gattinn, die Kinder, seine Aecker um meines Name Willen, der wird es hunderfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen (y). Hieraus folgere ich: wenn der Apostel Petrus alles verlassen, wie dessen selbst Zeugniß mit eigenen seinen Worten zum Bürge stehet; so verließ er auch als ein Jünger und Apostel Christi seine Gattinn und Kinder; enthielt sich der ehelichen Pflichte, lebte reinlich in der Enthaltung, dem Apostelamte gemäß: sonst würde ihn der Herr nicht mit deutlichen Worten des Lohnes versichert haben; da dessen Versicherung zur ausdrücklichen Bedingniß die großmüthige Verlassung der Gattinn und Kinder zum voraus setzte; Wer seine Gattinn, Kinder, Aecker 2c. verläßt, der wird das Verlassene hundertfältig empfangen, und das ewige Leben besitzen. Die Schlußfolge ist richtig, und duldet keinen Wiederspruch.

Auch Sophronius giebt das durchaus ähnliche Zeugniß der Enthaltung, von dem Jünger

und

(y) Bey Matthäus 19. Kap. 27. 28. 29.

und Apostel Christi Andreas; ich rücke dessen viel-
sagende Worte ein: „ Andreas führte einen
„ keuschen Wandel; lauten dieselben: und ward
„ ein Lehrjünger des Täuffers Johannis. Entgegen
„ Petrus nährte sich vom Fischzuge, wodurch der
„ Apostel seiner Gattinn, den Kindern und er-
„ lebten Vater, die Dürftnißen beyschoß: dies aber
„ geschah vor seinem Apostel-Berufe (z). Auch
der heilige Hieronymus redet auf gleichen Schlage
von den sämmtlichen Jüngern des Herrn; er be-
hauptet bündig derselben Enthaltung und keuschen
Wandel: „Weil kein sicherer und mehr unumstößlicher
„ Beweiße vorhanden ist (schreibt dieser Lehrer)
„ ob sie, verstehe die übrigen Jünger des Herrn,
„ wie Petrus verehlichet waren: da nur von dem
„ Ehestande des letztern vor dem Berufe, Meldung
„ geschieht; die übrigen Aposteln aber mit Still-
„ schweigen übergangen würden: aus diesem Ereig-
„ niße ist sicher zu schlüßen, keiner derselben habe
„ eine Gattinn genohmen; denn die Schrift rücket
„ hievon nicht das wenigste zur Erinnerung ein: al-
so Hieronymus (a).

Und

(z) Bey dem Sophronins in der Homilie vom Mar-
terkampfe der Aposteln Peters und Paulus. (a) Bey
dem heiligen Hieronymus, im 1. Buche wieder den
Jovinian.

Und zwar, wenn wir den ersten Brief Pauli zu den Corinthern triftig einsehen, überzeugen uns hierinn die Worte des Apostels, eine überwiesene Wahrheit zu seyn, daß dieser niemal in den ehelichen Stande getretten. Ich wollte, daß alle Menschen wären, wie ich selbst bin (lautet sein Bekenntniß) aber ein jeglicher hat sein eigene Gabe von Gott; einer auf diese, der andere auf ein besondere Weise. Ich sage aber den nicht Verehlichten und Wittwen, es ist ihnen gut, wenn sie also bleiben, wie ich auch thue: können sie aber sich nicht enthalten (wie ich) so sollen dieselben zur Ehe schreiten; denn es ist besser ehelich werden, als die Brunst leiden (b).

Hier redet Paulus klar, und ohne dunckles Wesen; er redet zu den Jungfrauen und Wittwen von der Ehe, und dem Enthaltungs-Stande der Keuschheit: letztern schlägt er, nach eigenem seinem Beyspiele für, daß sie sich enthalten sollten, wie er thäte; doch ohne einzigen Zwang. Im Falle der Unmöglichkeit sich enthalten zu können,

(b) Im Briefe zu den Corinthern 7. Kap. 7. 8. 9. Vers

rathet der Apostel den Ehestand Väterlich ein; in Rücksicht, das weit erträglicher seye unter dem drückenden Joche der Ehe zu leben; als die Brunste zu dulden. Uebrigens sind die Worte Pauli, die er zu seinem Jünger Titus schreibt, nach der Erinnerung des Strabo zu verstehen.

Dort schreibt der Apostel von der Bischoffes-Wahle, und erinnert den Jünger Titus derjenigen Stücke, welche hiezu erfodert würden. Unter andern rücket er in seinem Briefe die Eigenschaften eines würdigen Kirchenprälatens ein, mit dem ausdrücklichen Beysatze: wenn einer ohne Laster ist, der Mann einer Gattinn, dessen Kinder gläubig; das ist, ächte, gute Christen sind; worüber keine Klage gehet, auch keinen unzüchtigen Wandel führen, noch weniger ihren Aeltern den Gehorsam weigern: dieser ist des Hirtenstabes in der Kirche Christi würdig, wollte sich Paulus erklären (c). Doch ist hier wohl zu merken, daß dieser Brief an die Kirche zu Creta gestellet worden, in welchem Gelände keiner (wie Strabo zu Bürge steht) ohne Gattinn war, weil sich die sämmtlichen Cretenser nach Erheische der Landesgesetze verehelichen

müßten

(c) Im Briefe an den Titus, 1. Kap. 6. Vers.

müßten. In Rücksichte dieses zum Ehestand verbindenden Gesetze, mußten die Bischöffe und Priester zu Creta, gemäß der Vorschrifte des Apostels, fromme Männer der ersten Ehe, einer Gattinn seyn; für deren Kinder der gute Ruf einer löblichen Erziehung, eingezogener Sitten, des kindlichen Gehorsames, und keuschen Wandels, das Worte sprach.

Zu den nachfolgenden Zeiten der Kirche Gottes aber, stehn die wichtigsten Gründe entgegen; so klar erweisen, und unstritig erproben, das die Bürde der standmessen Keuschheit, und Enthaltung vom Ehestande, so wohl in der römisch, oder lateinischen; als auch in der griechischen Kirche, der sämmtlichen Geistlichkeit, auferlegt war. Und zwar in der lateinischen Kirchen leitet sich von uralten Zeiten dieses Gebothe, als ein Erblehre von den Aposteln her; Kraft derselben blieb denjenigen, welche eintweder zur Bischoffswürde, oder zum Priesterthum, ja auch zu dem Diakonat bestimmet worden, auf das nachdrücklichst und schärfeste in den Ehestande zutretten verbothen. Diejenigen aber, welche vor dem angenohmenen geistlichen Stande schon gefreyen, mußten sich von dem Ehebette trennen.

Der Kirchenrath zu Elibero weiset von diesem Verbothe einen geschärften Canon folgenden Innhaltes: „ Uns gefiel einhellig, den Bischöffen „ Priestern, Diakonen und Unterdiakonen zuge„ biethen; sich ihrer Gattinnen (mit denen dieselben vor der erhaltenen Weihung ehelich ver„ bunden waren) nach der Aufnahme zum geistli„ chen Stande, zu enthalten, und keine Kinder „ mehr zu erzeugen. Wer sich ertreisten wird, „ unser Gebothe zu übertretten; soll der Ehre sei„ nes geistlichen Standes verlurstiget, das ist, „ aus dessen Reyhe gestössen werden. „ Besagter Kirchenrath gründet sein ehrwürdiges Alterthum noch auf die Zeitepoche der letzten blutigen Christen-Verfolgung (d); von solcher leitet dieser das Gebothe der Enthaltung und Standgemässen Keuschheit, als der ersten Quelle her.

Nicht weniger schärfet dieselbe der zweyte Kirchenrath zu Arelat (welcher zur Zeit, da der heilige Pabst Sylvester auf dem Throne Petri saß, vorgieng) mit diesem Ausdrücke ein. Keiner, den das Band der Ehe verstricket, soll zum Priester geweihen werden; es sey denn, daß solcher die Enthaltung von den ehelichen Pflichten alles ernsts anlo-

(d) Des Conciliums zu Elibero 33. Canon.

anlobe. Auch die Kirchen-Versammlung zu Nicän spricht von der Enthaltung der Geistlichkeit auf den nehmlichen Schlage. Kraft ihres heilsamest abgefaßten Schlußes ward den samtlichen Bischöffen, Kirchenprälaten, Priestern, Ober- und Unterdiakonen, und ins besondere der ganzen Geistlichkeit schärfist untersagt, auch niemal erlaubt, in ihren Wohnhäusern ein fremdes Frauenbild, ausser der Mutter, Schwester, Ahne oder, Uhrahne zu unterhalten, weil nur die hier eingerückten Personen ohne Verdacht mögen geduldet werden (e).

Der zweyte Kirchenrath zu Turons, machte sogar ein Strafgesetz, mit der Erinnerung: Wenn ein Priester seine Priesterinn, der Diakon seine Diakonissinn, der Unterdiakon, seine Unterdiakonissinn, das ist, ein jeder ins besondere, sich mit seiner Gattinn (welche derselbe längst schon im Layenstande vor der heiligen Weyhe gefryhen; und nachmal die Priesterinnen Diakonissininn 2c. wegen dem geistlichen Amt ihre ehevorigen Männern benamset würden,) ehelich erkennen sollte; mußte derselbe sich eine ganze Jahresfrist von der Kirchengemeinde ausgeschlossen, von dem Weyhungs-Amte abgewürdiget, unter

(e) Im 3ten Canon des Kirchenrathes zu Nicän.

den Layen aufhalten (f). Doch schien die Kirchenzucht nach derselben Zeitepoche in den sonderheitlichen Kirchensprengeln sich zu unterscheiden. An gewissen Orten hielten die Geistlichen, welche vor der empfangenen heiligen Weihe, verehelicht waren, die Frauen in ihren eigenen Wohnhäusern, aber in besondere Zimmer verschlossen. Anderwertig, wenn ein Geistlicher nach erhaltener Würde des Priesterthumes, oder Diakonats, eine Gattinn nahm; erkannte man die Ehe für geltend: der verehelichte Kirchendiener aber ward ohne Saumniß seines Amtes entsetzt, und abgewürdiget. Allein in den nachfolgenden Zeiten wurden dergleichen Priesterehen als ungültige Verbindnissen zernichtet, und vereitelt.

Eine weit andere Verhältniß hatte die Sache mit den Unterdiakonen; an einigen Orten und in besondern Kirchensprengeln mußten sich dieselben vom Ehestande enthalten; in den andern aber nicht. Letztere ward ihnen gestattet, wenn sie ihre Amtespflichten weder ausübten, weder die heiligen Gefässe in der Verwahrung hatten. Allsbald aber mit der Zeit, das Unterdiakonat den höhern Weihungen beygesellt wurde: untersagte

man

(f) Des Conciliums zu Turons, 20. Canon.

man ihnen in Kraft eines allgemeinen Gesetzes den Ehestand. Sogar die kleinen, untern, oder ersten vier Weihungen, fanden eine besondere Aufnahm. Bald schlugen sie mit den höhern Weihungen gemeinschaftlich ein, und mußten mit jenen die gleiche Bürde der Enthaltung tragen: bald aber wurden sie von denselben, ohne die Pflichte der Standgemessen Keuschheit abgesöndert. Endlich beschiede die Kirch diese Sache dahin, daß solchen zwar sich zu verehligen vergönnet worden; aber nur alsdenn, wenn sie auf die geistlichen Pfründen, oder Gütern eine Innzüchte gemacht haben.

In Rücksicht auf die griechische Kirche, schien das Enthaltungs-Gebothe allen Geistlichen der höhern Weihungen ohne Aufnahme, gemeinschaftlich zu seyn. Schon in den ersten Jahrhunderten derselben, waren nicht nur die Bischöffe und Priester, sondern auch die Ober- und Unterdiakonen sich zu enthalten verpflichtet: wie der heillge Epiphanius, ein in der Zuchte sowohl als Sitten der griechischen Kirche bündig erfahrner Bischoff, zu Bürge steht. Doch schreibet dieser Kirchenprälat, das der Gebrauch des Ehestandes von Seite der Priester und andern Geistlichen (die Bischöffe ausgenohmen) in solcher geduldet wur-

de: seine Worte sind folgende. Man wendet mir ein; daß in besondern Kirchensprengeln der griechischen Kirche, heut zu Tage noch die Priester, Ober, und Unter, oder Hypodiakonen in der Ehe Kinder erzeugen. Ich antworte hierauf: daß „ dergleichen Ehen, nicht nach den Kirchengesetzen; wohl aber nach dem allgemeinen Dünkel der „ Griechen geduldet werden. Denn, sobald mit der „ Zeitabänderung auch ihr erster Eifer erloschen; „ wenigist zimlich zu erkalten begann; die Menge „ oder Priesterzahle aber immer anwuchs, welche „ nicht könnten nach ihrer Amtespflichten unterhalten werden; schliche wider Vermuthen der „ Ehestand ein, den die undenkliche Zeiten jtzt „ dulden (g), und geltent machen.

Einige aus den Griechen gründen die Duldung des Ehestandes ihrer Priester und Geistlichen, auf die Handlung der Gottesdienstlichen Geheimnissen selbst, weil die mehresten derselben (wegen denen das Geboth der Enthaltung auf die Priester fiel) nur von den Bischöffen allein verichtet würden: selten aber von den griechischen Priestern. Diesserwegen hielten sie darvor, in den Letztern, ver-

(g) Epiphanius im Buche von den Ketzereyen, derselben 59. Ketzerey wider die Chatarn.

verstehe die griechischen Priester, werde keine so vollkommene Reinigkeit des Leibes und der Seele gefodert: welche doch aus den eingerückten Gründen die Bischöffe verbindet.

In der That schlug die Priester Ehe in dieser Kirche, so tiefe Wurzeln, daß sie noch heut zu Tage im Schwange gehet, und jedwelcher Priester seine Gattinn (die derselbe vor der Priesterweihe nahm) nach solcher auch beybehalte, hiemit den Layenstand mit dem Priesterstande vermenge. Indessen ist hier noch zu erinnern, diesen verhayratheten Priestern liege ob, sich acht, oder wenigist drey Tage von der ehelichen Beywohnung geflissen zu enthalten, ehe sie die heilige Messe, oder das Opfer des Altars verrichten (h). Sollten aber dergleichen Priester, selbst sogenannte Bigamen sey; so ward ihre vermeinte zweyte Ehe nach dem Ausdrucke des Canons zernichtet, und für nicht gültig erkläret, welcher deutlich sagt: „ „ Diejenigen, welche zwey Gattininn nacheinander „ hatten, oder zur zweyten Ehe schritten, oder aber „ eine Beyschläferinn, eine Wittwe, oder von ihrem „ Mann verstossenes Frauenbilde, oder eine offent„ liche Metze, Magde, Tänzerinn und Schau-

(h) Der 6. Canon von den verehelichten Geistlichen

„ spielerinn sich beygelegt hatten: alle diese könn-
„ ten weder Bischöffe, Priester, noch Diakonen
„ seyn (i). Hier endet sich mit dem neunzehnten Abschnitt, den wir jetzt behandelt, die zweyte Abhandlung von der Staatsverfassung und Regierungsarte der Christen: und fängt die nachfolgende dritte Abhandlung den Religionsplane derselben zu entwerfen an.

Dritte Abhandlung.

Von der christlichen Religion ins besondere und allgemeine.

Erster Abschnitt.

Die heiligen Orte und Versammlungsplätze der Christen.

Die ungesittesten Völker, und rohe Barbarn hielten den Ort ihrer Afterreligion heilig; ja bothen dem sämtlichen Menschenwize auf,

(i) Der 13. und 14. Canon.

auf, Klumpenweise das gediegene Gold, wie blankes Silber Talentenweis zu verschwenden: wenn nur der gethürmete Pracht der marmornen Säulenwerkern, nach dem Leben gebildeter Statuen und Kunststücke, das blede Aug der schüchtern Fremdlinge, bey ersten Anblicke dieser Gebäude entzückend betäubt. Die Tempeln der Abgötterer (obschon sie übertünchte Grabstätte der geträumten Gottheiten, und gekünstelte Mördergruben des rasenden Wuthes waren) blinkten doch von jenen im plizenden Schimmer des brillierten Diamantsfeuer, rötheten im glänzenden Blute der Rubine, und grüneten im holden Gegenstrale der reizenden Schmaragden; ja stellten den verjüngten Entwurf des gestirneten Himmelsfelde für, von dessen Genuße ihre geträumte Religion eben so weit, als der ächte Himmel von der leimichten Erde entfernet, diese Thoren abwerts zur schwarzen Hölle zog.

Auch die ersten Christen, welchen die ungetäuschte wahre Religion, den getriebenen Weg zum Himmel wies, den Jesus der Sieger des Höllenreiches im Hauße seines Vaters mit dem Kreutzes-Schlissel ihnen aufschloß, und die vielfältigen Wohnungen dort zum Erbtheil hinterließ (k): hielten die

(k) Bey Johannes, 14. Kap. 2. Vers.

die Orte ihrer Gottesdienstlichen Handlungen in hohem Werthe, ja bekannten mit David; Herr! ich hab die Zierde deines Hauses, und den Ort deiner Wohnung geliebt (l).

Wiewohlen aber eine erwiesene Wahrheit ist, daß die heiligen Versammlungsplätze derselben, zur Zeit des flüßenden Stroms ihres verspritzten Heldenblutes (welches die eifrende Hölle, durch die Werkzeuge der heydnischen Kaisern, wie das Gewässer vergoß) nur tiefe, in die Erde Gegrabene, unter dem Namen der Cemeterien oder Freydhöfe, bekannte, raumige Kruften waren, wovon anderwerths die Rede seyn wird: dem ungeacht trugen sie, außer den Umständen der gewaltsamen Bedrückungen, die geflißenste Sorg, derselben Schimmer nach Kräften zu befördern.

Allein niemal stimmte ihr fürgesetzter Zweck mit dem eiteln Pracht der Heyden ein; die Letztern ehrten die Mördergruben des Götzendienstes mit dem glänzenden Name der Tempeln, heiligen Lustgehölze und Phanen. Erstere aber nannten die Versammlungs Orte der wahren Religion, Gottes und Bethhäußer, Kirchen, dem Herrn geweihte Paläste. Foderist aber ziehen diese

(l) Psalm 25. 8. Vers.

diese Näme die Urquelle von derselben Stiftern, Urhebern, Erbauern, und Wohlthätern; wie noch heut zu Tage die prächtigsten Kirchen des herrlichen Romes die ererbten Näme führen; als, die Kirch der heiligen Praxedis, des Tomachiens, und der Lucinen, das Gotteshaus Calisti, u. s. w. Unter diesen erhielt die Kirche Mariä der Größern zum Schnee, den Ehrentitel der Kirche Liberius, weil dieser Statthalter Christi das großmüthige Unternehmen des römischen Raths: Herrn Patritius und dessen gottesfürchtigen Gattinn ausgeführt: auf deren Kösten die Kirch erbauet worden. Beyden gebrachen die gesehnten Nachkömmlinge und Leibes Erben: dieserwegen entschloßen sie sich, Marien, die reineste Jungfrau und Mutter Gottes, zur vollkommenen Erbinn ihres Vermögen zusetzen. Hievon füget das römische Priester Tagzeiten Buch die umständliche Erzehlung den fünften Augustmonat an: auf welchen Tage die Gedächtniß der Kirche, Marien der Größern, zum Schnee genannt, feyerlich begangen wird.

Nicht weniger borgten die Versammlungs Gebäude der Christen, ihre Kirchen und Gotteshäußer, den Name von denjenigen Grundstücken, auf denen dieselben stunden. Also gedenket das römische Brevier der Kirche im Lateran; benamset solche

den

den lateranischen Pallast, und setzet die Worte bey: „ Kaiser Constantin der Große wiehe in seiner la„ teranischen Burg dem Heilande Christo eine „ Kirch, und erbauete das nahe angehängte Got„ teshauße, unter dem Name Johannes des Täu„ fers (m). Ueber das behielten andere Kirchen den Namen der Götter und Göttininn, deren Tempel sie zur Zeit des heydnischen Greuels waren. Doch wurden dieselben durch die bischöfliche Einsegnung neuerdinges gereiniget, dem wahren Gott Christo, und seiner heiligsten Mutter feyerlichst gewiehen; dergleichen sind das prächtige Pantheon, der ehevorige Tempel aller After-Gottheiten in der Stadt Rom; die Kirche zu Minerva, das Gotteshauße des Friedens und des Sieges u. s. w.

In diesen hier eingerückten, und andern Kirchen, versammelte sich in bester Ordnung die Christengemeinde am heiligen Sonntage, welcher Tag die thräumenden Heyden der Sonne; die Christen aber der dankbaren Gedächtniß des allgemeinen, im Schöpfung Werke erhaltenen Lichtes, foderist aber dem wahren vom Grabe erstandenen Weltlicht Christo feyerlich wiehen. Sodenn am heiligen Charfreytage, dem Erinnerungstage des Herrn Lei-

(m) Das römische Brevier auf den 9ten Tage des Wintermonates.

Leidens. Besagte Orte (welche nachmal zu herrlichsten Kirchen-Gebäuden erwuchsen) waren anfangs ordentliche Wohnhäußer der besondern Eigenthümer: aber sehr groß und räumig. Auf derselben obern Gemächern stund der Saale, in welchem ein Altar zubereitet, und nach Möglichkeit ausgeschmückt ward. Dergleichen Säale trugen den Name der Tafelzimmern, von den sogenannten Nachtmalen; und waren mit vielen brennenden Lampen beleuchtet. Um die Abendzeite des Sonntages erschien in denselben die Versammlung der Gläubigen; theils zu den Unterredungen von den göttlichen Dingen, und Anhörung der Predigten: theils aber zur Brodbrechung, oder der Nießung des heiligsten Leichnames Jesu, die wir jetzt die heilige Communion nennen: worauf die Agapen oder Abendmahlzeiten folgten.

Alles, was ich hier von den Versammlungs-Plätzen der ersten Christen Erzehlungsweise gemeldet, bewehren mit Grunde die Apostelgeschichten; die Worte lauten also: **Als sie hinein kommen waren** (das ist, nachdem die Aposteln in das, der Christen Versammlung bestimmte Hauße eingiengen) **stiegen sie hinauf in den Saal, wo sie sich aufhielten; nämlich Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas, nebst den**

andern Apostoln, und ihren Jüngern: beharreten dort einmüthig (n). Ein noch mehr triftiges Zeugniß der Christen-Versammlungen in den Wohnhäusern geben ihre Geschichten mit dem Ausdrücke: als er (verstehe Petrus) sich bedachte, kam er vor das Hauße Mariens der Mutter Johannis, der mit dem Zuname Markus genannt ward; wo viel beyeinander versammelt waren, und betheten (o). Die Versammlung der ersten Christen zu Trojas, in welcher Paulus die Rede hielt; ist eben so überzeugend. Der heilige Text sagt: Als wir am ersten Tage des Sabbaths (welchen die Randglosse den Sonntag nennet, (p) das Brod zu brechen zusammen kommen: predigte ihnen Paulus; dessen Rede bis in die spate Nacht fortdaurete: Er verzoge die Rede bis zu Mitternacht, saget die Schrift. Eben dieselbe gedenket der vielen Lampen in obern Saale: Es waren aber viel Lampen im Gemache, da wir versammelt waren (q). So gar die Umstände, daß besagter Saale zu oberst des Haußes

stund,

(n) Die Apostelgeschichten 1. Kap. 13. Vers. (o) Eben dort, 12. Kap. 12. Vers. (p) Eben dort 20. Kap. 7. Vers. (q) Eben dort, 8. Vers.

stund, erinnert die Schrift, da sie des vom Fenster gestürzten Jünglinges mit folgenden Worten gedenckt: Er fiel vom dritten Gemache hinunter, und ward Tod aufgehoben (r). Setzet aber geflüßen bey; Paulus der Apostel habe denselben durch ein herrliches Wunder zum Leben erweckt: Sie führten den Knaben lebendig hinzu, und wurden nicht wenig getröstet, lauten die Worte des Textes (s).

Wir finden das lebhafteste Bildniß solcher Versammlungen der ersten Christen, in den besondern Wohnungen; wenn wir das Augenmerke richten auf die gottesdienstlichen Zusammenkünften der Katholischen unsrer Zeiten, welche Bürger sind der, mit dem Ketzergifte angesteckten Städten. Die Obrigkeit des Ortes duldet dieselben aus beträchtlichen Staats-Absichten; vergönnet ihnen aber keine besondere Gotteshäußer oder Kirchen. Nur in den, dem äußern nach weltlichen Wohnungen, wird solchen, die Religions-Uebungen abzuhalten, zugelassen; so von innen mit allen beherden zu dergleichen Handlungen, von den Katholicken selbst bestens versorget werden.

(r) Eben dort, 9. Vers. (s) Eben dort, 12. Vers.

Indessen giengen die Versammlungen der Christen in bemeldten Bürgershäusern, nur zu jener Zeit im Schwange; welche einen beträchtlichen Zwischenraum der Ruhe, nach den rasenden Verfolgungen (so die abgöttischen Kaiser erregten, auf ihren Befehle aber die Landpfleger, Bürgermeister, Obrigkeiten und Richter mit aller Schärfe betrieben) vergönnten. Wenn das unter der Asche glimmende Verfolgungsfeuer abermal in volle Flammen aufloderte, mußten dieselben unterwege bleiben. Die bedrängten Christen (als schüchtere, und flüchtigen Schafe) wichen dem stürmenden Gewalt des ausgebrochenen Ungewitters mit kluger Vorsichte aus, und flohen in die tiefeste Mutterschooß der erbärmenden Erde zurück.

Will sagen, sie, die verfolgten Christen, begaben sich in die sogenannten Krüpten, oder unterirdischen Höhlen, welche sie tief in die Erde gruben; deren die weitschichtigere, auf die Art einer Kirche gestaltete, unsichtbaren Kirchengebäude, den Name der Catacumben, Cömeterien oder Freythöfe führten; weil solche das listernde Aug der nachspurenden Heyden teuschten, und durch künstlich ineinander geschwungene, unterirdische Wege allen Zutritt denselben versagten. Dort nahmen sie die gottesdienstlichen Handlungen bey eitler Nacht vor;

betheten, sangen, und verrichteten durch die Hände der Bischöffe und Priester die heiligen Geheimnisse. Wichen auch nicht aus besagten, verborgenen Schutzwöhren der günstigen Erde; bis nach abgestürzten Blutregen der Verfolgung, die heitern Blicke der künftigen Ruhe sie hervor lockten.

Alsbald nun die holden Strahlen der aufgegangenen Friedenssonne in ihre Augen blinkten; verließen die Christen die Schooß der Erde, vereinten sich wie zersprengte Schafe, erbauten mit christlicher Großmuth die öffentlichen Versammlungsörter, in welchen dieselben unverzagt den gottesdienstlichen Handlungen beywohneten, die Religionspflichten ohne Bedenken ausübten, und als offenbare Christen sich verhielten. Also erinnern uns die Kirchengeschichten, daß der heilige Evarist, fünfter Statthalter Christi, nach dem Tode des heiligen Petrus, im Jahre Christi ein hundert zehn, die Titel der Kirchen zu Rom unter die Priester vertheilet habe, wie uns der Brief des Papstes Cornelius an den Fabius, Bischoffe zu Antiochien, überzeuget: da schon zur Zeit dieses Statthalters Christi sechs und vierzig besondere Titel der Kirchen vorfindig waren.

Ferners zünden uns ein helles Licht der Erkenntniß, die gerichtlichen Ackten des heiligens Pudens, römischen Rathesverwandten an; wovon der selige Pastor, dessen vertrauter Freund, der Verfasser ist. Erwehnter heilige Pudens entscheidet sich von demjenigen Pudens, welchen Petrus der Apostelfürst zum Jünger und Gastgebe erkieß; erinnern die antwerpischen Kirchengeschichts-Verfasser: weil letzterer der Erzeuger, oder Vater seiner heiligen Töchtern Praxedis und Pudentianen war. Wir lesen in besagten gerichtlichen Urkunden die folgende beträchtlichen Worte. „ Dieser (verstehe „ der heilige Pudens) nachdem derselbe das wär„ meste Verlangen trug, sein Wohnhause zur Kir„ che Christi geweiht zu sehen; ward seines Wun„ sches von dem römischen Papst Pius selbst ge„ gewehret; welchem der letztere seinen eignen Na„ me gab. Um die nämliche Zeit erhielt die got„ tesfürchtige Jungfrau Praxedis den Gewalt; „ bath den römischen Bischoff und heiligen Papst „ Pius (welcher im Jahre Christi ein hundert „ sechs und fünfzig auf dem Stuhle Petri saß) „ daß solcher des Novatens Bäder, so nicht „ mehr gebraucht worden, zur Kirche einwieh.

Weil aber hier in dieser Stelle der Ackten der Name Heilig, sowohl dem Papst Pius, als

der

der Jungfrau Praxedis noch im Leben beygelegt worden; so macht Papebrochius die Anmerkung: daß dieser Ehrenname Heilig zur Lebenszeit des Pius und Praxedis, beyden vergönnet ward, lediglich in der Absicht, hiedurch die christliche Ehrerbiethung auszudrücken, auf die Art, wie man auch zu unsern Zeiten den Statthalter Christi einen heiligsten Vater nennet: ja die Gott verlobten Jungfrauen im Königreiche Spanien und Staaten des Italiens selige benamset. Auch die römischen Priestertagzeiten setzen auf den zwey und zwanzigsten Tage des Wintermonates die Worte an: „ Der Leichnam der seligen Cäcilien ward „ von dem Papst Urban im Freythofe des Cali„ stus eingesenket, ihre Behausung aber wieh „ derselbe unter dem Namen Cäcilien, zur Kirche.

Noch einleuchtender erinnert Papebrochius; längst aber vor ihm Ciacconius, das man die Diakonen nicht mehr nach dem Papst Evarist, wegen des Besitzes der Regionen, oder gewisser Bezirche der Stadt Rom, Regionarien benamste: sondern solche leiteten die Titeln von den Kirchengebäuden und Gütern her, welche die mächtigen Herrn und Matronen aus den Christen, zum Vortheile der Priestern und Diakonen erbauet ha-

ben. Aus dieser Quelle entsprangen die Titel des Equitius, der Vestine, des Pamachius und Lucinen, des Julius und Calistus, u. s. w.

Den sichersten Beweise, allem voreiligen Zweifel wegen den, bey erster Kirchen-blüthe erbauten Gotteshäusern vorzubeugen, geben uns die wichtigsten Dekreten der heydnischen Kaisern; welche die Zernichtung und zur Erde-Schleifung besagter Kirchen mit allem Ernst betrieben: von welchen Eusebius den Auszug gestellt, und mit folgenden Worten beschloß. „ Weil die versammelten Chri-„ sten in ihren erbauten alten Kirchen nicht genug Raume hatten; errichteten dieselben neue Gotteshäuser, so den weitesten Umfang hatten, und ungemein erweitert wurden (t). Er folgert; wenn dann die Edickten und kaiserliche Befehle, welche längst vor den Zeiten des Christenmörders Diocletian zum Vorscheine kamen, erhärten, daß die alten Christen-Kirchen von ihnen selbst darniedergerissen, und ansehnlichere, mehr geräumige an ihrer Stelle erbauet worden: Wenn dieß? so muß man zweifelsfrey überzeugt eingestehen, daß schon bey erstem aufglimmenden Glaubenslichte von den

ersten

(t) Besiehe der Kirchengeschichte des Eusebius 8. Buch 2. Kap.

ersten Christen erbaute, zu den gottesdienstlichen Handlungen zubereitete, bequeme Oerter oder Versamlungsplätze wesentlich stunden, welche wir die Kirchen oder Gotteshäuser benamsen. Hier mache ich halt von den Versammlungsplätzen der Stadt Rom das mehrere einzurücken; dem Entwurfe der christlichen Kirchen in andern Landschaften, für den folgenden zweyten Abschnitt, vollkommnen Raume zu lassen.

Zweyter Abschnitt.

Die Kirchen der Christen in den auswertigen Ländern.

Bis hieher, wie ich gemeldt, zoge ich die Zeichnißstriche der christlichen Bethhäusern und Versammlungsplätze nach dem ersten Originalstücke der Speissääle, Bethkamern, und christlichen Gotteshäusern, oder Kirchen in der Stadt Rom und Jerusalem. Nun wage ich einen Schritt weiter, mische die Farben, und führe den Pensel, die Schilderung der auswertigen Kirchen in verschiedenen Ländern nach dem Leben zu entwerfen. Denn, außer Zweifel ist, daß in den fer-

nesten Reichen (wohin die Apostel und ihre Jünger, das helle Licht des reinen Glaubens Christi den Heyden anzuzünden, sich begaben) durch derselben, und ihrer Jüngern wachende Sorge, Fleiß und Eifer verschiedene Versammlungsort, Plätze und Kirchen, eintweder neu vom Grunde auferbauet; oder die Tempel der Heyden von dem Götzengreuel gereiniget, dem einzigen wahren Gott, und erstem Urwesen geweihet, hiemit in die Kirchen der Christen umgestaltet worden. Die Vorschrift hievon weiset uns der Tempel des prächtigen Pantheons in der Stadt Rom, welcher allen Göttern geheiliget war; nachmal aber von den Christen Christo, seiner reinesten Mutter, dem sämmtlichen himmlischen Hofe und Heiligen Gottes zur Ehre geweihet worden. Die Kirch vom Siege, vom Frieden, und so weiters, reichen uns von dergleichen Umstaltung der Heydentempeln überzeugende Beweise.

Das römische Priester-Tagzeitenbuch stimmet mir vollkommen bey; worinn wir auf den neunten Tage des Wintermonates folgende Worte lesen: „ Man fande schon von den ersten Apostel-„ zeiten her besondere Plätze und Ort, die dem „ wahren Gott geweihen, von einigen mit dem „ Namen der Oratorien oder Bethkämmern; von

„ an-

„ andern aber der Kirchen oder Gotteshäusern
„ belegt wurden; in denen das Almosen an einem
„ Samstage (nach der Mundsart des Apostels)
„ das ist, am Sonntage gesammelt ward; und
„ wohin die Christen zur Andacht, zu bethen,
„ Gottes Worte anzuhören, den Leib Jesu im
„ heiligen Abendmale, oder Communion zu nies-
„ sen, sich begaben (u).

Wenn Hermann Crombach nicht irret, und wir seinem Zeugniß das Zutrauen vergönnen; so hat der König von Crangauor, das ächte Zweig aus dem Stamme der Brachmanner, einer aus den weisen Fürsten, die zu Bethlehem dem göttlichen Kinde Jesu das Knie bogen: im dritten Jahre nach der Rückkehre in sein Reiche, ein Kirch der reinesten Gottes-Gebährerinu Marik geheiliget, in welcher eben diese unversehrte Mutter des Herrn, mit dem Jesukinde auf den Armen ins Auge fiel. Dieser fromme Monarch gab den Befehl, daß, so oft der Kirchner den heiligsten Name Mariens naunte; eben so oft alle Anwesenden sich ehrerbiethig zur Erde werfen mußten. Ein anderer aus den erwehnten drey Königen, der Fürst zu Calecut, erbaute ein Beth-

(u) Im 1. Briefe Pauli zu den Corinthern 16. Kap: 1. 2. Vers.

hause zur Ehre dieser Jungfräulichen Mutter Gottes; in welchem nachmal der, wegen erster glücklich unternohmener Schiffart in das gegen Aufgang gelegenen Indien, berühmte Gama, ein Lusitanier oder Portugieße, fast ähnliche Ceremonien der Andacht, mit erstaunen sah: wie Osorius zum Bürge stehet (x).

Ferners, bleibt die von dem Apostelfürsten Petrus, Marien der Mutter Gottes zur Ehre eingewiehene Kirch der Antaradenser ein uraltes Erbzeugniß der Geschichten dieses Volkes, und des grauen Alterthumes der Christen-Kirchen. Sollte dasselbige den jetzigen Critickern zu feuchte scheinen; so mag das Bekenntniß des Cöllius, Firmian, Lactantius, ihnen den Trotz bieten, welcher eines zur Erde geschleiften herrlichen Christen-Tempels gedenkt, zur Zeite, da die stärkeste Verfolgung unter dem gekrönten Mörder Diokletian in der Stadt Nikomedien, um das Jahr dreyhundert zwey, losbrach. Ich mache von solcher die lebhafteste Schilderung aus der gelehrten Feder dieses Geschichtschreibers; seine Worte sind folgende.

Es ward zur gräßlichen Höllenthat der Zerstörung dieser Kirche, der Tag anberaumet, wozu die

(x) Osorius im Leben der Könige.

die Feyer der Terminalien (so auf den drey und zwanzigsten Hornung fiel) der Christen-Religion den letzten Stoß zugeben, und denselben das betrübteste Ende zusetzen, die Losung gabe. Erwehnter schwarzer Tag schien aller Unsterne ein Einschluß zu seyn, welche das Verhängniß über das ohnehin gebeugte Haupt der Christen zog: und die Grundsuppe des widrigen Geschickes ausdrückte, so diesen Beträngten immer zustieß.

Kaum flohen die Finsternisse der entwichenen Nacht, von dem grauen Himmelsfelde welches der holde, ins rothspielende Schimmer aufgehender Morgenröthe beleuchtet; so erschienen schon bey der Thüre dieser Kirche die von beyden erlebten Greisen, Diokletian und Maximian (so damal das siebenzehende Jahr der obliegenden Bürgermeister-Würde zehlten) abgeordnete Befehlshaber mit bewaffneter Hande; von den Kriegesobersten, Kriegsknechten und Gerichtesdienern begleitet. Sofort sprengte man die Thür mit rasenden Gewalte auf, foderte die Bildniß des Christen-Gottes, verbrannte die vorgefundenen heiligen Bücher des Worte-Gottes, raubte das Kirchengeräthe, und die stolze Heydenschaar lief mit knirschender Wuthe durch alle Behältnissen und Nebengebäude des verunglückten Gotteshauses:

nichts

nichts fiel in das thränende Auge der anwesenden Christen, denn Verwirrung und Muthwillen.

Indessen stritten unter sich die beyden Kaiser Diokletian und Maximian, welche von fern aus dem Pallaste alles, was mit diesem heiligen Gebäude vorgieng, sahen: weil die Kirch, so auf einer Anhöhe stund, in vollem Prachte der Herrlichkeit ihnen ins Auge fiel. Sie stritten, ob dieser Tempel den Flammen zum Raube, oder aber sollte zur Erde geschleifet werden? Maximian drang auf den Brand; Diokletian entgegen, aus Furchte, das Feuer würde einen beträchtlichen Theil der nahe liegenden bürgerlichen Gebäude mit in die Asche legen, foderte die gewaltsame Einstürzung desselben. Nach langen Widerparte dieser streitenden Monarchen, erhielt Diokletian den Beyfall: die Schleifung des christlichen Tempels war begnehmiget. Ohne Säumniß ergieng an die prätorianische Kriegsknechte der Befehl, den kaiserlichen Willen ins Werke zusetzen, welcher wirklich von der prätorianischen Wache vollzogen ward. Nach den angelegten Mauerbrechern, schwersten, eisernen Heb- und Brechgezeuge, lag binnen wenigen Stunden dieser herrliche Tempel in seiner Schutte; welcher erbärmende Anblick die mitleidenden Thränen den Christen: das Freude

jauch-

jauchzen aber den Heyden abgeborget. Bis hieher Lactantius von der Antiochenischen Kirche (y).

Mehrere Christentempel erfuhren das ähnliche, betrübteste Geschick; diesertwegen lesen wir mehrmal im römischen Marterbuche: „ Man befahl „ an verschiedenen Orten und Ländern die Gotteshäuser der Christen einzustürzen, in lohen Brand „ zu stecken ꝛc.: Diejenigen Christen, welche zu „ dergleichen heiligen Freyheitsstädte die Zuflucht „ nahmen, wurden in denselben durch das eingeworfene, oder unterlegte Feuer zu Asche gebrannt. Die blutsehnende Grausamkeit der Tyrannen ersann dergleichen Zwangmittel, das Feuer der Liebe Christi aus den Herzen der äußerst bedrängten Christen zu rauben; welche als betäubte Thoren nicht begriffen, daß dieselben die ächten und wahren Tempel des göttlichen Geistes sind, welcher im Feuer der flammenden Zungen über die Häupter ihrer Glaubensväter, der Aposteln, vom Himmel sich herabließ. Diese irdischen Maulwürfe wußten nicht, daß in derselben Herzen das Feuer der Liebe Gottes (der ein verzehrendes Feuer ist) heftiger branndte, denn das Flaterwesen der irdischen Flammen ihre schmachtende Körper quälte. Was Wun-

(y) Lactantius im Buche vom Tode der Verfolger.

Wunder, soferne aus dem gebrannten Aschen der Christengebeine, unzählig verjüngte Phönix ihrer Nachfolger sich hervorschwangen, daß der große Augustin mit entzückender Freude sprach: Das Blut der Martyrer, ist ein fruchtbarer Saame der Christen. Genug! itzt setze ich den Pensel an, die Bauart der Christentempel im folgenden Abschnitte nach derselben Wichtigkeit zu entwerfen.

Dritter Abschnitt.

Das Kirchengeräthe, die Zierde, derselben innere Gestalt, und heiligen Altäre.

So, wie das auserwählte Volk Israel auf ihrer mühesamen Pilgerfahrt durch die Wüste nur einen wandelbaren Tempel unterhielt; dessen Geräthe zwar rein, aber nicht zu prächtig der Kostbarkeiten halber ins Auge fiel: eben also hatte eine ähnliche Bewandtniß das Kirchengeräth der ersten Christen. Immer drangen dieselben die gezückte Schwerter der Tyrannen, als geschworen-

ste Feinde, von einem Orte in das andere zu flie-
hen: nirgends vergönnten sie ihnen eine bleibende
Stadt; wie Paulus, das verfolgte Kehrsale der
Welt, von Gott aber auserwählte Gefäß, den
Hebräern schreibt: Sie sind gesteiniget, in
Stücke zerhauen, versucht, durch das
Schwerte erschlagen und getödtet worden.
Umher giengen sie in Schafeshäuten und
Geißfellen, dürftig, beängstigt und geplagt;
deren die Welt nicht werth war: sie schweb-
ten hin und her in den Wüsten, auf den
Bergen, in den Höhlen und Klüften der
Erde (z). Bey also bedrängten Umständen der
äußersten Dürftniß, kann man vernünftig keine
Rechnung auf kostbaren Kirchengeschmuck und Ge-
räthe machen; derselbe war geschmiegen, mehr rein
und säuberlich, denn kostbar und herrlich. Die-
serwegen trugen die Thürhüter und Kirchendiener
die Pflicht dessen Geräthe reinlich zu halten: so,
wie den Mansionarien zustunde, solche bey vorfal-
lenden Festesfeyerlichkeit mit Tapeten, Lorberge-
sträuchen und Blumen zu schmücken.

Doch

(z) Im Briefe Pauli zu den Hebräern, 11. Kap. 37. und 38. Vers.

Doch schwang sich die Kirche zu jener Zeit aus den der drückenden Dürftniß heraus, da die Zahle der Gläubigen zunahm, wuchs, ja viele aus dem Adel, und begütterten Bürgern sich freywillig unter das süße Joch Christi beugten. Die großmüthige Geschenke der adelichen Matronen und Jungfrauen, glichen den freywilligen Gaben des israelitischen Volkes, so aus freudigem Herze das Gold und Silbergeschmeide, nebst den kostbaren Gesteinen, und andern Dürftnissen des wandelbaren Tempels dem Moses zutrug, hiemit das dem Herrn geheiligte Hause zu schmücken. Eben diese Rolle der Wohlthäter spielten die bereicherte Christen beyderley Geschlechtes. Die güldene und silbernen Gefäße, der prächtige Geschmuck, und aller Zierath ihrer Kirchen, sind hievon die bewehrtesten Zeugnisse.

Ein noch helleres Licht zündet in dieser Materie der heilige Augustin an; derselbe erweiset aus den Ackten der römischen Burgermeistern, das schon zur Zeit des Diokletians silberne Ampeln in den christlichen Gotteshäußern hiengen (a). Auch Optatus von Melevito erprobet, die Kirche habe einen Ueberfluß an den güldenen und silbernen Gefässen

(a) Im 165. Briefe des heiligen Augustins.

fässen geäußert (c). Ja der große heilige Gregor führte wegen eines beträchtlichen Kirchenraubes die bittere Klag im Briefe an den Anthemius; machte das entwendete Kirchengut namhaft, meldet von Delphinen, und andern, mit Lilien gezierten Kirchengeräthe, die man diebisch dem Hauße Gottes zu seiner Zeit entwendet hat. „ Wundere „ sich Niemand (lauten dessen Klagworte) daß „ man zur Friedenszeit der Kirche, dergleichen Ge„ schmuck verfertigen ließ; da ein erwiesene Wahr„ heit bleibt, auch bey dem drückenden Verfolgungs„ Geschick habe dieselbe silberne Lichterstöcke und „ Ampeln zum Gebrauche sich beygeschaft. Besagte Leuchter, waren nicht ein, sondern vielfach; auf deren Kapitälen mehr Kerzen branten, die aus dem mittleren Körper der Ampeln, als eben so viel Aerme hervorragten. So weit Gregorius, dessen Worte einen ziemlichen Vorrath von kostbaren Gefäßen zu seiner Zeit in der ersten Kirche klar erweisen.

Dieser unstreitigen Wahrheit stehet der geschworneste Christenfeind Lucian, ein heydnischer Geschichtschreiber zu Bürge; dessen der Nachwelt hinterlassene Bücher deutlich verriethen, daß er zu den Zei-

S ten

(c) Im Philopat, der Heyde Lucian. Im 5. Buche, 22. Kap.

ten der Apostеln geblühet. Einen unbekannten Kri-
tias führt derselbe redend ein, welchen die Christen
zur Bekenntniß und Annehmung des wahren Glau-
bens zu bereden, alles mögliche versucht; ja so gar
an den Ort ihrer Versammlung geführt, wo er
mit Augen all dasjenige sahe, was von ihm in
seiner Person Lucian mit folgenden Ausdrücke schrieb.
„Wir giengen durch eiserne Porten, und von har-
„ten Ertzte gegossene Thüren; lauten die Worte:
„und kamen nach vielen überstiegenen Stafeln,
„in ein sehr prächtiges Gebäude, dessen Decken
„mit Golde überzogen war fast auf die Arte, wie
„der Dichter Homer die Wohnung des Mene-
„laus zu schildern begann. Dort erblickten wir
„die prächtigsten Tapeten, womit das Gemäure
„behengt und ausgeschmücket war. Auch fielen
„uns zu allen Seiten kostbare Gefässe in das ent-
„zückte Auge, welche wir gegenwärtig sahen, und
„bewunderten (d). Also großtönend klingt das
Zeugniß des Heydens Lucians, dem beaugten Zeugen
der Kirchenkostbarkeiten in ihrer ersten Zeit Epoche,
in welcher derselbe gelebt hat.

(d) Kirchengeschichten des Sokrates im 5. Buche, 22. Kap.

Gehe ich nun zur Lage ihrer Kirchen und Versammlungs Plätze über; so wandten sie sich alle zum Aufgang der Sonne; wiewohl solche auch an einigen Orten gegen dem Niedergange stünden. Hievon schreibt Sokrates in den Kirchengeschichten: Die Kirch zu Antiochien in Syrien, ist den sämmtlichen andern Gotteshäußern der Christen entgegen gesezt, weil der Altarstein nicht gegen Aufgang, sondern gegen Niedergang der Sonne siehet. Uebrigens schlug die Bauart selbst in den meisten Stücken mit dem Tempel zu Jerusalem ein; theilte sich in vier besondere Hauptplätze: als, in das Vorhause und Vorgebäude; sodann in das Mitterhause, oder inneren Vorhofe, den man jezt das Kirchenschiffe nennet: Ferners in das Heiligthum: lezlens in das Heilige der Heiligen. Wenigist ähnlichten sie denselben, und waren nach den verschiedenen Aemtern der geweihten Kirchendienern gemessen. Ein besonderer Ort wies den Bezirch der Büßer; ein anders den Platz der Täuflingen, oder Gläubensneulinge: das dritte schloß in sich die versammelten Gläubigen: Von denselben abgesöndert stünden im Chor, oder Heiligthume die Priester, Diakonen und übrige Geistlichen. Hierauf folgte das Heilige der Heiligen, oder der Ort des Altares, wohin der Bischof

als hoher Priester seines ihm anvertrauten Kirchensprengels trat, dem göttlichen Vater das Lamm für die Sünde, seinen Sohn Jesum, im unblutigen Opfer zu schlachten. Also fiel der wahre Entwurf der ersten Christenkirchen in das Aug, wie hier meine Feder derselben Bauart und innere Verhältniß schilderet.

Doch ist zu erinnern, daß in der Zeitepoche des großen Constantins; wo das holde Oelzweig des vollkommenen Friedens in der Kirche Gottes nach dem Sturze der Abgötterey, anmuthig blühete: auch die Religion im strahlenden Schimmer ihrer Schönheit sich gezeugt; welche der Pracht, die Kostbarkeet der priesterlichen Kleidungsstücken, und Kirchengeräthes auch dem äußern nach verrieth. Die von den rasenden Heyden eingestürzten, im Moder des Schuttes liegende Versammlungsplätze der Christen, erhob die ämsige Baukunst zu herrlich gethürmeten Ehren-Gebäuden; so, wie die freygebige Großmuth dieses ersten christlichen Monarchen mit unsäglich aufgewandten Kösten, noch mehr und prächtigere Tempel vom Grund auf neu erbauet, welche die gesalbten Hände des Bischoffes dem höchsten feyerlichst einwiehen. Denn, nach dem Zeugniß des römischen Breviere, hat der heilige Stadthalter

Christi

Christi und Papst Sylvester: so unter der Regierung des Kaisers Constantins auf dem Throne Petri saß, zu erst die Ceremonien und Gebräuche der Kirchen und Altärweihung feyerlich eingesetzt. Wiewohl aber solche schon zu den Zeiten der Aposteln vorgieng; waren doch die Ceremonien niemal also feyerlich; noch führte der Altar den Titel: weder war dessen Steine mit dem Chrysam Jesu Christi, welcher zugleich der Altar, das Opfer, und der höchste Priester selbst ist, gesalbet. Ich werde im folgenden Abschnitte den vollkommenen Grundriß der dortmaligen Gotteshäusern, dieselbe dem Leser begreiflicher zu machen, mit genauem Fleisse abzeichnen.

Vierter Abschnitt.

Die Gestalt und äussere Bauart der Christen-Tempeln.

Gleich erstens unterscheideten sich der Lage nach, die heiligen Versammlungs-Orte, und erste Kirchen der Christen; dieselben stunden nach Möglichkeit von den Wohnungen der Bürgern abgesöndert; und waren im ganzen Bezirche des Um-

fanges mit Mauern umschlossen, so die sämtlichen Vorhöfe, und übrige zum Gotteshause angehörigen Gebäude in sich begriefen. Und zwar gieng der Weg von der Haupt, oder großen Pforte zu dem ins geviere gebauten Vorhaus der Kirche; welches ein lange Säulenreyhe, worauf das gedecktes Gegitter ruhete, umgab. Dieser war der Ort für die Armen und Dürftigen, das heilige Almosen von den eintrettenden Christen zu erbitten. In Mitte des erwehnten Vorhofes fiel einer, oder mehrere Brünne, in denselben das Angesicht und die Hände vor dem Eintritt und Gebethe zu reinigen, ins Auge: itzt aber sind in den Gotteshäusern unsrer Zeitepoche, an ihre Stelle die Gefäße des geweihten Wassers, oder sogenannte Weihbrünne nächst der Kirchthüre gesetzt.

Nach dem Vorhause folgte ein gedoppelter, gedeckter Gang, von aussen und inner, durch welche man in die Kirch selbst gieng. In den Ringmauren der Letztern befanden sich alle kleinere Gebäude, so der Kirche angehengt waren; als das Taufhause, die Diakonie oder Sacristey, und das Pastophorium. Ersteres, verstehe das Taufhause, war meistens in die Runde gebauet, von innen räumig ausgehölt; in welchem man durch

die

die angebrachte Stafeln, gleichsam in die tiefe eines Baades stieg: wir aber gebrauchen in der Taufkapelle zur Taufe, eine zierliche, von Marmor oder Porphirsteine ausgehauene Muschel. Die, dort aufgehengten Gemälde wiesen die Sinnbildnissen dieses Sacramentes, foderist die Taufe des Herrn im Jordanflusse, den Christus von der Haude seines Vorläufers Johannes empfieng: wie auch verschiedene, kostbare Gefäße, worinn die heiligen Oele verwahret sind.

Die Diakonie oder Sacristey des Gotteshauses, war ein ansehnliches, demselben angehängtes Gebäude, und die Behältniß der Kirchenschätze: als, der göldenen und silbernen Gefäße, priesterlichen Kleiderstücke, Meßbüchern, und sämtlicher zu den gottesdienstlichen Handlungen benöthigter Fahrnisse. Zuweilen ward das heiligste Altarssacrament selbst, in einem, von Helfenbein kunstreich gearbeiteten, mit Juwelen reich versetzten Thurme alldort aufbehalten. Endlich das Pastophorium hieng zu beyden Seite an dem Kirchengewölbe, und theilte sich in ein herrliches, zweyfaches Gebäude, welchem der heilige Paulin Bischof zu Nola, den Naine der Secretarien, oder geheimen Verwahrungen beylegt. Eines von bemerkten Secretarien,

oder Pastophorien, war ein großer geraumiger Saale, zum Dienst, des Bischoffes, hierinn mit der Geistlichkeit die Anliegenheiten der Kirche zu behandeln, errichtet. Einsweilen wurden auch in denselben die Synodal-Versammlungen vorgenohmen; meistens aber bediente sich dessen der Bischoff, wenn solcher zum Altarsopfer, oder feyerlichen Gottesdienste sich bereitete. Schon eingerückter heiliger Bischoff Paulin schrieb an dieses Gebäude die folgenden Verse, die wir aus der lateinischen Sprache in die teutsche übersetzet.

Hier steht der heil'ge Ort, worinn
verwahret wird,
Des Gottesdienstes Pracht, und
dieser Kirche Zierd (e).

Das zweyte, so benamste Pastophorium oder Secretarie, schloß mehrere kleine Gemächer in sich ein, welche zu unsrer Zeit unter dem Name der Kapelle kenntbar sind, und zum heiligen Gebethe, so die Christen in geheim vornahmen, diente: oder aber wenn dieselben sich in den heiligen Betrachtungen, abgesöndert, ohne Stöhrung üben wollten. Der heilige Paulin gab diesen Gebäuden die lateinische Aufschrift, welche zu teutsch also lautet:

Wem

(e) St. Paulin, Bischoff zu Nola, im 12ten Briefe.

Wem zur Betrachtung reizt, des
Herzens frommer Triebe;
Der findet hier den Ort, wo man im
Geist sich übe.

Weiters, schloß der räumige Umfang des Tempels die Wohnung der Bischöffe und Geistlichen in sich; von denen, als der Urquelle, nachmal in den Zeitepochen der nachgefolgten Jahrhunderten, die Klösterkanonien, oder regulierte Chorherren absprosseten. Mit dieser gemachten Erinnerung, trette ich itzt von dem äusseren Entwurfe der Christen-Kirchen, zu derselben innerer Bildung, der Ordnung nach über.

Fünfter Abschnitt.

Die innere Bildung und Gestalt der Christen-Tempeln.

Der äussere, prächtige Umfang dieser Tempeln, giebt den sichern Vorgeschmack von den vollkommenen innern Raume derselben; wo ein gedoppelten Säulen-Reyhe die oben angebrachte Palunster stützte, und den ganzen Bezirch des heiligen Gebäudes weitläuftig ins Auge warf. Erwehn-

wehnte zweyfache Reyhe der Säulen sönderte solches in drey Theile ab. Deren erste den Chor, die zweyte das Langhause, unter dem Name des Kirchschiffes vorwies: die dritt und letzte aber die Vorhöfe, und das prächtige Hinterhause, samt den herrlichen Eingängen, dem Gesichtespuncte zeugte. Das Schiffe des Gebäudes lag gegen dem Aufgange; und im Chor stunde auf erhabenen Stafeln der heilige Tische oder Altar: hinter demselben rückwerts sahe man das Heilige, oder Presbiterium, welcher Ort und Umfang der vordere Theil des Gotteshause war, den die Palunster und das Gegitter in der Forme eines Halbzirkels mitten durchschnitten, und den heiligen Altar umschlossen: die höhe des Obtaches aber, war mit dem Gewölbe, gleich einer Muschel bedeckt. Um den Altar selbst, schlung sich ein besonders Gegitter; so, wie zu beyden Seiten dergleichen Schranken für die gemeinen Geistlichen, welche die Kirchenmusik besorgten, gestellt waren.

Wie ich schon erinnert, trug der oberste Theil dieses Tempels den Name des Chors; in dessen Mitte ein einziges, oder auch zur rechten und linken Seite zwey besondere, erhöhte Pulte für die Evangelien- und Episteln Leser angebracht stunden.

Rück-

Rückwerts aber hinter dem Altare, ragte der Bischöffliche, mit etwelchen Stafeln erhobene Throne vor; zu dessen beyden Seiten sahe man die etwas niedrige Sitze der Priestern geordnet, bey denen die Diakonen, und übrigen Altardiener nach ihren Reyhen stunden. Wiewohl aber zur Zeit der Apostseln, die Materie des heiligen Tisches und Altars eitel Holz war: wurde dennoch auch in der ersten Kirche derselbe aus kostbaren Marmor, oder Porphirstein; ja zu weilen von goldenen und silbernen Blaten gearbeitet, und ruhete auf vier Stützen, oder Säulen ober der Grabstatt eines Blutzeugens: woraus das allgemeine Kirchen Geboth die Quelle ziehet, bey der feyerlichen Einweihung der Altären, die Gebeine der Heiligen beyzulegen, welche in den Altarsteine eingesenkt werden.

Besagte Grabstätte führten den Namen der Gedächtnissen und Bekenntnissen, zu denen man abwerts durch Staffeln stieg; wie wir noch heut zu Tage das Bekenntniß beyder Apostelfürsten Peter und Paul im Vatikan zu Rom sehen. Zu den ersten Zeiten der Kirche stunden die Altäre ohne einzige Nebenzierde; nur mit einem Teppiche bedeckt. Nachmal gebrauchte man sich des Säulenwerkes, die auf der Tumbe ruheten, in deren

Mit-

Mitte eine Art der Tabernackeln ins Auge fiel, und das Ciboritum, oder die Behältniß der heiligen Hostien, die darinn eingeschlossen waren, benamst wurde. Ueberdas hiengen im zwischen Raume der Altarsäulen die Vorhänge, den Altar, nach geendigten Gottesdienstlichen Handlungen hiemit zuschlüssen.

Auch das Gemäure der Kirche, ward mit besondern Zierden geschmückt; foderist blinckte das Obdach oder oberes Kirchen-Gewölb, aus besondrer Freygebigkeit der Fürstenpersonen, im hellen Schimmer der Vergüldung: die Säulen waren von harten Marmor, mit ährenen Kapitälen, so, wie mehrmal der Boden mit Steinen dieser Arte gepflastert war. Die Wände wiesen die treflichsten Stücke der Mahlerkunst, oder ein Musivische Arbeit, die mit kleinen Steinen versetzt war, und die Thaten des Heilandes, oder dessen Aposteln; wie auch insbesondere die Marterkämpfe derjenigen Blutzeugen entwarfen, deren Körper alldort ruheten, und von den Gläubigen geehret wurden.

Nicht weniger giengen auch die hohe Thürme im Schwang, so der Kirche angebauet stunden; in deren obersten Theile die gröβern Glocken hiengen,

gen, welche diesen Name von der Stadt Nola in Campanien geborget, wo dieselben zuerst aus Aerze gegossen worden. Durch das Geläute derselben, berief man die Christen zum feyerlichen Gottesdienst, fast so, wie ehemal der thönende Posaunenschall von einem erhabenen Orte oder Gebäude, im alten Bunde die Jüden zur Synagog und Tempel rief: ja ihnen die Sabbathen und besonderen Feste verkündete. Wenn nun die Gläubigen durch den Glockenklange versammelt waren, und von den Diakonen und Diakonissinnn geordnet wurden: stunden die erstern als ämsige Aufseher zu beyden Seiten. Und zwar zur Rechten die Diakonen mit dem Mannesvolke, welches gegen Mittag gestellt war; die Diakonissininn aber mit dem Frauenbildern zur Linken, Nordwerts. Denn ein Getäfer lief in gerader Linie, von der Thüre der Porten des Einganges an, bis zum Heiligthum des obern Chors in der Mitte durch; so gleich einer zwischen Mande stund, und beyden Geschlechte von einander schiede.

Hier muß ich geflissen einschalten, daß zu den Apostelzeiten keine Auswahle, oder Abänderung der Geschlechter vorgieng; wohl aber dem Manns- wie dem Frauenvolk frey, ohne

Hins

Hinterniß, im heiligen Versammlungsorte zu bethen, und den Gottesdienste abzuwarten, vorgönnet worden. Auch der heilige Chrysostomus erinnert dieß in seiner Rede an die Weibsleute; wo er dieselbe also anredet. „ Es wäre zwar geziemend, euch von dem Mannsvolk durch eine „ Scheydmauere zu söndern: doch, weil dieß euch „ nicht gelegen ist; auch solches unser Vorvä„ ter nicht nothwendig zu seyn fanden: so söndern „ wir euch wenigist durch dieß hölzerne Getäfer. „ von meinen Vorfahrern vernahm ich, daß der„ gleichen Schiedwände zu Anfangs der Kirche „ nicht im Schwang giengen, weil bey Christo „ Jesu kein Unterschied der Personen, weder der „ Männern noch Frauenbildern ist: bis anher „ der heilige Chrysostomus (f).

Indessen, gaben zu eingerückter Kirchenverordnung der abgesönderten Geschlechtern, die ungezäumte Gnosticker, ein Seckt der geilesten Ketzern, Anlaß, welche die heiligen Versammlungen mit der fleischlichen Vermischung beyder Geschlechter schändeten, und die Kirche beflecken. Hier schließe ich die Schilderung der innern Gestalte und Bildnissen der Christentempeln; von welcher die

bey:

(f) Chrysostomus über den Matthäus. 74.

beygesetzte Kupferblaten eine noch mehr teutliche Kenntniß giebt; und werde im folgenden Abschnitte von dem unblutigen Opfer des Altars handeln.

Sechster Abschnitt.

Das unblutige Altars-Opfer der Christen.

Die Kirchen der Christen tragen den Namen der Gotteshäuser, weil sie Gottes, und seiner Heiligen offentlichem Dienste gewiehen sind: unter den Gottesdienstlichen Handlungen aber kömmt das unblutige Altarsopfer als die erste, höchst, und vortrefflichste zu verstehen: ein Opfer, so der Gesetzgeber Christus selbst eingestellt. Wie der graue Schatten von dem Lichte, die schwarze Nacht von dem heitern Tage entfernet ist; eben also entscheydet sich das Meßopfer des neuen Gesetzes von den Opfern des alten Bundes. Letztere waren nur Bilder, Schattenwerke, in Gegenhalt des erstern: diessertwegen hat der Herr dieselben abgewürdiget, wovon der nach dem Kreußtode Christi zerschlissene Vorhang des Tempels das Zeugniß gab. Es quillet aber das Wort Messe, nicht von dem

heb:

hebräischen Worte Missach, wie einige wollen; sondern leitet sich von dem lateinischen Worte Missa her. Nirgens finden wir bey den alten Kirchenvätern und Scribenten, die der griechischen und hebräischen Sprache durchaus kündig waren, daß sich dieselben des Wortes Missach bedienet; wohl aber war das Altarsopfer, die Liturgie genannt so eine offentliche Handlung ausdrücket. Zum Unterschiede der weltlichen und geistlichen Handlungen, setzten sie das Wort heilig bey, und benamsten solches die heilige, und geistliche Liturgie (g).

Die Päpste des ersten und zweyten Kirchen-Jahr hundertes gebrauchten sich zum Ausdruck des Altarsopfer des Wortes, Missa, oder Messe: wie derselben Sendbriefe zu Bürge stehen. Wiewohl aber besagte Briefe als unterschoben, in etwas verdächtig sind, erhalten solche doch den Ehrenbeyfall der Gottesgelehrten, wenn kein Widerspruch der canonischen Satzungen eingemengt, oder andere Irrthümer von einer fremden Feder beygesetzt, zu finden sind. Die meisten leiten die Urquelle des Wortes Missa, oder Messe, von der

Ent-

(g) Bey Merati, dessen erster Theile, 11ten Seite.

Entlassung, oder Dimission des Volkes her, verstehe von der gegebenen Erlaubniß aus der Kirche zu treten. Erwehnte Entlassung war zweyfach; die erste gieng nach dem ersten Theile der Liturgie vor: da rief der Diakon zu dem gegenwärtigen Volke; Wer nicht in der Gemeinde ist, der raume den Plaz, weiche vom Orte! hiemit entließ er die Glaubensneulinge, offentliche Büßer, und die mit dem Bahne belegten Christen. Sodenn ward die zweyte Entlassung am Ende der Messe, und vollbrachten Altarsopfer von dem Diakon, mit den Worten: ite, Missa est, gehet, die Messe ist zu Ende! angekündet. Zu unsrer Zeitepoche bezieht sich das Wort Missa oder Messe, auf das ganze vollkommene Altarsopfer, welches hiedurch bedeutet wird, und schränkt sich nicht mehr in die ledige Entlassung des Volkes ein.

Die Frage, wer das erste Opfer des Altars verrichtet? ist voreilig: weil außer Zweifel ist, niemand anderer, denn Christus der höchste Priester, und das Opfer selbst, habe bey dem letzten Abendmahle, mittelst der Ausspendung seines eigenen Fleisch und Blutes, als der oberste erste Priester nach der Ordnung Melchisedechs, im neuen Bunde des Gesetzes dasselbe eingestellt: und in

Mannhart Abhandl.

diesem Verstande sich geopfert, als das Bildniß des dazumal nahen, itzt aber längst schon vollbrachten blutigen Kreutzes-Opfer; mit dem Beysatze: dieß thut zu meiner Gedächtniß: die vorgegangenen Worte sind folgende: er nahm das Brod, danket, brach es, gab es ihnen, und sprach: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird (h). Der ausdrückliche Befehl des Herrn, nach seinem Vorbilde ein gleiches zu seiner Gedächtniß zu thun, ist ein unstreitiger Beweiße, daß nach dem Heilande, seine Apostel und Jünger die ersten Priester waren, welche dieß Opfer verrichteten: und zwar am heiligen Pfingsttage im Speisesaale zu Jerusalem, worinn dieselben versammelt waren. Wir können solches aus den Apostelgeschichten mit Grunde vermuthen; welche deutlich erzehlen, daß diese, verstehe die Apostel, nach erhaltenem heiligen Geiste, das versammelte Volk zur Buße angemahnet: und erinnern; sie, die Gläubigen, beharrten in der Lehre der Aposteln, in der Gemeinschaft des Brodbrechens, und im Gebethe (i). Und weiters oben; Petrus sprach zu ihnen: thut Buße; ein jeglicher aus euch lasse sich im

(b) Bey Lukes, 22. Kap. 19. Vers. (i) Apostelgeschichte 2 Kap. 42.

im Namen Jesu Christi taufen zur Ver-gebung eurer Sünden; so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen (k). Nun bestehet die vollkommene Liturgie in der äm-sigen Lesung der heiligen Lehre, in der Brechung des Brodes, verstehe in der Wandelung und Nie-ßung des Altarsgeheimnisses, und im Gebethe: wel-che die vornehmste Hauptstücke des Glaubens sind.

Demnach hielten die Apostel und Jünger Christi das Altarsopfer erstens zu Jerusalem: nicht aber, wie einige vorgeben, zu Antiochien; ja gleich nach dem empfangenen heiligen Geiste: wiewohl dieselben schon längst zuvor Priester waren. Auch spendeten sie das Himmelsbrod, den Leib des Herrns, den Gläubigen aus; die nachmahl in der Bre-chung des Brodes, das ist, in der Nießung des Leibes Christi beharreten; wie die Apostel als Priester, allzeit fortfuhren, zum Gedächtniß Christi das Altarsopfer zu verrichten. Nicht ohne Grund, sondern wohlbedacht und geflissen, sagte ich, die Apostel haben zum ersten am heiligen Pfingsttage die Messe gehalten; denn vor der Ankunft des hei-ligen Geistes im Speissaale zu Jerusalem, war das evangelische Gnadengesetz noch nicht offentlich

(k) Eben dort, 38. Vers.

verkündet: dieserwegen, weil das aramäische Priesterthum noch nicht übersetzet worden, schien nicht geziemend zu seyn, das Opfer des neuen Bundes zu halten.

Die römischen Päpste, Urban der IV, und Clemens der V. mit der Benehmigung des Kirchenrathes zu Wien, gaben eine Bulle, worinn dieselben deutlich einrücken, daß zu eben der Zeite, wo der göttliche heilige Geist die Herzen der Jünger belehrt; auch die Gläubigen anfiengen das Sacrament oder Altarsgeheimniß zu nießen (l). Ueber das ist eine angenohmene, einstimmige Lehre, das erste Meßopfer habe der heilige Apostelfürst Petrus im Speissaale zu Jerusalem verrichtet, mit welchem zugleich die übrigen Jünger Christi das Brod in den Leib, und den Wein in das Blute Christi, zu seiner Gedächtniß gewandelt haben, fast auf die Art, wie heut zu Tage die neu geweihten Priester mit dem Bischoffe wandeln.

Sofort hielten auch die Apostel nach vorgenohmener Theilung, und wirklich angetrettenen

Apo-

(l) Die einzählige clementinische Bulle von den Reliquien und der Anrufung der Heiligen.

Apostelamte, aller Orten das heilige Meßopfer, wie uns das römische Priester-Tagzeitenbuch auf den dreißigsten Tage des Wintermonates, am Feste des heiligen Apostels Andreas, aus seiner Lebensgeschicht ein unstreitiges Zeugniß geben. Da wird dieser Apostel vor dem Richterstuhl des Landpflegers Aegeas, also in Person redend eingeführt: „ „ ich opfere dem allmächtigen, einzigen und wah„ ren Gott alle Tage; nicht das Fleische der Rin„ der, noch das Blut der Böcke: wohl aber das „ unbemackelte, reineste Lamm auf dem Altare; „ dessen Fleische, wenn die sämmtliche Gläubigen „ in der Nießung hievon Theile nehmen, nach „ dem Opfer ganz und lebendig bleibt. Hieraus läßt sich ungezweifelt schließen, daß die Apostel und ihre Jünger in aller Orten der Welt, wohin sie sich immer, die obliegende Apostelpflichte zu vollstrecken, begaben, eilfertigst das unblutige Altarsopfer verbreitet, und entrichtet haben.

Nun wirft sich die Frage auf; in was vor einer Sprache solches vorgieng? Hierinn sind die Kirchengeschichten-Verfasser nicht einerley Meynung. Johann Ecke, hält davor, die Aposteln und ihre Abkömmlinge, haben sich allein in der

heiligen Meße der hebräischen Sprache bedienet; und zwar bis zur Zeitepoche Hadrians des Kaisers. In den zukünftigen Zeiten aber gieng bey den Priestern die griechische Sprache im Schwang, welche dieselben bey dem heiligsten Altarsgeheimniß gebrauchten. Die gegründete Meynung des Kardinal Bona fusset sich auf die Zungen-Gabe der Aposteln, so sie bey der Ankunfte des göttlichen Geistes am Pfinsttage erhielten. Er behauptet, die Apostel und ihre erste Nachfolger haben bey der heiligen Meße diejenige Sprach sich gewählt, welche in dem Gelände, worinn sie sich befanden, üblich, läufig, und die Muttersprach war: nemlich zu Jerusalem die Chaldäische; verstehe, eine mit der chaldäischen, und hebräischen Sprache vermengte Mundart, welche nach der Rückkehre aus dem Gefängniß zu Babel, die Juden zu Jerusalem und anderwerts zu sprechen gewöhnt waren (m). Uebrigens las man die Meße zu Alexandrien, Antiochien und in den übrigen Städten des griechischen Reiches in der Griechischen; zu Rom aber und in den samtlichen Ländern des Niederganges, in der lateinischen Sprache.

Die

(m) Der Kardinal Bona im ersten Buche der Liturgischen Sachen, 3. Kap. und 4.

Die jtzige Verfassung der Kirchenzucht gebeuth, bey dem Altars-Geheimniß drey sonderheitliche Sprachen; eintweder die hebräische, oder griechische, oder lateinische beyzubehalten. Ja in der Liturgie der Messe selbst findet man deutlich die Anwendung besagter dreyen Sprachen. Denn die Worte, Alleluiah, Amen, Sabaoth, und Hosanna, sind hebräische; hingegen die Worte, Kyrie eleison, Christe eleison, griechische Ausdrücke: die übrigen aber durchaus der lateinischen Sprache eigenthumliche Worte. Die triftigsten Gründe bewogen die Kirch zu dieser gemachten Verordnung, in den eingerückten dreyen Sprachen das Altars-Geheimniß zu verrichten. Nur im neunten Jahrhunderte ward als ein besondere Freyheit und Aufnahm, wegen dem Mangel der Priestern, so der vorgeschriebenen Sprachen kündig waren, lediglich den, zum wahren Christglauben übergetretenen Sclavoniern vergönnet, die gottesdienstlichen Handlungen und Altars Liturgie in ihrer Muttersprache zu verrichten. Der Stadthalter Christi Johann VIIIte, ertheile denselbe diese Erlaubniß. Soviel erinnere ich von der Messe oder Altarsgeheimniß; und gehe zu dem Ort, Zeit und Zahle des erwehnten heiligen Opfers im zu künftigen Abschnitt über.

Siebenter Abschnitt.

Der Ort, die Zeit und Zahle des Altares-Opfer.

Der zum Altars-Opfer bestimmte Ort, waren die Gottes, und Gebetheshäuser; verstehe die Kirchen, heiligen Versammlungsplätze, die Oratorien, besondern Kapellen. Ausser denselben wurde niemals gestattet die Meße zu lesen: wohl aber schärfist das Gegentheile zu behandeln verbothen. Im Falle der trohenden Verfolgungs-Gefahren, wenn die rauhe Nordwinde bliesen, so das, von rasender Wuthe der Tyrannen erregte Ungewitter nahe zu seyn verriethen; gieng mehrmal das Altares-Geheimniß der Meße in den unterirdischen Erdehölen, Grabstätten, Kruften, und Freythöfen, vor. Der Brief des Pabstes Cornelius an den Lupicin, Bischoffe zu Wien, gab hievon das Zeugniße: unter andern fallen dort die Worte in das Auge. „Weil wirklich die betrübtesten Zeiten zu gegen sind, wo des Herrn Felde, der fruchtbare Christen-Acker von den stirmenden Nordwinden der Verfolgungstrubeln, „mächtig durchstrichen wird; und die Kaiserlichen

Be-

„ Befehle die grausamste Folter den Christen an-
„ erkennen: fällt denselben ins zukünftige nicht
„ mehr möglich, auch in den Krüften, Erde-
„ hölen, Grabstätten und Freydhöfen das Altars-
„ Opfer entrichten zu können ꝛc.

Auf ähnlichen Schlage rückt das römische Priester-Tagzeitenbuch von dem heiligen Papste Stephan dem Iten, bey Gelegenheit der treistesten blutigen Verfolgung unter den Kaisern, Valerian und Gallien, diese Worte ein: „Der heilige Papst „ berief die Geistlichkeit, feuerte dieselbe nach allen „ Kräften zur standhaften Erduldung der Marter „ an; er aber, in eigner Person, las ununter-„ brochen in den Kruften und verborgenen Freyt-„ höfen die heilige Meße; wo derselbe auch Kir-„ chen-Versammlungen hielt. Und nach einem „ kurzen Zwischen-Raume folget weiters. Auch „ da alle flüchtig geworden sind, welche den heili-„ gen Pabst anhielten, kehrte solcher in den Freyt-„ hof der Lucinen zu den seinigen zurück. . . . „ Dort, da des Kaisers-Wache ihn abermal „ beym Altars-Opfer ergrif; ward demselben „ auf seinem Throne, das Haupt vom Rumpfe „ geschlagen.„ Bis hieher das Zeugniß des rö-mischen Tagzeiten-Buches (n).

(n) Das römische Brevier auf den 2ten Augustmonat.

Uberdas ward bey dringenden Nothes-Umständen sogar im gefänglichen Verhaft der Blutzeugen und Bekennern, von den Priestern, welche sich herzhaft dort einschliechen, das Altares-Opfer vollbracht; soderist, wenn die Letztern mit vorgeschossenen Golde die Nachsicht der Wächtern theuer erkauft hatten. Der Sendbrief des heiligen Cyprians redet hievon deutlich. Solcher führte die Aufschrift, an die Priester und Diakonen zu Cartago, und gabe in demselben denjenigen die Erinnerung, welche die heiligen Bekenner in den Gefängnissen besuchten: schärfte auch mit vieler Sorgfalt ihnen die Behutsamkeit ein; die Worte sind folgende: „Vorsichtig sollen dergleichen Besuche geschehen; nicht Schaaren und „ Trüppen weis. Ich halte auch vor rathsam, „ die Menge zu vermeiden, daß nicht hiedurch der „ Heyden Neid und Haße rege würde, welcher „ allen weitern Zutritt in Zukunft zuversagen, „ Anlaß nimmet: wir aber, da wir unersättlich „ sind, und zu vieles fodern, alles unvorsichtig „ verliehren. Dieserwegen handelt behutsam, durch „ die gemäßigte Bescheidenheit euern Zwecke zu erhalten. Also gehet zur Sache, das euere „ Priester, welche die heilige Messe bey „ den gefesselten Bekennern lesen, immer

mit

„ mit den zugebenen Diakonen der Ord-
„ nung nach abwechseln (o). „ So viel von dem Orte der heiligen Messe.

Die Zeit des Altars-Geheimnißes, war die dritte Stund welschen Zeugers, weil Christus zu dieser Stund das Kreutz bestieg: dieserwegen finden wir im Leben des Papstes Telesphorus die viel sagenden Worte: „ Er, verstehe besagter
„ Stadthalter Christi, befahl, in der Christnach-
„ te die heilige Messen zu halten; wie wohl die-
„ selbe der Kirchen-Verordnung gemäß, keiner
„ aus den Priestern vor der dritten Stunde zu ver-
„ richten, sich erkühnet (p). „ Hier stellt der Kardinal Baronius die Erinnerung, und schreibt; man müsse die Worte und den Befehl des Papstes Telesphorus nach dem Begriefe des allgemeinen und gewöhnlichen Kirchen-Gebrauches verstehen; denn viele und wichtige Beyspiele überweisen uns, daß in der ersten Kirchenepoche auch zur Nachtszeit bey dem Heiligen Wachen der Gläubigen das Meßopfer entrichtet worden (q).

Doch

(o) Der heilige Cyprian im 5ten und 6ten Briefe, nach der Herausgabe des Pamelius. (p) Im Buche der römischen Päbste. (q) Baronius auf das Jahr 154. Num. 45.

Doch bleibt ein erhärtete Warheit, in den ersten Jahrhunderten der blühenden Christenheit seye des Tages nur einmal das Altars-Geheimniß vorgenohmen worden, wie der gelehrte Tomasin zu Bürgen steht. „Ausser Zweifel ist, lautet „sein Zeugniß, daß in jedwelcher Stadt „nur ein Gotteshause war; wie in jedwelcher „Kirch nur ein Opfertische, oder Altar stund: „also ward auf jedem Altar nicht mehr des „Tages, als ein einzige Messe, niemalen mehr, „in den ersten Kirchen-Jahrhunderten gelesen. „Alsbald aber in der Stadt Rom mehrer Pfarr„sprengeln errichtet worden; erbaute man auch „mehrere Pfarrkirchen. Diejenigen Priester, „deren Obsorg diese Kirchen anvertrauet waren, „empfiengen zwar von ihrem Bischoffe des Herrn „Leichnam, oder die heilige Communion wie zu„vor; doch nicht von dessen Hande, weil dieselbe ihnen durch die Diakonen übersändet wur„de. Immer stund der alte Gebrauch in sei„nem Wesen, welcher die Priester verband, den Hir„tenrang ihres Prälaten ehrfürchtig anzuerkennen, „und dem Bischoffe zugehorchen, daß nicht ein „Altar wider den Altar errichtet würde: also „Thomasin (r).

Er-

(r) Thomasin im 1. Theile des 2. Buches, 2. Kap. num. 7.

Erwehnte vorsichtige, kluge Verordnung war der damaligen Zeite anpassend, wo ein einziges Altarsopfer für die sämmtlichen Gläubigen hinreichend schien; weil derselben Zahl noch nicht angelaufen war: verstehe, in Rücksicht auf diejenigen, welche sich bey dieser gottesdienstlichen Handlung, außer den Täuflingen, oder Catecumenen, Büßenden und andern, welche die Taufe bis zum äußersten Rand des Lebens verschoben, einfanden. Keiner von diesen durfte bey dem Altars-Geheimnisse zugegen seyn. Nachdem aber die Menge der Gläubigen auf und anwuchs; mußte auch das heilige Opfer der Messe vervielfältiget, und öfters entrichtet werden. Aus diesem Grunde schreibt Leo der Große, römischer Papst an den Dioscorus von Alexandrien: „ So oft solle das Altares-„ Geheimniß wiederhollet werden, als oft die Kirch „ von der Menge des neuerdings andringendem „ Volkes angefüllet wird. Denn, nothwendig „ würde dasselbe des Gegenstandes ihrer Andacht „ beraubt seyn, wenn man zu Folg des alten Ge-„ brauches, nach geendigten einzigen Meßopfer, „ das Altares-Geheimniß nicht mehr wiederhollen „ könnte (s).

Dem

(s) Leo der Große im 11. Briefe, 2. Kap.

Dem Ungeacht halten die Griechen den alten Kirchengebrauch, und begnügen sich in jedwelchem ihrer Gotteshäußer mit einer einzigen Messe: wiewohl nachmal im Orient sehr viele heilige Kapellen, oder kleinere Gebethhäußer erbauet worden; und in den Ländern des Occidents, wegen der vermehrten Priester Zahle auch die besondere Messen Wurzel schlugen. Es schien, in einer Kirche mehrer Altäre aufzustellen, darum billich zu seyn, weil auch der Gedächtnißen, und Grabstädten der Blutzeugen, welche derselben Bekenntniße sind, mehrer in einem Gotteshause befindlich waren; und, wo die heilige Gebeine eines Martyrers ruheten, dort einen Altar zu errichten, gewöhnlich war. So gar der heilige Gregor füget Meldung an von dreyzehen Altären, die in einem Gotteshauße aufgestellt worden (t). Nach den vermehrten Altären aber, mehrte sich auch die Zahle des öfters entrichteten heiligen Opfers der Messe.

Spuren wir jetzt der Urquelle der Altären nach, von denen hier die Rede gieng; so mögen wir nirgens anderswo, denn im alten Bunde, ja schon in der erste Wiege der erschaffenen Welt, dieselben ausfindig machen. Cain und Abel, beyde erste

Söhne

(t) Gregor der Große im 5ten Buch Regist. Indict. 14. des 50. Briefes.

Söhne des allgemeinen Menschen Vaters Adam, opferten Zweifels frey nach dem Vorbilde ihres Vaters, die Brand und Schlachtopfer; und wo anders, den auf hiezu errichteten Altären? Nach der Sündfluth, um so vermuthlicher vor derselben, erbauete Noe einen Altar dem Herrn; also der heilige Text: Noe hat dem Herrn einen Altar erbauet (u). Das nämliche Zeugniß giebt Gottes Worte von Abraham: er bauete dem Herrn einen Altar (x). An dieser Stelle kömmt die erste ausdrückliche Benennung der Altäre im alten Bunde vor. Auf die nämliche Art setzte Jakob den Altar zu Bethel, wo er die geheimnißvolle Leiter im Schlafe sahe: auch auf dem Berge Galaad; Dort benamset die Schrift den aufgerichten Altare einen Stein, mit dem Beysatze: Er, verstehe Jakob, richtete einen Stein zum Titel auf, und begoß ihn mit Oele (y). Nichts war im alten Gesetze berühmter, denn der Brand-Altar, welchen zu erstens Moses im wandelbaren Tempel; nach demselben Salomon in den unbeweglichen: sodenn Zorobabel und Judas der Mac-

chaber

(u) Im Buche Genesis 8. Kap. 20. Vers. (x) Eben dort 12. Kap. 2. Vers. (y) Eben dort 28. Kap. 18. Vers.

chabäer in den neu hergestellten Tempel zu Jerusalem gesetzt hatten. Christus der Herr selbst, war bey der jährlichen Gedächtniß der Einweihungs Feyer in Person zu gegen (z).

Gehen wir zurück in das nette Gnadengesetz; so wuchs der Gebrauch des Altars mit der ersten Kirche auf, welcher zum Altaresopfer gewihen war. Paulus im ersten Briefe zu den Corinthern, benamset denselben den Tische des Herrn (a). Die Väter und Lehrer der Kirche nenneten ihn den geheimnißreichen, geistlichen, schrecklichen, unsterblichen, göttlichen, unblutigen Tische. Die Materie dieser Altäre zu den ersten Christenzeiten, war nur Holz; und zwar darum, daß dieselben in den Verfolgungs Trubeln, wo die rasende Heyden wie die Spurhunde, auch die verborgnesten Höhlen durchwühlten, von einem Orte zum andern ohne hinterniß konnten übertragen werden. Sogar Christus selbst wiehe sich seinem göttlichen Vater auf dem hölzernen Altare des schmählichen Kreutzes; dessen ein beträchtlicher Theile in der Lateran: Kirche zu Rom, als der kostbareste Schatz verwahret wird.

Das

(z) Bey Johannes, 10. Kap. 22. Vers. (a) Paulus im 1. Briefe, zu den Corinthern, 10. Kap. 21. Vers.

Das aber auch des Herrn Jünger, die Apostel, auf hölzernen Altären die heilige Messe hielten, giebt das unstreitige Zeugniß der, im vorerwehnten Gotteshauße der Stadt Rom, heut zu Tage noch aufbehaltene Altar, dessen Materie von Holze ist: von dem die Erblehre zu Bürgen stehet; der heilige Apostelfürst Petrus habe mit den sämmtlichen seinen Thronfolgern, bis auf den Papst Sylvester, hierauf das Altares Geheimniß verrichtet. Ueber das erhärtet den Gebrauch der hölzernen Altäre, derjenige Altar vom Holze, welcher in der Kirche der heiligen Pudentianen zu Rom gezeuget wird. Nur in der Zeitepoche Constantins des Großen, ersten christlichen Monarchens, fieng man zu erst an, zu den Altären eine mehr glänzende Materie zu verwenden, und zwar wurden meistens hiezu die Steine gewählt, wovon bey dem Bevelegg die Bewegursache aus dem Symeon von Thessalonichen, mit dem Beyname, de Templo, hergeleitet wird. Die Worte des letztern sind folgende

Diesertwegen ist der Altar von dem lebendigen Steine, weil derselbe Christum,

Mannhart Abhandl.

welcher sich den Felsen nennt, im Bildnisse vorstellet; auch unser Grundfeste, Haupt, und Eckstein bleibt. Wie auch, weil der Felse, so einst das schmachtende Volk Israel getränkt, dieses Tisches ein Ausdruck ist (b). Der heilige Gregor von Nyßen redet bündig und anmuthig vom Gebrauche der steinernen Altären; er schreibt: Der heilige Altar, auf dem wir opfern, ist der Natur und Wesen nach ein gemeiner Stein, von andern Steinen nicht unterschieden, die zum Gebäude unsres Gemäure verwendet sind; auch nicht von den Steinen der gepflasterten Erde. Allein, weil derselbe dem Gottesdienste geheiliget, gewiehen, und eingesegnet worden: diesertwegen ist solcher der heilige Tische, der reine unbemackelte Altar, den Niemand, außer den ehrwürdigen Priestern zu berühren, die Erlaubniß hat (c).

Auf die steinernen, folgten im fünften Jahrhunderte die silbernen Altäre, wie Sozomen im Leben der Päpste, Sixtus des IIIten, und Hilarius, die Erinnerung macht; überdas noch des goldenen

Altares

(b) Bey Beverigg. (c) Der heilige Gregor von Nyßen, in der Rede vom Taufe.

Altares gedenket, den Pulcherie, die Princeßinn Tochter des Kaisers Arkadius, und des Theodosius Schwester, von gediegenem Golde, mit kostbaren Jubelen versetzt, zum Unterpfande ihrer verlobten jungfräulichen Reinigkeit, für das Heile ihres Bruders, in der Kirche zu Constantinopel errichten ließ; dessen prächtig glänzender Schimmer wunder schön ins Auge fiel (d). Was betrift die Bauart der Altäre, und derselben äußere Gestalt, ähnlichten die hölzernen einem gewölbten Sarche; wie der hölzerne Altar in der Kirche der heiligen Pudentiane zu Rom die Bildniß weiset; und der von dem heiligen Sylvester geweihte Altar im Lateran benannter Stadt, von gleicher Gestalte ist.

Doch hatten vor den hölzernen, die steinernen Altäre dies besonders, daß die Letzteren von innen ausgehöhlt waren, hierinn die Gebeine der Heiligen aufzubewahren und einzusencken, welcher Zwischenraume der Aushölung, noch heut zu Tage unter dem Namen des Altars-Grabe bekannt ist, und das Portatile benamset wird. Uebrigens ruheten die steinernen Altäre, oder Tische des Herrn, auf einer einzigen: zu weil aber auf zwoen, bis

(d) Sozomen, im 9ten Buche; Kapitel, seiner Kirchengeschichten.

vier unterlegten kleineren Säulen. Die andern auf gemaurten, oder auch unterlegten steinern Stützen, ähnlichten den Bekenntnißen, Grabstätten und Gedächtnißen der Blutzeugen, zu welchen man von Stafel zu Stafeln in die Höhe ihrer Lage stieg; wovon dieselben den Name Altäre, daß ist, erhabene, erhöhre Tische des Herrn geborget haben. Dies ist alles, was mir von dem Ort, Zeit, und Zahle des Altars Geheimnisses einzurücken, merkwürdig deucht. Nun erheischt die Ordnung, eben dasselbige, als die Liturgie, mit den übrigen Benennungen umständiglich zu behandeln.

Achter Abschnitt.

Die Liturgie des Altares-Opfer.

Die ächte katholische, apostolische Kirch legte dem unblutigen, von Christo ihrem Gespon se und höchsten Priester nach der Ordnung des Melchisedechs selbst eingesetzten Opfer des Altars verschiedene Nämen bey, welche dasselbige nach seiner Würde ausdrückten. Also ward solches von den Griechen Liturgie benamset; das ist, das öffentliche Werke der gottesdienstlichen Handlungen,

oder

oder des heiligen Dienstes. Weiters kann dieses unter dem Name Mystogagie vor, oder einer geheimen Handlung: weil das Altares-Opfer den Jüden, Heyden, Catechumenen oder Täuflingen, so die Taufe noch nicht empfiengen, wie auch den Büßern versagt wurde. Ferner nennte man solches Synaxin, oder die Vereinbarung Christi des Hauptes, mit dem Körper und Leibe seines Volkes der Gläubigen, als Gliedern Christi. Sämmtliche hier eingerückte Nämen haben zur ersten Quelle die griechische Kirch.

Entgegen die lateinische, ortodoxe Kirch täufte das Altargeheimniß ein Collecte, Dominicum, Agende, Opfer, oder Oblation, und die Messe, wegen den verschiedenen Handlungen, welche in solchem vorgiengen. Nun bleibt ein erwiesene Wahrheit, daß die Altars Liturgie in der ersten Kirchenepoche einfach und kurz war. Denn, der heilige Gregor der Große giebt die Versicherung, die Apostel pflagen außer den unumgänglich nothwendigen, von Christo anbefohlenen Wandlungs Worten, nur das heilige Vater unser, oder sogenannte Gebethe des Herrn im Altarsopfer beyzusetzen. Dieser nämliche Papst in seiner Rückantworte über die gestellten Klagen wegen der gemachten Neuerung

abgeänderten Liturgie Form, gab folgenden Aus-
spruch: dieserwegen setzen wir des Herrn Gebethe
„ unserm vorgehenden Gebethe bey, weil die Apo-
„ stel ein gleiches zu thun gewohnt waren, wel-
„ che nach demselben Gebethe die hostien wandel-
„ ten (e). Der heilige Hyeronimus stimmet voll-
kommen bey; er schreibt: „ Die Apostel belehr-
te Christus, lautet sein Ausdrucke, alltäglich bey
„ dem Opfer seines Leibes mit Vertrauen im Glau-
ben zu sprechen: Vater unser der du bist im
Himmel ꝛc. (f). Hieraus folgere ich: eben auf die
Weise, als die Jünger des Herrn dessen Wand-
lungsworten, sein Gebethe, verstehe das heilige
Vater unser beygesetzt; also setzten nachmal, wo
nicht vermuthlich die Jünger, doch andere ihrer
Nachfolgern, dem Altarsgeheimniße eine größere
Majestät und den Reitze der Andacht zu geben,
noch mehrere Gebethe und Ceremonien bey, nach-
dem dieselben die Umstände des Ortes, der Feyer-
lichkeit und der Zeite erheischten. Gewiß, meine
Schlußfolge und Muthmassung könnte in keinen
Verdacht gezogen werden; sofern nicht die, unter
dem Namen des heiligen Petrus, Jakobus, Mar-
kus,

(e) Gregor der Große, im 7ten Buche: 6 Brie-
fe. (f). Der heilige Hyeronimus, im 1sten Buche
wider den Ketzer Pelagius, 18. Kap.

kus, Dionysius des Areopagiten, und der Apostelschülern, ausgesprengte Liturgien unterschoben wären.

Allein uneracht dessen, sind doch die Worte des heiligen Prockulus ein geltendes, unverwürfliches Zeugniß; er schreibt also: „ Viele und andere „ Gottselige Kirchenhirten, die Nachkömmlinge „ der Apostel, übergaben schriftlich die Erleuterung „ und Erklärung des wichtigsten Altars-Geheimnisses den Nachfolgern, welchen sie solche als eine Erblehre hinterließen: unter denen „ forderist der heilige Clement zu zehlen, so die, „ ihm von den Aposteln geoffenbarte, heiligste „ Geheimniße an das Lichte gestellet (g).

Ich verneine nicht, daß die Verschiedenheit der Liturgien mannigfältig, und Zahlreich, auch sehr unterschieden sey; unter denen einige wenigist zweifelhaft, wo nicht gar unterschoben sind. Zu dem Fache der Letztern gehören die Liturgien des heiligen Apostel Petrus, des Evangelisten Marcus, und Areopagiten Dionysius. Andere, waren eintweders niemal im Wesen, oder von andern unterbrochen, gestimmelt, und verfälschet: als die

(g) Der heilige Prockus von der Erb und Uebergabe des heiligen Meßopfers.

Liturgie des Apostel Jakobs; die zwar vermuthlich ein Liturgiestücke der Kirche zu Jerusalem, dessen wesentliche Theile besagter Apostel und Bischoff derselben Kirche, hinterließ, zu seyn scheinet: wegen den eingesprengten Nebendingen aber kein Gtwicht hat; so wenig als die Liturgie des heiligen Clements, weil seine ächte Liturgie die Vergessenheit der Zeit verschlung, daß solche verlohren ward. Wenigist kam dieselbe zertrümmert, mit vieler unächter Vermischung zu uns.

Die Liturgien des heiligen, Basilius und Chrysostomus ꝛc. sind an das Lichte gestellt; deuchen uns auch nicht von dem Schrotte der unächten und unterschobenen zu seyn, weil dieselben der Wesenheit nach einstimmig; nur aber in der Abänderung und beysetzung der Gebethe, Gebräuche und Ceremonien unterschieden sind. Diese Letztere, verstehe die verschiedene Gebethe, Ceremonien und Gebräuche, wurden aus den Kirchengeschichten des Baronius, du Messnil, und Fleury gezogen; so sie selbst aus den apostolischen Verordnungen, aus den Kirchenvätern, Dinoysius, Gregor dem Grosten, Chrysostomus, Augustin, Ambrosius, Hieronymus, aus den uralten Kirchenversammlungen zu Constantinopel unter dem Menna: sodenn aus

den

den laodicensischen, carthaginensischen, chalcedonicanischen Kirchenräthe sammelten, und mit vielem Fleiße zusamen trugen. Ich füge meine gemachte Erinnerung dieserwegen an; daß wir solche nicht in das besondere anderwerts zu widerhollen, die Musse haben; und gehe von der Liturgie der Privat-Messen, zu dem feyerlich gehaltenen Altarsgeheimniß über.

Neunter Abschnitt.

Das feyerliche Altars-Opfer, oder hohe Amt.

Von der feyerlichen, offentlichen Messe ist hier die Rede, die jtzt unter dem Namen des Hochamtes gehalten wird; und dieselbe gieng an den sämmtlichen Sonn- Mittwoch, und Freytägen, wie auch an den Fest- oder Gedächtnißtägen der Blutzeugen: zuweil, nach der Gewohnheit des Geländes oder Kirchensprengels, auch öffters in dem Gotteshause vor. Besagten feyerlichen Meßopfern mangelte keinesweges der äuserliche heilige Aparat, die Ceremonien, und Gebräuche. Und zwar erstens versaminelte sich die Volksmenge am bestimmten

Tage in der haupt und Mutterkirche, erwartete dort mit Ehrfurcht den Bischoff, und begleitete denselben mit der anwesenden Geistlichkeit, in schönster Ordnung an das Ort oder Kirche, wo die Station, oder die Gottesdienstliche Handlungen vorgiengen. Denn der Bischoff besuchte wechselweis alle ihm untergebene Kirchen, wenn sie nicht zu weit entfernet lagen: und verrichtete dort an dem hiezu anberaumten Tage das Altarsopfer. Erwehnte Begleitung des Volkes von der Kirche zu Kirche, war die Urquelle der itzigen Processionen oder Umzüge, Umgänge, wie wir solche nennen.

Indessen, da der Volkes Schwarm in das Gotteshause eintratt, ihre, von den Diakonen und Unterdiakonen angewiesene Sitze, dem Range und der Ordnung nach, bezog; stimmte der Chor ein Lobgesänge an, welches das Volke wiederhollte, und den Namen des Introitus, oder Einganges erhielt. Dieses Eingangs-Gesang hat zum Urheber den heiligen Flavian, Bischoff zu Constantinopel, der dasselbe seinen Gläubigen lehrte. Hierauf nach dem Introitus und Einganges Gesänge, folgte das allgemeine einstimmige Gebeth, so das gegenwärtige Volk einhellig, mit erhobener Stimme sprach; nach

dessen

dessen Ende der Bischoff dem Friedens Gruße mit den Worten dem Volke gab: Der Friede Gottes sey mit euch allen! worauf das Volk erwiedert: und mit deinem Geiste. Ersterer Sprach sodenn die Oration, oder Collecte, als sammelte er in Person das Gebeth der sämmtlichen Gläubigen ein.

So fort saß der Prälat auf dem erhobenen bischöfflichen Thron, daß er allen Gegenwärtigen vollkommen ins Auge fiel, einer aus den Lesern aber bestieg die Stafeln des Pultes, las mit lauter Stimme aus dem alten und neuen Gesetze einige Stellen; zum Beyspiel, aus dem Buche Genesis, Deuteronomium ꝛc. und aus dem Briefe Pauli oder der übrigen Aposteln ꝛc.: denn das Evangelium sang ein Priester oder Diakon. Indessen unterbrache zur Abwechslung, der Chor das Lesen mit dem Gesange etwelcher Psalmen, Antiphonen, und dem Alleluja.

Sobald das Singen und Lesen geendet war fieng die Predigt an, welche der Bischoff selbst in Person hielt, und eine Stelle aus dem Worte Gottes, oder des Evangeliums, so kurz zuvor abgesungen ward, gründlich erklärte. Diese Art zu predigen, trug den Namen der Anreden und Homilien,

welche jtzt Stückweis in das Breviere oder Priestertagzeiten-Buch eingerückt sind. Dergleichen Predigten wurden dem Volke mit vielem Nachdrücke, Erhebung der Stimme, abwechslenden Geberden, und Bewegung der Hände; meistens einfältig: zu weilen aber nach Erheische der Festesfeyerlichkeiten mit untermengten sinnreichen Gedanken, und zu End angehengter nützlicher Sittenlehre vorgetragen. Letztere betraf die Bestrafung der Laster, und Einschärfung der Tugenden. Wiewohl aber das Predigen ein wesentliche Pflicht des Bischoffes war; ertheilte doch derselbe nach seiner Willkühre, zuweilen einem aus den Priestern die Erlaubniß solche abzuhalten.

Hier ist zu erinnern, das immer, Dauer der Vortragung des Worte Gottes die Kirch angelweit, sowohl den Gläubigen, als Heyden offen stünde; am Ende der Predigt aber rief der Diakon mit erhobener Stimme: wer nicht in der Gemeinde ist, der weiche von hinnen! Auf dessen Befehle erstens die so genannten Zuhörer und Ungläubigen; alsdenn, nach gesprochenem Gebethe für die Glaubens-Neulinge, diese selbst: sofort die besessenen, oder von dem bösen Geiste betrübten; und letztlich die Büssenden aus der

Kir-

Kirche weichen. Diejenigen Gläubigen, die zu verbleiben hatten, bathen mit erhobener einhelligen Stimme für den Bischoff, die Geistlichkeit, für die Monarchen und Fürsten, für die ganze Gemeinde: foderist für die Bedrückten, auch für die Widersacher und Feinde der Kirche. Dergleichen Gebethe geschahen auf die gegebene Anleitung des Diakons, welcher der Ordnung nach, für wem ins besondere zu bethen seye, vorsagte. Worauf der Bischoff das Gebethe vorsprach, fast auf die Art, wie unsre Kirch noch heut zu Tage am heiligen Charfreytage zu thun pfleget. Nach dem der Gottesdienste geschlossen, gab der Bischoff dem versammelten Volke, wie zu Anfangs, den Friedens-Gruß; welchen letzteres auf die ähnliche Weise, wie ich weiters oben eingerückt hab, beantwortet. Hierauf schrye der Diakon: küsset einander mit dem gegenseitigen heiligen Kuße! Worauf die Geistlichkeit den Bischoff, die Männer ihres gleichen Mannsleute, und die Frauenbilder die Weibsleute küßeten. Sodenn fieng das Altaresopfer an, wie der nachfolgende Abschnitt die Handlung dieser geheimnißreichen Opfers jetzt umständlich erklären wird.

Zehn

Zehnter Abschnitt.

Die Ceremonien und Gebräuche bey dem feyerlichen heiligen Meßopfer.

Wie ich schon eingerückt, gieng das Gesang, Gebether, und die Abhaltung des Wortes Gottes, dem Altares-Opfer vor. Alsobald aber die Andachtsübungen das Ende erreicht hatten, war das erste Thun der Diakonen und Unterdiakonen, den Altar, oder heiligen Tische, mit dem ausgebreiteten, reinen Leinenzeuge zu decken; auf den Seiten, oder Credenztische, die heiligen Gefäße, den Kelch mit der Paten, über welchen das Tuch ausgebreitet lag, zu stellen. Der Bischoff stieg sofort vom Throne, kleidete sich prächtig und glänzend zur Meße an: dessen heilige Kleidungsstücke folgende waren. Erstens ein feinste, durchscheinende, weisse Albe; die darüber gezogenen Dalmaticken, oder Unterröcke mit Aermeln; das Orarie, oder die Stohle, die Manipel, die Chasabule, ein Kleidungsstück ohne Aermeln, so mir itzt die Casul, oder bey dem Altars-Opfer, das Meßgewande nennen. Der Gebrauche dieser priesterlichen Kleidungs-Stücke ist ur-

alt,

alt, und beziehet sich unstreitig auf die erste aufgeblühte Kirche; ja, wie gründlich zuvermuthen ist, sogar auf die Apostelzeite. Derselbe zeugt das Bildniß der Kleidung des hohen Priesters und der übrigen Priestern, wie auch der Leviten im alten Bunde, nach der Vorschrift des Worte Gottes im Buche des Exodus, welche auch itzt im Salomonischen Tempel zu Jerusalem beybehalten wird (h).

Nachdem, wie gemeldet, der Bischoff zum Altar tratt; reichten ihm eintweder die Diakonen, oder andere ansehnliche Layen die Freywilligen gaben der Gläubigen; das Brod, den Wein, die Kerzen, und Gelde. Wo für der Prälat das Gebethe sprach, Gott wolle der großmüthigen Freygebigkeit der Gläubigen die Wiedergeltung des Sünden nachlasses mildest angedeyhen lassen; sie mit dem gerechten Abel, und allen, aus fröhlichem Herzen opferreichenden Menschen seiner unschätzbaren Gnade theilhaftig machen. Sodenn trug man diese Geschenke zum Altar; nur aber das Brod und der Wein, als die Materie des Altares-Opfer, ward auf denselben gestellt; so, wie die geringern und mehrere Brode für die Anzahle der

(h) Im Buche Exodus, 23. Kapitel..

der Communikanten. Auch die ersten Früchten, solche nach geendigter Messe zu segnen, fanden dort ihr Ort. Die übrigen Gaben aber trug man in die hiezu bestimmte Behältnissen.

Ferners breiteten die Ober- und Unterdiakonen das große und breite Corporale zu beyden Seiten des heiligen Tisches aus; da der Archidiakon die Brode der Ordnung nach auf den Altar setzte; den Weine, durch daß, einem durchlöcherten Siebe ähnliche, silberne Gefässe in den Kelche goß, um solchen von allem anhängenden Unrathe zu reinigen. Gleich darnach nach dem Opfer des Brodes und Weins, opferte der Bischoff den Weihnrauch, hiedurch das Gebethe der Gläubigen, welches, wie der ausdiestende Weinrauch als ein süßester Geruch zum Throne Gottes sich schwinget, auszudrücken. Diese Handlung trug den Namen der Oblation, oder Aufopferung; dauer welcher der Chor einen Psalmen absange. Sodenn reichte der Diakon dem Bischoffe das Wasser, der mit seinen Priestern die Hände wusch.

Sobald das Opfer, oder Oblation zu Ende war, schlossen die ober- und Unterdiakonen die Kirchenthüre, welche bis nach der Nießung des Leibes Christi nicht eröffnet wurden. Andere, dies-

ser nämlichen Kirchendiener giengen durch die sämmtlichen Reihen der Volkesmenge, gebothen das Stillschweigen und die Ehrerbiethung gegen dem heiligsten Altarssacramente. Indessen hörte das fromme Volk mit rührender Andacht das Präfationsgesang an, welches also lautete. Der Bischoff drückte das Kreutzzeichen auf seine Stirne, und sprach: Die Gnade des allmächtigen Gottes, und die Liebe unsers Herrn Jesu Christi, sey in der Vereinigung und Theilnehmung des heiligen Geistes mit euch allen. Worauf das Volk antwortete: Und mit deinem Geiste. Der Prälat fuhr weiters fort, und sagte: Erhebet euere Herzen; Das Volk antwortete: Wir haben sie zu dem Herrn erhoben. Der Bischoff fuhr abermal fort, und sprach: Wir wollen dem Herrn danken, dem das Volk antwortete, dieß ist würdig und gerecht. Auf besagte Art setzte der Bischoff die angefangene Präfation fort, bis zu den Schlußworten: Heilig, heilig, heilig, ist der Herr, Gott Sabaoth. Alsdann fängt das Gebeth des Canons an, bis zur Consecration oder Wandlung; wo, nach dem Zeugniße des heiligen Ambrosius, der Priester sich nicht der eig-

nen, sondern der Worte des Herrn bedienet; nämlich in dessen Person, an der Stelle Christi, spricht derselbe: **Das ist mein Leib** 2c. dieß **ist mein Blut.** Diese geheimnißreichen Worte sprachen die Priester der griechischen Kirche mit lauter Stimme, welche die anwesenden Gläubigen zur Erde gestreckt anhöreten (i).

Sobald des Herrn Leib und Blut gewandelt, und in die Höhe zur Anbethung gehoben war; sprach der Bischoff die übrigen Gebether, so in der orientalischen Kirche viele und ziemlich lange waren: denn, in selbigen dankte der Priester oder Bischoff dem mildesten Gott wegen der Wohlthat der Schöpfung, wegen der Welterhaltung nach der Sündfluth, und verbessertem Menschengeschlechte; für die sämmtlichen, dem Volke Israel erzeigten Gutthaten, für das verkündete neue Gnadengesetz, für die Lehre, Leiden, Tod und gewirkten Wunder Christi 2c. diese Gebethe schloß das Gebeth für die abgelebten Christen. Merkbar kürzer waren die Meßgebether in der occidentalischen Kirche, obschon dieselben im Wesen mit den vorigen übereins kamen. Gleich nach geschlossenen Meßgebethern, las der Diakon die Dipstychen

(i) Der heilige Ambrosius im 4ten Buche von den heiligen Sacramenten 4. Kapitel.

chen (k), worinn die Nämen des römischen Papstes, der Patriarchen, des Metropoliten und des Bischoffes derjenigen Kirche, in der die heilige Handlungen wirklich vorgiengen, nebst den Nämen der Kaiser, Wohlthäter, und aller, die das Opfer reichten, eingetragen stunden. Endlich folgte das Gebeth des Herrn: Vater unser, der du bist im Himmel 2c. Worauf der Bischoff sich selbst des Herrn Leichnam reichte, sodann den Priestern, Diakonen, der Geistlichkeit, den Mönchen, Jungfrauen, der erwachsenen Jugend und der ganzen anwesenden Volksmenge denselben ausspendete.

Damit aber diese Handlung der heiligen Communion, oder Nießung des Leibes Christi, sich nicht zu lang verzögerte; begaben sich die Priester unter das Volk, reichten den Gläubigen das Altarssacrament; denen auch die Diakonen das Blut des Herrn im Kelche zu trinken darbothen. Den Leib des Herrn nahmen die Mannsleute mit eignen Händen, das Frauenvolk aber auf einem Leinenzeuge. Die Ueberbleibsel des vorräthigen Opferbrodes und der Wein ward unter diejenigen, nach dessen Segnung vertheilet, so den

(k) Ein Kirchenbuch.

Leib des Herrn nicht empfiengen. Unterdessen wurden die Psalmen bis zum Ende der heiligen Communion von der Geistlichkeit abgesungen, mit welchem sich auch die feyerliche Messe schloß, da sich der Diakon zum Volk wandte und rief: Gehet, die Messe ist vollendet! Diese hier eingerückte Ceremonien und Gebräuche sind die Umstände, welche bey dem öffentlichen Altarsgeheimniße vorgiengen: Nun nehme ich die Erzählung von den heiligen Gefässen, des mit Wasser vermengten Weines, und der Fasten vor.

Eilfter Abschnitt.

Die heiligen Gefässe, der mit Wasser vermischte Wein, das Fasten.

Nach erklärter Wesenheit des Altarsgeheimnißes oder öffentlichen feyerlichen Messe fodert der Zusammenhang und die Ordnung auch die besondern hiezu gehörigen Stücke zu behandeln, und unter diesen gleich erstens die heiligen Gefässe, aus welchen der Rang den Kelchen gebührt. Nun erinnere ich zum Voraus, daß derjenige Kelch, wo der Herr im letzten Abendmahle den

Wein

Wein in sein eignes kostbareste Blut verwandelt, zur unsterblichen Gedächtniß besagten großen Liebsgeheimnißes in der Stadt Jerusalem mit vieler Sorgfalt verwahret worden, wie der ehrwürdige Beda schon zu seiner Zeit hievon das Zeugniß schriftlich hinterließ. „ In der Strasse, „ lauten dessen Worte, so an den Golgatha stößt, „ durch welche ehedem der Herr den Zug zu besagtem Marterberge mit dem Kreutze auf der Schulter vornahm, wird des Herrn Kelch in einem „ Schreine oder Kästgen verschlossen gezeigt, worinn man denselben durch die Oeffnung des Deckels selben berühren und küßen kann: Er ist von gediegenem Silber, mit zweyen kleinen Handringeln; und hält ein Sechstel der französischen „ Maaß. Dort sieht man auch den Schwamm „ des Herrn, mit dem die Juden am Kreutze „ den durstenden Heiland getränkt haben: Bis „ hieher der ehrwürdige Beda (l).

Nun zu den Kelchen der Kirche zurückzukehren, ist und bleibt eine erwiesene Wahrheit, daß zu dem Altarsgeheimniße goldne und silberne Kelche gebrauchet worden. Die Stadt Cirthis, dessen Bischoff

(l) Der ehrwürdige Beda im Buche von den heiligen Oertern. 2. Kap.

ein gewisser Paulus war, steht zum Bürge. Schon zur Zeit der Tyrannen Diokletians und Maximians, da die sämmtlichen Kirchenfahrnissen mit Gewalt geraubet wurden, fand man dort zween goldne und sechs silberne Kelche (m). Dergleichen heilige Gefässe waren von geschnittener, oder getriebener und eingelegter Arbeit, und wiesen das Bildniß Christi des guten Hirten, mit dem gefundenen Schafe auf der Schulter vor, den Priestern zur Erinnerung, Nachfolger des Heilandes zu seyn, welcher das erste triftigste Beyspiel der väterlichen Hirtenliebe und Sorgfalt gab; wie der uralte Tertullian anmerket: Christus wird der Gehülfe seyn, lauten die Worte, den ihr auf euern Kelchen geschildert sehet (n).

Uebrigens erprobet aus der Bulle des Papstes Zepherins der Cardinal Baronius, daß auch im zweyten und dritten Jahrhunderte, da die Verfolgungen wider die Christen wütheten, die gläsernen Kelche und Patenen im Schwange giengen (o). Doch ist die Meynung des Vergils Pollidors, als hätten die Jünger des Herrn in den hölzernen

Kel-

(m) Baronius auf das Jahr Christi 303. (n) Tertullian von der Keuschheit 10. Kap. (o) Baronius in den Anmerkungen zu dem römischen Marterbuche.

Kelchen das Altarsgeheimniß verrichtet, nicht gegründet: ja widerspricht offenbar der Wahrscheinlichkeit, wegen der Gefähre, daß die verborgenen kleine Oeffnungen des Holzes, das Blut Christi an sich ziehen und aussaugen würden (p): Welches von den metallenen und gläsernen Kelchen nicht zu besorgen war.

Itzt von dem, mit Wasser gemengten Wein im Kelche etwas einzurücken, ist förderst zu wissen, daß etwelche Bischöffe der afrikanischen Kirche sich des alleinigen Wassers bey dem Altarsopfer zur Wandlung bedient haben; dieß geschah zur Zeit der Verfolgungen, weil sie dafür hielten, der Weingeruch würde des Morgens die Priester den Heyden verrathen. Es giebt eine Art der Ketzer, so man die Wäßrigen nennet, welche den Wein, als ein arges Geschöpf flohen; dieselben beschuldigten besagte afrikanische Kirchen Prälaten eines Aberglaubens, wegen dem Gebrauche des Wassers. Allein dieser bittere Vorwurf ist eine ledige Verleumdung, weil eine unstreitige Wahrheit ist, daß Letztere nur aus Einfalt und Unwissenheit geirret haben. Auch der heilige Cyprian ver-

 warf

(p) Vergil Pollidor im 6ten Buche von den Erfindungen, 12. Kap.

warf ihren Irrthum im Briefe an den Cäcilius; worinn er bündig lehret: Nur der Wein finde in dem Meßopfer nach der Einsetzung des Herrn Platz. Ich rücke dessen Worte ein: „ Du sollst „ wissen, man habe uns erinnert, daß die Ueber„ gabe der Erblehre bey dem Kelchsopfer beob„ achtet werde, so, wie wir auch anderes nichts „ thun dörfen, als was der Herr selbst für uns „ zu vor gethan hat; er will, daß im Kelche, wel„ chen man zu seiner Gedächtniß opfert, nur der „ mit Wasser vermengte Wein geopfert werde. „ Also der heilige Cyprian (q).

Es wird aber der mit Wasser im Kelche vermengte Wein darum also benamset, weil gemeiniglich der Wein mit dareingegossenem Wasser vermischt wurde: wiewohl aber hievon weder ein Zeugniß noch Geboth in dem Worte Gottes zu finden; hält doch die Erblehre des Herrn und der Apostel das Gleichgewicht, nach welcher sich die Kirche Christi immer gerichtet, und den Gebrauch des Wassers fortsetzte. Der kurz zuvor eingerückte Brief des heiligen Cyprians, an den Cäcilius, erwies dieß klar und deutlich.

Allein

(q) Der heilige Cyprian im 63ten Briefe an den Cäcilius.

Allein so, wie zu dem Altarsgeheimnisse, die Kelche, der mit Wasser vermengte Wein unentbehrliche Stücke sind; also bleibt auch das vorgehende Fasten, ein gegründetes Kirchengesetz. Hievon schreibt der heilige Augustin bündig: „ Es „ liegt am Tage, daß des Herrn Jünger „ bey der ersten Nießung des Leibes und „ Blutes Christi nicht nüchtern waren; so drücket sich dieser Lehrer aus; setzet aber noch geflissen hinzu: „ Soll man aber dieserwegen die „ ganze Kirche verleumden, weil sie die „ Fasten vor der Nießung dieses Sacramentes gebeuth? Es gefiel dem heiligen Geiste zu ordnen, daß aus schuldigster Ehrerbiethung gegen diesem großen Geheimnisse, der Mund eines Christen keine leibliche Speise koste, ehe derselbe den Leib des Herrn genossen hat. Aus diesem Grunde bleibt die vorgehende Fasten ein allgemeiner Gebrauch und Gewohnheit der ganzen Welt: Nicht darum, weil Christus nach den leiblichen Speisen bey dem Abendmahle, seinen Leib den Jüngern gereicht; sollten die Christen Gebrüder gesättiget, und gespeiset, zur Nießung des Altarsgeheimnisses hintreten; noch weniger denjenigen nachahmen, welche Paulus auf das schär-

feste ahndet, und den zeitlichen Prophantisch mit dem Tische des Herrn vermengten ꝛc. (r).

Ja nicht nur der heilige Augustin, sondern auch der uralte Tertullian (s), und heilige Blutzeuge Cyprian (t), nebst den sämmtlichen Kirchenvätern pflichten dieser Meynung bey, und rechtfertigen die dem Altarsopfer, oder der Nießung des Leibes Christi vorgehende Fasten. Ich verneine nicht, daß besondere Kirchensprengeln nach dem nächtlichen Tische, das Altarsopfer zu verrichten die Gewohnheit hatten; aber diesen Misbrauch hob der dritte Kirchenrath zu Carthago auf (u), welcher die Verordnung traff, daß hinführo allezeit, außer dem einzigen jährlichen Gedächtnißtage des Abendmahles Christi, oder sogenannten grünen Donnerstag das Altarsopfer nüchtern, ohne Kostung einiger Speise, und Getränkes verrichtet wurde. Sogar die gemachte Ausnahme des grünen Donnerstages ward von der Kirchenversammlung zu Laodicäen, als ein offenbarer Widerspruch der uralten allgemeinen Kirchengewohnheit,

ver-

(r) Der heilige Augustin im 118ten Briefe. (s) Tertullian im 2ten Briefe, an seine Gattinn. (t) Der heilige Cyprian im 63ten Briefe. (u) Der Kirchenrath in Carthago, im 29ten Canon.

vereitelt und zernichtet (x). Nach eben jetzt erklärten besondern Stücken der Gefässe oder heiligen Kelche, des mit Wasser vermischten Weines, und vorgehender Fasten, trete ich nach Erheische der Ordnung, zur heiligen Communion oder Nießung des Altarssacramentes in folgenden Abschnitt über.

Zwölfter Abschnitt.

Die heilige Communion, oder Nießung des Altarssacramentes.

Die Nießung des Leibes Christi in der heiligen Communion ist der Gegenstand dieses Abschnittes: und hievon geben den sichersten Bericht die uralten Liturgien und schriftlichen Werke des Tertullians, Eusebius, Cyprians, des heiligen Chrysostomus und Anderer. Hieraus erhellet die Kirchengewohnheit, welche das Altarssacrament den Gläubigen, so in dem Gotteshause des Herrn Leichnam genoßen, in die Händ: gelegt, welchen sodann die Communicierenden selbst mit

(x) Der Kirchenrath zu Laodicäen im 5ten und 6ten Canon.

mit rührender Andacht und gebeugter Demuth in den Mund steckten. Dieserwegen gab derselben der heilige Cyrill, Bischoff zu Jerusalem folgende Erinnerung: „ Wenn du zur heiligen Commu„ nion, den Leichnam des Herrn zu genießen trittst, „ so geh nicht mit vorgestreckter Fläche der hohlen „ Hand hin, noch weniger mit den ausgedehnten „ Fingern; sondern unterleg der Rechten, die lin„ ke Hand, welche den König der Könige empfängt: „ mit ehrbar gebogenen Fingern übernimm den „ Leichnam des Herrn, und sprich von dem Rei„ tze des Herrn gerührt: Amen! mit geheiligten „ Augen und ehrfürchtiger Berührung genieß den„ selben. Trag aber die geflissene Sorge, daß „ nichts davon den Händen entfalle. Also Cyril„ lus (y).

Von der heiligen Communion des Frauenvolkes schreibt der heilige Mönch und Blutzeuge Maximus, wider die monothalitischen Schwermer folgenden Innhaltes. „ Die Frauenbilder müssen eine reine Leinwat „ ausbreiten, worauf denselben der Priester die heili„ ge Hostie leget, welche sie mit reinem Herzen und Ge„ wissen empfangen sollen. Diese hier eingerückte Weise das Altarsgeheimniß den Gläubigen zur Nie-

ßung

(y) Der heilige Cyrill in seiner Mystagogie.

ßung auszuspenden, hielt die Kirche lange Zeit in der Uebung, als besagter heilige Blutzeuge Maximus im Jahre Christi Sechs hundert und fünfzig gelebet. Ueberdas gieng auch die tägliche Nießung des Leibes Christi im Schwange; denn der heilige Evangelist Lukas giebt in den Apostelgeschichten das unumstößliche Zeugniß: Sie verharreten alle Tage einmüthig im Tempel und brachen das Brod in den Häusern: nahmen auch die Speise mit Freude, in der Einfalt des Herzens, und lobten Gott (z). Die Worte; das Brod brechen, oder die Brechung des Brodes, sind die ächte Mundart des Wortes Gottes im neuen Bunde, womit dasselbe die heilige Communion und Nießung des Leibes Christi allezeit ausdrückt.

In der Kirche gegen dem Niedergange, förderst in der Stadt Rom, war dieser Gebrauch offenbar üblich, wie der heilige Hieronymus zu Bürge steht. Mir ist wissend, schreibt er: daß zu Rom die Gewohnheit eingeführt sey, den Gläubigen allezeit das heilige Abendmahl zu reichen. Ferners im Briefe an den Lucinius wirft solcher die Frage auf von dem Altarsgeheimnisse, ob dieses täglich nach

(z) Die Apostelgeschichten, 2. Kap. 46. 47. Vers.

nach dem Vorbilde der Kirche zu Rom und des spanischen Reiches, zu genießen sey? :: : Das Gegentheil äußerte sich in der Kirche gegen Aufgang, welches man unschwer aus den Schriften des heiligen Augustins und Ambrosius schließen mag. Ersterer, verstehe den heiligen Augustin, schrieb: „Die„jenigen, welche nicht täglich in der orientalischen „Kirche das Abendmahl des Herrn genießen, sollen kei„ne Frage von dem Altarsgeheimnisse vorbringen: „da das Engelbrod zum täglichen Brode gege„ben wird (a). Der mayländische Bischoff Ambrosius redet auf diesen Schlag; er fraget: Wenn „das Altarssacrament ein tägliches Brod ist; „warum genießest du solches nach einer Jahrsfrist, „wie die Griechen in Orient zu thun pflegen? „empfang solches täglich, weil es täglich nützet: „Lebe aber also, daß du täglich würdig bist sol„ches zu empfangen. Denn, wer nicht würdig ist, „dasselbe täglich zu empfangen, verdienet auch nicht „solches nach einem Jahre zu genießen: bis hieher „Ambrosius (b).

Indessen mußte immer der Nießung des heiligen Abendmahles die Enthaltung von aller Speise und Getränke vorgehen, wie Tertullian die Ver-

(a) Von der Bergpredigt des Herrn im 2 Buche. 7 Kap.
(b) Von den Sacramenten im 1 Buche. 4. Kap.

sicherung giebt (c). Er meldet von einer christlichen Gattinn, dessen Ehemann ein Heyde war: „Dein „Gemahl soll nicht wissen, sagte er: Was du in Ge„heim zu Hause vor allen andern Speisen genie„ßest; wenn er es auch wissen sollte, würde solcher dieses Brod nicht zu seyn glauben, das, was es wirklich ist, verstehe den Leib Christi. Zur Zeit der Verfolgungs Trubeln, wo die rasende Wuth der Tyrannen sich über die Christen gleich einem reissenden Strome ergoß; auch die öffentliche heiligen Versammlungen denselben nicht vergönnet wurden, gieng das Altarsopfer in den verborgnesten Krüften, und unterirdischen Höhlen vor. Dort empfiengen die Gläubigen von dem Priester die heiligen Partickeln des Herrn Leichnames; trugen dieselben in ihre Wohnhäuser, verwahrten solche mit höchster Ehrerbiethung, und genoßen täglich, frühe nüchtern die stärkende Engelspeise; ihr Zweck war durch die Kraft dieses Sacramentes täglich sich zum herrlichen Marterkampfe, für den Heiland das eigne Blut heldenmüthig zu verspritzen tüchtig, und fähig zu machen.

Auch die in abgelegenen Wildnissen zerstreuten Mönche, ja auch einige gemeine Layen, genoßen die

(c) Tertullian im 2ten Buche. 3ten Kap. an seine Gattinn.

die besondere Freyheit, in ihren Wohnungen den Leib des Herrn zu verwahren: Wie Anastasius aus den Briefen des heiligen Basilius erhärtet: „ Alle und jede Mönche lauten die Worte, welche in fernen Wüsteneyen zerstreuet, ohne einen „ Priester in der Nähe zu finden, wohnen, sollen „ die heilige Communion, verstehe den Leib Christi, „ den dieselben anderwärts her erhalten, selbst genies„ sen. Wie dann zu Alexandrien und in ganz „ Aegypten, auch sogar alle Layen das Altars„ sacrament in ihren Häusern aufbehalten (d).„ Erwähnte Verordnung der Kirche wegen der heiligen Communion, blieb bis zu den Zeiten Hormis das des Papstes in ihrem Werthe und Wesen: wo dieselbe endlich im Kirchenrathe zu Cäsaraugust, einer Stadt des spanischen Reiches, aufgehoben und durch folgendes Gegengesetz zernichtet „ ward: „ So ferne Jemand sollte überführt wer„ den, das heilige Abendmahl außer der Kirche „ oder Gotteshause, das ist in seinem Hause, „ genossen zu haben, derjenige sey ewig verban„ net (e). Hieraus folget, daß die Gläubigen, wenn sie schon zur Zeit des Altarsopfers, daselbst

(d) Anastasius im 6ten Buche der heiligen Bibliothecke 6ten Bande. (e) Die Kirchenversammlung zu Cäsaraugust, im 3ten Canon.

selbige in der Kirche unter beyden Gestalten erhielten, das ist, den Leib und Blut des Herrn; doch im Falle der besondern Communion in ihren Wohnhäusern, nur unter einer Gestalt des Brodes solches genoßen; weil nirgends die Aufbehaltung und Verwahrung des Blutes Christi, weder in den Gotteshäusern, noch andern einzeln Häusern der Christen, die Geschichte bewähren.

Die Redens, oder Schreibart der heiligen Evangelisten, womit sie die Nießung des Leibes Christi ausdrücken, ist wohl zuerwägen; sie nennen solche die Brodbrechung, oder das Brechen des Brodes. Besagte Worte leiten sie von dem täglichen Gebrauche und Gewohnheit der Juden her. Letztere backeten die schon zuvor ordentlich geschnittenen Brode welche nachmals bey dem Tische nicht mehr geschnitten, sondern nur gebrochen wurden: dieß verstehet sich sowohl vom heiligen, als leiblichen Tische. Aus diesem Grunde rücket die Schrift mannigfältig den Genuß der Brocken, Bißchen oder Buccellen ein. Diesen Gebrauch behält noch heut zu Tage die römische Kirche; und wir sehen in den größern gebackenen Priesterhostien einen deutlichen, der Länge nach gezogenen Strich, wie wir seitwärts zu unterst, den nemlichen,

aber quer gemachten kleinern Strich wahrnehmen. Erwähnte Striche, als besondere Einschnitte, erleichtern dem Priester die Brechung der Hostie bey dem Altare im Meßopfer. Der Gebrauch des gebackenen, eingeschnittenen Brodes gieng schon bey den Römern im Schwange; wie Horaz, Martial und Virgill zu Bürge stehen. Auch Varro, Athenäus und Hesiodus gedenken derselben mit der Erinnerung: Sie die Römer backeten ein in vier gleiche Theile geschnittenes Brod, so im Ganzen zusammen hieng, welches den Name der Quadren oder Viertheile führte; nicht zwar darum, als schien ihre Gestalt ein Quadrat oder Viereck zu seyn; sondern, weil solches in vier Theile geschnitten, vierfach in das Aug fiel. So viel dachte ich von der heiligen Communion, oder der Nießung des Altarssacramentes zum vollkommnern Begriffe einzurücken; jetzt kömmt die Rede von den heiligen Kleidungsstücken vor.

Drey=

Dreyzehnter Abschnitt.

Die heiligen Kleider.

Unter dem Name der heiligen Kleidungsstücke sind nur die priesterlichen Kleider bey den gottesdienstlichen Handlungen zu verstehen; in Betreff derselben aber stimmen die wichtigsten Authorn nicht gleichförmig ein. Einige aus deren Reihen, Walfried Strabo (f) und Radulph von Tungern sind, muthmaßen, die Apostel hätten in den gemeinen, sonst gewöhnlichen Kleidern das Altarsopfer und die gottesdienstlichen Handlungen vorgenommen (g). Im Gegentheile behaupten andere, und zwar Thomas von Valden, Baronius, Stapleton, mit dem Cardinale Bona, Christus der Herr habe ohne Unterschiede seiner täglichen Kleidung, das Altarsgeheimniß bey dem Abendmahle eingesetzt; doch aber folgten seine Jünger, die Apostel ihm hierinn nicht nach. Dieselben brauchten besondere heilige, und nicht die

(f) Walfried Strabo, im Buche von den Kirchensachen, 24. Kap. (g) Radulph von Tungern im 23ten Satze von der canonischen Beobachtung.

ihnen sonst gewöhnlichen Kleider, wenn sie das Opfer der heiligen Messe verrichteten (h).

Ich halte keiner dieser streitigen Parteyen den Widerpart. Wohl aber schlage ich das Mittel ein, beyde Meynungen, ohne einem jeden insbesondere zu nahe zu treten, könnten ohne Beschwerden vereinbaret werden, wenn wir zugeben, daß die erste heilige Messe, welche der Apostelfürst Petrus las, in seiner gewöhnlichen Tracht, ohne Sonderheiten verrichtet ward. Auch die Apostel selbst hätten sich gleich anfanges keine besondere priesterliche Kleidungsstücke beygeschaffet: mit der Zeit aber, nachdem dieselben auch besondere Gebethe, Ceremonien und Gebräuche, die Ehrfurcht gegen dem heiligsten Altarssacramente zu vermehren, beysetzten, führten sie auch die besondere heiligen Kleidungsstücke ein, daß die Frömmigkeit, der Eifer der Gläubigen, durch dergleichen Reitze immer mehr und mehr anwuchs.

Ja, wenn wir uns auf die Alterthümer der Kirche beziehen; so rücket Thomas von Walden die Stelle aus den Akten des heiligen Sylvesters ein.

(h) Thomas von Walden im zweyten Buche, von den Kirchengebräuchen, 5ten Kapitel.

ein. Woraus unstreitig erhellet, Euphrosius der Bischoff zu Pamphylien, habe sich mit einer schneeweissen Albe, die ehemals der heilige Apostel Jakob beym Tische des Herrn trug, bey dem Altarsopfer bekleidet, so wie derselbe auch ebendesselben Jüngers Christi übrige heiligen Kleider; so gar derjenigen bischöfflichen Stole bedienet, so im Jahre 870. zu Jerusalem ehrerbiethigst verwahret worden, und nachmals Theodosius der Bischoff erwähnter Stadt, nebst andern beygelegten heiligen Geschenken dem heiligen Ignatz, Patriarchen zu Constantinopel zugesändt, wie die Akten dieses heiligen Mannes das Zeugniß geben.

Ueberdas liest man im Leben des heiligen Hugo von Cluniack, von der Planete, Casel, oder Meßgewand des heiligen Petrus, welches von Antiochien nach der Stadt Paris, in das Gotteshaus der heiligen Genovefen übertragen worden. Auch Theodosius der Jüngere gab den Byssantinern die Dalmatick oder kurzen Ueberrock des heiligen Leviten und Erzblutzeugen Stephans, nebst etwelchen seiner Gebeine zum Geschenke; in welcher Diakonskleidung der Blutzeuge dem heiligen Apostel Jakob seinem Bischoffe beym Altare diente. Allein alle eingerückten Zeugnisse der Kirchenjahr-

bücher scheinen mir überflüßig zu seyn, in Rücksicht der gründlichen Vermuthung, daß, wie die Jünger Christi viele jüdische Gebräuche aus dem alten Gesetze beybehalten: also auch die priesterlichen Kleidungsstücke im neuen Gesetze Christi von der Synagoge geborget haben, dergleichen sind die Gürtel, der Thalarrock, oder Albe, das himmelblaue hyacinthenfärbige Kleid oder die Dalmaticken und Humeralen, die Hauptzierde, oder Infel, die Planete, Casel oder Meßgewand: welches letztere das Aaronische Brustblatt vorstellet. Auf die hier untersuchte heiligen Kleider, folget das Gebeth der canonischen Stunden: dieselben umständlich zu behandeln ist der Innhalt des folgenden Abschnittes.

Vierzehnter Abschnitt.

Das Gebeth der canonischen Stunden.

Eine wesentliche Pflicht der Religion sind die canonischen Stunden, das Gebeth der geistlichen, so die Urquelle von den Aposteln zieht. Sie, verstehe die Jünger Christi, setzten dieselben ein,

und

und leiteten diese Art zu bethen und psallieren aus dem alten Bunde der Israeliten her. Denn sehen wir tiefer in die Wesenheit besagten Gebethes; so ist dessen ausgesteckter Zweck, das mit den Psalmen und Gesängern erhobene Lob Gottes. Ich übergehe bey dieser Gelegenheit alles Fleißes, die ältesten Denkmaale, und fuße mich auf das Zeugniß des weisen Sirachs, der von David, dem gottesfürchtigen Monarchen Israels folgendes Zeugniß giebt: Er hat den Herrn aus ganzem Herzen gelobet, und hat seinen Schöpfer geliebet; er bestellte auch die Singer, so gegen dem Altare über stehen sollten, und hat durch ihren Schall ein liebliches Gesang verordnet, verstehe die heiligen Psalmen, die ein Werk seiner Erfindung waren (i). Und von Salomon seinem Prinzen, dem Thronfolger Davids, meldet das zweyte Buch Paralipomenon: Die Priester stunden in ihren Aemtern, und die Leviten mit den Instrumenten der Gesängen des Herrn, welche der König David gemacht den Herrn zu loben (k). Hier verräth sich aus dem lieblichen Vorgeschmacke des Gesanges der alten, jetzt abgetilgten jüdischen Kir-

(i) Bey Sirach, 47. Kap. 11. Vers. (k) Im 2ten Buche Paralipomenon.

che als dem Vortrabe des göttlichen Lobes die Psalmodie, und canonische Stundengebethe der neuen Kirche Christi. Erstere war ein Vorbild des Letztern, verstehe der canonischen Stunden, worinn die Psalmodie seine Vollkommenheit erreicht, und das Lob des Schöpfers unimterbrochen erhoben wird.

Gehen wir nun zurücke auf die Zeit und Stunden des Tages, wann das Lob Gottes anzustimmen die Pflicht fodert; so belehret uns dieselbe umständlich der fromme Monarch David: Am Abende und Morgens, und um Mittage, will ichs erzählen, und verkündigen: Er wird meine Stimme erhören (l). Und anderswo: Ich stund um Mitternacht dich zu loben auf wegen den Gerechten deiner Satzungen (m). Ferners: Siebenmal im Tage habe ich dir das Lob gesprochen (n). Diese richtige von dem Monarchen David anberaumte Zeitordnung halten die canonische Stunden, und zwar siebenmal des Tages stimmen sie Gott das Lob an. Als, um Mitternacht die Matutin, Morgens die Laudes, oder das Fruhe-

lob

(l) Psalm 54. Vers 18. (m) Psalm 118. Vers 62.
(n) Ebendaselbst Vers 164.

lob Gottes; bis zum vollen Mittage die kleineren Stunden der Prim, Terz, Sext und Non; endlich zur Abendzeit, die Vesper und die Complet.

Wir finden so gar bey den Aposteln ebendieselben ausgesetzte Bethstunden, als erstens bezeugen von dem Paulus und Silas die Apostelgeschichten: Beyde stunden um Mitternacht auf Gott zu loben (o). Ja, nach der Auffahrt des Herrn begaben sich die Jünger Christi mit Marien seiner Mutter in den Speisesaal: Und alle beharreten einmüthig im Gebethe (p). :: Es war die dritte Stunde des Tages, zu welcher Stunde dieselben vom heiligen Geiste erfüllet wurden. Von Petrus saget der heilige Text: Petrus stieg in den obern Gemach, um die sechste Stunde zu bethen (q). Ferners: Petrus aber und Johannes giengen in den Tempel zur neunten Bethstunde (r). Den Innhalt desjenigen, was die canonischen Stunden in sich schließen, finden wir im Briefe des Apostels Paulus; wo er die Versammlungen der ersten Christen also schildert: Was

(o) In den Apostelgeschichten, 16. Kap. 25. Vers. (p) Ebendaselbst 1. Kap 14 und 21. Vers. 2 Kap. 15. Vers. (q) Ebendaselbst 10. Kap. 9 Vers. (r) Ebendaselbst 3. Kap. 1 Vers.

thut ihr, meine Brüder! wenn ihr euch versammelt, verstehe in der Kirche? ein jeder aus euch hat seinen Psalm, seine Lehre, seine Offenbarung, lauten die Worte (s). Alles, was hier Paulus erwähnet, begreifet in sich das Gebeth der canonischen Stunden, deren sich jetzt die Kirche gebrauchet. In denselben werden die Psalmen und Lobgesänge zum Lobe Gottes geweiht; das Wort Gottes, welches die Lehre ist, gelesen: Die Weissagungen der Sehenden, oder Propheten, und derselben Ausdeutung aus den reinen Quellen der heiligen Väter erzählet.

Uebrigens ist diese Weise zu bethen, nach der uralten Zeitdauer zweyfach; und theilet sich in die nächtlichen und täglichen Stunden. Das erste berief sich auf die drey besondere Nachtwachten der Kirche, dieserwegen schließt solche bishieher die drey Nocturne unter dem Name der Matutine in sich, weil dieses am ersten Morgen, nach Mitternacht, oder bald nach derselben gebethet wird. Das zweyte fängt nach dem Fruhlobe an, und besteht aus sieben Theilen: Der erste, sind die sogenannten Laudes, oder Gottes Lob bey aufgehender Morgenröthe; der zweyte die Prim, so nach dem Aufgan-

ge

(s) Im 1ten Buche zu den Corinthern, 14. Kap. 26 Vers.

ge der Sonne zu sprechen ist: Das dritte fodert die dritte Stunde des Tages; der vierte, die sechste Stunde, von welcher sie den Name Sext geborget: Der fünfte, oder die Non, ist das Gebeth der neunten Tagesstunde, welche mit unserer dritten Stunde Nachmittags einschlägt: Der sechste erbet von der Sonnen Untergange den Namen Vesper: Endlich der siebente ist ein Einschluß derjenigen Gebethe, mit welchen die übrigen vor der Nachtruhe vollendet werden, und trägt den Name des Completoriums oder Schlußgebethes.

Der heilige Papst Clemens schreibt von dem Gebethe der canonischen Stunden also. „ Euer „ Gebeth soll zu Gottesthron bey erstem Morgen „ steigen; sodann um die dritte, sechste, neunte „ Stunde, und zur Abendszeit, wie auch, wenn „ das Hahnengeschrey die Nacht verkündet. Des „ Morgens danket Gott, daß euch dessen unum„ schrenkte Milde das Tageslicht gegeben, die Fin„ sternisse der Nacht aber fliehen gemacht. Die „ Terz, oder das Gebeth der dritten Stunde soll „ die Gedächtniß erinnern des Todsurtheiles, so „ Pilatus zu dieser Stunde über den Herrn sprach. „ Die Sechste ist eine Erinnerung des Kreuzes „ Christi, welches der Herr zur sechsten Stunde „ bestieg. Die Non stellet euch vor Augen die

„ er

„ erschitterte Erde, welche bey der Kreuzigung des „ Sohnes Gottes, den kühnen Frevel der Juden, „ und ihre dem Herrn zugefügte Unbilden mit „ Schauer sah. Die Vesper gebiethet das Dank„ gebeth wegen der uns vergönnten Nachtruhe, „ die Kräfte zu erholen. Auch bey dem ersten „ Hahnengeschreye bethet wegen der Ankündung „ des Tages, in selbem die Werke des Lichts äm„ sig zu üben, bis hieher der heilige Clemens (t), welcher die canonischen Gebethstunden in den Reihen der apostolischen Uebergabe und Erblehre setzet.

Das Marterbuch des Ado, Erzbischoffes zu Trier (u), und Surius bewähren das Gebeth der canonischen Stunden mit einem herrlichen Wunder (x). Beyde erzählen, als zu den Zeiten des Landpflegers Marcian, und der Kaisern Diokletians und Maximians, die Gemeinde der Bischöffe, Priester mit der übrigen Geistlichkeit in der Kirche zu An-

(t) Der heil. Papst Clemens im 8ten Buche der apostolischen Verordnungen, 34. Kap. (u) Im Leben der heiligen Blutzeugen Julianen und Basilisse, auf den 9ten Jänner. (x) Surius im 1ten Buche der Beylage von den Thaten erwähnter Heiligen.

Antiochien dem Lobe Gottes, und Gebethe der canonischen Stunden oblag, habe der rasende Heydenwuth besagten Tempel, sammt den bethenden Geistlichen in die Asche gelegt. Gott aber ließ an ebendiesem Orte, den Martertod seiner Freunde zu verewigen, zu den gewöhnlichen Stunden der Terz, Sext und Non, auch zur Abendzeit und Mitternacht, ein anmuthig tönende Psalmodie geraume Zeit hindurch zur erstaunenden Entzückung der anwesenden Menschen deutlich vernehmen, welches mit himmlischen Lobgesängen untermenget war. Ja, was noch mehr wunderbar war, so wurden diejenigen Kranken, die sich zu besagten Stunden dahin begaben, von allen Gepresten, was Namen dieselben immer trugen, an der Stelle befreyet; sie giengen vollkommen genesen ihres Weges.

Hier ist der uralte Kirchengebrauch des wechselseitigen Gesanges einzurücken. Diesem zufolge, stimmte das Volk mit den Geistlichen, das Lobgesang der Psalme einhellig an; wenn aber die Letztern die Collecten der Gebethe sangen, erwiederte die Versammlung der Gläubigen aus voller Kehle das Amen. Der heilige Hieronymus verglich das allgemein ertönende Amen des Volkes, mit himm-

lis-

lischen Donnerklapfe (y), von dem Ausonius den Ausdruck mit dem nachfolgenden Verse gemachet:

Wenn der geübte Chor die Verse Davids sange;
Des Volkes Stimm die Luft mit Amen, hell durchdrange.

Indessen hob mit der Zeit die Unwissenheit der Gesangesharmonie, besagte uralte Kirchengewohnheit auf. Denn, weil die reguläre Psalmodie der Geistlichkeit, mehrmals von dem hellen Tone des unerfahrnen Volkes, unterbrochen ward; und eine unartige Verwirrung in den Gotteshäusern entstund; verbothen die Kirchengesetze nachdrücklich, daß Niemand, außer den zum Chorgesange bestimmten Geistlichen, in der Kirche zu singen in Zukunft sich entreisten solle. Der Canon des Kirchenrathes zu Laodicäen gab diesertwegen die Verordnung: „ Niemand stünde außer den „ gewöhnlichen Chorsängern zu, in dem Gottes„ hause zu singen. „ In der Person der Chorsänger aber kamen diejenigen verstehen, welche öffentliche Leser der Kirche waren, und bey dessen Pult das Wort Gottes dem Volke vorlasen, so, wie

(y) Der heilige Hieronymus in der Vorrede des Briefes zu den Galatern.

wie dieselben auch im Chore sangen. So viel von dem Gesange und Gebethe der canonischen Stunden: Jetzt folget die Erklärung der gewöhnlichen Kirchenfasten.

Fünfzehnter Abschnitt.

Das Fasten der Kirche.

Bis hieher gieng die Rede der Ordnung nach von der christlichen Religion; dessen Gerechtigkeit die Flucht der Bösen, und die Wirkung des Guten zum Grunde hat. Weil aber unter den verdienstlichen guten Werken derselben, auf das Gebeth, die Fasten richtig folget; diesertwegen sehe ich Letztere als ein wesentliches Stück des Glaubens an, und stelle hievon die umständliche Anmerkung. Nun müssen wir das Fasten von der ersten Kirchenzeitrechnung herleiten: und dieselbe war mannigfältig. Die erste, ist die sogenannte vierzigtägige Fasten, welche die erste Christen, dem Heilande nachzuahmen, ungezwungen, mit bedachten freyen Willen insgesammt, ohne Ausnahme, unverbrüchlich zuhalten sich angelegen seyn ließen.

So-

Sobald aber der erste Eifer allgemächlich zu erlöschen begann, und die Zeitabänderungen den Wankelmuth der Christen zu dem wohllüstigen Leben reitzte, machte Telesphorus der Papst ein öffentliches Kirchengesetz, welches sie zur strengen Beobachtung der Fasten nachdrücklich verband. Nebst der vierzigtägigen Fasten, gieng auch die Fasten der vier Angarien, oder Jahrszeiten im Schwange, welche nachmals der heilige Statthalter Christi Callistus um das Jahr Christi zwey hundert und zwanzig, allgemein zu halten feyerlich geboth.

Ueberdas erhielten die Christen als eine Uebergabe und Erblehre von den Aposteln, an der vierten und sechsten Ferien, das ist, alle Mittwoche und Freytage zu fasten: die römische Kirche aber hielt sogar jeglichen Samstag die Fasten. Die übrige Fasten, hieng von der Willkuhr, und besondern Frömmigkeit eines jeden Christen insbesondere ab. Ich rede jetzt von allen hier eingerückten gebothenen Fasten umständlich, und nehme eine nach der andern vor die Hand.

Und zwar, was die vierzigtägige Fasten betrifft, wurden einige von dem Decretalbriefe des Papstes Telesphorus, welcher aber unächt, und unterschoben ist, getäuschet, und behaupteten, besagte Fasten hätte erwähnter Papst zuerst in die

Kir-

Kirche eingeführt. Sie irrten aber in ihrer Meynung, weil fast alle aus den ältesten Kirchenvätern das Gegentheil erweisen, und diese Fasten als eine Uebergabe der Apostel ansehen. Benanntlich aus den Vätern des Niederganges, schreibt der heilige Leo also: „ Was die Pflicht eines Christen zu aller „ Zeit fodert: lauten dessen Worte, müssen die ächten Christen um so geflissener und sorgfältiger „ vollstrecken, daß die vierzigtägige, von den Apostelen eingesetzte Fasten unverbrüchlich gehalten „ werde (z). „

Aus den Vätern des Aufganges, stimmt der heilige Chrysostomus mit vielem Nachdrucke bey: ich rede seine Worte. „ Wir fasten nach der Apostelübergabe im ganzen Jahre, an der uns dienlichen Zeit, das Jahr hindurch nur einmal (a). „ Auch der heilige Basilius, da er von der Fasten ins Allgemeine geredet, schloß seine Abhandlung mit dem Beysatze: „ Das Fasten ist jederzeit denjenigen nützlich, die solches vornehmen. Gleich darauf schreibt derselbe: „ Noch weit heilsamer aber ist solches zur Zeit der vierzigtägigen

(z) Der heilige Leo, in der 6ten Sermon, von der Fasten. (a) Der heilige Chrysostomus im 54 Briefe an den Marcellus.

„ Fasten, wo in der ganzen Christenwelt solches
„ gepriesen und verkündet wird. Es ist keine In-
„ sel noch festes Land, keine Stadt, noch einige Völ-
„ kerschaft, auch in dem entferntesten Weltwinkel, da
„ man nicht von diesem Gebothe höret: Sogar
„ die Kriegsknechte in dem Lager, die Pilgrimm
„ und Wanderer, die Schiffende und Bootsknech-
„ te, alle, ohne Ausnahme, nehmen dieses Ge-
„ setz mit Freuden auf: Verstehe die öffentlich
„ gebothene und verkündigte vierzigtägige Fasten,
„ welche nach der damaligen Zeitrechnung der Dia-
„ kon einer jeden besondern Kirche, als ein He-
„ rold ausrief (b). „

Wiewohl aber die Christen besagte vierzigtägige Fasten nach der Strenge unverbrüchlich hielten; verdoppelten sie doch noch mehr den Abbruch in der letzten, dem Osterfeyer vorgehenden heiligen Char- oder Marterwoche. Zu welcher Zeit sie ihre Fasten vollkommen, und bestens verdienstlich machten. Der heilige Epiphanius im Briefe wider die arianischen Schwermer bedienet sich wegen der streng gehaltenen Fasten folgenden Ausdruckes.

„ In den Letztern, dem Osterfeyer vorgehenden
„ Tagen; wenn unsere Glaubensgenossenen auf

„ der

(b) Der heilige Basiljus in der 2ten Anrede.

„ der harten Erde schliefen, die Verehlichten der „ Beywohnung aus Andacht sich enthielten, ab„ tödteten; das trockene Brod genoßen, im „ Gebethe sich ämsigst übeten, viel freywilliges „ Wachen, Bußwerke, besondern Abbruch der „ Speise vornahmen: alsdann fangen schon bey „ aufgehender Morgenröthe diese wohllüstigen Ke„ tzer zu prassen und schlemmen an. Sie spot„ ten höhnisch der unsrigen Rechtgläubigen, wel„ che durch sechs ganze Tage der letzten Woche „ nach der Völle der Strengheit sich ausmergeln. „ Und anderwärts: Dauer der sechs, dem Oster„ feste vorgehenden Tagen, beharren alle Völker „ in der alleinigen Nießung der trockenen Spei„ sen; begnügen sich, und zwar erst um die Abend„ zeit, mit Brode, Satz, und Wasser (c). „

Nun, was die Fasten den Angarien, oder vier Jahrszeiten betrifft, muß ich beyfügen, daß dieselbe nicht den Statthalter Christi Calistus, wie einige behaupten, zum Urheber habe; wohl aber ward solche vom erwähnten Papste durch eine feyerliche Bulle bestättiget. Die Wesenheit aber der Angarialfasten quillt aus der Apostelerblehre, wie

(c) Der heilige Epiphanius im Buche von den Irrlehren, bey der 75 Ketzerlehre.

ein heiliger Leo der Große zu Bürge steht: Ich rede dessen Worte: „ Liebste! schreibt dieser Statthalter Christi, „ liebste! Die Apostelverordnung „ erkannte, der Herr Jesus sey nicht das Gesetz „ aufzuheben, oder zuzernichten, in die Welt getreten, sondern die Geheimnisse des alten Bundes aufzuklären und zu unterscheiden: daß einige derselben, gemäß ihrer Einsetzung und Ursprunges, dem evangelischen Gesetze in so weit „ nutzbar würden, als solche von der alten Gewohnheit der Juden zur christlichen Beobachtung übergiengen. Also der heilige Leo (d).

Und anderwärts setzet dieser Papst bey. „ Allerliebste! zuförderst erhält die christliche Beobachtung bey der von der Kirche geordneten Fasten „ den Beyfall und Platz, welche nach der Lehre „ des göttlichen Geistes, vorsichtig auf jedwelche „ Jahreszeiten darum verleget und versetzet worden, „ womit das Fastengeboth auf das ganze Jahr „ nach desselben Theilen sich beziehe. Also fält „ die Frühlingsfasten auf die Zeit der vierzigtägigen Fasten; die Sommerfasten, auf das Pfingstfeyer: die Herbstfasten, auf das siebente Mo-

„ nat

(d) Der heilige Papst Leo in der 7ten Rede auf die Fasten des 7ten Monates.

„ nat des Jahres, und die Winterfasten auf den
„ zehnten Monat: uns zum Unterrichte, daß kei-
„ ne Jahrsfrist, ohne die Erfüllung der beson-
„ dern Gebothe Gottes entweichen soll (e). „

Allein, die sämmtlichen hier eingerückten von der Kirche gebothene Fasten, vermochten nicht den frommen Eifer der alten Christen zu begnügen; dieselben setzten überdas andere willkührige, aus der Quelle der Andacht hergeleitete Fasten bey: besonders die Fasten am Mittwoche, und sechsten Ferien, oder Freytage des ganzen Jahres. Erstéres zwar, weil am bemeldten Tage das jüdische Sinedrion, oder Rath den Tod des Herrn beschloß. Letzteres aber, weil der Heiland an dem Freytage wirklich das Kreutz auf dem Marterberge Golgatha bestieg. Dieserwegen findet sich noch heut zu Tage nicht nur ein apostolischer Canon (f), nebst der, unter dem Name Clement, festgesetzten besondern Verordnung vorräthig (g): Sondern auch das wichtigste Zeugniß des heiligen Bischofes und Blutzeugen Ignatz erhärtet besagte Fa-

(e) Der heilige Leo in der 8ten Rede des zehnten Monates von der Fasten. (f) Der achte Apostel Canon. (g) Im 5 Buche 16ten Kapitel des heiligen Clemens.

sten (h), welches folgenden Innhaltes ist. „ Ver„ säumet nicht, an der vierten und sechsten Ferien „ jedwelcher Woche, verstehe den Mittwoch und „ Freytag: die heilige Fasten zu halten; die euch „ verbindet, alle Ueberbleibsel der Speisen den „ Dürftigen auszutheilen ꝛc. Auf gleichen Schlag „ reden von erwähnter Fasten der uralte Tertullian, „ Origenes, Clemens von Alexandrien, der hei„ lige Augustin und Andere. „

Wegen der Fasten am Samstage in der Wo=che, erhob sich vor Zeiten ein mächtiger Streit zwischen beyden Kirchen des Auf= und Niedergan=ges. Letztere traff die Verfügung, so wohl in der Stadt Rom, als andern Ortschaften, auf die sämmtlichen Samstage des Jahres die unver=brüchliche Fasten anzuordnen. Entgegen verboth die erstere, verstehe die orientalische, oder griechi=che Kirche von ihrer ersten Blühte an, besagte Fasten nach dem Gewichte aller Schärfe. Denn der heilige Blutzeug Ignatz, gab den Ausspruch mit den vielsagenden Worten: Wer immer am Sonn= oder Samstage (nur einen dieser Tagen ausgenommen) zu fasten sich erkühnen würde, der=

(h) Der heilige Ignatz im 8ten Briefe zu den Phi=lippensern.

derselbe sey ein Mörder Christi (i). So gar der Apostel Canon leget sich nach aller Schwere wider die besagte Fasten mit folgendem Ausdrucke in das Mittel: „ Soferne ein Kirchendiener oder Geist-„ licher in der Fasten dieser Tage betreten wird, „ ein solcher soll von dem heiligen Amte verstossen „ und abgewürdiget; ein Laye aber von der Ge-„ meinde der Gläubigen ausgeschlossen werden (k).

Eine zweyfache, trifftige Bewegursache reichte zu den eingerückten schärfesten Verordnungen der griechischen Kirche die Hand. Theils, damit nicht die Christen mit den Juden gemeinschaftlich den Sabbath ehreten; theils aber, daß nicht der Sonn- oder herrlichste Erstehungstag des Herrn, dessen derselbe eine Gedächtniß ist, widerrechtlich durch das Fasten entheiliget würde. Die gemachte Ausnahme eines einzigen Samstages aber bezog sich auf den Charsamstag der heiligen Marterwoche. Indessen, so heftig als sich die Griechen wider die Fasten des Samstages mit Ernste setzten; eben also mächtig stunden denselben die römischen Päpste, die Vertheidiger nnd Schirmer dieser Erblehre entgegen.

Es ist zwar unlaugbar, daß einige der Ketzer, deren Bosheit den Simeon Metaphrast

(i) Ebendaselbst. (k) Der Apostelgesch. 55. Canon.

selbst hintergieng; aus unterschobenen, unächten Urkunden behaupteten, Sylvester der Papst habe die Samstagsfasten abgewürdiget. Allein die gegenseitigen, wahre lateinischen Akten strafen diese Verleumder einer derben Lüge, setzen den ganzen Streit wegen dieser Fasten in das Helle, und erweisen überzeugend, Sylvester der Papst habe die Griechen besieget, weil die Letztern sich zu Ruhe gaben. Weitschichtig behandelt diesen Zwist Baronius auf das Jahr Christi sieben und fünfzig, bey der Zahl 202.

Nun die Fasten der ersten Christen nach derselben Wesenheit einzusehen, wurde sie also gehalten. Einmal des Tages pflagen die Christen zu speisen; enthielten sich von allem Weine und den niedlichen, nahrhaften Speisen: nahmen kein Getränk, bis auf den spaten Abend zu sich. Insbesondere hielten sie die, dem Osterfeyer vorgehende, vierzigtägige Fasten auf das genaueste. Keinem, was Standes, Geschlechtes und Alters derselbe immer war, wurde hievon die Ausnahme vergönnt. Ueberdas unterbrachen sie sogar die meisten öffentlichen Geschäfte; ja die bevölkerten Städte glichen den stillen Einöden: überhaupts fiel eine allgemeine geistliche Trauer aller Orten in das Aug.

Die

Die Gläubigen lagen fast den ganzen Tag der Andacht in den Gotteshäusern ämsig ob, bathen mit Eifer, und hörten die Predigten der Bischöffe aufmerksam an: so gar ein beträchtlicher Theil der Nacht ward dem heiligen Wachen und Psalmengesange bestimmet. Die Hochzeiten und das Freyen, blieben zu dieser Zeit, untersagt: auch war die Waffen zu tragen verbothen. Man bereitete die Glaubensneulinge zur heilige Taufe; und die schwer gefallenen Sünder wurden nach der wahren vorgegangenen, reumüthigen Buße, mit der Kirche ausgesöhnet.

Wie wohl aber außer der vierzigtägigen Fastenzeit, die Fasten der Mittwoche und Freytage, welche andere die Stationen, Tertullian entgegen die getheilte, oder halbe Fasten nennet, um die neunte Stunde, das ist, um drey Uhr Nachmittags, nach vollendtem Meßopfer und gottesdienstlichen Handlungen (denen der Friedenskuß vorgieng) zu Ende lief: dem ungeachtet wurde die vierzigtägige Fasten bis zur spaten Abendzeit und der Sonneuntergang, ununterbrochen fortgesetzet. Tertullian bedienet sich des Ausdruckes und Gleichniß des Abendsternes, und versichert, die Fasten der Christen habe sich gleichsam auf den ersten An-

blick des aufgehenden Abendsternes; doch ohne vorgegangenes Meßopfer, Communion und Friedenskuß der Dauer nach bezogen. Eine besondere Art der Fasten war noch strenger, in welcher die Christen den ganzen Tag hindurch ohne einzige Nahrung beharreten; dieß geschah am heiligen Charfreytage, und denjenigen Fastentägen, so die Bischöffe, bey vorgefallenen großen Kirchenbedrängnissen anzuordnen, für gut befanden. Nun schließe ich die dritte Abhandlung von der christlichen Religion, und gebe der vierten Abhandlung, so die heiligen Kriege der Kirche zum Gegenstande hat, den Anfang.

Vier=

Vierte Abhandlung.

Von den heiligen Kriegen der Christen.

Erster Abschnitt.

Die Heldenthaten der sogenannten donnernden Legion.

Menschen, so mit überscheinigen Augen nur die äußere Hülse, nicht aber den innern Kern des Christenthumes einsehen, stossen sich nicht wenig ab der Aufschrift dieser Abhandlung. Es träumt ihrer betäubten Einbildungskraft, von kriegerischen Auftritten, verheerten Ländern, unterjochten Feinden, gesammelten Siegeslorbern, und prächtigen Einzügen der triumphierenden Helden, denen die Schärfe des Schwertes, und der starke Arm, den Tempel der Ehre aufschloß; und ihre Nämen unsterblich gemacht. Nein, nicht also sind die Kriege der Christen geartet; sie sind heilige Kriege, weil dieselben mit dem Schilde des

Glau-

Glaubens, dem Helme des Heils, dem Schwerte des Geistes bewaffnet (a), der Welt, dem Fleische, der Hölle den Trotz bothen, und diese mächtigen Feinde nach dem Vorbilde Christi, des ersten Siegers, als tapfere Krieger Christi, unter das Joch gebeugt haben.

Wie geübte Kriegesknechte stritten dieselben einen guten Kampf, welchen Paulus fodert (b). Ihr flammendes Gebeth war der Donnerkeil, welcher die Aftergottheiten der Götzen von den Altären gestürzt, die Tempel zerschmettert, ja den Gräuel des abgöttischen Unwesens zernichtet hat. Gleich den beherzten Löwen, bothen sie die offene Brust den Tyrannen, und geschwornesten Feinden des christlichen Glaubens dar; ja sie foderten alles peinliche Gezeug, so die rasende Wuth ersann, mit dem Apostel auf sich; stritten unter dem Kreutzpannier unerschrocken, bis der gewaltsame Tod die Krone der Blutzeugen diesen Helden aufgesetzet, und sie zu Bekenner Christi gemacht. Sie flochten die Lorber, und brachen die Siegesreiser weit verdienstlicher und herrlicher, als jemals die römischen

(a) Im Briefe Pauli zu den Ephesern 6. Kap. 16, 17. Vers. (b) Im 2ten Briefe zum Thimotheus, 2. Kap. 3. Vers.

schen Heerführer und Kaiser gethan zu haben, denselben die Jahrbücher schmeicheln.

Von hier erwähnten Kämpfern Christi, Blutzeugen und Bekennern geht in dieser vierten Abhandlung die Rede, wovon der erste Abschnitt die besondere Heldenthaten derjenigen Christen zum voraus erzählet, welche, ohneracht sie unter die Fahne Christi in der Taufe geschworen, doch mit unverbrüchlicher Treue, als beste Kriegesknechte, den römischen Fürsten in den Angelegenheiten des Reiches dieneten. So nahmhaft derselben Zahl ist, um so glänzender fallen ihre Heldenthaten in das Aug.

Unter den Reihen besagter christlichen Kriegesknechte gebühret der Vorzug der melitensischen Legion; worunter niemand anderer, dann alleinige Christen waren, welche sich auf sechs tausend Mann zu Fuß, und sechshundert zu Pferde beliefen. Derselben Heldenthat erwarb ihr nachmals den Ehrennamen der donnernden Legion, welche ich eben jetzt in beliebter Kürze einrücke.

Um das Jahr Christi einhundert sechs und siebenzig, da Markus Aurelius der Kaiser, nach besiegtem teutschen Reiche, unterjochten Markomannen und Jazigen, die rohe Barbarn der

Quas

Quaden mit Kriege überzog; nach großmüthig überstiegenen Ungemach aber in die äußerste Gefahr kam, weil das sämmtliche römische Heer im Gebirge von den Barbarn eingeschlossen, umzingelt, und aller Seite in die Enge getrieben worden, gerieth der Monarch und sein ganzes Heer in die äußerste Verlegenheit, vor Hunger, Durst, Hitze und Ungemach ohne Schwertstreich zu schmachten. Das betrübte Verhängniß schien unvermeidlich zu seyn, wenn nicht der wohlthätige Himmel ins Mittel getreten wäre, dessen mächtige Hülfe die besagte christliche Legion der Melitenser erbathe. Nachdem das römische Heer wirklich in der Schlachtordnung stand, fielen diese Kriegesknechte einmüthig auf ihre Kniee, bathen mit erhobenen Händen den einzigen wahren Gott, welchem sie als eifrige Christen dienten: an der Stelle ward ihr Gebeth erhöret. So sehr das römische Heer diesen Vorgang und gottesdienstliche Handlung bewunderte; um so mehr erstaunte dasselbe ab der schleunigen von oben herab erhaltenen Hülfe.

Wider alles Vermuthen umzog sich der heitere Himmel mit düsterm Gewölke; die Blitze funkelten, und fuhren in unsäglicher Menge auf die Barbarn, daß dieselben eilends die Flucht ergriffen, und mit verhängten Zügeln in getrennter Ordnung

das

das Feld räumten. Hingegen stürzte ein erquickender Platzregen auf die fast schmachtende christlich römische Legionen, welcher den brennenden Durst löschte, die verlorene Kräften ersetzte, und das ganze römische Heer der Gefahr entzog.

Des hier erzählten Wunders gedenken sowohl die heydnischen als christlichen Geschichtschreiber; unter den erstern Dio, Suidas, Claudian: aus den Letztern aber Tertullian, Eusebius, Drosius hievon Meldung machen. Alle stimmen in der Hauptsache überein: doch mit dem Unterschiede, daß die Heyden diesen Vorfall der Macht und Hülfe des Jupiters, ja sogar der Zauberkunst selbst zuschrieben: die Christen hingegen solches für eine außerordentliche Wohlthat des wahren Gottes erkannten. Das untrügliche Zeugniß des Kaisers Marcus Aurelius unterscheidet den Zweifel, welches der uralte Tertullian (c) und nach ihm Baronius aus einem sichern Buche des vatikanischen Büchersaales gezogen (d), und des folgenden Innhaltes ist.

Der Kaiser, und Cäsar, Markus Aurelius, Antonin, Augustus, der Parther und

(c) Tertullian auf das Jahr Christi 176. (d) Offenbarung Johannis 5. Kap.

und Teuschen höchster Priester: im acht und zwanzigsten Jahre der Oberherrschaft über die Zünfte; im Siebenten des Reiches; und dritten der Bürgermeisterswürde. Ein Vater des Vaterlandes, und Statthalter. Des römischen Raths und Volkes höchster Heerführer.

„ Wir benachrichtigten euch die Wichtigkeit
„ unserer Rathschlüsse, und Größe des Vorha-
„ bens; nicht weniger alles dessen, was Dauer
„ gegenwärtigen Feldzuges im Teutschlande Günsti-
„ ges oder Ungünstiges vorfiel. Zuförderst aber,
„ daß wir in Mitte desselben, von überhäufter
„ Arbeit und brennender Hitze fast zu schmachten
„ begannen. Als wir mit dem Heere zu Car-
„ nut uns verweilten, hinterbrachten uns die
„ Ausspäher, daß vier und siebenzig Dracken,
„ verstehe so viele, mit der Bildniß eines Dra-
„ cken bezeichnete Standarten, oder Fähnchen der
„ Feinde, die wir an der Zahl neun tausend
„ Mann waren, gegen uns anrückten. Pompe-
„ jan, der Scheef unsers Heeres, erinnerte uns
„ dieses Ueberfalles, welchen wir mit Augen sa-
„ hen.

„ Un-

„ Unser ganzes Heer zählte nur die erste,
„ zehnte, die zweyfache, und Fretenser Legion.
„ Hingegen die Macht der Feinde belief sich auf
„ neun hundert sieben und siebenzig tausend; an-
„ dere lesen, auf sieben und siebenzig tau-
„ send Köpfe. In Rücksicht auf derselben Ueber-
„ macht, und der geringen Zahl der Truppen,
„ floh unsre Frömmigkeit zu den Schirmgöttern
„ des Vaterlandes, wir reichten die Opfer, und
„ verhießen Gelübde: doch ohne Wirkung. Die
„ Götter schienen taube zu seyn; die Feinde aber
„ drangen auf uns. In also verwirrter Lage der
„ Umstände, von den Göttern verlassen, beriefen
„ wir zu uns diejenigen aus dem Heere, so man
„ die Christen nannte; wir fanden derselben eine
„ große Menge: bathen sie, und drohetein ihnen;
„ wiewohl letzteres nicht geziemend war, weil wir
„ nachmals ihrer Gewalt überzeugt erkannten.

„ Sie, die christlichen Kriegesknechte, auf un-
„ ser gegebenes kaiserliches Wort, ergriffen weder die
„ Waffen, noch setzten sie die Hoffnung auf Bogen und
„ Pfeile; noch weniger erwarteten dieselben den
„ Stoß und Ruf der Trompete, weil dergleichen
„ Dinge denjenigen, welche wegen und im Name
„ Gottes zu kämpfen pflogen, wider das Gewissen,

Mannhart Abhandl.

„ und ihrem großen Gott misfällig zu seyn dünk-
„ ten. Demnach ist geziemend, erwähnte unsere
„ christliche Kriegsknechte, die wir weit von Gott
„ entfernet muthmaßten, als von Gott selbst be-
„ schirmete zu bewundern. Das Ende ihres Un-
„ ternehmens überzeugte uns dieser Wahrheit.

„ Sobald sie sich auf die Kniee danieder war-
„ fen, und so wohl für uns, als das beängstigte
„ Heer, mit Innbrunst den Himmel bathen: die
„ wir Hunger und Durst im deutschen Gebirge
„ fünf ganzer Tage ohne einen Tropfen Wasser
„ zu finden, eingeschlossen darbeten: stürzte wi
„ der Vermuthen auf unser Heer ein erquickender
„ Platzregen von dem Gewölke herab; da hinge-
„ gen die fürchterlichsten Feuerschlossen, und un-
„ zählige Donnerkeile zum Zeugniße, daß der
„ Christen vielvermögendes Gebeth die Erhörung
„ bey ihrem Gott ausgewirket, unsere Feinde,
„ die Barbarn, in die Flucht trieb. Dieserwegen
„ gedulden wir die Christen, daß dieselben nicht
„ dergleichen Waffen von ihrem günstigen Gott
„ wider uns begehren und erhalten. Auch ist un-
„ ser ernsthafter Wille, Niemand soll sich in Zu-
„ kunft erkühnen, die Christen, weil sie Christen-
„ sind, anzuklagen, oder vor Gericht zu fodern.

„ Soll

„ Sollte einer als ein Kläger derselben wegen des
„ christlichen Glaubens betreten werden; so ge-
„ biethe ich, dem beklagten Christen die Klage
„ anzudeuten; so fort aber ihn frey zu entlassen:
„ hingegen den Kläger lebendig zu verbrennen.

„ Ueberdas so ferne Jemand ein Christ zu
„ seyn öffentlich bekennet, diesen entziehen wir mil-
„ digst aller Gefahr, welche demselben wegen sol-
„ cher Bekänntniß bevorstünde; befehlen aber
„ den Richtern und Gewalthabern nachdrück-
„ lichst, dergleichen Christen keinesweges wegen
„ dem Rückrufe zu kränken, noch weniger der
„ Freyheit zu berauben. So gar gebiethen wir,
„ daß dieser Ausdruck unsers kaiserlichen Willens
„ von dem römischen Rathe begnehmiget, auf dem
„ Platze des seligen Trajans vorgetragen und ab-
„ gelesen werden sollte. Die Sorge der Vollstre-
„ ckung unsrer Gesinnung übertragen wir dem Be-
„ trasius Pollion, Statthalter zu Rom, mit
„ dem Beysatze, ohne Säumniß an alle Provin-
„ zen und Länder unsers Gebiethes schriftliche
„ Berichte hievon abgehen zu lassen, auch Nie
„ manden zu verwehren, diesen unsern kaiserlichen-
„ Gnadenbrief abzuschreiben, und desselben sich zu-
„ gebrauchen. Also lautete von Worte zu Wor-
te das schriftliche Zeugniß des Kaisers Markus

Aurelius, welches derselbe den Christen zu Gunst, wegen der unsterblichen That der melitensischen Legion schriftlich abgefaßt hatte.

Paulus Drosius, welcher im fünften Jahrhunderte schrieb, versichert, daß zu seiner Zeit viele Abschriften des erwähnten Dekrets zu sehen waren (e). Hieraus ist leicht zu schließen: Erstens, ein großer Theil der Christen habe unter der römischen Fahne wider die Feinde dieses Reiches als tapfere Krieger mit unverletzter Treue gestritten, in so weit, als ihr zartes Gewissen und die christliche Religion solches zuließ. Zweytens, daß der Kaiser Markus Aurelius selbst die vom Himmel erhaltene Wohlthat seiner Errettung aus der augenscheinlichen Gefahr dem kräftigen Gebethe der christlichen Melitenser Legion zuschrieb: wiewohl die heydnischen Geschichtschreiber aus Haße, durch die vorgebene Schwarzkunst, welche dieselben den Christen zur Last legten, das Zeugniß des Monarchen zu unterdrücken, sich nach allen Kräften bestrebet haben. Drittens, daß die fürchterliche Christenverfolgung, so im Jahre einhundert ein und sechzig, unter ebendiesem römischen Monarchen Markus Aurelius, und Lucius Verus, auf die sämmt-

(e) Paulus Drosius im 7ten Buche, 15ten Kapitel.

sämmtliche Christenheit sich ergoß, nach dem vorgegangenen Wunder mit der Melitenser Legion auf eine Zeit unterbrochen worden. Eusebius erinnert, der Richter Perennius habe einen gewissen Leibeignen, welcher wider den kaiserlichen Befehl den Rathsherrn Apollonius wegen des christlichen Glaubens vor das Gericht zu fodern sich erdreistet, die Gebeine entzwey zu schlagen das Urtheil gefällt (f).

Zweyter Abschnitt.

Die Thaten der Thebäischen Legion.

So glänzend als der Sieg der Melitenser Legion der willfährige Himmel durch ein gewirktes Wimder machte; eben so heldenmüthig zeichnete sich nachmals der blutige Marterkampf der thebäischen Legion, zur unsterblichen Ehre des christlichen Glaubens aus. Im Jahre Christi zwey hundert vier und achtzig, als Diokletian den römischen Thron bestieg, wurden einige Provinzen seines Reiches, zuförderst das französische Reich, von unruhigen Köpfen der misvergnügten Aufwieglern gewaltig zerrüttet. Die Rustikaner empörten sich dort

(f) Eusebius im 5ten Buche, 20ten Kapitel.

mit bewaffneter Hand; führten den Namen der Baugadern, und erkiesen die beyden Rebellen Amand und Aelian zu Oberhäuptern ihrer Rotte. Dem drohenden Uebel vorzubeugen, theilte der kluge Diokletian die Krone mit dem Herkules Maximian, den er auf den römischen Thron erhob, und als erwählten Reichsgehülfen die Rebellen zu Paaren zu treiben, mit einer ansehnlichen Kriegesmacht in Gallien zu ständen schlüßig geworden.

Unter diesen Hülfstruppen war die vom Aufgange her berufene thebäische Legion, welche nach der römischen Kriegsverfassung aus sechs tausend sechs hundert sechs und sechzig Köpfen bestund, eine kernhafte, auserlesene Mannschaft der tapfersten Christen, so Zeit ihres Aufenthaltes in Palästinen von dem Bischoffe zu Jerusalem, Zambda mit Namen, den wahren Glauben erhielten. Nachdem besagte Legion zu Rom eintraff, stärkte dieselbe im Glauben Marcellin der Papst, und ermunterte sie nach allen Kräften sich als getreue Krieger Gott und dem römischen Monarchen zu erweisen; doch aber eher das Leben zu setzen als den Christo geschwornen Taufesbund zu brechen. Nun gieng der Marsch unter ihrem Heerführer Maximian nach Frankreich. Sie überstiegen die Alpen, und kamen dem Feinde in der Gegend bey

der

der Stadt Octodurn unter die Augen. Maximian machte sich wirklich gefaßt ein Treffen zu wagen, welchem die abgöttischen Opfer, hiedurch die Kriegsknechte gleichsam zu reinigen, vorgiengen, so alle Glieder des Heeres verband, über die Altäre den Eid der Treue zu schwören.

Hier ist zu erinnern, daß die christlichen Krieger, deren Zahl immer im Kriegsheere beträchtlich war, sich niemals den körperlichen Eid abzulegen weigerten, aber nur unter jener Formel, mit der sich die Kaiser allezeit begnügten, nnd folgenden Innhaltes, wie Vegetius will, war. „ Wir „ schwören durch Gott, Christum, und den hei„ ligen Geist, auf die Majestät des Kaisers, „ welcher nach Gott von den Menschen zu lieben „ und zu ehren ist. Und weiters unten: „ Die „ Kriegsknechte schwuren mit tapferm Muthe al„ les dasjenige vorzunehmen, was der Monarch „ befehlen würde; keinesweges den Kriegsstand „ zu verlassen, ja für das Wohl der römischen „ Gemeinde, dem Tode sich nicht zu entziehen „ (g). Tertullian schien diesen Eid zu billigen, da er schrieb: „ Wir halten dafür, daß der kör„ perliche Eid mit dem göttlichen sich betrage,

(g) Vegetius im 2ten Buche von Krieysſachen.

„ und nebst Christo auf einen andern Herrn sich
„ beziehen könne: oder, was einerley ist, man
„ kann sicher nach Christo auf die Majestät des
„ Kaisers hoffen (h).

Maximian, in dessen Buse die Flamme des unversöhnlichen Hasses gegen die Christen brannte, foderte von den christlichen Kriegsknechten die heydnischen Opfer, und den öffentlichen Eid über die Altäre der Götzen. Diesem ungewöhnlichen Beginnen stund die Thebäische Legion herzhaft entgegen; zog sich, von dem Gräuel der Abgötterey nicht beschmitzet zu werden, acht tausend Schritte zurück, und machte auf dem Platze, der den Namen Agaun führte, Halt. Dieß unverhoffte Betragen der Legion fiel Maximian empfindlich, und ließ nichts unversucht sie zu bereden, daß unversäumt dieses zu thun, was das ganze Heer ohne Widerrede unternahm. Aber vergebens, Mauritius, der oberste Befehlshaber dieser Legion, Exuperius der Fähndrich, und Candidus, aus dem Geschlechte der Patritier, erwiderten mit gesetztem Muthe: Sie alle wären bereit den Willen des Kaisers zu vollstrecken, und als tapfere Helden

mits

(h) Tertullian von der Krone der Kriegsknechte, 11. Kapitel.

mitten in die Feinde zu bringen: aber den Göttern zu opfern, und über derselben Altäre den Eid zu schwören, gestatte ihnen der christliche Glauben nicht; weßwegen sie sich entfernet, und nimmermehr zum Heere zurück kehren würden.

Der Großmuth dieser christlichen Helden machte den Kaiser rasend; er urtheilte gemäß den Kriegsrechten, den zehnten Mann aus dieser Legion den das Loos treffen würde, mit dem Schwerte zu strafen. Dieß geschah; doch ohne Wirkung: wiewohl nach vollzogener besagter Kriegsstrafe die übrigen dieser Legion nach der Stadt Octodurn zurück zu kehren befehliget waren, blieben sie doch unberückt auf dem Platze stehen. Mauritius ihr Befehlshaber munterte alle insgesammt für Christo das Blut zu verspritzen auf, und der zörnende Maximian, weil die zweyte über den zehnten Mann gefällte Todesstrafe nicht verfieng, ja alle, ohne Ausnahme, als Blutzeugen zu sterben entschlossen waren, ließ dieselben von dem ganzen Heere in Stücke hauen. Also großmüthig gieng der Marterkampf besagter Thebäischen Legion vor; deren herrlichen über den Tyrannen erfochtenen Sieg die Kirche Gottes zur unsterblichen Gedächtniß heut zu Tage noch feyerlich hält.

Das römische Marterbuch gedenket noch anderer zehn tausend Kriegsknechte, die mit ihrem Anführer Achatius, unter dem Kaiser Hadrian, auf dem Berge Ararat, an das Kreutz geheftet worden. Ihre Gedächtniß fällt auf den zweyten Tag des Brachmonats. So sehr als Baronius die Martergeschichte dieser Helden in seinen Anmerkungen über das römische Marterbuch zu rechtfertigen suchte; eben mit so dichtigen Beweisgründen erhärten die Bollandisten das Gegentheil, und zweifeln an dieser Ereigniß: wenn solches nicht gar ein Gedicht seyn mag.

Dritter Abschnitt.

Die Thaten der vortrefflichsten christlichen Helden und Blutzeugen, so unter der römischen Fahne als Kriegsknechte stritten.

Die weitläuftige, nach den Umständen eingerückte Heldengeschichte der melitensischen und thebäischen Legion, fodert mit Rechte, auch der übrigen christlichen Helden, welche unter der Fahne der jüdischen Kaiser, für das Kreutzpanier Chri-

sti

sti, als löwenmüthige Blutzeugen stritten in Kürze zu gedenken. Zur Zeit der Regierung Diokletians und Maximians, fanden sich derselben zehn tausend, zwey hundert und drey, auserlesneste Krieger, welche wegen Bekänntniß des christlichen Glaubens, der Kriegsbinde und Waffen beraubt, in die Fessel geworfen, nach Rom gesändet, und dort als Sclaven zu den Gebäuden der Bäder verurtheilete: Nach geendigter Arbeit aber zum Schwertstreiche mit ihrem Heerführer Zenon verdammt worden. Außer der Stadt Rom, nächst der dreyfachen Pforte im Thale bey den salvischen Gewässern, so den Namen der reichlich fließenden Tropfen führet, schlug man ihnen am neunten Heumonate des zwey hundert acht und neunzigsten Jahres die Häupter vom Rumpfe ab.

Auch in der Stadt Sebaste des armenischen Landes, da Licinius die römische Kaiserskrone trug, und Agricolaus die Rolle des Statthalters spielte, wurden vierzig Kriegsknechte des christlichen Glaubens wegen in das Gefängniß gestecket, ihr Mund mit Steinen zerstossen, nachmals nackend in einen eiskalten See geworfen. Jeder insbesondere, und alle insgemeine blieben, außer einem einzigen, standhaft und unerschüttert, welcher Letztere, von der beißenden Kälte besiegt, sich in das nahe da-

bey

bey stehende warme Gewässer begab. Einer aus der Wache sah kurz zuvor die absteigenden Himmelsgeister, so neun und dreyßig dieser Bekennern Christi die Marterkrone auf das Haupt setzten: wodurch er gerührt, sich einen Christen zu seyn, öffentlich bekennt, und mit den Uebrigen den Palm eines Blutzeugen erhielt. Alle, an der Zahl vierzig, beschloßen ihr Heldenleben nachdem ihnen die Gebeine zerstoßen worden. Die Kirche hält ihre Gedächtniß feyerlich den zehnten Tag des Märzmonates.

Ferners Schloß man zu Rom auf Befehl des Kaisers Claudius die Kriegstruppen in der salustischen Burg ein, aus denen sechs und vierzig sich Christen zu seyn, einmüthig bekannten: und nachmals mit ihren Gattinnen, außer der Stadtmauer an der salarischen Straße den fünf und zwanzigsten Weinmonat enthauptet wurden. Um das Jahre zwey hundert neun und siebenzig, berief Maximian wegen den fürdauernden Empörungen der Gallier, die Truppen aus dem afrikanischen Mauritanien, und angränzendem Gelände: aus welchen drey hundert fünfzig christliche Kriegsknechte, als Blutzeugen Christi den Marterpalm erhielten. Um ebendieselbe Zeit sammelten die Palmenreiser der blutigen Bekänntniß vierzig christliche Krieger

zu

zu Laureack im Norischen, jetzt aber österreichischen Gebiethe; deren ausgesuchteste Marterpeinen die Leidensgeschichte ihres Gespanes Florians verrieth. Er ward mit knötigen Priegeln zerschlagen, mit spitzigen Nägeln durchbohret, und mit einem Steine am Halse in den Temsfluß gestürzet. Ferners schrieb das Jahr Christi zwey hundert vier und siebenzig, sechzig andere christliche Kriegsknechte zu Rom in das Marterbuch. Dieselben wurden wegen des angenommenen christlichen Glaubens klagbar vor die Richter gestellet, und fanden außer der salarischen Pforte den Kampfplatz ihres christlichen Großmuths, wo sie das Blut für den Herrn verspritzet haben. Zu ebenderselben Zeit rafte der grausamste Tod im römischen Porte abermal fünfzig eifrige Christen von dem Kriegsstande als Blutzeugen aus der Welt, welchen der Statthalter Christi Felix die heilige Taufe ertheilet, wie ihre Marterakten das Zeugniß geben. Den achten Tag des Heumonates hat ihnen die Kirche zur jährlichen Ehrengedächtniß bestimmet.

Alles, was von den Glaubenshelden der christlichen Krieger vorkam, sind nur die gewissere, und sonderbare Kämpfe dieser Blutzeugen; deren unberückte Treue unter den römischen Adlern focht. Eine weit mehr beträchtliche Anzahl derselben er-

erhielt unter den gepurperten Christenmördern, Diokletian und Maximian, die Martyrkrone. Diese Kaiser, theils vom Hasse der orthodoxen Religion; theils aber von zager Furcht einer unter dem Heere zubesorgenden Empörung getäuscht, betrieben ihren gewaltsamen Martertodt; wiewohl die längst geprüfte Treue, ja Christi Gesetz selbst, so die Feinde zu lieben, und das Arge mit Wohlthaten zu vergelten, gebiethet, dem Verdachte wi derſprach. Hievon singet die Kirche zum unsterblichen Ruhme der Blutzeugen also:

Wie scharfer Stahles spitz der Schafe
Kehl durchdringet;
So auf der Christenhaupt, die Wuth
das Schwerte schwinget:
Doch brach kein Seufzer, Klag, aus
dem erblaßten Mund;
Und machte die Geduld, ihr großes
Herze kund (i).

Jetzt folgender Abschnitt wird der Ordnung nach die Bewegungsgründe der Christenverfolgungen umständlich behandeln.

Vier-

(i) Die Kirche im Lobgesange der Blutzeugen.

Vierter Abschnitt.

Die Gründe und Bewegursachen der Christenverfolgung.

Bis hieher waren diejenigen Blutzeugen der Gegenstand meiner Feder, welche als wirkliche Krieger unter dem römischen Heere den Kampf der Marter für Christo stritten: Nun trifft die Reihe die übrigen Eiferer des Glaubens Christi, so außer dem Kriegsdienste wie unerschrockene Löwen gekämpfet, und in die Fußstapfen des leidenden Heilandes mit frohem Muthe traten. Den Tod und fürchterlichstes Peingezeug besiegte ihr tapferer Großmuth, und erhielt den Lorberkranz der blutigen Bekänntniß. Ich halte die Ordnung in derselben Leidensgeschichte, und fange von dem Allgemeinen vor dem Besondern an: Zuförderst ist jetzt die Rede von den Bewegungsgründen der Christenverfolgungen.

Die Quelle des unversöhnlichen Haßes gegen die Christen leitet sich von zweyfacher Gattung der Menschen her. Erstere war der Pöbel, und das gemeine Volk; Letztere die Philosophen oder Weltwei-

weisen. Der Pöbel, entweder von dem Reitze betrüglicher Leidenschaften geäffet, oder von den erboßten Juden und Heyden listig hintergangen, warf die Schuld schwerester Verbrechen auf die Christen. Und zwar brachte ihn eine dumme Unwissenheit des Altarsgeheimnißes auf den Verdacht, als würde in den Christenversammlungen ein unmündiges Kind ermordet, welches dieselben mit etwas Mehl vermengt gebraten; sodann das mit dessen Blute vermengte Brod genossen.

Origenes gedenkt dieser von den Heyden und Juden geträumten Lüge mit folgendem Ausdrucke. „ Sie, die Juden, erdichteten das abgeschmackte „ Märchen, als pflogen die Christen das Fleisch „ eines geschlachteten Knaben zu genießen: Auch „ würden nach vollendeten Agapen der Nachtmahle in ihren Versammlungen beyden Geschlechtes „ die brennende Lampen ausgelöscht; wobey die „ unzüchtigsten Vermischungen vorgiengen. „ Hievon schreibt Origenes: „ Zu jener Zeit, wie diejenigen muthmaßen, welche ein grundfalscher, „ thörichter Argwohn triegte, legte man das schändliche Laster der Geilheit den unverschuldeten Chri„ sten zur Last, weßhalben sie die Heyden unver„ söhnlich hasseten: weder mit ihnen vertrauten „ Umgang, noch eine freundschaftliche Unterredung

„ pflo-

„ pflogen. Der Pöbel floh sie als geschworneste „ Feinde des menschlichen Geschlechtes, förderst „ aber des römischen Staates, und dessen Macht; „ den dieselben zu zernichten, und wider ihn die „ gefährlichsten Empörungen zu erregen gesinnet „ wären. Ueberdas hielt man die Christen darum für Gotteslängner, Verächter der Gottheiten, ihres Dienstes, Tempel und Opfer ꝛc. weil die Letztern allen Schauspielen, Feyerlichkeiten und öffentlichen Festen mit Grauen und Eckel sich entzogen. Ferners mußten die Christen den Schandnamen der Zauberer und Schwarzkünstler unverschuldet tragen: ihre gewirkten Wunder schrieb man dem Blendwerke der Teufel zu: auch warf man ihnen die sämmtlichen Unstern, Verhängnisse und widrigen Ereignisse, als Rachkeile der zörnenden Gottheiten, welche ihre Bosheit aufgebracht, unversöhnt vor (k).

Tertullian erinnert uns besagter bittern Vorwürfe, und schreibt: Das gräßliche Zetergeschrey des Pöbels, fodert das unschuldige Blut der Christen: den unversöhnlichen Haß aber zu verhüllen, gebraucht sich derselbe des eiteln Vorwandes, als

(k) Origenes im 6ten Buche wider den Celsus. Mannhart Abhandl.

trugen die Gläubigen an den allgemeinen Unsterne, und offenbaren Bedrängnissen des Volkes allein die Schuld. Tritt der Tiberstrom aus dem Ufer, entzieht der Nilfluß den dürstenden Matten, Feldern, und Gärten die unentbehrliche Bewässerung; äußert sich der Himmel ungünstig zu seyn, erschüttert sich die Erde, plaget der trockene Hunger das Land, raffet die schleichende Seuche eine beträchtliche Volksmenge von der Welt: alsdann rief ungesäumt der rohe Pöbel um Rache, foderte die Christen den Löwen zur Speise ꝛc. bis hieher Tertullian (l).

Ja, es gebrach nicht an eiteln leeren Gedichten, und Träumen, der Christengemeinde die Schuld aufzubürden. Auf diese Art befahl Nero, die rohe Lust der Grausamkeit zukühlen, das herrliche Rom in Brand zu stecken; welche Schauerthat derselbe den Christen, als Urhebern vorgerücket. Tacitus selbst, so mit beißender Schreibart die Rechtgläubigen schildert, giebt hievon das Zeugniß, und saget: „ der Pöbel habe sie, die Christen, wegen „ den angedichteten Lastern, die männiglich ver„ haßten Christen genannt. Und, da die Re„ de von ihren Versammlungen bey diesem Ge„ schicht-

(l) Tertullian im 40ten Kapitel seiner Schutzschrift.

„ schichtschreiber vorkömmt, setzet er bey: Ihre Ver-
„ sammlungen sind die Oerter, wo alles sträfliche
„ und unverschamte Wesen sich gehäuft einfindet,
„ und kühn unternommen wird (m). „ Alle hier eingerückten abenteuerlichen Verdächte schienen die ersten Beweg- und Grundursachen des aufgebrachten, rohen Pöbels zu seyn, welche den unversöhnlichen Haß gegen die Christen rege gemacht: aus dessen Abneigung sodann das fürchterliche Verfolgungsfeuer in lohe Flammen gerieth.

Allein, so vergiftet als die erste Quelle des Pöbels in den Grundsätzen wider die Christen zu seyn schien; war doch das Gift der Philosophen und Weltweisen, weit gefährlicher. Ersterer stützte sich lediglich auf dumme Argwöhne: Letztere aber, auf den Begriff der klügelnden Vernunft selbst, welche nach dem Fleische, nicht aber nach dem Geiste die christliche Religion untersuchet. Es deuchte denselben ein offenbarer Widerspruch die Erkenntniß und Anbethung desjenigen Gottes zu seyn, den die Macht der jüdischen Priesterfürsten zwischen zween Bösewichte der Mörder, an das schmähliche Kreutz schlug: Dieserwegen nannte ihre witzige Albernheit Christum einen galgenwürdi-

(m) Tacitus im 15 Buche der Jahrsschriften.

gen Verbrecher. Sodann machte ihr beneidenswerthes Herz das Betragen der Christen blüten, welche als ungelehrte, meistentheils dürftige Leute, die weisesten Sätze des Pythagoras, Plato, Zenon, und anderer bundgelehrten Männer schlechthin verwarfen; im Gegentheile aber alles Ernstes sich bestrebten, die sämmtlichen Menschen zu ihrer Religion, ohne kluge Untersuchung der vorgegebenen Wunder zu bereden. Nicht minder war den Heyden ein Dorn im Auge die evangelische Lehre, derselben Grundsätze, Räthe und Gebothe, weil sie den Gelüsten, Eitelkeiten, und Fleischeswerken entgegen stünden.

Eben also deuchte den Philosophen die großmüthige Verachtung des schätzbaresten Lebens eckelhaft zu seyn, durch welche die Christen mit Bedacht und vollkommenen Willen, gleich dem niedrigsten Sclaven dem Tode in die Arme liefen: hiedurch aber den heydnischen Ringern, und Fechtern die Kühnheit abzuborgen schienen, so ihr Leben in den blutigen Kämpfen muthwillig in Gefahr setzten. Anton der Landpfleger in Asien, da er die Christen mit froher Mine schwarmweise vor dem Richterstuhle sah; rief nach dem Zeugnisse des Tertullians, erstaunend auf: Ihr Unseligen! wenn ihr je nach dem gewaltsamen Tode ächtet;

tet; warum drücket ihr nicht selbst mit dem Strange euch die Kehle ein? Gebrechen euch die steilen Felsen, in den Abgrund einen Sturz zu wagen, und den Hals zu brechen (n)?

Die mächtigste Triebfeder des Hasses der Weisen gegen die Christen, war der geschwülstige, dem römischen Aberglauben versippte Hochmuth. Die kühne Verachtung ihrer besten, unsterblichen, wie wohl nur geträumten Gottheiten, denen dieselben das Wachsthum und die Aufnahme des römischen Staates zuschrieben, fiel ihnen unerträglich und abenteuerlich zu seyn. Sie sahen mit Augen, wie schimpflich die Christen ihre Götzen behandelten, anfeindeten, ja auf alle immer mögliche Wege zu vereiteln sich beeiferten. Dieserwegen schlug der eingewurzelte Haß in lohe Flammen der Rachgier aus; schwur den Christen das Verderben, welches sie nach Kräften zu befördern suchten: Schon der alleinige Name Christ, fuhr den Philosophen wie ein schneidender Dolch durch das Herz, und deuchte sie ein wichtiger Stoff zu seyn, die Christen, ohne den Vorwurf eines begangenen Verbrechens, dem fürchterlichsten Tode zum Opfer zu weihen.

(n) Jm letzten Kapitel des Buches Tertullians an den Scapulus.

Indessen, als mehr sich das Reich der Finsterniß das Kirchengebäude einzustürzen bewarb, vermochte sie doch nicht den Entzweck zu erreichen, weil der starke Arm desjenigen Gottes ihr listiges Gewebe zerriß, welcher seiner Braut, der Kirche, von den Pforten der Hölle nicht unterjocht zu werden, das theure Wort gab: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, ist des Herrn Zeugniß (o). Weder die schärfesten Verbothe der Kaiser, noch der Blutdurst seiner Räthe und Landpfleger; weder der schüchterne Aberglauben der Götzenpriester, auch nicht der gährende Rasch des Pöbels, und ausgesonnesten Betrüge der Weltweisen, als schwache Werkzeuge der rasenden Hölle, erhielten die Oberhand, und zerflatterten gleich berstender Wasserblasen. In Mitte der gräßlichsten Verfolgungen, worunter der zehnjährige Sturm des Diokletians ganze Ströme des Christenblutes vergoß, und sich auf die sämmtlichen Provinzen des gewaltigen Römerreiches bezog, wuchs die Kirche Christi, und trug, wie der unerschütterte, unter den Donnerkeulen grünende Lorber, Blühte und Früchten. Hievon genug: Jetzt trete ich vom Schatten ins Licht, und gehe von den

(o) Bey Matthäus, 16. Kap. 18. Vers.

den gründlich behandelten Urquellen der Christenverfolgungen zur Sache selbst, oder den wirklich ausgebrochenen Verfolgungen über.

Fünfter Abschnitt.

Das gräßliche Bildniß der Christenverfolgungen.

Der Vortrab nahe ausbrechender Hochgewitter, sind die stürmenden Nordwinde, so den schwarz bewölkten Himmel in Bewegung setzen, und mit untermengten Blitzstralen beleuchten. Auf diese Art giengen dem drohenden Verfolgungsungewitter die funkelnden Blitze der kaiserlichen Befehlen und heftig blasende Winde der zörnenden Landspfleger und Richter vor. Die öffentlich kund gemachte höchste Willensmeynung der heydnischen Monarchen verboth den Christen nach dem vollen Gewichte aller Schärfe ihre Versammlungen zu halten, und bestimmte den kühnen Verächtern der kaiserlichen Befehle den gräßlichsten Tod zur Strafe. Diejenigen wurden an der Stelle demselben zum Opfer gewiehen, welche desselben Gottheiten den Weihrauch zustreuen sich weigerten. Alsbald

die Bischöffe und Kirchenhirten dergleichen drohende Vorbothen, und sichere Zeichen der nahen Gefahr sahen, waren sie für das Heil der Heerde bedacht; sändeten die Cursorn, oder Eilbothen an alle Gläubigen ihrer Kirchensprengeln; empfahlen das eifrige Gebeth, und frischten dieselben zur unberückten Starkmuth in Vertheidigung des wahren Glaubens an.

Nun zersprengte sich die schüchterer Heerde der verfolgten Christen; viele waren auf die schleunige Flucht bedacht, entfernten sich ohne Säumniß in diejenigen Provinzen, wo die Donnerkeule der Verfolgung nicht zu befürchten schienen. Andere, zuförderst die schwächeren, verstehe die betagten Greisen, Jünglinge, Knaben, und Frauenbilder, krochen in verborgene Höhlen, Krüften, und Felsenritze. Nur die Beherzteren giengen mit tapferm Heldenmuthe dem drohenden Ungewitter entgegen, erwarteten als geübte Kämpfen den Ausbruch der Verfolgung. Auch die Bischöffe und Priester nahmen an der Sorge für ihre Heerde Theil. Einige derselben geselleten sich ihren flüchtigen Schafen zu, in der heiligen Absicht, sie zu stärken, zu trösten, im Glauben aufrecht zu erhalten, daß nicht nach geschlagenen Hirten, die

Heerde

Heerde zu Grunde gieng. Hingegen die übrigen Kirchenprälaten, und Geistlichen bereiteten sich nach allen Kräften zu dem Marterkampfe; ließen sich ohne Bedenken auf den offenen Strassen unter der Volksmenge sehen; ja stunden mit dem Beyspiele ihres unerschütterten Großmuthes gleich einem dichten Gemäure für das Haus Gottes.

Einige aus den Christen ließen sich die Schwachheit beygehen, durch vorgeschossene Geldsummen Freyheitsbriefe zu erkaufen, als hätten sie die Befehle der Kaiser gehorchend vollstreckt; wiesen dieselben im Falle der Noth vor, und blieben unangefochten. Ich werde hievon das Mehrere anderwärts einrücken. Für jetzt ist zu erinnern, daß überhaupts die allgemeine Vorsorge der Kirche sich selbst vor die Richter zu stellen, die Götzen von den Altären zu stürzen, ihre Tempel in die Asche zu legen ꝛc. dieserwegen allen Christen auf das nachdrücklichste verboth, weil dergleichen kühne Unternehmungen der Gottes Versuchung ähnlichen, ja ein Ahndungs würdigstes Vertrauen auf die eigne Kräften verriethen. Das Thun der Bischöffe war, die Gläubigen väterlich zu ermahnen, im eifrigen Gebethe, und kernhafter Geduld die Zeit zu erwarten, wo die gerichtliche Untersuchung denselben nachspuren, und sie vor die Richterstühle

rufen würde. Indessen trieb eine höhere Gewalt und die im Herzen wirkende Kraft des göttlichen Geistes nicht wenige der Christen heftig an, daß sie als löwenmüthige Helden den Tyrannen unerschrocken vor das Aug traten, die Götzen zertrümmerten, die ungerechte Bosheit dem Richter in das Angesicht mit beißenden Worten vorrückten; hiedurch aber sich dem grausamsten Martertode zum Opfer wiehen.

Dieser seinem Wesen nach löblichster Vorfall gab nachmals zu beyden Ketzerirrthümern der Gnostiker und Valentinianer, wie auch der Marcioniten Gelegenheit. Erstere verwarfen schlechterdings die Marter, und lehreten: Daß Christus allein für alle Menschen gestorben sey; Gott aber trage an dem verspritzten Menschenblute kein Belieben; wiewohl er im alten Bunde das Blut der Rinder und Schafe als sein Eigenthum zum Opfer gefodert. Das Gegentheil behaupteten die Marcioniten; sie stunden den Gnostikern und Valentinianern mit vieler Heftigkeit entgegen, und verfochten den Satz: Die angenommene Religion verbinde alle Christen zu dem pflichtmäßigen Haße des schnöden Fleisches; ja fodere, sich ohne Zaudern dem Martertode zu weihen. Besagte Ketzer drangen nur diesertwegen auf die Marter, weil sie

der

der irrenden Meynung waren, der Körper, das Fleisch, ziehe den Ursprung aus einer bösen Quelle. Beyde diese handgreifliche Ketzerirrthümer verwarf als Schiedrichter die Kirche. Die Bischöffe aber nahmen hieraus Anlaß, bey den vorgegangenen Marterkämpfen sorgsam zu untersuchen, ob dergleichen Bekenner wahrhafte, ächte Blutzeugen wären; und welche aus ihnen in das Marterbuch einzutragen würdig seyn; ja zur öffentlichen Ehre den Gläubigen könnten ausgesetzet werden.

Uebrigens ward das peinliche Halsgericht der Christen von den Kaisern, Landpflegern und Richtern auf öffentlichem Markte fürgenommen, zuweilen auch in den Gerichtsstuben. Meistens stund auf dem Platze ein Götzenaltar, worauf die Aftergottheit stund, und mit aller zum Gottesdienste erfoderten Geräthschaft versehen war. Wenn nun die vor den Richter gestellten Christen Christi Glauben abläugneten, den Weihrauch streueten, oder die Kniee dem Götzen bogen, wurden sie an der Stelle frey entlassen: Soferne aber dieselben standhaft den Glauben bekannten; alsdann setzte der Richter mit theuern Versprechen, und wo dieses keinen Eindruck machte, auch mit Drohen: endlich mit dem wirklichen Peingezeuge an sie: Die Weise und Art war folgende.

Vor dem Richter stunden die beklagten Christen; ersterm aber zur Seite desselben die Schreiber und Notarien, welche Letztern von der Note, oder von ihnen zu Papier gebrachter Aussage der Befragten, den Namen geborgt. Nun stellte der Richter die Frage, was Namens, Würde, Standes; aus was Gelände, oder Stadt sie gebürtig? welcher Religion sie wären? auf das gegebene Bekänntniß des christlichen Glaubens, wurden die Namen der Bischöffe, Priester, Diakonen, der Ort, die Behältniß der heiligen Bücher, der Versammlungen ihrer Glaubensgenossen; derselben verborgene Kruften, Höhlen, und Aufenthalt zu entdecken die Bekenner angestrenget. Die Antworten so wohl, als die gestellten Fragen, wurden pünctlich in das hiezu bestimmte Gerichtsbuch eingetragen, und erhielten den Namen der Akten oder Gerichtsurkunden, laut welcher der Richter nachmals das Urtheil abgefaßt, die beschuldigten Christen und Bekenner des Glaubens entweders zur Folter, oder Martertod verurtheilet hat. Die Christen selbst hielten besagte gerichtliche Urkunden in hohem Werthe, erkauften dieselben von den Heyden mit vielem Gelde, bewahrten solche, als die größten Schätze, uud Denkmaale der Blutzeugen.

Indessen unterhielt auch die Kirche Christi besondere Schreiber, oder Notarien, derer Pflicht war, alles dasjenige, was bey Gerichte mit den Bekennern vorgieng, schriftlich aufzuzeichnen. Sieben derselben ordnete der heilige Papst Clemens in der Stadt Rom; wie ich schon anderwärts eingerücket habe. Besagten Schreibern haben wir die Marterakten zu danken; aus denen nachmals die Martyrologien, oder Gedächtnißbücher der Blutzeugen, welche den Tag ihrer Kämpfe, und die Gattung des Heldentodes in sich enthielten, gezogen worden. Der Brief des Plinius Sekundus, eines der größten und herrlichsten Landspfleger, den derselbe an Trajan, seinen Monarchen schrieb; nebst der schriftlichen Rückantwort des Kaisers an besagten Landpfleger, legen uns den vollkommenen Hergang der gerichtlichen Urkunden vor Augen, auf was Weise die Christen des Glaubens wegen untersuchet wurden: der Innhalt lautet also:

Gnädigster Herr!

„ Immer pflog ich in wichtigen Zweifelsfällen
„ bey dem Throne mich Raths zu erholen, weil
„ Höchstdieselben der trifftigste, mich Unwissenden

„ zu

„ zu belehren, und Zweifelnden zu leiten sind.
„ Jetzt, in den Vorfallenheiten der Christenhän-
„ deln, deren gerichtlichen Untersuchung mir un-
„ wissend, stehe ich an, wie diese Beklagten zu
„ befragen, und zu strafen. Bis zum entschei-
„ denden Orackelspruche eurer Majestät verhielt ich
„ mich also: Wenn die Beschuldigten auf die
„ gestellte Frage: Ob sie Christen? die Bekänntt-
„ niß ihres Glaubens erwiedert; wiederholte ich
„ dieselbe zum zweyten und drittenmale: drohete an-
„ bey mit der Folter. Soferne sie aber auf ih-
„ rer Bekänntniß unberückt blieben, warf ich sie
„ auf dieselbe. Kein Zweifel der Uebereilung gieng
„ mir in diesem Verfahren bey; ich dachte, ihr
„ unbeugsamer Starrhals verdiene die Strafe.
„ Andere ihrer Seckt, so römische Bürger sind,
„ werde ich eurer Majestät nach Rom sänden.

„ Jüngsthin kam mir eine Schrift, ohne Be-
„ nennung des Verfassers zu Handen, worinn vie-
„ ler Namen verzeichnet stunden. Alle, ohne
„ Ausnahme verneinten, daß sie jemals Christen
„ waren, noch jetzt sind. In meiner Gegenwart
„ riefen sie zu den Göttern, streueten den Weih-
„ rauch, und opferten Bittweise dem Bildnisse
„ eurer Majestät, welches ich mit den Göttern
„ beyzubringen den Befehl gab, den Wein: Ueber-

„ das

„ das lästerten dieselben Christum. Dieserwegen,
„ weil die ächten Christen keines dieser Dinge,
„ auch nothgedrungen, zu thun sich erkühnen,
„ entließ ich sie ohne Strafe. Noch andere von
„ den Beklagten, stunden die Bekänntniß des
„ christlichen Glaubens ein, versicherten aber, sich
„ vor drey, noch mehr, ja fünf und zwanzig
„ Jahren von ihrer Gemeinde getrennt zu haben;
„ bogen die Kniee den Göttern und eurer Maje-
„ stät Bildniß; verfluchten hingegen Christum
„ (p). Bis hieher der Auszug des Plinius Brie-
„ fes an den Kaiser: Dem der Monarch Trajan
„ folgende Rückantwort gab. Euere Gerichtsur-
„ kunden wider die Christen, fanden unsern
„ Beyfall. Unsere Willensmeynung ist nicht,
„ etwas besonderes ins Allgemeine fürzuschrei-
„ ben: So viel erinnern wir, man soll sie, die
„ Christen, nicht aufsuchen, doch aber die Be-
„ klagten, wenn sie überwiesen sind, strafen und
„ ahnden. Im Falle der Betretene ein Christ zu
„ seyn läugnete, und in der That die Gottheiten an-
„ bethet: Sollet ihr ihm den Nachlaß wegen sei-
„ ner Reue wiewohl derselbe in Zukunft den Ab-

„ fall

(p) Im 10ten Briefe, 97. Kapitel des Plinius Secundus.

„ fall vermuthen läßt, ertheilen. Klagschriften,
„ ohne vorangesetzten Namen des Klägers, sind
„ in allen Fällen von keinem Gewichte; sie zie-
„ hen arge Folgen, als, böse Beyspiele nach sich,
„ und passen nicht auf unsere Zeiten. Also Tra-
„ jan der Kaiser. Tertullian setzet dessen Schrei-
„ ben einen, seiner Person würdigen Schluß bey.
„ Was für ein verwirrtes Urtheil ist dieses? rief
„ er auf, Trajan der Kaiser verbeuth die Chri-
„ sten, als Unschuldige auszuspuren; befiehlt aber
„ dieselbigen als Verschuldete zu strafen. Er scho-
„ net, und wüthet, strafet und vergiebt. Mo-
„ narch! dich selbst schlägt dein Ausspruch; wa-
„ rum untersuchest du nicht das Thun der Christen?
„ Ja, weil du es nicht untersuchest; warum
„ sprichst du sie nicht von der Strafe ledig? ..
„ Genug, von dem Schauerbilde der wirklichen
„ Christen Verfolgungen: Jetzt kömmt die Re-
„ de von dem peinlichen Gezeuge der Bekenner
„ Christi vor.

Sechs-

Sechster Abschnitt.

Die fürchterlichen Peinen und Quaalen der Blutzeugen.

Die gerichtliche Untersuchung, und unberückte Bekänntniß des christlichen Glaubens, zog die Marter nach sich. Was immer die blutsehnende Wuth der Tyrannen peinliches ersann, ward ohne Rührung und Erbarmniß an den Bekennern des Herrn versuchet. Das sämmtliche Peingezeug, ward ihren Starkmuth zu brechen, angewandt. Doch dieser grausamen Erfindung der empfindlichsten Quaalen, Raum und Zeit gelassen, warf man sie erstens in Fessel und Bande; stieß dieselben in düsterne Gefängnisse: mit diesem Versuche entweder den Zurückruf ihrer Eingeständniß zu erzwingen, oder wenigst durch die gehäuften Bedrängnissen allgemach die Christen darben zu machen. Die peinlichen Stöcke schloßen den Hals der gefesselten Bekenner ein; rücklings mußten sie mit den durch das Zwangholz schmerzhaft ausgedehnten Schienbeinen, auf der Erde schmachten. Mehrmal wälzten sie die unmenschlichen Henker auf gespitzten

Scherben, zuförderst, wenn derselben Körper mit Geiseln unmenschlich zerfetzet, eine Wunde zu seyn schienen. Zuweilen ward ihnen alle Nahrung und Speise entzogen, sie mußten mit dem äußersten Hunger, und brennenden Durste ringen. Bey andern Umständen, wandte man die Heilungsmittel an, aber nur in der Absicht, dieselben noch mehr fühlbareren Schmerzen, und geschärften Peinen vorzubehalten.

Indessen ward aller Besuch der Blutzeugen den mitleidenden Gläubigen geschlossen und unersagt; denn die Heyden, von der Erfahrniß belehret, erkannten einsichtig, daß die denselben geleisteten Liebsdienste und rührendes Zureden, den Starkmuth der Bekenner ohne in Zukunft von dem Gewalte der Peinen erschüttert zu werden, ungemein beförderten. Oefters fügte sich, daß die anwesenden Heyden selbst, die kernhafte Geduld und erbärmliches Geschick dieser Elenden gewann, welche im Innersten des Herzens gerührt, sich nachmals zum Glauben Christi bekenneten. Allein, so vorsichtig immer der klügelnde Witz der Richter zu Werke gieng, fanden doch die Christen Gelegenheit, ihr Mittleiden werkthätig den Blutzeugen zu erweisen. Das blendende Gold brach das rohe Herz der so geitzig, als grausamen Wache, und bahnte unschwer

schwer zu denselben den Weg: sie erhielten den freyen Zutritt; ja es ward sogar in diesen Schauderkrüften, das allgemeine Gebeth der Gläubigen zum Himmel gesändet, von den Priestern das Altarsgeheimniß verrichtet, welche den Bekennern Christi den Leichnam des Herrn eigenhändig reichten.

Wiewohl aber die Wirkung des öffentlichen Glaubensbekänntnißes gemeiniglich die Fessel und Bande, der Kerker, und Marterpeinen waren; ereignete sich doch mehrmals, daß nach vorgegangener gerichtlicher Untersuchung, ohne Zwischenraume, das Endurtheil über die Bekenner ausgesprochen, und dieselben zum Tode geführet wurden. Bey dergleichen blutigen Vorgängen deucht mich das verstellte Betragen der heichelnden Richter einzuschalten würdig. Sie beobachteten mit vieler Genauigkeit, die von den Gesetzen erfoderten Umstände, welche vor dem Ausspruche des Blutürtheiles, den Vorhang der Richtersbühne zuschließen, das Urgicht wider die Beschuldigten wohl zu untersuchen, und mit den Beysitzern zu Rathe zu gehen, gebothen. All dieses erfülleten sie pünctlich; ja, ihr verstellter Haß wußte die Züge des Angesichtes mitleidend und trauernd zu bilden, wenn schon ihr Herz in lohen Flammen der feindli-

chen Abneigung brannte. Unter der listigen Hülle dieses schüchtern Trauermuthes brach der fürchterliche Donnerkeil des Bluturtheils aus, welches ohne Säumniß in die Erfüllung gieng.

Der heilige Basilius im Briefe von den Christen, beschrieb den hier erzählten Gebrauch mit folgendem Ausdrucke. „ Die Gewaltigen dieser Welt, „ soferne sie einen Bösewicht zum Tode verdam„ men, schließen vor dem Ausspruche des Tods„ urtheiles den Vorhang; lassen die versuchtesten „ Rechtsgelehrten, in derselben Sache das Wort „ sprechen, verlieren umsonst die Zeit; erwägen ei„ ner Seits die Schärfe des Gesetzes: anderer Seits „ das gemeinschaftliche Wesen der Menschennatur, „ seufzten, als beweinten sie mit einer mitleidigen „ Thräne die nothwendige Pflicht das Urtheil zu „ fällen. Also von diesem Ereigniße der heilige Basilius (q). Nun die Materie von den Blutzeugen fortzusetzen, wurden dieselben alsdann auf das grausamste behandelt, wenn man sie aus den Gefängnissen zu den Blutstätten, die entweder das offene Feld, oder die Richtplätze waren, geführt. Dort stritt die Wuth der Henker mit dem unverzagten Heldenmuthe der Bekenner Christi, und der-

(q). Im 79. Briefe.

derselben unüberwindlichen Geduld um den Sieg. Ich stelle hier nur überhaupts einen Entwurf des peinlichen Martergezeuges, durch welche die rasenden Blutrichter, die edelsten Seelen der herrlichen Bekenner, aus den gequälten Körpern, wie schäumende Löwen, und unfühlbare Panterthiere rißen. Man schlug sie mit Scorpionen, einer Art der Geiseln, so mit scharf gebogenen, eisernen Hacken am Ende bewaffnet waren, und stückweise das Fleisch aus dem Leibe rißen. Man marterte sie mit Plumpaten, oder Riemen, die mit bleyenen Kugeln behängt waren. Zerlassenes Bech goß man denselben in den Mund, die Nägel der Hände und Füße durchbohrten eiserne Pfriemen, auch stachelnde Dörner, oder gespitzte Seerohre: Man riß ihnen die Zähne aus, zerstoßte den Mund mit Steinen, band sie an hölzerne Pfähle, wo sie mit Pfeilen durchschossen, oder mit Beche und Unschlitt übertüncht und angezündet, die Stelle der Torschen bey den nächtlichen Schauspielen vertraten. Sie wurden in Gefässe voll des siedenden Oeles gestürzet, lebendig auf Rösten gebraten, zwischen zweyen Brettern erdrücket, mit scharf schneidenden Sägen in Mitte zertheilet, ihnen die Haut vom Körper gestreifet, das rohe Fleisch mit Salz eingerieben, und die Gedärme aus dem Leibe gewunden.

Den Frauenbildern schnitt man beyde Brüste ab; andere wurden lebendig in die Erde verscharret, in lohen Flammen des angezündeten Holzstoßes lebendig zu Aschen verbrannt, den Löwen und Tiegern zur Speise vorgeworfen, in ährene glüende Ochsen verschlossen, ans Kreutz geschlagen; kurz, mit den sämmtlichen, nur ersinnlichen Todesarten wurden dieselben als Kehrsäle der Welt aus der Zahl der Lebendigen gerissen. Die beherztesten Heyden selbst entzückte die Erstaunung ab dem fürchterlichen Anblicke des ersonnenen Peingezeuges, womit das Reich der Finsterniß durch die Werkzeuge der Tyrannen, den Starkmuth der Bekenner Christi zu erschüttern, sich vergebens bemühet. Die Kraft Gottes leuchtete den Abgöttern grell in die Augen, welche die zärtesten Jungfrauen, und minderjährige Knaben zu herrlichen Sieger der unterjochten Grausamkeit gemacht.

Unstreitig schien die schändlichste Erfindung der abgefäumtesten Bosheit, jene Art der teuflischen Versuchung zu seyn, welche die christlichen Jungfrauen den geilesten Heyden zur Schändung übergab, und den Gesetzen der römischen Erhabenheit das schwärzeste Brandmaal des Widerspruches aufgedrücket: Tertullian ereifert sich dieserwegen mit bestem Grunde, und redet die Rich-

ter

ter mit den vielsagenden Worten an (r). Er machet die Anspielung auf die Worte Lenon und Leo, mit beygesetzter Ahndung; „ Euer schamloses Be„ ginnen (lautet dessen Ausdruck) die reine Christen„ jungfrauen eher den geilen Lenonen, oder Ve„ nusknechten, als den Löwen preise zu geben, „ steht wider euch; uns aber ist es zum Zeugniße; „ dieser unersetzliche Verlurst übertreffe alles Pein„ gezeuge, weil derselbe uns fühlbarer, dann die „ ausgesuchteste Marter, ja, der gewaltsamste „ Tod selbst schmerzet. In der That, trug der „ Himmel öfters die Sorge für dergleichen un„ schuldige Täubchen; entzog sie nicht ohne unterge„ laufenes Wunder der Gefahr: wie von der heiligen Agnes, einer dreyzehnjährigen Blutzeuginn das römische Marterbuch die Erwähnung machet. Sie könnte weder von den angespannten muthigsten Pferden, nach allem versuchten Gewalt, von dem Platze, wo sie unbeweglich stund, gerückt werden. Andere dergleichen Frevler, und Räuber der jungfräulichen Reinigkeit, verloren an der Stelle, ohne die Schandthat zu vollbringen, das Augenlicht.

(r) Tertullian im letzten Kapitel seiner Schutzschrift.

Diejenigen der Bekenner Christi, welche die zage Furcht einer Empörung den Tyrannen zu ermorden widerrieth, ward das bedrängteste Elend zuerkannt; sie wurden in die entferntesten Inseln der rohen Barbarn übertragen. Diese Strafe trug den Namen der Deportation und Uebersetzung, als ein Ausdruck des bürgerlichen Todes. Die Christen vom ersten Range und hohen Adel, traff die Reihe verwiesen zu werden: entgegen die Bekenner aus dem Pöbel und Bürgerstande, mußten im Gebirge als Sclaven das Erz brechen; deren Stirne, die Flüchtlinge zu erkennen, mit aufgedrücktem Brandmaale gezeichnet ward. Diese Strafe schlug mit der Verweisung zu den Galeern ein. Immer trugen dieselben schwere Fesseln und Bande, und mußten derbe Streiche erdulden: Andere aus den Gläubigen verurtheilte des Tyrannen richterlicher Ausspruch, das vernunftlose Viehe zu pflegen. Wiewohl aber die letztere Strafe erträglicher und leidentlicher, dann die Todesstrafe schien, so machte sie doch die Länge des Ungemaches empfindlicher.

Wenn um die Verwiesenen des Glaubens Christi wegen im Elende darbten, und mit standhafter Geduld alles Ungemach bis auf den letzten Lebenshauch übertrugen, wurden sie unstreitig von der

Kir-

Kirche den Blutzeugen beygesehet. die übrigen aber, welche mit den Zittermaalen, ihrer, Jesu zu Liebe erlittenen Wunden nachmals als Freygelassene zurück kehrten, erhielten den Ehrennamen der Bekenner, weil sie vor den Richterstühlen der Heyden mit unerschüttertem Muthe des Glaubens wegen gestanden sind; wiewohl ihnen der sehr gewünschte Marterpalm nicht zu Theil geworden.

Siebenter Abschnitt.

Das Verbrechen der gefallenen Christen, und Libellaten.

So löwenmüthig, als unzählige Bekenner für den Glauben Christi das Blut verspritzet; eben so verzagt unterlagen viele Christen den Marterquaalen. Von der rasenden Wuth der Tyrannen schüchtern gemacht, schwuren sie den Glauben, als feige Memme ab, streueten den Weihrauch, und bogen die Kniee den Aftergottheiten; dieserwegen nannte man dieselben die Gefallenen. Wenn sich aber ihre Schwachheit weiters vergieng, die Zufluchtsstätte der Bischöffe, den Ort der gläubigen Versammlung; oder gar die Kirchengefässe,

und heiligen Bücher verrieth: ward ihnen der Schandname der Verräther zu Theile. Außer dieser zweyfachen Gattung der Gefallenen und Verräther, fand man auch die dritte der Libellaten. Das Wort, Libellaten, leitet sich von den erschlichenen Freyheitsbriefen her, welche besagte Christen aus Furcht der Marter, mit baarem Gelde von den heydnischen Richtern erkaufet, womit sie sich aller weitern gerichtlichen Untersuchung listig entzogen. Dergleichen List ward vielfältig in der blutigen Kirchenbedrückung unter dem Kaiser Decius gespielt, und hatte folgende Bewandtniß.

Nachdem der heydnischen Monarchen Befehle zu Anfange der Verfolgung in den sämmtlichen Provinzen kund geworden, welche die Christen den Göttern zu opfern zwangen; waren viele der Schwächern, auf Mittel bedacht, sich der Gefahr, ohne die Abläugnung des wahren Glaubens, zuentziehen. Zu diesem Ende ersannen sie die List, einen aus den Heyden um den Lohn zugewinnen, so die Rolle ihrer Person spielen, den Göttern opfern, und den christlichen Glauben abschwören sollte, welches auch wirklich mehrmals geschahe. Die Wirkung hievon war, der von dem Richter ertheilte Frey- und Sicherheitsbrief, in welchem das Zeugniß des vollstreckten kaiserlichen Willens enthalten stund.

Derselben Vorweiser blieben ungekränkt; auch hörte man keine Klage des Glaubens wegen wider sie bey Gerichte an.

Der heilige Cyprian zieht einen andern Christen, von besondern Umständen der Gefallenen, als zerknirschten Büßer redend ein; derselbe bekennte seine Schuld öffentlich, mit folgenden Worten: „Die christlichen Bücher, und Predigtlehre „meines Bischoffes überzeugten mich des Kir„chengebothes, keinesweges sey dem Diener Chri„sti erlaubt, die Aftergottheiten mit gereichten „Opfer anzubethen; mich aber hintergieng leider! „die Furcht, den gemachten Antrag eines Frey„und Sicherheitsbriefes, dem Opferzwange aus„zuweichen, um baares Geld an mich zu brin„gen. In dieser Absicht trat ich in eigner Per„son, oder an meiner statt der von mir Bevoll„mächtige, vor den Richter: machte das Kirchen„geboth demselben wissend, bekennte mich einen „Christen zu seyn, und schoß das Geld, ohne „die That der Glaubensabschwörung, das schrift„liche Zeugniß des vollstreckten kaiserlichen Wil„lens zu meinem Vortheile zuerhalten.„ Ich erhielt solchen wirklich, und gebe mich dieses Verbrechens wegen als ein Büßer schuldig (s). Bis-

hie-

(s) Im 55ten Briefe des heiligen Cyprianus.

hieher der heilige Cyprian in der Person des büßenden Libellaten.

In der That entzogen sich manche furchtsame Christen durch erkaufte Sicherheitsbriefe, mit dieser Lüge der Gefahr, und blieben ungekränkt. Allein der heilige Cyprian sah dergleichen Schwachheiten als große Verbrechen an, und drücket sich also aus: „Dergleichen Scheinchristen schmeicheln „ sich thöricht, der öffentlichen Buße wegen dieses Verbrechen nicht unterworfen zu seyn; sie „ sollen wissen, daß sie, ohne die Hände mit dem „ wirklichen unreinen Heydenopfer beflecket zu haben, demnoch ihr Gewissen wegen des listig erschlichenen Sicherheitsbriefes verletzet (t). „ Auch stieß die Kirche so wohl die Gefallenen, als Libellaten, aus der Gläubigengemeinde, wenn sie nicht durch öffentliche Buße das schwere Verbrechen zu tilgen sich entschließen wollten. Indessen gaben die mitleidenden Bischöffe denselben ein gelinderes Mittel der Aussöhnung an die Hand; sändeten sie zu den Bekennern Christi in die Gefängnisse, vor diesen Glaubenshelden eine feyerliche Abbitte ihrer begangenen Schwachheit wegen zu thun, und von ihnen ein gütiges Vorwort zuerhal-

(t) Eben dieser Heilige im Buche von den Gefallenen.

halten. Gewiß war besagte weise und kluge Anordnung der Kirchenhirten vom großem Gewichte; denn die Scham der Gefallenen schien außerordentlich zu seyn, da die Letztern jene unerschütterten Glaubenskämpfer ins Auge fasseten, aus deren Wunden noch das helle Blut floß, und ihre Körper von den unterlaufenen Striemen der Geiselstreichen überzogen waren. Die offenstehenden Wunderitzen dieser Bekenner Christi schienen ein Mund zu seyn, der ihren Starkmuth im Kampfe für den Glauben verrieth, welche die gefallenen Christen eidbrüchig abgeschworen hatten.

Die Absicht der Kirche in dieser Verordnung, erhob hiedurch den hohen Werth der Blutzeugen zum Vortheile der gefallenen Christen: Letztere erhielten nach der Abbitte das Vorwort der Martyrer, wodurch sie als irrgelaufenen Schafe zur Gemeinschaft der Kirche aufgenommen würden. Besagte Wohlthat war eine Wirkung der an die Bischöffe von den Bekennern erlassenen Bittschreiben, welche den Name der Confessorien, und Bekennerbittschriften trugen. Der heilige Cyprian, erinnert in seinen Briefen, daß diese Confessorien zur Verfolgungszeit sehr in der Uebung waren.

Allein, was die Vorsorge der Bischöffe zum Nutzen und Vortheile der gefallenen Christen verordnet, artete nach und nach in ein Verbrechen aus, weil die Letztern, ohne den Befehl der Bischöffe, wider die, denselben schuldige Ehrfurcht aus eignem Triebe zu den Bekennern liefen, ihre Bittschriften erschlichen, und sie als Bürgschaften mit äußerster Verachtung der Priester vorwiesen, hiemit ohne um Gnade zu bitten, unverschamt die Kirchenaussöhnung als ein Recht foderten. Wiewohl aber dieser Ahndungswidrigster Unfug keine Willfahrung verdienet, deuchte doch den Kirchenprälaten viel zu hart, die Bitte der gefesselten Bekenner zuverneinen: Ihre Liebe und Hochachtung zu denselben gewann die Oberhand, sie nahmen diese Gefallenen, wider ihre Verdienste, zur Kirchengemeinde auf. Dieserwegen kam bey so gütiger Nachsicht der Bischöffe, die scharfe Kirchenzucht, und öffentliche Buße in Verfall. Der heilige Cyprian schrieb in Rücksicht auf die eingerückte Kirchenverderbniß an die Kirchenprälaten und Priester die wichtigsten, und rührendsten Briefe; worinn er dieselben im Geiste des apostolischen Eifers nachdrücklich ermahnet, in Zukunft den gefallenen Christen nicht so leicht, ohne den

aus-

ausdrücklichen Willen des Bischoffes, die Thüre der Kirche aufzuschließen (u).

Achter Abschnitt.

Die besondern Heldenkämpfe und Siege der Blutzeugen.

Bis hieher gieng die Rede ins Allgemeine; ich behandelte die Ereignisse, gerichtliche Untersuchungen, das fürchterliche Peingezeug der Glaubenshelden, ohne ins Besondere derselben Leidensgeschichten einzurücken: Nun trete ich dem ausgestellten Zwecke dieser Abhandlung etwas näher, und erwähne, nach allen vorgefallenen Umständen, die einzähligen Kämpfe und Siege der besondern Blutzeugen. Einen nach dem andern stelle ich mit lebhaften Farben auf die Blutbühne der rasenden Grausamkeit, und theile sie in eben so viele sonderheitliche Auftritte ein, als löwenmüthige Kämpfer und Glaubensverfechter ich einziehe. Es sind zwar derselben nur wenige, welche der Menge nach aus den ächten Marterakten, Baronius, du Meßnil und Fleyri, ihren ans Licht gestell-

ten

(u) Im 10. 11. 12ten Brief des heiligen Cyprians.

ten Kirchengeschichten eingerückt haben. Mein Zweck ist, aus der Klaue, die Größe des Löwen zu schildern, wie der Kernspruch saget. Denn aus dem Schatten meiner gezeichneten Marterakten der wenigern Blutzeugen, kann man unschwer das helle Licht, und alle derselben Siege, gerichtliche Fragen und Antworten, die Peinen, Gattungen des Martertodes, und ihre Heldenkämpfe, gleich als in einem Grundrisse einsehen und folgern. Der löwenmüthige Marterkampf des heiligen Polykarpens, ist der erste Gegenstand meiner Unternehmung.

Die Marterakte des heiligen Polykarpens.

Wie gemeldet, machet den ersten Auftritt auf die Blutbühne der Grausamkeit ein heiliger Polykarp, Bischoff zu Smirna, welchem Kirchensprengel er, als ein Mann, der zu den Apostelzeiten gelebet, und ein unerschüttertes, apostolisches Herz besaß, siebenzig ganzer Jahre vorstund. Sein Leiden sändete nachmals die Kirche von Smirna, schriftlich abgefaßt, an die sämmtlichen pontischen Kirchensprengeln, folgenden Inhaltes. „Als den heiligen Bischoff Polykarpen die Kriegesknechte zum Kampfplatze führten, erhob sich ein so außeror-

dent-

deutliches Getümmel; daß keiner des andern Worte vernahm. Wider Vermuthen aber brach eine Stimme aus den Wolken, dessen Urheber niemand sah; alle die Worte aber deutlich höreten. Polykarp! rief diese Stimme, sey unverzagt, und kämpfe männlich! ... Sobald der beklagte Bischoff vor den Richterstuhl trat, fragte der Tyrann: bist du Polykarp? die Frage beantwortete dieser unverzagte Kirchenprälat mit Ja, ich bins. Worauf der Landpfleger allen Kräften aufboth, die Verläugnung Christi einzurathen; er sagte: Schwöre deinen Glauben ab; alsdann entlasse ich dich: Lästere Christum. ... Der fromme Bischoff wandte mit heiterer Mine entgegen ein: Ich Christum verläugnen? Sechs und achtzig Jahre diene ich diesem Herrn, ohne jemals ein Leid von ihm zu erfahren; und ich soll mich Gottes vergessen erfrechen, meinen König, den Urheber des Heils, mit Lasterworten zu mishandeln? Je nun, versetzte der Landpfleger; so schwöre auf den Schirmgeist des Kaisers. ... Worauf sich der betagte heilige Bischoff umständlich, mit nachstehenden Worten erkläret: ... Drin, dest du an mich, auf den Geist des Kai-

Mannhart Abhandl.

sers zu schwören, und lässest dich an, als wüßtest du nicht, wer ich bin; so höre mein ungeheucheltes Bekänntniß. Ich bin ein Christ... Wenn dir die Religion der Christen im Grunde einzusehen beliebt, so vergönne mir den Raum eines einzigen Tages, da sollst du aus meinem Munde ihre Glaubensgeheimnisse der Ordnung nach vernehmen..... Gehorchest du nicht an der Stelle, wandte der aufgebrachte Landpfleger ein; so sind die Thiere schon in Bereitschaft, welchen ich dich ohne Säumniß, soferne du dich keines Bessern besinnest, vorzuwerfen entschlossen bin... Die fürchterlichen Drohworte des Tyrannen, machten den heiligen Eifer dieses Greises in volle Flammen auflodern... Zaudere nicht, rief der Bekenner Christi, und treib die Pestien mit Gewalt gegen mich an: Vergebens hoffest du die Abänderung des Guten in den bösen Vorsatz.

Kaum scholß Polykarp den Mund, so fiel ihm der Landpfleger in die Rede:..... Wie? du verachtest die Thiere, und trotzest vermessen?... Nun dann so soll das Feuer deinen Starrhals, wenn du nicht den Vor-

satz

satz ändereſt, brechen... Mit gelaſſener Geduld erwiderte Polykarp:.. Das zeitliche Feuer droheſt du, welches nur ein Stündchen brennet, und in der Aſche erſticket?. Biſt du alſo blöde, und begreifeſt nicht, das unerlöſchliche Feuer der ewigen Verdammniß an dem allgemeinen Gerichtstage, ſo die Gottloſen erwartet?... Kurz, thu, was du willſt, und verſuche alle Peinen an meinem baufälligen Körper..... Der unverzagte Muth dieſes Kirchenhirten entzückte mit Erſtaunung der Tyrannen; derſelbe rief dem Herolden, und befahl, drey zerſchiedener Maale in der Mitte des Kampfplatzes dem Volke kund zuthun, Polykarp habe ſich ein Chriſt zu ſeyn erkläret. Sobald die Menge der anweſenden Heyden und Juden die Stimme des Heroldes vernahm, gerieth es in eine Gährung, ſchrie aus vollem Rachen; Dieſer Polykarp iſt ein Lehrer Aſiens, ein Vater der Chriſten, ein geſchworneſter Götterfeind, welcher vielen, den Gottheiten nicht zu opfern, noch dieſelben anzubethen geboth... Man verbrenne ihn lebendig zu Aſche!

An der Stelle befahl der Tyrann einen ungeheuren Holzſtoß aufzurichten, und verurtheilte den

heiligen Bischoff zum Feuer. Polykarp zog selbst die Kleidungsstücke großmüthig aus, lösete mit eignen Händen die Gürtel vom Leibe;.. Als aber die Henker den Bekenner Christi mit eisernen Nägeln an den Pfahl fest zu heften im Begriffe waren, stund seine Großmuth entgegen, aus dessen Munde die Heldenworte entfielen... Lasset mich mir selbst über; derjenige Gott, dessen Gnade mich das Feuer zu besiegen stärker, wird mir auch unberückt und unbeweglich in den Flammen erhalten. Auf diese gemachte wichtige Erinnerung, ward der heilige Polykarp nur mit Fesseln und auf den Rücken gebogenen Händen an den Pfahl befestiget... Er schwang die Augen gen Himmel, verrichtete mit Innbrunst das Gebeth: und da er ain Ende mit lauter Stimme das Amen sprach, unterlegten die Henker dem Gehölze das Feuer. Alles gerieth in lohe Flammen. Aber, o Wunderding! ebendenselbigen Augenblick gieng ein herrliches Wunder vor. Die Flammen wichen zurücke, umgaben gleich einem Gewölbe den Blutzeugen, und schwebten wie ein von den Winden ausgedehnter Schiffsegel um den Körper des Bekenners Christi. Er stund in der Mitte des Feuers, doch ohne einziges Brandmaal. Durchaus dem gediegenen

Golde,

Golde, so die Flammen von den Schlaggen läutes ret, ähnlich, und süßete den annehmlichsten Geruch des kostbaresten Rauchwerkes von sich, wovon alle theil nahmen.... Der Tyrann selbst in Rucksicht, daß die Flammen den Leichnam des heiligen Blutzeugen in die Asche zu legen unvermögend waren; rief einen der heydnischen Fechtern herbey, und befahl, demselben das Schwert ins Herz zu stoßen... Als dieß geschah, drang eine solche Menge des Blutes aus der Wunde, die das Feuer vollkommen ausgelöscht; worüber die anwesende Volkesmenge den Unterschied der Abgötterer, und wahrhaft Gläubigen als Augenzeugen mit Entzückung sah.

Die Martergeschichte des heiligen Pions.

Auf den herrlichen Martersieg des heiligen Polykarpens, folget der blutige Kampf des heiligen Pions: beyde stritten für Christum in der Stadt Smirna; und wie ersterer der Bischoff dieses Kirchensprengels, also war der heilige Pion ein Priester desselben. Ehe ich die Erzählung der Martergeschichte des Letztern zur Hand nehme, gehe ich all dasjenige, was dieser Bekenner Christi vor dem Richterstuhle des Landpflegers heldenmüthiges gere-

det und gethan, geflissen vorbey, weil hiezu dessen Leidensakten Anlaß geben, so mit folgenden Ausdrucke den Kampf des heiligen Pions zu entwerfen, den Anfang machen. Nach etwelchen hingewichenen Tagen, kehrte der Statthalter Polemon nach der Stadt Smirna zurücke, und fieng die gerichtliche Untersuchung des Blutzeugen Pions mit der Frage an: Wie heißest, was Standes bist du? .... Pion ist mein Name, erwiederte der Bekenner, der ich ein Priester der katholischen Kirche bin.... Wie? fiel ihm der Statthalter in die Rede: Wie? du spielest die Rolle eines Christen Lehrers? .... Ja, folgte die Antwort aus dem Munde des Blutzeugen; ja ich lehrete dieselben.... Worauf Polemon: Als ein Lehrer der Thorheit? .. Nein, war die Rückantwort des Martyrers: Nein, ich lehrte die Frömmigkeit... wessen Frömmigkeit? fiel ihm der Statthalter in die Rede? ... derjenigen Frömmigkeit, antwortete der heilige Priester, welche den einzigen Gott betrifft, so den Himmel, die Erde, und die Meere erschuff.... Je nun, befahl der Statthalter: opfere den Göttern!... Ferne sey dieser Gräuel von mir, wandte der Blutzeuge ein, mein

Thun

Thun ist allein, den lebendigen Gott anzubethen...

Auf so trifftige Gegenantworten des heiligen Pions, gerieth der Statthalter in Rasch, und geboth den Bekenner auf die Folter zu werfen: sein Zweck war, durch die schmerzhaften Peinen dasjenige zu erzwingen, was die guten Worte nicht auszuwirken vermochten. Unter der wirklich anhaltenden Folter, schrie Polemon aus vollem Halse dem Bekenner zu: Opfere: ... Erhielt aber keine andere Antwort, als, Nein, dieses wird nimmermehr geschehen! ... Andere deiner Glaubensgenossen, fuhr der Richter zu reden fort, opferten willig, und erhielten die Freyheit; ..Warum zauderest du? Opfere! ..Nichts wenigers! erwiederte der standhafte Priester; ich opfere nicht..... Nun, weil der Statthalter, den Löwenmuth des Bekenners Christi überzeugt einsah, unterredete er sich eine geraume Weile mit seinen Gefährten; sodann stellte er die letzte Frage an den Priester Pion, rief ihm zu, und sagte: Aenderest du deinen Starrhals nicht? stoßt dich auch keine Reue deiner Verstockung wegen an? .... Durchaus nicht, erklärte sich der Bekenner, nimmermehr ändere ich meinen Vorsatz....Gut! fiel ihm der Tyrann in die Re-

de: Gut! weil du zu sterben entschlossen bist, dieserwegen sollst du lebendig zu Aschen verbrennt werden. . . . . An der Stelle befahl Polemon das Bluturtheil schriftlich abzulesen, welches folgenden Inhaltes war. Pion den Priester, einem Manne gottesräuberischen Gemüthes, der sich ein Christ zu seyn bekennt, gebiethen wir, die Götter zu rächen, und seines Gelisters stutzige Menschen fürchtend zu machen, mit Feuer zu verbrennen. . . . Das Urtheil wurde ohne Säumniß vollstreckt, und der standhafte Bekenner Pion den Flammen zum Raube überlassen. . . . Du Meßnil erinnert noch andere, besondere Beyspiele des unberückten Starkmuthes dieses Blutzeugen Pions, so bey der gerichtlichen Untersuchung vorgiengen, und bey demselben nachzuschlagen sind (x): Ich aber stelle im dritten Auftritte des blutigen Mordspieles der Bekenner den heiligen Achatius auf die Marterbühne.

Die

(x) Im ersten Bande auf das Jahr Christi 166. 4 Buche 6 Zahl.

Die Marterurkunden des heiligen Bekenners Christi, Achatius.

Achatius der Bischoff, ein Held Christi von erster Größe, ist nicht so fast wegen dem verspritzten Blute, als seines für den Glauben des Herrn unternommenen löwenmüthigen Kampfes, ein ruhmwürdigster Bekenner. Der Verlauf seiner Leidensgeschichte war folgender. L. Martian der Bürgermeister, ein geschwornester Feind der Christen befahl im Jahre Christi zweyhundert und fünfzig den heiligen Achatius, Bischoff zu Melita, vor seinen Richterstuhl zu stellen; er wußte, daß dieser Bekenner ein Schild und die einzige Zufluchtsstadt der Kirche zu Antiochien sich erweise. Der Vortrab des Gerichtes schien gelinde und reitzend; denn Martian sprach mit heiterer Mine zu dem Bekenner: Die römischen Fürsten zu lieben, erheischt deine Pflicht: Liebest du dieselben? .. Niemand mehr, erwiederte Achatius, denn uns Christen liegt die Liebe des Kaisers am Herzen; ... das Gebeth für dessen Heil ist immerwährend; .. wir flehen den Himmel um seine Erhaltung in spate Jahre an, erbitten den Beystand Gottes, die Völkerschaften seiner Krone mit dem milden Scepter der

Gerechtigkeit zu beherrschen, und das Reich im Frieden zu verwalten. .. Auch für den Kriegesstand, wie für die sämmtlichen Stände der Welt, fänden wir die wärmesten Wünsche zu Gott, dem Ursprunge alles Guten. . . . Eure beste Gesinnung, fiel der Richter in die Rede; und eifriges Gebeth ist Lobenswerth; doch, daß der Monarch deinen Gehorsam, und liebendes Gemüth vollkommner erkenne, so opfere mit uns.

Auf diesen gemachten grellen Vortrag, stund Achotius zu antworten bereitet. . . . Ich, sagte der Bekenner, ich bitte meinen Herrn, welcher allein der wahre und große Gott ist, für das Heil des Kaisers, wie ich schon die Versicherung gab: .. Allein, der Monarch kann weder ein Opfer von uns mit Billigkeit fodern, weder sind wir verbunden, dasselbe ihm zu reichen: denn sterblichen Menschen das Opfer reichen, widerspricht. . . . Wenn dieß? wandte entgegen Martian ein; wenn dieß, so sage, zu was für einer Gottheit bethest du? auch wir sind gesinnet derselben zu opfern; wie nennet sich diese? .... Mein Gott, sprach der Blutzeuge, nennet sich der Gott Abrahams, Isaaks

. . . .

. . . . . und

. . . . . .

. . . . . .

und Jakobs. .... Wer ist dieser? fragte der Richter... Der höchste Adonai ist es, antwortete Achatius, der auf den Cherubinen und Seraphinen thronet..... Was für eine entele Wissenschaft betäubet dich, widersetzte der Tyrann? Verachte das Unsichtbare; ehre hingegen und erkenne die wahre Gottheiten, die du mit Augen siehst... Nun, fragte der heilige Bischoff: Welche sind diese Götter, denen ich den Weihrauch streuen soll? ... und er erhielt zur Antwort:.. Der wohlthätige Apollo ist unser Gott; er befördert das Wohl, und erhält uns: er machet die giftigen Seuche und nagenden Hunger von uns fliehen.

Gleich darauf erzählte der Blutzeuge Achatius die schändlichen Liebsgaballen dieser geträumten Aftergottheit der Reihe nach, und setzte bey: Demjenigen soll ich thöricht das Opfer reichen, welcher ein Knecht des Neptuns war, oder demjenigen, der die fremden Heerden weydete? Ich soll der eheschänderischen Venus, und dem vom Blitze getroffenen Arsculap das Rauchgefäß schwingen? .. Würde sich jemand zu unsern Zeiten die Schandthaten deiner Götter auszuüben sich erkühnen; vermoch,

mochte derselbe wohl der rächenden Strenge euers Gesetzes sich zu entziehen? .. Thörichte! in euern Göttern bethet ihr dieß an, was ihr an den Verbrechern, nach dem vollen Gewichte der Schärfe züchtiget?

Diese heftigen Ausdrücke des Bekenners Christi rührte dem Martian die Galle; er widersetzte im Eifer: Die unsterblichen Götter zu lästern, sind die Christen gewohnt; ... Du hast jetzt die Wahl: Opfere, oder stirb! ... Worauf mit froher Miene Achatius sprach: Mich schrecken weder die Peinen, noch fürchte ich den Tod. ... Die öffentlichen Rechte strafen nur die Unzüchtigen, die Eheschänder, Diebe, geile Mißbraucher des männlichen Geschlechtes, Zauberer, und Todtschläger; kannst du mich eines dieser Verbrechen überzeugen, alsdann verurtheile ich mich selbst, vor dem von dir gegebenen Ausspruche? Wenn du mich aber wegen dem alleinigen Dienste des wahren Gottes zur Strafe ziehen willst, so verdammet mich dein unbeugsamer Willen, und nicht das Gesetz. Findest du eine Ausflucht dich zu entschuldigen? Wisse, wie du richtest, wirst du selbst unfehlbar gerichtet werden. ... Ich

bin

hilf nicht befehligt zu richten, sprach Martian, sondern zu zwingen: Verachtest du meinen Gewalt? alsdann ist die Strafe unvermeidlich. . . . Auch mir ist geboethen, erklärte sich der Blutzeuge; meinen Herrn und Gott nicht zu verläugnen. Dienest du einem sterblichen Menschen; um so mehr bin ich dem allmächtigen Gott zu gehorchen verpflichtet, welcher von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet und regieret. Er, mein Gott selbst gab den Ausspruch: Wer mich vor den Menschen wird abläugnen, denselben werde ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, verläugnen (y).

Hier stutzte Martian ab dem freyen Bekänntniße des Bischoffes, und sprach: Den Fehler eurer irrenden Meynung und Gesetzes, welchen ich längsthin zu wissen verlanget, bekennest du jezt ungeheißen: so hat dann nach deinem Selbstzeugniße, Gott einen Sohn? . . . . Verzweifelt? war die Antwort, je nun, sagte der Richter; je nun, nenne seinen Name . . . Ungesäumt verfiel Achatius auf den Heiland: . . . Jesus Christus ist sein Name,

er-

(y) Bey Matthäus, 10 Kap. 33 Vers.

erwiederte dieser Bekenner. . . . Welche Mutter empfieng ihn? setzte Martian die Frage fort. . . . Wisse, antwortete der Martyrer, wisse Gott ließ seinen Sohn nicht aus fleischlicher Vermischung, wie die andern Kinder gebähren: . . . der Sohn Gottes Jesus, das ewige Wort der Wahrheit trat aus dem Herzen Gottes hervor . . . Genug! sprach der Richter, Genug! . . folge dem Beyspiele der Cataphrygen; . . ohne Rucksicht auf das Altar ihrer Religion, giengen sie auf meine Seite, verließen ihre Seckt, und opferten, ohne Verweigerung, mit uns den unsterblichen Göttern. . . . Thu ein gleiches, beruf die sämmtlichen Anhänger des christlichen Gesetzes, welche dir zu Willen stehen, und deinem Winke gehorchen, pflichte mit ihnen der Religion des Kaisers bey . . . . Du betriegest dich, wannte der Bekenner ein; die Christen gehorchen nicht meinem, sondern dem Befehle Gottes: wenn ich, was Gerecht ist, rede, hören sie mich gelassen an: trage ich aber eine schändliche verkehrte Lehre vor, alsdann verachten dieselben mich mit Rechte.

Nach-

Nachdem der heilige Achatius von dem Gehorsame seiner Schafe Erwähnung gemacht, foderte der Tyrann ihre Nämen: . . Zeige mir die Nämen deiner Glaubensgenossen ohne Verhehlung an, sprach Martian. . . . . Ihre Nämen, versetzte der Blutzeuge, sind im Buche des Lebens von der Hand Gottes geschrieben: was die unsterbliche und unsichtbare Kraft Gottes aufgezeichnet, kann nicht in die sterblichen Augen fallen. . . . Wo sind dann die Zauberer deine Gespanen, fragte ferners der Tyrann, wo die Lehrer der gekünstelten Betrüge? . . . Dem der Bekenner erwiederte. . . . Alles widrige Geschicke haben wir bey Gott verdienet, ja verdienen es wirklich; die Schwarzkunst aber fliehen wir als eine schwarze Brut der Hölle: Dasjenige, was unsere Hände machen, fürchten wir nicht; wohl aber den, der uns erschuff, und seine Geschöpfe liebet, wie ein Vater, welche er als unumschränkter Herr gebildet, ja dem ewigen Tode als wohlthätiger Freund entriß.

. . . . Zaudere nicht mit vergeblicher Ausschweifung, stund Martian entgegen; zieh dich aus der Schlinge, und mache sie nahmhaft

haft. . . . Seltenheit! Antwortete der Bekenner, du fragst um die Namen, da ich selbst als Beklagter, vor dem Gerichte stehe? Vergebens hoffest du viele zu besiegen, der ich dich allein überwinde. . . . Doch deine Neugierde zu sättigen, wisse, Achatius ist mein Name; dieser mein Gefährte nennet sich Biso, ein Bischoff der Trojaner; und jener heißt Menander, seines Standes ein Priester des Herrn. . . . Hier ist zuerinnern, daß Biso der Bischoff, und Menander der Priester, die beyden Gesellen des Bekenners Christi Achatius waren. . . . Uebrigens schloß der Blutzeuge seine Bekänntniß also: Nimm mit uns, was dir beliebt vor. . . . Es wird geschehen, war die Rückantwort des Martians, was dem Kaiser beliebt: indessen soll das Gefängniß deinen Starrhals brechen, bis der Monarch die Geständniß untersuchet, und was mit deiner Person weiters vorzunehmen, die Befehle ertheilet. . . . Nun endigte sich das gerichtliche Verhör; der Blutzeuge ward von dem Richterstuhle in den Kerker geführt.

In der That stellte Martian dem Kaiser Decius die gerichtliche Akte dieses Bischoffes zu

Han

Handen: der Monarch durchlas dieselbe mit vieler Aufmerksamkeit, und lachte hierüber herzlich. Ersterer erhielt von ihm die Statthalterhaft über Pamphilien; den Bekenner Achatius aber stellte der Monarch auf freyen Fuß, und gab den Prälaten seiner Kirche mit Hochachtung zurück.

Die Marterakte des heiligen Blutzeugen Maximus.

Maximus, der getreue Diener Gottes, lief großmüthig den Verfolgern in die Hände. Gefesselt, brachte man ihn vor den Richterstuhl des Optimus, Landpflegern in Asien: Die erste an diesen Bekenner gestellte Frage war: Bist du ein Christ? . . Ja, antwortete Maximus; wiewohl ich ein Sünder; bin ich doch mit Gottes Gnade ein Christ. . . . Gut! fiel der Landpfleger in die Rede: Gut! . . sage mir, sind dir die jüngsthin ergangenen Befehle des Kaisers, nicht wissend? . . . . Welche? . . widersetzte der Blutzeuge? . . Diejenigen, fuhr Optimus fort; diejenigen, so von euch Christen ohne Ausnahme, die Abänderung der Religion fodern; sie gebiethen die Gewalt des römischen Fürsten

zuerkennen, mit dem Kaiser, ohne Widerrede, den Göttern zu opfern. . . . Ich opfere, außer dem wahren alleinigen Gott, Niemand; erklärte sich Maximus; . . . meine größte Ehre ist, mich demselben von ersten Kindesbeinen an zum Opfer gewiehen zu haben. . . . Fasse dich, und opfere den Göttern; setzte der Statthalter an den Bekenner! . . . Weigerest du dich, diesem Befehle zu gehorchen, so warten deiner die schweresten Peinen. . . . Dieselben sind meine wärmesten Wünsche, widersetzte mit froher Mine der Blutzeuge; dieserwegen bekannte ich meinen Glauben, von dem elenden zeitlichen Wesen, zum ewigen Lohne durch den Martertod überzugehen.

Nun kam die Sache von den Worten zu den Streichen; Optimus befahl, mit knotigen Prügeln den Bekenner an der Stelle zu züchtigen: während dieser Peine schrie der Landpfleger aus vollem Rachen: . . Opfere! so entgehst du der Qual. . . . Du triegest dich, antwortete Maximus; was man aus Liebe Christi Jesu erduldet, sind Salbungen, und keine Peinen. . . . Worauf der Statthalter, den Bekenner auf die Folter zu werfen geboth.

both. . . . Als der Blutzeuge auf diesem Peingerüste, erbärmlich gequälet worden, rief ihm Optimus zu: Elender, erbarme dich deiner und opfere! rette die schmachtende Seele. . . . Ja, widersetzte Maximus, . . . ich will meine Seele gewinnen, dieserwegen opfere ich deinen geträumten Gottheiten nicht; . . . würde ich opfern, alsdann ist meine Seele verloren. . . . Wisse, ich fühle keine Schmerzen, weil Gottes Gnade in mir bleibt; weder die Streiche, weder eiserne Zacken, noch das Feuer selbst fühle ich: sie sind die Werkzeuge meiner Seligkeit. . . . Also unberückt war der Heldenmuth des Blutzeugen Maximus.

Der beschamte Tyrann sprach sofort das Blutsürtheil dieses Inhaltes: . . . Die Milde des Kaisers befiehlt, den Maximus, als Verächter der heiligen Gesetze; weil er unsrer großen Göttinn Diane nicht opfern will; andern Christen zum Scheusale mit Steinen zu tödten. Ungesäumt ward dieser löwenmüthige Bekenner, ohne Säumniß aus der Stadt geführt, und den fünfzehnten Tag May im Jahre Christi zweyhundert zwey und fünfzig, zu todt gesteinigt:

Die Martergeschichte des heiligen Archidiakons Vincenz.

Die Marterakte dieses großen Archidiakons, ist ein lebhafter Entwurf des christlichen Starkmuthes, und vollkommne Kenntniß der rohen Grausamkeit. Der herrliche Kampf gieng in der Stadt Valenz vor: die Umstände aber waren folgende. Dacian der Landpfleger schien vor Zorn zu bersten, weil die großmüthige Glaubensbekänntniß des heiligen Valens, Bischoffes zu Caesarauguſt, und seines Erzdiakons Vincenz, dem Tyrannen die Galle gerühret. Letzteret ließ beyde diese Blutzeugen dieserwegen in die Stadt Valenz führen, daß er dieselben mit Fesseln beschwert, vom Hunger gequälet, in den fürchterlichen Gefängnissen darben machte. . . . Nun schlug seine Absicht fehl, ihr Heldenmuth wuchs in den Bedrängnissen, wie der Lorberstamm in Mitte der Donnerkeile zu blühen beginnet.

Der von Wuth und Zorne mit Zähnen knirschende Landpfleger Dacian both allen Kräften auf, den Bekenner Vincenz der rohen Grausamkeit zum Opfer zu weihen. . . Sonderer Valens den Bischoff ab, sprach er; es ist geziemend, denselben im Elende schmachten zu las-

lassen, weil er sich einen sinnlosen Verächter der kaiserlichen Befehle zu seyn erwies: der kühne stutzige Vincenz aber, ein öffentlicher Verleumder, Schimpfer und Starrhals, soll die empfindlichsten Peinen fühlen: Fort mit ihm, strecket denselben auf die Folter. . . . Dieß geschah, und dem Bekenner Christi wurden alle Gebeine aus den Gelenken gerissen. . . Nun, was sagest du jetzt, schrie ihm Dacian zu, siehst du deinen gefolterten, elenden Körper? . . . Was ich mir längst gewünscht, antwortete mit heiterer Mine der heilige Vincenz, erfuhr ich mit Vergnügen; du hast mir dieselben gewehret. . . . Ich, ein Diener Gottes, werde für den Namen meines Heilandes alles peinliche großmüthig erdulden: deine rohe Grausamkeit flicht mir den Kranz der künftigen Glorie. . . .

Hier ward dem Tyrannen das Lebendige getroffen, er schrie aus vollem Rachen, stampfte mit den Füßen, ergriff die Geiseln und Prügeln, schlug rasend auf die Henker, haderte mit ihnen als feigen Memen, welche viel zu gelinde den Blutzeugen zu foltern schienen. Er schäumte, tobte, wüthete, und befahl an dem Bekenner das

grausamste Peingezeug zu versuchen. . . Allein Vincenz sagte mit lachendem Munde: Ich bekenne Christum meinen Herrn, den eingebohrnen Sohn des himmlischen, höchsten Vaters, und bethe denselben mit dem Vater und heiligen Geiste, als den alleinigen Gott an. . . Indessen wurde der Körper des Blutzeugen also grausam zerfetzet, gemartert, und gequälet, daß man auf das Eingeweide hineinsahe. . . . Der Landpfleger selbst erstaunte ab dem Heldenmuthe dieses Bekenners, welcher das häufig aus den eröffneten Adern röhrende Blut mit Augen sah, und demselben zurief: Erbarme dich deiner, Elender! schone dich vor den Peinen, entzieh dich dem weitern deiner wartenden schrecklichsten Martergezeuge. . . . Also sprach der Landpfleger: worauf der heilige Erzdiakon voll des heiligen Geistes antwortete: Versuch an mir alles, was immer die Grausamkeit auszusinnen fähig: ich fürchte deine Quaalen nicht.

Ohne Verweilen hieß Dacian die langsame Feuersquaal vorzunehmen. . . Ein eiserner Rost wurde auf glüende Kohlen gesetzet, den heiligen Blutzeugen lebendig zu braten. . . Derselbe bestieg willig, mit freudigem Angesichte, und unzerrütteten

Ge-

Gemüthe dieß fürchterliche Peingerüst; man drück-
te seine Brust und Glieder mit schweren aufgeleg-
ten, eisernen Blechen; der Gewalt des Feuers
sengte den Körper, die Fette träufelte auf die
zischenden Flammen; Wunden versetzten die Hen-
ker auf Wunden, streueten Salz in dieselben; ja
nicht nur die äußern Gliedmaßen rangen mit den
Peinen, sondern so gar das Eingeweide und die
inneren Theile griff die Flamme an. . . . Dem
ungeachtet lag der löwenmüthige Bekenner unbe-
weglich auf dem feurigen Marterbette, schwang
die Augen gen Himmel, und sandte das Gebeth
zu Gott. . . . Der Tyrann kam fast von Sinnen,
rief mit gräßlicher Stimme: Wir sind besiegt!
der Unbeugsame ist nicht zu bewegen, er
beharret in der Marter. . . Eilet ohne Zau-
dern, eine Schauerkruft des Schreckens in Be-
reitschaft zu halten; rasset schneidende Trümmer
der Scherben zusammen; bringet ihn dort in das
Gefängniß, spannet seine Gebeine der Füße in
das Zwangholz, und lasset diesen stutzigen Wag-
hals in den Fesseln darben.

Der Befehl gieng in die Erfüllung: Vin-
cenz, der unerschütterte Glaubensheld ward in den
schrecklichsten Kerker gestossen. Aber o Wunders
ding! Sobald die aufgestellte Wache einschlief,

fiel ein glänzendes Himmelslicht in die Gefängniß, die Finsterniſſe flohen, das peinliche Holz sprang in Stücke, der Blutzeuge stund ohne Beschwerniß von der Erde auf, stimmte Gott seinem Retter, in Begleitung der anwesenden Himmelsgeister, ein frohes Dank und Lobgesang an, und wandelte im Kerker herum.

Indessen machte der fröhliche Fall dieser Psallmodie die Wache munter, sie sah, durch die offene Ritze der Thüre das glänzende Himmelslicht, den Bekenner frey wandeln, und Gott in Begleitung der Engel preisen. Sie stunden vor Erstaunung entzückt, unbeweglich. Ja, was das Wunder vollkommen machte, so beleuchtete dieses kräftige Licht des Himmels die stockfinstern Herzen dieser Heyden; in dem Innersten desselben gerührt, fühlten sie eine zerknirschte Reue, und traten an der Stelle zum wahren Glauben über.

Sobald dem Landpfleger das vorgegangene Wunder nebst der Bekehrung seiner Wache kund ward; stutzte er gewaltig, befahl den Blutzeugen ungesäumt in ein sanftes Pflaumenbett zu bringen. Ferne sey von mir, rief der Tyrann, den Sieg des Vincenz zu verherrlichen, wenn derselbe unter den Peinen stürbe. Kaum aber berührte der Körper des Blutzeugen das Bett; so trennte

sich

sich die kostbare Seele aus dem gemarterten Leibe, und flog, die Krone seines bestgestrittenen Kampfes zu empfangen, dem Himmel zu. Alle anwesenden Gläubigen küßten aus mitleidender Ehrerbiethung diese blutigen Fußtritte; betasteten die offene Ritzen der unzähligen Wunden, fiengen mit unterlegten Leinengezeuge sein abtriefendes Blut auf, dasselbige als ein Heiligthum den Nachkömmlingen zu hinterlassen. Also, lautet die gerichtliche Akte des großen Bekenners Christi und Erzdiakons Vincenz.

Die Marterakte des heiligen Bischofes Cyprians.

Die Martergeschichte des heiligen Cyprians eines so gelehrt, als heiligen Bischoffes zu Carthago, verdienet die ewige Gedächtniß und dessen kostbarer Tod soll in harten Marmor eingegraben, diesem herrlichen Blutzeugen das unsterbliche Lob sprechen. Die Akten seines Leidens sind folgende: Im Jahre Christi zweyhundert acht und fünfzig den dreyzehnten Tage des Herbstmonates, da Fuscus und Bassus das Bürgermeisteramt verwalteten, erschienen wider Vermuthen zween Fürsten vor dem heiligen Kirchenprälaten eben zur Zeit, als derselbe in seinen Gärten die Wohnung aufschlug. Ersterer war Oberster Stallmeister des Statthalters Ga-

Ierius Maximus: und der zweyte ein Gehülfe des Erstern. Beyde hoben den Landpfleger Galerius, ihren Herrn in den Wagen, als derselbe nach Sechsetus, dort die Gesundheit vollkommen zu erholen, abfuhr, und die gerichtliche Untersuchung des Bischoffes Cyprians auf den folgenden Tag verschob.

Besagte Fürsten versicherten sich dessen Person, welchen er willig ohne Widerrede gefolget, und in der Behausung des Stallmeisters, auf der Saturniens Straße, die weitern Befehle des Statthalters gelassen erwartete. Die Gläubigen, dieses Vorfalles berichtet, versammelten sich Schwarmweise, und giengen dahin. Der sorgfältige Hirt, da er die Heerde seiner Schafe erblicket, gab den Diakonenen Befehl, ein offenes Aug auf die Jungfrauen zu halten, welche vor der Behausung des Fürsten, auf ihren geistlichen Vater mit Sehnsucht warteten. Er ließ dieselben bewahren, und in Sicherheit bringen. Des folgenden Tages darauf, mußte der heilige Bekenner, zu Sechstus, vor dem Statthalter Galerius Maximus in Person auftreten: mit ihm erschien zugleich eine zahlreiche Menge der Christengemeinde unter dem andringenden Volkesschwarm gegenwärtig. .. .. Der Statthalter sagte gleichgültig, mit kalten Blute zu dem heiligen Bekenner: .. Die Kaiser gebiethen dir,

unsern

unsern Gottheiten zu opfern. Dem Cyprian kurz antwortete: Das werde ich nicht thun.... Habe acht, fuhr der Statthalter fort. Was du redest, und wähle das Bessere: ... Bedenke dich! .. Erfülle deine Pflicht, widersetzte der Blutzeuge; in einer also wichtigen Sache findet keine Bedenkzeit Platz. .... Dieser kurze, aber bündige Entschluß des Bischoffes schien dem Statthalter schon genug, das Endurtheil abzufassen; Valerius pflog mit den gegenwärtigen Räthen eine Unterredung; nach welcher derselbe mit stammelder Zunge des Todesurtheil mit folgendem derben Verweise sprach: Schon viele Zeit lebtest du ohne Furcht der Götter, zogest eine beträchtliche Zahl der Anhänger auf deine Seite, erwiesest dich allezeit einen geschwornesten Feind der römischen Götter und Gesetze zu seyn. So gar unsern heiligsten Fürsten Valerian und Galien vermochten dich nicht zur Bekenntniß ihrer Religion zu bereden. Dieserwegen wirst du ein abgefeimter Bösewicht, der schwersten Verbrechen schuldig, als das Haupt deiner Glaubensgenossen, zum Scheusale und Erinnerung derjenigen, welche du listig hintergiengst, nach dem vollen Maaß der Gerechtigkeit abgestraft werden.

Du sollst mit deinem Blute die Schärfe der Gesetze befestigen. Also redete der Landpfleger, und las sodann das Bluturtheil schriftlich dieses Innhaltes ab. Uns beliebt den Tascius Cyprian, mit dem Schwerrstreiche zu strafen. Der heilige Bekenner hörte mit gesetztem Muthe und froher Mine die bitteren Vorwürfe, und das abgefaßte Endurtheil an; begnehmigte dasselbe mit den beygesetzten Worten: Gott sey Dank! Die anwesenden Gläubigen aber geriethen in eine Gährung, und schrien aus voller Kehle: Wir alle wollen Gefährten im Tode unsers Bischofes seyn, schlaget uns mit ihm die Köpfe ab.

Allein, nachdem der Landpfleger hierüber keinen weitern Bescheid gab, begleiteten sie mit vollem Haufen den herrlichen Blutzeugen in das Sechstinische Feld, wohin denselben die Henker führten; oder wie das römische Marterbuch anfüget, giengen sie mit ihren Hirten sechs Meil Weges von der Stadt Carthago, an die Gegend des Meeres. Dort lege der Bekenner seinen Mantel ab, kniete auf die Erde, bethete mit flammenden Eifer zu Gott: Zog die Dalmaticken mit eignen Händen aus, gab sie seinen Diakonen, und erwartete, mit der Albe angethan, den Henker. Sobald derselbe hereintrat,

befahl

befahl der Heilige Bischoff seinen Diakonen dem Henker fünf und zwanzig Goldgulden zum Geschenke vorzuschießen. Indessen breiteten die Gläubigen reines Leinengezeug auf die Erde das Blut des Martyrers nach dem Schwertstreiche zur Verehrung aufzufangen. Der unverzagte Held verband sich so fort selbst die Augen, die Hände aber des Bischoffes banden auf dessen Begehren, der Priester Julian, und ein Unterdiakon gleichen Namens: Worauf der Henker das Schwert schwung, und mit einem Streiche das heilige Haupt dem Blutzeugen vom Rumpfe schlug. Also beschloß dieser heldenmüthige Kirchenprälat den wichtigen Marterkampf, und gieng als ein eifriger Hirt seiner Schafe, zu dem guten Hirten Christus, dem ersten aus den Blutzeugen in den Himmel über. Der entseelte Leichnam des heiligen Cyprians ward von den Gläubigen mit brennenden Wachskerzen umstellet, und die Neugierde der Heyden zu sättigen, öffentlich ausgesetzet. Das Leiden dieses ersten Martyrers unter den Bischöffen von Carthago, fiel den vierzehnten Herbstmonat Im Jahre Christi zweyhundert acht und fünfzig vor. Merkwürdig ist, das zween Tage nach vollendetem Marterkampfe des heiligen Cyprians, auch der Landpfleger Galerius Maximus, verblichen. Hier eingerückte Marter-

geschichte

geschichte erzählet der heilige Augustin, und erhob dieselbe mit vielem Lobe.

Neunter Abschnitt.

Die heiligen Gebeine, und Reliquien der Blutzeugen.

Was die herrlichen Triumphpforten und Siegesgebäude der tapfersten Helden bey den Römern waren; dieß sind die heiligen Gebeine, Reliquien und Ueberbleibsel der Glaubenskämpfern bey uns Christen. Derselben Marterakten und Leidensgeschichten, sind lebhafte Entwürfe, und schriftliche Gemälde ihrer Großthaten, welche die Feder aus den gerichtlichen Urkunden, eben also deutlich beschreibt, als der kunstreiche Pemsel die Prophangeschichten der Kriegshelden mit Farben entwirft. Beyde, die Gebeine der Blutzeugen, und Marterakten derselben, sind herrliche Trophäen, und unsterbliche Ehrengedächtnisse, welche ihren für Christo bestens gestrittenen Kampf verewigen: Ich rede hievon umständlich in diesem Abschnitte; Und zwar erstens von den heiligen Gebeinen und Reliquien der Bekenner Christi.

So

So lang die Kirche in der Blühte, Wachsthume, und Aufnahme stund, war der Christeneifer bis zu unsrer Zeitepoche, unermüdet, die Körper, Gebeine, Reliquien, und Ueberbleibsel der Blutzeugen geflissenst zu sammeln. In den Verfolgungstrubeln wurden sie von den Blutrichtern, und Henkern um namhafte Summen Geldes erkaufet: ja mehrmals trieben hiemit die Heyden eine besondere Handelschaft, welche sie nicht wenig bereichert hatte. Wir lesen von dem Statthalter zu Tharsis in Cilicien, daß er ein eben so grausamer Barbar, als dem Geitze ergebener Wucherer war; er verboth die Körper der Blutzeugen dieserwegen in die Pfützen und Ströme zu stürzen, weil ihm dieselben um baares Geld zu verkaufen, einträglicher schien, womit er sich ansehnliche Reichthümer gesammelt. Aglais, eine adeliche, römische Matron und Christinn, sandte ihren Haushofmeister Bonifacius, nach der Stadt Tharsis mit dem gemessenen Befehle, und vorgeschossenen Gelde Gebeine der Bekenner Christi einzukrammen, und ihr dieselben zu überbringen. Wunderdinge! das Verhängniß der unergründlichen Vorsicht Gottes fügte, daß eben dieser Bonifacius von der Gnade Gottes gerührt, in besagter Stadt Tharsis sich selbst vor den Tyrannen gestellet, einen Christen bekennet, und die

Herrn

herrliche Marterkrone erhielt, dessen Körper nachmals seine gebiethende Frau Aglais um baares Geld erkaufet hat.

In der That sah man mit rührender Herzensfreude die eifrigen Christen zu den Gerichtsbühnen, und Marterplätzen eilen; wie sie ohne Scheue, auch mit Lebensgefahr durch die Henker drangen, mit Leinengezeug und Schwämmen das triefende Blut der Martyrer auffiengen, die Gebeine der Verbrannten heiligen Körper mit vielem Fleiße sammelten, nach Haus trugen, oder in den Catakumben ehrerbiethig verwahreten. Im Briefe der Kirche zu Smyrna, welcher die Leidensgeschichte des heiligen Bischoffes Polykarpens enthält, liest man folgende, merkwürdigste Ereigniß eingerücket. „

„ Als der Hauptmann den boshaften Starrhals

„ der Juden wahrnahm, lautet der Ausdruck,

„ verbrannte er in Mitte des Platzes den Leich-

„ nam des heiligen Blutzeugen Polykarpens. Bey

„ dieser Gelegenheit sammelten wir seine Gebeine und

„ Ueberbleibsel des Körpers, als kostbareste Edel-

„ gesteine, und reinestes Gold, welche wir nach-

„ mals mit geziemender Ehrerbiethung begruben.

„ Gott, der Belohner alles Guten, verleihe uns

„ an diesem Orte, wenn wir uns dort seine Ge-

„ dächt-

„ dächtniß feyerlich zu halten, versammeln, das-
„ selbe mit frohem Gemüthe und heiterer Freude
„ zu begehen, daß die Ehre des Blutzeugen hie-
„ durch beförderet, die Nachkömmlinge aber sei-
„ nem großmüthigen Vorbilde nachfolgen, und
„ in dem Glauben gestärket werden.

Hieraus folget richtig, daß schon in dem zwey-ten Kirchenjahrhunderte noch zu Lebzeiten der Apo-steljüngern, die Gedächtniß der Blutzeugen feyer-lich zu halten die Gewohnheit in dem Schwange gieng; wo die Gläubigen ihre Versammlungen hielten, derselben heilige Gebeine und Reliquien gottselig ehreten. Ja nicht nur den Ueberbleibseln der Blutzeugen, bestimmte die Andacht der er-sten Christen die Ehre: sondern auch den peinlichen Werkzeugen ihrer Marter. Unzählige Beyspiele hievon unberührt zu übergehen, stehen dieser Wahr-heit die Ketten und Bande des Apostelfürsten Pe-trus in der Stadt Rom zu Bürge, welche das prächtige Gotteshaus daselbst, zu den Fesseln des heiligen Petrus genannt, als einen kostbaren Schatz verwahret; bis auf heutigen Tag werden dieselben in vorzüglichsten Ehren gehalten, zuförderst aber an der jährlichen Gedächtnißfeyer den Gläubigen

zu küssen dargereichet. In ebendieser Stadt und der Diakonie zum heiligen Veit, nächst der Schlachtbank, sieht man einen mit eisernem Gatter umschlungenen Stein, worauf die Grabschrift eines Heyden gezeichnet ist, auf welchem viele tausend Bekenner Christi ihr Blut vergossen.

Weiters fällt in der Vatikankirche zu Rom, unweit der heiligen Pforte, zur linken Seite des Einganges, eine Tafel von Marmor an dem Gemäure in das Aug, worauf sehr viele Blutzeugen den Marterkampf, laut der Aufschrift dieses Steines, vollendeten. Beyde eingerückte Denksteine, wenigst einer aus diesen, trug zur unsterblichen Gedächtniß den Namen des Lasterfelsen, wie ihn die Heyden benamseten: Die Gläubigen aber schöpfeten solchem den Namen des heiligen Felsen, weil er immer von dem Christenblute erröthet, schreibt der Cardinal Baronius (u). Allein, niemals mehr gediehe zur größern Vollkommenheit die Verehrung der heiligen Gebeine, Körper und Reliquien; denn, nach dem unter Constantin dem Großen ersten christlichen Monar-

chen

(u) Im 2ten Bande der Kirchengeschichten auf das Jahr Christi 192.

chen der auflebenden Kirche vergönnten Frieden: besagter Kaiser selbst beförderte die Ehre der heiligen Reliquien; auf dessen Befehle die Gebeine des heiligen Andreas, Lukas, und Timotheus, nach der Stadt Constantinopel übertragen wurden. Der heilige Hieronymus im Briefe zu dem Vigilantius erinnert von besagten heiligen Körpern, daß ab derselben Anblicke die Höllengeister in den Leibern der Besessenen fürchterlich brüllen. So viel von der Verehrung und Hochschätzung der heiligen Gebeine, und Ueberbleibsel der Blutzeugen. Nun werde ich die Urquelle der Martergeschichten untersuchen.

Zehnter Abschnitt.

Die Urquelle der Marterakten sämmtlicher Blutzeugen Christi.

Dem unermüdeten Fleiße der ersten in der Kirche aufgestellten Notarien und Martergeschichtschreiber haben wir die Akten, von denen die Rede geht, zu danken. Ihr Thun war nicht nur die blutigen Kämpfe der Bischöffe, Priester und ansehnlichern Christen, sondern auch die sämmt-

lichen peinliche Vorgänge der niedrigsten Personen aufzuzeichnen. Des heiligen Pontius, welcher im Jahre Christi zweyhundert fünfzig lebte, treffliches Werk von dem Wandel und Leiden des heiligen Cyprians, dessen Diakon er war, giebt hievon das Zeugniß. Besagtes Werk findet man unter den Büchern dieses Kirchenprälaten und Blutzeugen; und erhält von allen Gelehrten, außer dem Rigaltius, dessen Widerspruch ohne Grunde ist, und keinen Beytritt verdienet, den vollkommnen Beyfall eines ächten, nicht unterschobnen Werkes: Die Worte des heiligen Diakons sind folgende:

„ So gar den Neulingen im Glauben, und Chri-
„ sten des niedrigsten Pöbels, wenn sie als Blut-
„ zeugen verblichen, gönnten unsere Vorfahrer die
„ Ehre, derselben Leidensgeschichten, sowohl münd-
„ lich als schriftlich nach allen Umständen darnie-
„ der zu schreiben; wozu sie die Ehrerbiethung ge-
„ gen ihren herrlichen Martertod antrieb. Ehe
„ wir zur Welt kamen, besaßen schon unsere Vor-
„ gänger die wichtigen Schriften ihrer Urkunden.

Auch der heilige Cyprian selbst (x) betrieb die Hochschätzung der Bekenner Christi, welche in den Gefängnissen aus Liebe Christi darbeten, mit

vä-

(x) Im 14 Briefe.

väterlicher den Priestern und Diakonen gegebener Erinnerung gegen dieselben alles höfliche Betragen zu äußern; seine Worte lauten also: „ Zeichnet „ den Tag ihrer Marterkämpfe und siegreichen „ Todes geflissen auf, daß wir derselben Ange„ denken unter der Gedächtniß der heiligen Blut„ zeugen feyerlich halten und begehen können. „ Folget dem Vorbilde des ämsigen Tertulls unsers frommen und getreuen Bruders, dessen Sorgfalt ihre blutige Vorgänge zum Theile schon verzeichnet hat; theils aber bis jetzt fortfährt dieselben auszuzeichnen. Er berichtet uns die Tage, an denen unsere seligen Brüder durch den herrlichen Martertod zur Unsterblichkeit übergiengen, daß wir zur Gedächtniß dieser Bekenner das heilige Opfer der Messe, sobald dieß durch Gotteshülfe möglich, mit euch feyerlich abhalten können.

Hier entsteht die Frage: Wie die umständliche und genaue Verzeichniß bey so verwirrten und übereilten Gerichten möglich schien? Auf was Art die Notarien oder Schreiber die sämmtlichen Fragen der Richter, mit dem Eingeständniße der Bekenner, also behend aufzuzeichnen im Stande waren? Was bey dieser Gelegenheit der Möglichkeit widersprach, hebt sich von selbst, wenn wir in

Betracht ziehen, daß dieselben sich einer besondern Gattung gewisser Zeichen bedienet, welche nicht nur ein und das andere Wort, wohl aber vollkommene, an einander hängende Reden ausdrükten. Besagte Zeichen wurden in die öffentliche oder Privatschreibtafeln in höchster Eile von den Notarien gesetzet, woraus in verwunderlicher Kürze der ganze Vorgang der Sache mit allen Umständen deutlich erhellete. Die Erfindung erwähnter Schreibkunst hat zum Urheber den Tiro, einen Freygelassenen des Cicero (y) wie anderwärts eingerücket worden. Sogar zogen die Notarien von diesen Noten ihre Namensdeutung. Auch der Schreiber des heiligen Hieronymus besaß die Kunst, mit unbegreiflicher Flüchtigkeit all dasjenige auf das Papier darnieder zu schreiben, was immer der Mund besagten Lehrers ihm in die Feder gab. Wenn der Heilige nur ein wenig zu reden verzögerte, überraschte den Schreiber die Ungeduld, zog die Hand zurück, falltete seine Stirne, und gab durch die zörnenden Gebärden des ganzen Leibes sein unzufriedenes Wesen zu erkennen, als wäre er vergebens die Dienste zu thun, beygerufen worden (z). Die

(y) Besieh Mannharts Hausbibliothek, Num. XII.

(z) Der heilige Hieronymus in der Vorrede der Epistel zu den Galatern, 3ten Buches.

Die Kirche Christi zog aus dieser fertigen Schreibart den beträchtlichsten Nutzen; denn in den ersten Christenzeiten las man dergleichen Martergeschichten in den öffentlichen Versammlungen, und Gotteshäusern vor der Epistel, wie man sie nennet, ehe das Evangelium abgesungen ward. Die uralten Bücher der Sacramentarien, welche die Meßforme enthalten, schloßen auch in sich besagte schriftliche Marterakten; in Mitte der heiligen Messe erklärte dieselben der Bischoff dem anwesenden Volke: hieraus quollen die sogenannten Homilien der heiligen Väter, die zum Ruhme und Lobeserhebung der Blutzeugen von ihnen gehalten wurden. Nachmals übertrug man sie aus der Meßforme, in das priesterliche Tagzeitenbuch, oder canonische Stunden, worinn der kurze Innhalt der Martyrer und Bekennergeschichten eingeschalten, und jetzt noch pflegt gelesen zu werden. Die römische Kirchenordnung zu Sangall; dessen Verfasser der Cardinal Thomasin ist, enthält folgenden Ausdruck.

Nun dort, in derjenigen Kirche las man die Leidensgeschichten desjenigen Heiligen, und zwar bis zur Zeit des Statthalters Christi Hadrian; wo ein Titel oder Kirche zu dessen Ehre erbauet

war. Ermähnter Papst aber gebeth nachmahls von seiner Zeitepoche an, und zu allen nachfolgenden Zeiten, im Gotteshause des Apostelfürsten Petrus die Marterakten zu lesen. Besagtes Gebeth und Befehl des Hadrians, verbreitete sich aus der Stadt Rom auf die sämmtlichen Gotteshäuser der Christen in der ganzen Welt. Dieserwegen trug man dieselben in das Buch der Priestertagszeiten ein, wo sie die Stelle der Lectionen in dem zweyten Nocturne fanden. Ballarmin und Baronius die Cardinäle untersuchten diese Martergeschichten, und ließen hievon alles dasjenige weg, was zu ihrer Zeit einen gegründeten Zweifel zuerregen vermögend war. Von den Marterakten gehe ich jetzt zu den Martyrologien, oder Martyrbüchern über.

Eilfter Abschnitt.

Die Martyrologien, oder Martergeschichtbücher.

Der Urgrund dieser Kirchenbücher, so unter dem Name der Martyrologien uns kenntbar sind, leitet sich von der ersten Kirchenepoche her: in der-

selben finden wir ihre Quelle. Schon zur Zeit des Statthalters Christi Clemens des Ersten, wurden auf dessen Befehle und Anordnung die Regionen, oder Bezirche der Stadt Rom unter die Notarien vertheilet, deren dringende Pflicht war, die Martergeschichten nach allen Umständen aufzuzeichnen. Anter, der Papst, betrieb dieses wichtige Geschäfft noch eifriger, und trug derselben Sammlung in die öffentlichen Kirchenschriften, oder Bücher, mit der Absicht ein, daß weder die künftigen Zeiten solche verschlingen, weder die feindliche Abneigung der listigen Heyden, wie schon mehrmals geschah, sie mit unterschobenen Märchen und Gedichten widerrechtlich zuunterspicken vermochten. Die Kirche bewahrte diesen Schatz als ein Heiligthum von wichtigster Größe; den unermüdeten Fleiß aber des Papstes Anter denselben zusammeln, lohnte der Himmel mit der Marterkrone: Von ihm schreibt Anastasius der Bibliothekär folgendes Zeugniß.

„ Der Statthalter Christi Anter, übernahm
„ von den Notarien die Sammlung der Marter-
„ geschichten, und hinterlegte sie schriftlich in der
„ Kirche Christi; dieserwegen erhielt er unter dem
„ Landpfleger Maximus den Marterpalm. Noch

„ vorsichtiger war die Sorge dessen Thronfolgers
„ Fabians; Letzterer setzte den sieben, vom Statt-
„ halter Christi Clemens verordneten Notarien,
„ überdas noch andere sieben Unterdiakonen und
„ zwar in Mitte der grausamsten Christenverfol-
„ gung des Decius bey. „ Sie mußten mit den Schreibern die Martergeschichten sammeln, und solche, allem listigen Betruge vorzubeugen, unversehrt erhalten. „ Dieser Papst Fabian lauten die
„ Worte des Anastasius, stellte sieben Unterdia-
„ konen, als Vorsteher der Notarien auf die Mar-
„ terakten im Ganzen zusammeln, und dieselben
„ ins Reine zu bringen.

Indessen befolgten die löbliche Vorkehrung, des für die Blutzeugen besorgten Roms, die sämmtlichen, auch jenseits des Meeres gelegene Kirchensprengeln, trugen einigen aus der Geistlichkeit das wichtige Geschäfft auf, den Geburtstag; verstehe den Tag ihres Ueberganges von dem zeitlichen zu dem ewigen glückseligsten Leben, welches dieselben durch die Marter erhielten, gefliessenst aufzuzeichnen, um an der jährlichen Gedächtniß dieser Blutzeugen, den nämlichen Tage das unblutige Opfer des göttlichen Lammes auf dem Altare zu schlachten, wie Tertullian zu Bürge steht.

Wir

Wir thun, schreibt dieser uralte Lehrer an dem jährlichen Gedächtnißtage der Blutzeugen (a). Das Wort Thun, drückte nach der uralten Mundart der ersten Kirchen, eben das aus, als, wir verrichten das Opfer des Altars. Nun aus der besondern Anmerkung oder Note der Gedächtnißtage der Bekenner Christi, welche am Vorabende pflagen in den Kirchen verkündet zu werden, und deren Blutzeugen Fest den folgenden Tag einfiel, entsprangen die Martyrologien, oder Marterbücher. Gelegenheit hiezu gab die immer mehr anwachsende Zahl der Blutzeugen Christi zu den Zeiten der Verfolgungen; so, wie viele andere Diener Gottes nach erfolgten Frieden der Kirche die Rolle der Auserwählten Freunde Gottes unter dem Ehrennamen der Confessorn, oder Bekenner einzuverleiben würdig waren. Demnach schien zum Behufe der Prediger, der Zeit und Zuhörern zu schonen, Nothwendig zu seyn, die Calendarien dem kurzen Innhalte nach zu verfassen, und nur die Namen, das Ort, den Tag, die Weise des Martertodes derjenigen Blutzeugen und Bekenner einzuschalten, welche in den Ländern und Städten der christ-

(a) Tertullian im Buche von der Krone des Kriegers.

christlichen Welt mehr berühmt waren. Besagte Katalogen, oder Bücher, erhielten den Namen der Martyrologien und Marterbücher.

Die Geschichtschreiber, sind wegen den ersten Verfassern derselben nicht einig; doch erweisen der heilige Hieronymus, Strabo und Beda mit gutem Grunde, der Bischoff zu Cäsaraugust, Eusebius Pamphili habe das erste Marterbuch, oder Martyrologien in griechischer Sprache verfasset, welches nachmals der heilige Hieronymus in die Lateinische übertrug: dieserwegen führet solches heut zu Tage noch den Namen des hieronymianischen Marterbuches. Auch der ehrwürdige Beda unterzog sich dieser Arbeit, stellte ein dergleichen Marterbuch an das Licht, welches aber der gelehrte Labbeus, wegen dem Beysatze eines neuen Scribenten, allerdings nicht für ächte und unverfälscht erkennet. Usuard der Mönch und Lehrjünger Alcuins, mußte auf Befehl Carl des Großen, römischen Kaisers, ein Marryrologium verfassen, welches dasjenige des Hieronymus und Beda an der Vollkommenheit übersieht; dessen sich sowohl die Römische, als viele andere Kirchen bedienen. Florus der Diakon zu Lugdun, und Wandalbert ein

Mönch

Mönch im Kloster Prumien, schrieben nach dem Usuard Marterbücher, wie die Bollandisten und Dacherus zu Bürge stehen. Indessen ist das Martyrologien des Ado, Bischoffes zu Wien in Frankreich an dem Rohdansstrom, heut zu Tage die Rohne genannt, eines der ausgearbeitesten Werker in diesem Fache. Derselbe ergänzet nicht nur mit vielem Fleiße alles dasjenige, was von seinen Vorgängern einzurücken, außer acht kam, sondern führet zugleich die kurz eingeschaltenen Marterakten weitläuftig, nach den Umständen aus.

Der Cardinal Baronius, welcher sehr gelehrte Anmerkungen über das römische Marterbuch gestellet, erinnert, daß die Urquelle aller hier erwähnten Martyrologien im römischen Marterbuche zu suchen sey, welches die von dem Papste Clemens ernannte Notarien, oder Geschichtschreiber gesammelt; dieserwegen sind die erstern nicht so fast Werke des heiligen Hieronymus, Beda, Florus, Usuards und Adons, als der Kern und Auszug des römischen Marterbuches, welches dieselben hier und dort mit einem Zusatze vermehrt haben. So viel von den Marterakten der Blutzeugen, und den Martyros-

tyrologien, worinn ihre Leidensgeschichten enthalten sind. Ich schließe hiemit die vierte und lezte Abhandlung des ersten Bandes christlicher Alterthümer: Der zweyte jezt folgende Band aber wird in eben so vielen Abhandlungen dieselben fortsezen. Auf die Regierungsart der ersten Christen; derselben Staatsverfassung; ihrer Religion ins Allgemeine und Besondere, der christlichen Kämpfen und Kriegen; so die Gegenstände dieses ersten Bandes, und die Aufschriften der vier vorgegangenen Abhandlungen waren, wird die erste Abhandlung des zweyten Bandes die Feste der Christen gründlich untersuchen; sodann in der zweyten, ihre Künste und Wissenschaften: in der dritten derselben Sitten, so, wie in der vierten und lezten Abhandlung ihre Leichen und Begräbnissen, aus ächten Quellen herleiten. Hierinn liegt der vollkommene Plan des zweyten Bandes, nach dessen Innhalt entworfen, zu welchem ich mit dem Beschluße des ersten Theiles, die Liebhaber und Gönner der christlichen Alterthümer zurück weise, und hänge demselben das Verzeichniß an, der hierinn enthaltenen Materien, zufolge der Abschnittsordnung, nebst der Seitenbenennung, wo dieselben nachzuschlagen sind.

Ver-

Verzeichniß
der sämmtlichen in diesem ersten Bande vorgekommenen Materien.

A.

Achatius, des Blutzeugen Bekäuntniß aus desselben Akte, Seite 425. bis 433.

Akte der Apostelgeschichte, 33. bis 37. Die Gerichtlichen der Martyrer, so von den Notarien verfasset worden, 396. 451. Die Weise, sie aufzusetzen, 453. 454. Wurden anfangs in den Gotteshäusern öffentlich abgelesen, 454. 455. Nachmals in das römische Breviere eingetragen, 455. Das Zeugniß des heiligen Cyprians von denselben, 452. 453.

Altarssacrament, ward in der ersten Kirche nicht nüchtern genossen, 330. Nachmals aber hieben die Nüchterkeit und Enthaltung von aller Speise und Getränke eingeführt, ebend. Man legte dieses den communicierenden Christen in die Hand, 331. Wurde zu den ersten Kirchenzeiten täglich genossen, 332. 333. 334. Von den Christen nach Haus getragen, 335. 336.

Ankunft, des göttlichen Geistes am Pfingsttage, 24. 25. 26.

Apo-

Verzeichniß

Apologie, oder Schutzschrift des Athenagoras, Tertullians, Origenes, und Lanctantius, für die Christen, 126. bis 131.

Apostel, ihre Bestimmung und Wahl, 22. 23. Wirkliche Sendung, 24. bis 30. Geschichte, 33. bis 38. Sie gaben Gesetze und Gebothe der Kirche, 73. bis 79. Derselben Jünger, 25. 26. Apostolisches Glaubensbekänntniß, oder Symbole, 26. 27. Werden in die ganze Welt vertheilet, 28. bis 30. Ihre Altarskleider, 340. bis 343.

Archidiakonen, was ihre Amtspflicht? 219. bis 220. Welche die vier herrlichsten derselben? ebendaselbst.

Athenagoras, ein Philosoph, ein Vertheidiger, der Kirche, 128.

Aurelius, Antonin, Markus, des Kaisers, Edikt für die Christen, 367. bis 373.

Aussprüche, die richterlichen wider die Martyrer, 391. 395. 396. bis 401.

B.

Bannstral, oder die Excommunicationsstrafe, Paulus fällt sie über die Corinther, 90. bis 92. Eine Art derselben gieng bey den Juden, Römern, und andern Barbarn im Schwange, 92. bis 94. Besteht aus drey besondern Stücken, 94.

Bekehrung, der Völker und Länder in den drey ersten Kirchenjahrhunderten, 111. bis 116.

der sämmtlichen in diesem Bande enthalt.

Bischöffe, derselben ununterbrochene Reihe in der Kirche Christi, welche die Ketzer in ihren Afterkirchen niemals erweisen können, 45. bis 48. Ihre Einsetzung, Ansehen und Gewalt ist von Christo selbst, 177. bis 181. Sind in der Kirchenregierung seine Nachfolger, 178. Dieserwegen wurden sie auch Apostel benamset, 180. Derselben Erwählung und Weihungsmacht, wie ihre Abwürdigung, steht dem römischen Papste zu, 181. bis 184. Welcher die Bischoffeswahl den Kirchensprengeln überläßt, das Bestättigungsrecht aber sich vorbehalten. Die Weise und Art sie zu wählen, und zu weihen, 184. bis 188. Bey den ersten Christen vertraten sie die Stelle der Hirten, Hausväter und Richter der Gläubigen, 188. bis 197. Sie im Falle eines Fehltrittes zu ermahnen, steht allein den Priestern zu, 190. bis 191. Diese Letztern hatten die Macht, ihre nicht gebesserten Kirchenprälaten bey den nächsten Bischöffen klagbar anzubringen, 191. Alle Bischöffe sind der Weihung nach nicht unterschieden, wohl aber an der Würde ihrer Gerechtsamen, ebend. Was die Metropoliten, Erzbischöffe, Primaten und Patriarchen? 191. bis 197. Derselben Pallium, 197. bis 201. Altarskleider, 318. bis 320. Väterliche Sorge in den Verfolgungstrubeln der Christen, 391. bis 394.

Briefe, so durch die Cursorn oder Eilbothen an die Kirchensprengel abgiengen, 55. Sie wur-

Verzeichniß

den öffentlich in den Gotteshäusern gelesen, 54. 55. derselben verschiedene Gattungen, 57. bis 59. die Briefe der Bekenner, oder Martyrer, 413. 414.

Brod, das geschnittene, und gevierte, 337. bis 339.

Buße, derselben Weise, Art und Zeit 101. bis 107. Sie hieng von den Bischöffen ab, 100. Wie man die Sünder zur Buße ließ? 102. bis 104. War nach dem Verhältniße der Verbrecher, schärfer, oder gelinder, 101. Was diese für Verbrechen? 101. bis 102. Wie man hierinn zu Werke gieng? 102. bis 105. Ihre Schärfe milderte die Sanftmuth der Bischöffe und Geistlichkeit 105. Derselben Nachlaß wirkten die Confessorien, oder Bittschriften der Martyrer aus 105. Lief bey annahender Osterfeyer zu Ende, 106. Was die getheilte, oder halbe Buße? 107. bis 111. Niemals ward die öffentliche Buße den gefallenen Kirchendienern gestattet, 108. Wohl aber wurden sie ihrer Würden und Aemtern entsetzet, 108.

Büßer, derselben vierfache Gattung. 103.

C.

Caraphrygen, oder Montanisten, die Ketzer, 123.

Canonikus, derselben Würde und uralte Amtespflicht, 127. bis 129. Ihr Name hat die letztern Jahrhunderte zur Quelle, 228. Leitet sich entweder von den canonischen Tenten, oder von dem Canon der fürgeschriebenen Lebensregel her, 228.

Car-

Cardinäle, woher sich dieser Name ziehe? 224. Wie vielerley derselben sind? 224. Zur Zeit des Statthalters Christi Sylvester kamen sie zum Vorschein, 226.

Chor, der Gotteshäuser, 282.

Coelibat, die standgemäße Enthaltung der Geistlichkeit, ward schon in den ersten Kirchenjahrhunderten eingeführt, 236. 257. Auch die Apostel enthielten sich, zuförderst Paulus 240. bis 243. Die Concilien oder Kirchenräthe geboten dasselbe 243. bis 247. Welche die lateinische Kirche immer beybehalten, nicht aber die griechische Kirche, doch unter gewissen Bedingnissen. 247. bis 250.

Communion, die heilige; oder tägliche Nießung des Leibes Christi 333. 334. derselben Nießung unter einer Gestalt 337.

Confessorien, Libellen, oder Bittschriften der Martyrer, was dieselben? 313. 314.

Constantins des großen Eifer für die christliche Religion 141. bis 143. Desselben der Kirche vortheilhafte Gesetze 143. bis 148. Was er gegen die Juden und Heyden verordnet? 148. Die von ihm dem Kriegsheere fürgeschriebene Weise und Art zu bethen, 145. 146.

Cornelius, des Statthalters Christi Wahl, nach dem Entwurfe des heiligen Cyprians, 166. bis 168.

Christen, der ersten gemeinschaftliche Liebe und täglich vermehrte Zahl und Vollkommenheit des Wandels, 31. bis 38. Ihr gemeinschaftliches Leben, nach der Schilderung Philo des Juden, 38. 39. Derselben geistliche Kriegsverfassung,

Kämpfe und Marterſiege, 36. bis 65. Ihnen wurden von den Heyden die ſämmtlichen widrigen Verhängniſſe zur Laſt gelegt, 385. Wie ſie ſich zur Verfolgungszeit anließen? 392. bis 394. Die Speisſäle derſelben, wo die Gottesdienſtlichen Handlungen vorgiengen, 255. bis 263.

Christus, gründet ſeine Kirche nicht auf die Welt, weil deſſen Reich nicht von dieſer Welt war, 3. Die Eigenſchaften dieſes höchſten Geſetzgebers, 4. bis. 7. Er bekennet ſich ein König zu ſeyn, ſo ohne das Geräuſche der Waffen ſein geiſtliches Reich auf das Kreutz gegründet hat, 2. Deſſen Lehre war himmliſch, 7. bis 14. Der kurze Auszug ſeines Lebens und Leidens, 14. bis 19. Chriſti offenbare Wunder, 19. bis 22. Er hinterließ der Kirche und ihrem ſichtbaren Haupte den vollkommnen Gewalt Geſetze zu geben, 73. bis 79. So, wie der Herr ihr den Zwanggewalt zugeſtanden, 88. bis 97. Setzte im letzten Abendmahle das Altarsſacrament ohne beſondere Kleidungsart ein, 339. Derſelbe lehrte den Kreutzweg, und das Himmelreich mit Gewalt an ſich zu reißen, 11. 13. 14. Seinen Leichnam im Altarsſacramente noßen die erſten Chriſten nicht nüchtern, 330. Man legte denſelben den Communicierenden in die Hand, 331. bis 333. Ward anfänglich in der erſten Kirchenepoche täglich genoſſen, 334. Von einigen nach Haus getragen, 333. bis 336.

Crypte, die Unterirdiſchen, 252. Dort hielten die Chriſten zur Verfolgungszeit ihre Verſammlungen, 258. 259.

Cursorn, oder die Eilbothen, welche aus der Geistlichkeit zu diesem Ende bestimmet waren? 55. bis 57.

Cyprians des heiligen Zeugniß von dem Primate des römischen Papstes, 158. Desselben Martergeschichte, 441. bis 446. Seine ämsige Sorge die Akten der Bekenner aufzeichnen zu lassen, 452. 453. Schätzte die Bekenner Christi sehr hoch, ebend.

D.

Degradation, und die Depositiön, was sie sind? 95. 96.

Diakonen, derselben Einsetzung quillt von den Aposteln her, 211. 212. Ihre Amtespflicht, und ehemaliger unumschränkter Gewalt, 214. bis 218. Sie dienten so wohl bey dem Tische des Altars, als leiblichen und zeitlichen, 214. bis 217. Wegen des Hochmuthes ward ihr Gewalt eingeschränkt, 218. Welche die berühmtesten Diakonen seyn? 219.

Diakonissinnn, dieselben wurden von den Aposteln unter dem Name der Wittwen eingesetzt, 220. Ihre Amtespflichten waren in der Kirche Christi verschieden, 221. 222. Man zog sie in den letztern Kirchenjahrhunderten ein, und würdigte sie ab, 223.

Diener der Kirche, oder die Zahl der Minoristen, aus den Briefen des heiligen Bischoffes Ignatius, und Cornelius des Papstes, 233. 234. Ihre vierfache Classe, und Amtsverrichtungen, 234.

Verzeichniß

Dyphtiche, was diese? 232. 233. Sie wurden unter der heiligen Messe abgelesen, 232. 233. 235.

E.

Edikt, des Kaisers Markus, Aurelius, Antonin, für die Christen, 367. bis 373.
Ehrerbiethung, der Christen gegen die Päpste, 173. bis 176.
Ende, das Letzte des Menschen, 8. bis 10.
Entwurf, der Christenverfolgungen, und die gerichtlichen Fragen derselben, 391. bis 401.
Essenen, was und wer dieselben sind? 38. 39.
Eusebius, von Cäsarea, herrliche Rede an dem Einweihungsfeste der Kirche zu Tyro, 139. bis 142.
Evangelische Räthe, welche diese sind? 71. 72. 73.
Excommunication, der Bannstral, die Strafe fällte Paulus über die Corinther, 90. bis 92. Eine gewisse Art derselben gieng schon bey den Juden, Römern und Barbarn im Schwange, 92. bis 94. Sie besteht aus dreyen wesentlichen Theilen, 94.

F.

Fasten, diejenigen, so dem Opfer der Messe, und Nießung des heiligsten Leichnames Christi vorgeht, 329. 330. Derselben Verschiedenheit, 351. bis 363. Die vierzigtägige, von wem sie eingesetzt ward? 352. bis 354. Die strenge Fasten der heiligen oder stillen Woche, 354. 355. Der vier Angarien, oder Jahrszeiten, ihr Ursprung, 355. 356. Die Fasten des Mitwoches, Freytag, und Samstages, 352. 353. Zwist der lateinisch; und griechi-

schen

schen Kirche wegen der Fasten, 358. 359. Derselben Haltung und Weise, 360. bis 362. Am Sonntage zu fasten ist verbothen, 358. 359.
Feinde, der aufblühenden Kirche waren die Tyrannen, Weltweisen, Heyden und Ketzer, 116. bis 126.
Felsen der Laster und der heilige, 450.
Fragen, die richterlichen, wie diese gegen die beklagten Christen gestellet wurden, 395. bis 401.

G.

Gebothe Gottes, dieselben werden von Christo bestättiget, 67. bis 70. Die Gebothe des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, 70. Das besondere Geboth der Nächstenliebe, 71. 72. Der Taufe und Buße, ebend.
Geburtsfeyer der Blutzeugen, 458. 459.
Gedächtniß der letzten Dinge, 12. bis. 15. Der Blutzeugen; dieselbe ward feyerlich gehalten, 449. bis 451.
Gefallene Christen, welche dieselben sind? 409. bis 415.
Geistes, des göttlichen, Ankunft am Pfingsttage, 24. bis 27.
Gemeinschaft der Kirchensprengel, durch die Sendbriefe, 52. bis 60.
Gesetze, und Gebothe der Apostel, 73. bis 79. Zerschiedener ersten Päpsten, 79. bis 88. Derselben Macht Gesetze zu geben, erkannten die Kaiser, 88. Die für die Kirche vortheilhaften Gesetze des Monarchen Constantins, 143. bis 150. Das Neue oder Gnadengesetz Christi, ward am Pfingsttage von den Aposteln zu Jerusalem ver-

Verzeichniß

verkündet, 65. 66. Dasselbe ist allgemein, und verbindet alle Menschen, 66.
Gewalt, der Gesetzgeberische, diesen hat die Kirche von Christo, 74.
Glauben, der christliche, desselben Aufnahme und Fortpflanzung, 30. bis 38.
Gnosticker, eine Gattung der unverschamtesten Ketzer, 122, 123.
Gott, dessen Rache an den Tyrannen und Widersachern der gedrückten Kirche, 131. bis 138.

H.

Helene, der Mutter des Kaisers Constantins, Religions Eifer, 141. bis 143.
Homilie, der Väter und Bischöffe, 315. 316. und, 455.
Hypo, oder Unterdiakonen, 229. bis 233.

J.

Instrumente, oder des peinlichen Marter Werkzeuges Ehre und Hochschätzung, 449. 450. 451.
Jungfrauen, die christlichen, wurden den geilen Venusknechten zur Schändung preise gegeben, 406. 407.

K.

Kaiser, die christlichen, erkannten die gesetzgeberische Macht der römischen Päpste, 88.
Kardinäle, sieh Cardinäle.
Katheder, die hölzerne des heiligen Petrus, und der Apostel, stunden immer in großer Ehre, 175. bis 177.
Kelche, der silberne des Herrn bey dem Abendmahle, 324. 325. In der ersten Kirchenepoche fand man goldne und silberne Kelche, 325. 326.

326. Zuweilen auch gläserne. 326. Niemals aber hölzerne, 326. 327.

Ketzer, die Wäßrigen, oder Aquarischen. 327. 328. Können unmöglich die ununterbrochene Thronfolge ihrer Kirchenhirten darthun, 45. bis 48. Waren der aufblühenden Kirche Christi sehr schädlich, 122. bis 126.

Kirche, der zunehmenden Beschaffenheit, 30. bis 38. Ward Anfanges durch die Erblehre, oder Tradition, 73. bis 79. Nachmals durch die geschriebenen Gesetze regiert, 79. bis 88. Der ersten Kirche Stiftung. 111. bis 116. Von der Kirche zu Jerusalem, Antiochien, Alexandrien, und Rom, 112. bis 114. Derselben Obenhäupter und Fürgesetzte, 150. bis 165. Ihre Aufnahme zur Zeit des großen Constantins, und hierarchische Ordnung, 137. bis 143. Die ersten Kirchen der Christen, und derselben Namen. 250. bis 263. Verschiedene Kirchen bey besondern Völkern, 263. bis 270. Die von den Kaisern Diokletian und Maximian geschleifte Kirche zu Nikomedien, 266. bis 269. Die Bauart der Kirchen schlug mit dem Tempel zu Jerusalem ein, 277. bis 282. Ihre Lage gegen dem Aufgange, 275. bis. 277. Derselben Zierde und Fahrnisse, 270. bis 277. Die wahre Kirche wuchs am Schimmer und Herrlichkeit zur Zeit des großen Constantins, 276. 277. Die prächtige Kirche in der Stad Tyrus, 139. bis 141. Sie, die Kirchen werden ergän-

gänzet, 138. bis 142. Derselben Entwurf, äußerliche und innere Bauart, 277 bis 282.
Kleider, die heiligen bey dem Meßopfer sind von den Aposteln eingeführt worden, und was für Stücke dieselben sind? 339. bis 343.
Kreutz des Herrn, mit diesem stiftete Christus die Kirche, 4. bis 7.
Kriegsknechte, der zehn tausend gekreutzigten Martergeschichte ist verdächtig, 378. Derselben wurden viele, unter zerschiedenen heydnischen Kaisern des Glaubens wegen hingerichtet, 378. bis 383. Der Beweggrund ihres Todes, 383. bis 391.
Kuß der päpstlichen Füße, 173. bis 175. Des Friedens im heiligen Meßopfer, 317.

L.

Lactantius Firmians Schutzschrift für die Christen, 129. 130.
Lage, der Christenkirchen gegen dem Aufgange, 232.
Legion, die Melitensische, oder sogenannte Donnernde, 365. Ihre Wunder und Siege, den dieselbe vom Himmel erhielt, 366. bis 373. Glorreicher Martyrtod der Thäbaischen Legion, 373. bis 378.
Libellen, oder Bittschriften der Bekenner, wegen den gefallenen Christen, 413. Derselben Misbrauch, 414.
Licins des Heydnischen Kaisers und Kirchenfeindes, erbärmliches Ende, 135. bis 137.
Liturgie, des Altarsopfers, 308. bis 313.

M. Mani-

der sämmtlichen in diesem Bande enthalt.

M.

Manichäer, die Ketzer, wer dieselben, was ihre Lehre? 124. bis 126.

Markus, Aurelius, Antonin, des Heydnischen Kaisers Edikt für die Christen, 367. bis 373.

Martyrer, ihre Peinen in den Gefängnissen, und außer denselben, 401. bis 403. Die wider sie ausgesprochenen Blutturtheile der Richter, 403. bis 406. Unterschied zwischen den Blutzeugen oder Martyrern, und Bekennern, 408. 409. Derselben heilige Gebeine und Reliquien wurden von den eifrigen Christen um beträchtliche Geldsummen erkaufet und in größten Ehren die Gesammelten gehalten, 446. bis 451. Auch die Werkzeuge, der Marter, 449. bis 451. Der Martyrer Geburtstage, 458. 459.

Martyrologien, derselben erste Quelle, oder Ursprung, leitet sich von den Marterakten her, 456. 457. Ihre ersten Verfasser, 460. bis 462. Das römische Martyrologie ist der sämtlichen Marterbücher Haupt und Urheber, 461.

N.

Notarien, die gerichtlichen; derselben Note, oder Schreibart bey den Marterkunden, 396. bis 398. und 453. 454. Die Christlichen Verfasser der Martergeschichte, 397. und 457. 458.

Novatianer, die Ketzer; ihr Ursprung und Irrlehre, 123. 124.

O.

Offertorium, oder die Oblation in dem heiligen Meßopfer, 320.
Origenes, dessen Schutzschrift für die Christen, 129.

P.

Pallium, das Bischöffliche, dessen Erklärung, 197. bis 201.
Pastophorien, in den christlichen Gotteshäusern, was dieselben sind? 270. bis 281.
Patriarchen, Erzbischöffe, und Primaten, was und welche diese? 192. bis 196.
Paulins des Bischoffes zu Nola, in der Stadt Tyrus erbaute Kirche, 139. bis 142.
Paulus, des Apostels, Enthaltenheit, 241. bis 243.
Päpste, derselben gemachte Verordnungen, 78. bis 88. Ihre Wahl, 165. bis 170. Rechte, oder Gerechtsamen, 170. bis 173. Gehaltene heilige Weihungen, 48. bis 52.
Pfarreyen, was sie waren, 207. bis 212.
Philippens des christlichen Kaisers Vorbild der öffentlichen Buße, 109. 110.
Pions des Priesters und Blutzeugen Martergeschichte, 421. bis 425.
Plinius, Brief an den Kaiser Trajan; und des Letztern Rückantwort, 379. bis 401.
Polykarpens des Bischoffes und Blutzeugen, Martyrakte, 416. bis 422.
Pontius, Werke von der Lebensgeschichte des heiligen Cyprians, 452.
Präfation, in dem Meßopfer, 321.

der sämmtlichen in diesem Bande enthalt.

Presbyterium, in dem Gotteshause, was dieses? 282.
Priester, derselben Namen schlug mit dem Name der Bischöffe ein, 201. bis 205. werden Presbyter genannt, 203. Einige sind um einen Grad weniger, dann die Bischöffe, 203. Ihre Würde und Gewalt 201. 202. bis 207.
Primat des römischen Papstes, 150. bis 159. Wird aus den Zeugnissen der Väter erwiesen, 161. bis 165.

Q.

Quaalen der Blutzeugen, suche Martyrer.

R.

Räthe, die Evangelischen, 72. 73.
Reden, und Homilien der Bischöffe, 315. 316. und 455.
Regionarien, was diese, und wann sie eingesetzt worden? 225. 226.
Reliquien, oder die heiligen Gebeine der Blutzeugen, stunden in hohen Ehren, 446. bis 451. wurden ämsig gesammelt, 447. bis 451.
Reich Christi auf der Welt; dasselbe ist seine Kirche, 1. 2. Unterscheidet sich von allen weltlichen Reichen, 3. 4.

S.

Sacramente, die sieben der Kirche, was dieselben? 21. 22.
Seligkeiten Christi, sind an der Zahle achte, 9.
Sekretarie, oder Pastophorien, in dem Gotteshause, was sie sind? 279. bis 282.

Sonntag, diesen befahl der Kaiser Constantin feyerlich zu halten, 144.
Speissäle der ersten Christen, worinn ihre gottesdienstlichen Handlungen vorgiengen, 255. bis 258.
Stationen und Bittgänge, 313. 314.
Stephanus, der Statthalter Christi, ward in den Cömeterien, unter dem heiligen Meßopfer von den Heyden enthalset, 497.
Stunde, die canonischen, derselben Erklärung, 342. bis 351.

T.

Terapeuten, was dieselben? 38. 39.
Tertullians Schutzschrift für die Kirche Christi, 128. 129.
Titel der christlichen Gotteshäuser, 207. bis 211.
Tod der fürchterliche des Kaisers Maximins, 131. bis 136.
Tradition, die Erblehre der ersten Kirche, 85. 86. 87.

V.

Verehrung der heiligen Gebeine, oder Reliquien der Martyrer, 446. bis 451.
Verfolgungen der Christen, von dem Kaiser Nero, bis zu dem heydnischen Monarchen Diokletian, 116. bis 120. derselben Beweggnißgründe, 383. bis 391. Unter diesen wuchs die Kirche Christi, 390.
Verordnungen zerschiedener Päpste, 78. bis 88.
Versammlungen die heiligen der Christen, 250. bis 263.

der sämmtlichen in diesem Bande enthalt.

Vincentius des Blutzeugen Martergeschichte, 436. bis 441.
Urquelle der Marterakten, 451. bis 456.

W.

Wahl der Päpste, Weise und Art, 165. bis 170. Des Papstes Cornelius Wahl, 166. bis 168. der Bischöffe 181. bis 188.
Wachsthum der Kirche, unter dem Kaiser Constantin, 137. bis 143.
Wasser, welches mit dem Weine bey dem Altarsopfer vermenget wird, 327. bis 329.
Weihe, oder die feyerliche der Päpste in den ersten vier Kirchenjahrhunderten, welche, und wie viele sie wiehen, 48. bis 52. Weihe der untern Kirchendiener, 232. bis 235.
Weltweisen die heydnischen, waren geschwornesten Kirchenfeinde, 120. bis 122.
Weise zu Psallieren, dieselbe wird durch ein Wunder bewährt, 348. bis 349.

Z.

Zephyrins des Statthalters Christi, gemachte Verordnung, 81. 82.
Zucht der Kirche, dieselbe hat Christum und die Apostel zu Urheber, 45. 46.

E N D E.

Verbesserung der Druckfehler.

Fehler.	Seite.	Zeile.	Lies.
Füfzehnder,	88	13	Fünfzehnter.
Gläuhigen,	105	2	Gläubigen.
Ausruhen,	185	10	ausrufen.
(I)	204	21	(r).
(5)	205	9	(s)
zu heilgen,	207	16	zu heiligen.
Grüchen,	211	20	Griechen.
Aus den der drückenden,	272	2	aus der drückenden.
das gedecktes,	278	7	das gedeckte.
verstehen,	350	21	zu verstehen.
der Bösen,	351	9	des Bösen.
reizte,	352	4	reizten.
Brod, Saz,	355	16	Brod, Salz.
den Angarien,	355	17	der Angarie.
die wir Hunger und Durst,	370	10	die wir mit Hunger und Durste.
der Stege,	373	11	den Siege.
Majestät des Kaisers hoffen,	376	4	Majestät des Kaisers schwöret.
der jüdischen Kaiser,	378	22	der römis. Kaiser.
suchte,	378	8	suchet.
verurtheilte,	379	9	verurtheilt.
sechzig,	381	8	Fünfund sechzig.
ächtet,	388	26	ächzet.
de	392	4	die.
zum Gottesdienst,	395	16	zum Götzendienst.
gerichtlichen,	398	3	gerichtliche.
geschlossen,	402	11	verschlossen.
seufzten,	404	15	seufzen.
um,	408	23	nun.
beygesehet,	409	1	beygesetzet.
solchen,	411	24	solches
der Tyrannen,	419	12	den Tyrannen.
mir auch,	420	10	mich auch.
Ursculap,	427	23	Aesculap.
verzweifelt?	429	21	wer zweifelt?
Fall,	440	8	Hall.
lege,	444	22	legte.

Lanctantis besieh das Endregister a S. 2 2 Lactantius.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mannhart, Franz Xaver,

Des hochwürdigen Franz Xaver Mannharts, der Gottesgelehrtheit Doktors, Kurzgefaßte Geschichte der christlichen Alterthümer

Bd.: 1

Augsburg (1779)

H.eccl. 704-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10026055-2
VD18 90059301